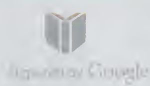
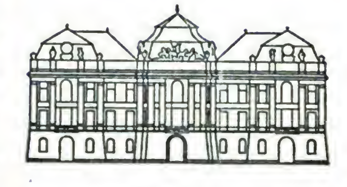
HISTORISCHER MILITAIR-ALMANACH DES 16. 17. 18. UND 19. JHS...

Johann Ritter von Rittersberg









JGNAZ GRAF GYULAY

Banus von Croatien

Commandirender General in Böhmen

k. k. General-Feldzeugmeister.

Prag bey C. W. Enders.

HISTORISCHER

MILITAIR-ALMANACH

DES

16. 17. 18. UND 19. JAHRHUNDERTS.

Mit besonderer

Hinsicht auf das letztere,

und den

oesterreichischen Kaiserstaat.

MIT 15 PORTRAITS.

FÜR

Freunde der neueren und neuesten

Kriegsgeschichte

VON

JOHANN RITTER VON RITTERSBERG.

PRAG:

bei C. W. Enders

1825.

Steindruck v. G. Haase Söhne.


KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Sr. Excellenz

dem hochgebornen

Herrn Herrn

Ignaz Grafen Giulay

von Máros-Németh und Nadaska,

des Oesterreichischen kaiserlichen Leopold-Ordens Grofs-Kreuz, des Militair-Marien-Theresien-Ordens Commandeur, des kaiserl. Russischen St. Alexander-Newsky-Ordens Ritter, des königl. Preufsischen rothen Adler-Ordens 1ter Klasse Ritter, dann des königl. Bayerischen Militair-Max.-Joseph-Ordens Grofskreuz, k. k. wirklichen Geheimen Rath und Kämmerer, Commandirenden Generalen im Königreiche Böhmen, Banns und obersten Landes-Capitain der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien, Beisitzer der königl. ungarischen Statthalterey, Präses der Banaltafel, k. k. Generalen Feld-Zeugmeister, Inhaber des 60. ungarischen Linien-Infanterie-Regiments etc. etc. etc.

in Ehrerbietung

gewidmet.

1)

Euer Excellenz!

Die gnädige Erlaubnifs, Euer Excellenz Namen diesem Werke vorsetzen, und durch ehrfurchtsvolle Widmung desselben, einen schwachen Beweis der hohen Achtung, welche diesem hochverehrten Namen allgemein gezollt wird, mehr geben zu dürfen, verleiht diesem unbedeutenden Buche, welches in so manchen Hinsichten die Nachsicht der Leser ansprechen mufs, eine Zierde, auf die es stolz seyn darf. Da der Hauptzweck desselben, eine Schaustellung kriegerischen Verdienstes von Helden, welche unserer Zeit näher stehen, ist, so ertheilt ihm Euer Excellenz Name, den schönsten Schmuck. Einer Reihenfolge erlauchter Ahnen, die in Ungarns und des Kaiserstaats Annalen stets rühmlichst fortleben

werden, angehörend, glänzt er ein heller Stern am Ruhmes-Himmel dieses erhabenen Geschlechts, ein hohes Beispiel der Pflichterfüllung und Aufopferung für Staat und Monarchen, hingestellt vor die Augen eines ruhmbedeckten, ruhmdürstenden Heeres, zu preiswerther Nacheiferung. Wenn Oesterreichs Söhne mit dankbar bewunderndem Stolze die Namen seiner Helden, und der Glanzstätten ihres Ruhmes — wo diese für Wohl und Ehre des Vaterlandes ein fester Hort standen, kämpften, bluteten, und siegten oder fielen — nennen; wenn ausländische Zeitgenossen mit gerechter Würdigung männlicher Grofsthaten diese Bewunderung theilen: so knüpfen sich an den Namen **Ignaz Giulay** in langer, ruhmvoller,

kriegerischer Laufbahn, die glänzendsten Erinnerungen. Sie alle aufzuzählen verbiethet bescheidene Ehrfurcht, welche bei der Oeffentlichkeit dieser Huldigung Euer Excellenz hohem Verdienste, dem Schein der Schmeichelei nicht preisgegeben seyn will, wenn auch Mann und Thaten über jede Schmeichelei erhaben da stehen. Die neueste Zeit hat die Ereignisse von Fontana-Fredda, Leipzig und Brienne la Rothiere noch nicht vergessen, welche frühere Thaten mehr an Neuheit und Glanz, als an Geltung überragen.

Dafs Euer Excellenz die unterthänigste Widmung dieser Arbeit als Beurkundung der ehrfurchtsvollen Verehrung eines Böhmen, der mit allen seinen Landsleuten

und Kriegsgenossen dankbar das hohe Streben für Glanz und Vollkommenheit des vaterländischen Heeres anerkennt, und welche Oesterreichs Monarchie und Armee theilen, Hochgefälligst anzunehmen geruhen, ist der schönste Lohn für die Mühe derselben

Prag im März 1825.

dem Verfasser.

Vorwort.

Gegenwärtiges Buch verdankt sein Entstehen einer jugendlichen Lieblingsgewohnheit des Verfassers, den vor allen wissenschaftlichen Studien, vorzüglich das der Geschichte stets anzog. Diese bestand darin, sich die Daten jener Tage, welche durch eine besondere Merkwürdigkeit ausgezeichnet vor andern erschienen, vorzumerken. Früher auf das ganze weite Feld der Weltgeschichte ausgedehnt, beschränkte sich später der Lesefleifs des Verfassers mehr auf die neuere und neueste Zeit, und — da er den Stand der Waffen wählte — besonders auf die Kriegsgeschichte. Durch dieses beharrliche, fleifsige Vormerken, erwuchs nach und nach ein Capital von Daten, das eben so sehr durch Zahlenreichthum als durch Mannichfaltigkeit

und Wichtigkeit politischer Vorfälle mehrseitig auszusprechen schien.

Ein Soldatenkalender, in welchem jeder Tag im Jahre dem Freunde der Militärgeschichte etwas merkwürdiges bot, wurde endlich das Resultat dieses mehrjährigen Sammelns.

Von Freunden, welche in Kenntnifs dieser Vorarbeit kamen, und Geschmack daran fanden, aufgemuntert, gab sich der Verfasser, als ihm Zurückgezogenheit vom Dienste die nöthige Musse zu literärischer Beschäftigung gönnte, Mühe, seine Vormerkungen zu berichtigen, zu ergänzen, und sie in das Gewand einzukleiden, in welchem sie hier erscheinen.

Unstreitig gewährt es dem Geschichtsfreunde einen eigenen Genufs, wenn er zu jedem neuen Tage, den zu leben ihm das Schicksal gönnt, sich Erinnerungen gesellen sieht, welche früher als Thaten ihrer Mitwelt wichtig waren, und als mächtige Triebfedern in ihr Treiben eingreifend, der Nachwelt umstaltende Folgen bereiteten. Biographieen berühmter Helden und Feldherren an ihrem Geburts- oder Sterbetage sind vielleicht der wichtigste Theil eines so gearteten Soldatenkalenders, wie der gegenwärtige historische Militäralmanach ist. Dafs in selbem die Lebenden beinahe durch-

aus ausgeschlossen bleiben mufsten, erheischte die Pflicht rücksichtswürdiger Bescheidenheit, wenn auch der Verdacht einer kleinlichen Gunstwerberei den Mann nicht treffen sollte, der mit Wünschen und Hoffnungen abgefunden, nicht mehr sucht, als was er, im Entbehren geübt, schon besitzt: Ruhe in stiller Zurückgezogenheit, und der im Gefühl dieses Glücks von ganzer Seele nachspricht: „Inveni portum, spes et fortuna valete." — — Die sehr wenigen Ausnahmen stehen durch hohe Geltung und heroische Persönlichkeit aufser jedem Bereich der Schmeichelei.

Dafs bei dieser Arbeit unser Jahrhundert und der österreichische Kaiserstaat mehr als frühere Zeiten und andere Reiche berücksichtigt wurden, wird durch das höhere Interesse der Zeit, die uns näher stehet, und durch des Verfassers Verhältnifs als österreichischer Unterthan und Militär, dem vor allem der Waffenruhm seines Landes wichtig ist, und der durch seinen Fleifs vor allen anderen seine jüngeren Waffenbrüder nützlich und angenehm unterhalten will, gerechtfertigt. Diese nähere Berücksichtigung geschah jedoch ganz unbeschadet dem weitern — im Titel des Werks: „Historischer Militär-Almanach des 16. 17. 18. und 19ten Jahrhunderts," — ausgesprochenen Zwecke, Erinnerungsblätter auch aus die-

sen Zeiten zu liefern. Grofse Bilder von Männern und Thaten treten aus ihrem Schofse mit der Palme des Ruhms vor die Gegenwart, ernste Mahner an ihre Söhne, in edlem Wettkampf den Ahnen zu gleichen. Inn- und Ausland finden darin die mannichfachsten und ausgezeichnetsten Thaten ihrer Helden, welche jeden, auch Nicht-Militair, für den die Zeitgeschichte Sinn, Deutung und Wichtigkeit hat, mächtig ansprechen müssen.

Der billige Leser wird an kein Werk höhere Forderungen stellen, als sich nach der vom Verfasser angegebenen Tendenz desselben machen lassen. Das gegenwärtige soll nur ein Beitrag zur Militär-Geschichte, nur ein Erinnerungsmittel an Tage der nächsten Jahrhunderte, welche in Heroengestalt über unbedeutendere Brüder hervorragen, seyn. Ein Hülfsmittel dem Gedächtnisse des Zeitgenossen, der, wenn er auch noch so aufmerksamen Blicks die Ereignisse der Zeit verfolgt, dennoch im Gewirr und Reichthum derselben bald Jahre, Monden und Tage irrig verwechselt. Leise angelegte kleine Skizzen, von Leben und That der ausgezeichnetsten Kriegsfürsten, und dem Wirken, welches ihre Zeit und Persönlichkeit bedingten, keine ausgeführten Tableaux. — Ob es gelungen sey, das Erzählte in einer der Historie angemessenen — von ermüdender

Chronikentrockenheit gleich weit als von pathetischem Schwulst entfernten — Form dem Leser zu bieten? — Der Verfasser wünscht, daſs er sich auch von dieser Seite freundlichen Beifalls erfreuen möchte. — Wo ein historisches Werk, welches bei dieser Arbeit benützt wurde, selbst eine Begebenheit in dieser Form mit der dem Zwecke des Buches unentbehrlichen Kürze erzählte, wurden hie und da, obwohl n u r h ö c h s t s e l t e n die eigenen Worte beibehalten. Will dieses Jemand Plagiat nennen, mag es ohne weitere Entschuldigung darum seyn.

Die nöthige Kürze, welche Zweck und Titel — Erinnerungsblätter, Militär-Almanach — gebieterisch vorschrieben, war nicht der am wenigsten schwierige Theil der Arbeit, wenn bei wichtigen Thatsachen, welche mit sorgfältiger Genauigkeit und Deutlichkeit gegeben werden muſsten, nicht wesentliche Umstände wegfallen, und Unverständlichkeiten vermieden werden sollten. Gedrängte Kürze mit möglichster Vollständigkeit zu paaren, war ein gleich unerläſsliches Gesetz als schwierige Aufgabe. Um gegen die letztere nicht zu sündigen, wurden, wo es nur thunlich war, die veranlassenden Ursachen der Kriege, die Folgen verlorener Schlachten, wie auch der Inhalt der Friedensschlüſse, welche auf sie folgten, stets angedeutet. Uiberall wurde den Forderungen

der historischen Kritik mit möglichster Treue und Unpartheylichkeit entsprochen. Die Richtigkeit der angeführten Tage, Monate und Jahrszahlen darf verbürgt werden.

Die Quellen, aus welchen der Verfasser schöpfte, anzugeben, würde es nöthig seyn, einen ganzen Catalog historischer Schriften aufzuzählen, wodurch der Uibelstand einer langweiligen Vorrede auf Kosten der Geduld des Lesers nur vermehrt werden würde. Die kaiserl. Bibliothek, und die an historischen Werken bedeutende Leih-Bibliothek des Buchhändler Carl Barth in Prag, lieferten nebst anderen ansehnlichen Büchersammlungen das nöthige Materiale, aus dem sich eine so reiche Ausbeute ergab, dafs sie hinlänglichen Stoff zur Fortsetzung dieses historischen Militär-Almanachs durch mehrere Jahrgänge bietet. Der Verfasser wird hiezu Aufmunterung fühlen, wenn der gegenwärtige Versuch sich einer günstigen Aufnahme erfreuen sollte.

Bei der lebhaften Theilnahme, welche besonders militärische Zeitgenossen der neueren und neuesten Kriegsgeschichte schenken, bleibt dem Verfasser nur der Wunsch, dafs es ihm gelungen wäre, dem Geschmack gebildeter und sachkündiger Leser entsprochen zu haben. Unbedeutende Irrungen, welche sich — obwohl gewifs nur in sehr

geringer Anzahl — bei dem grofsen Reichthum der erzählten Begebenheiten möglich eingeschlichen haben könnten, werden billige Leser nachsichtsvoll entschuldigen.

Vielleicht dürfte es Manchem auffallen, dafs in einem Werke eines österreichischen Militärs, welches im Titel selbst besondere Hinsicht auf den österreichischen Kaiserstaat verspricht, manche für Oesterreich verlorne Schlachten vorkommen. — Hierauf bleibt nur die Erwiederung, dafs Oesterreichs hoher Waffenruhm zu sehr im glänzendsten Lichte strahlt, als dafs er des ärmlichen Behelfs dürftig wäre, seine verlornen Schlachten zu verschweigen, und an ihre — von denen manche welthistorische Wichtigkeit hat — Stelle, unbedeutendere Ereignisse zu setzen. Zeigten sich nicht auch in ihnen Oesterreichs Krieger immer als Männer, die selbst dem siegenden Feinde Achtung geboten? — Welches Volk der Welt sah noch die unstätte Siegesgöttinn unwandelbar an die Fahnen seiner Heere gefesselt? — Sind die Fälle in der Kriegsgeschichte selten, wo die Tapferkeit der Uiberwundenen jene der Uiberwinder überbot? — Das Ausland hat oft früher in zeitverwandter anmafslicher Prahlerey Thatsachen entstellt. Hier wird es Pflicht des vaterländischen Schriftstellers, Irrthümer zu be-

richtigen, und vom Auge des Zeitgenossen, dem Gelegenheit zu ächterer Belehrung fehlte, den täuschenden Schleyer partheilicher Schilderungen hinweg zu heben. Deſshalb wurden Oesterreichs — dessen offne altverjährte Biederkeit im Felde wie im Cabinette nie einer Maske bedurfte, — verlorne wichtige Schlachten unbedenklich besprochen. — Wer mag den Verfasser des gegenwärtigen Buches darüber mit Grunde tadeln? — —

Der 1. Jäner 1814.

Der Feldmarschall Blücher geht über den Rhein.

Spaniens kräftiger Aufstand, Rufslands Beharrlichkeit, und Gottes Strafgericht, das auf des letztern Eisfluren des französischen Soldatenkaisers zahllose Schaaren schrecklich getroffen hatte, erschütterten dieses Kolosses Riesenmacht in ihren innersten Grundfesten, bereiteten die glücklichen Kämpfe der Verbündeten im Jahre 1813 vor, und führten nach anderthalb Jahrzehenden ihre Krieger wieder über Germaniens Gränzflufs. Am 1. Jänner 1814 ging F. M. Blücher mit der schlesischen (aus 2 preufsischen, 2 russischen, einem hessischen, und einem combinirten Corps bestehenden) Armee *) über den Rhein. Wenige Tage früher und später setzte auf

*) Bei Ehrenbreitenstein, Caub und Mannheim.

verschiedenen Punkten die aus 6 Armeecorps und den Garden und Reserven bestehende Hauptarmee unter F. M. Fürsten von Schwarzenberg über, und stand auf Frankreichs Boden, nicht um Vergeltung zu üben für zahl- und endlose Uibel, die das selbst erdrückte über Europa ausspie, sondern um den befreiten Völkern Selbstständigkeit und Frieden, für welche sie muthig in den Kampf gingen, zu sichern.

Der 2. Jäner 1553.

Aufhebung der Belagerung von Metz.

Kaiser Karl V. muſs die Belagerung der Reichsstadt Metz, welche König Heinrich II. von Frankreich weggenommen hatte, aufheben, weil die tapfere Gegenwehr des in selber den Befehl führenden französischen Feldherrn Herzogs Franz von Guise allen Angriffen der mächtigen Belagerungs-Armee glücklich trotzt, von welcher ein groſser Theil den Unbilden des strengen Winters und der üblen Witterung erliegt. Das Miſslingen dieser Belagerung ist in der Hinsicht wichtig, daſs es den neuen Churfürsten Moritz von Sachsen wahrscheinlich von dem,

durch Undank gegen den Kaiser verdienten, Schicksal rettete, das 6 Jahre früher seinen Vorgänger Johann Friedrich bei Mühlberg traf.

Der 3. Jäner 1778.

Die Oesterreicher besetzen Niederbayern.

Dreyfsig tausend Mann österr. Truppen unter dem F. M. L. Langlois besetzen nach dem Tode des Churfürsten Maximilian Josephs, des letzten Wittelsbachers Wilhelminischer Linie, wo ein Theil Bayerns als ein Reichs-Lehen eröffnet, und ein anderer vermöge verschiedener erworbener Rechte von Marien Theresien und Joseph II. angesprochen wird, Niederbayern und die böhmischen Lehen in der Pfalz. Oesterreich hatte die Absicht, seine Niederlande gegen Bayern zu vertauschen. Die Herrscher von Preufsen und Sachsen, machten durch ihren Widerspruch den bereits deshalb abgeschlossenen Vertrag rückgängig. Diese Vorgänge waren die Veranlassung zu dem kurzen österreichisch-preufsischen Krieg, welchen der Teschner Friede beendigte. So furchtbar auch die Anstalten zu diesem Kriege wa-

ren, so kam es doch darin zu keiner bedeutenden Schlacht.

Der 4. Jäner 1695.

Heinrich von Montmorency, Herzog von Luxemburg.

1695 starb Franz Heinrich von Montmorency, Herzog von Luxemburg, Marschall von Frankreich, einer der ausgezeichnetesten Feldherrn Ludwigs XIV., Schüler des grofsen Condé. Er eroberte als Oberfeldherr im Kriege gegen die General-Staaten 1672 die holländischen Festungen, und schlug ihr Heer bei Bodegrave und Woerden, in welchem Feldzuge er mit 20000 Mann mitten durch die dreyfach stärkere feindliche Armee einen glänzenden Rückzug machte. Seine Siege bei Fleurus 1690, Steinkirchen 1692 und Neerwinden 1693 erwarben ihm unvergänglichen Ruhm. Von den in der letzten mörderischen Schlacht eroberten Fahnen strotzte die Kirche Notre-Dame zu Paris. Er endete seine glorreiche Laufbahn auf einem langen und erschöpfenden Marsch, den er im Angesicht der Feinde zu vollziehen beschlofs, am 4. Jäner 1695.

Der 5. Jäner 1762.

Rufsland und Preufsen schliefsen Waffenstillstand und Bündnifs.

Das Ende des Feldzugs 1761 war durch den Verlust der wichtigen Festungen Schweidnitz und Colberg für König Friedrich II. von Preufsen äufserst ungünstig, und seine Lage, da auch in Niedersachsen nichts zu seinem Vortheil entschieden wurde, ungemein bedenklich. Seine Armeen waren sehr geschwächt, seine Länder ausgesaugt. Da starb seine Feindin Elisabeth von Rufsland am 5. Jäner, und Peter III., Friedrichs wärmster Freund, bestieg den Thron. Von diesem wurden sogleich Friedensunterhandlungen angeknüpft, und ein russisches Armee-Corps unter Czernitschew erhielt sogar Befehl die österr. Armee zu verlassen, und zu der preufsischen zu stofsen. Dieser Umstand, welcher die nächste Veranlassung ward, dafs auch Schweden bald darauf mit Preufsen Frieden schlofs, befreyte Friedrichen aus der bösen Lage, in der er sich am Ende des Jahres 1761 befand, und rettete ihn vom Untergang, welchen die bei Eröffnung eines neuen Feldzugs günstige Lage seiner überlegenen Feinde ihm wahrscheinlich bereitet haben würde.

Der 6. Jäner 1614.

Leopold Wilhelm Erzherzog von Oesterreich.

Am heutigen Tage wurde Leopold Wilhelm, Erzherzog von Oesterreich geboren. Er wurde der Kirche gewidmet, mit mehreren hohen geistlichen Würden bekleidet, und war zugleich Hoch- und Deutschmeister. Zeitgeist und Zeitverhältnisse machten ihn zum Feldherrn, welche Rolle er in den schwierigen Verhältnissen des 30jährigen Krieges ehrenvoll durchführte. Persönlich tapfer, hielt er durch klug berechnete Thätigkeit Banners und Torstensohns Fortschritte glücklich auf, welche beide er aus Böhmen und Mähren herausdrängte. In der hierauf erfolgten Schlacht bei Leipzig am 2. Novemb. 1642 entsprach der Muth der Truppen nicht dem ihrer Feldherrn. Sie ging nach einem Gefechte von wenigen Stunden verloren. Diese Schmach der kaiserl. Waffen zu rächen, hielt Leopold, da sich das Heer bei Rokitzan in Böhmen wieder gesammelt hatte, ein strenges Kriegsgericht, welches das zuerst flüchtig gewordene Regiment Madlo am schwersten traf, worauf er das Heer verliefs. Nach 5 Jahren neuerdings zu dessen Oberbefehl berufen, trieb er die Franzosen aus Franken, welche er später als Statt-

halter der Niederlande bei Ypern, la Chapelle, St. Venant, Mousson, Rhetel, Graevelingen, Dünkirchen, Rocroy, und an andern Orten schlug, doch auch die Niederlagen bei Lenz 1648 und Arras 1654 erlitt. Die Schwäche der unter seinem Befehl stehenden Streitkräfte, und die zu weite Entfernung derselben von ihrer Operationsbasis war Schuld, dafs diese Eroberungen nicht lange behauptet werden konnten. Künste und Wissenschaften erheiterten die letzten Jahre seines Lebens. Er starb zu Wien am 10. Novemb. 1662.

Der 7. Jäner 1797.

F. M. L. Provera's und des General-Majors Fürsten Hohenzollern glückliche Gefechte mit Augerau.

F. Z. M. Alvinzy, um den Feind in Hinsicht der zur leichteren Eroberung der festen Stellung bei Rivoli beabsichteten Uibersteigung des Montebaldo zu täuschen, befahl Scheinbewegungen gegen die untere Etsch. Das Corps des F. M. L. Provera 9000 Mann stark, setzte sich hinzu am 7. Jäner von Pa-

dua in Marsch. Bei Bevilaqua, eine Stunde von Legnago griff G. M. Fürst Hohenzollern, Befehlshaber des Vortrabs die Division Augereau an, und warf nach einem hartnäckigen Gefecht den Feind, ungeachtet der Verstärkungen, welche dieser an sich gezogen hatte. Bei diesem Gefechte hatten sich besonders die Wiener Freiwilligen ausgezeichnet. Zwey Tage später nahm dieser General nach einem hartnäckigen Gefechte dem Feinde einige hundert Gefangene und 2 Canonen ab. Dieses Corps hatte den Befehl, den Uibergang über die Etsch zu erzwingen, sich in Eilmärschen der berennten Festung Mantua zu nähern, und die Vereinigung mit dem darin eingeschlossenen Oesterr. Corps unter F. M. Wurmser zu versuchen. An eben demselben 7. Jäner rückte eine kleinere Colonne von Bassano auf der Strafse von Vicenza vor, nahm nach einem glücklichen Angriff die Höhen von St. Martin und St. Michel, und machte den franz. Divisions-Generalen Massena glauben, dafs der Hauptangriff Verona gelte.

Der 8. Jäner 1806.

Einnahme der Capstadt durch die Engländer.

Das Vorgebirg der guten Hoffnung, dieser wichtigste der Punkte für die Ostindienfahrer, seit anderthalb Jahrhunderten eine holländische Colonie, geräth in die Gewalt Grofsbrittaniens. Ein brittisches Geschwader unter Home Baird und Popham landet. Der holländische Gouverneur Jansens an der Tafelbay und am blauen Berge geschlagen, zieht sich in das Innere des Landes zurück. Die Capstadt öffnet die Thore. Die definitive Abtretung des Caps an England erfolgte erst durch den Vertrag von 1814.

Der 9. Jäner 1797.

Capitulation Kehls.

Das Fort Kehl, welches am Ende des Feldzugs vom Jahre 1796 nebst der Brückenschanze von Hüningen von den Franzosen besetzt blieb, mufste genommen werden, um in dem neuen Feldzuge von dieser Seite freie Hände zu haben. Da die Franzosen die Wichtigkeit dieses festen Punktes erkennend

alles zu dessen stärkerer Befestigung und Vertheidigung aufgeboten hatten, und hierzu ihre Verbindung mit Strafsburg, das Waffen- und andere Vorräthe aller Art reichlich liefern mufste, benützten, und ein anhaltendes schreckliches Unwetter die davor stehenden österr. Truppen sehr hart hernahm, so war diese Unternehmung eine der schwierigsten dieses Krieges. Unter anhaltenden Regengüssen und darauf eingetretenen strengen Frösten, ward die Belagerung begonnen, und 2 Monate mit der gröfsten Beharrlichkeit fortgesetzt, wodurch Dessaix zur Uibergabe Kehls an den Erzherzog Carl und Latour, und 19 Tage später (den 1. Febr.) auch Abatucci, welcher in der Brückenschanze von Hüningen befehligte, zur Uibergabe derselben an Fürstenberg gezwungen wurden. Von Basel bis an die Sieg war hiedurch das rechte Rheinufer von den Franzosen gereinigt.

Der 10. Jäner 1795.

Uibergang der Franzosen über die Eisdecke der Waal.

Eine aufser aller Berechnung liegende Begebenheit war in dem Feldzug 1795 die Eroberung Hol-

lands durch die Franzosen, welche ihnen durch Begünstigung aufserordentlicher politischer, moralischer und physischer Umstände gelang. Die Mitwirkung der General-Staaten zur Vertheidigung Hollands war unzulänglich, kraftlos und zweydeutig, die englische Armee bis zur gänzlichen Dienstesuntauglichkeit erschöpft. Es fehlten Lebensmittel, und Krankheiten richteten unter den Truppen der Verbündeten fürchterliche Verheerungen an. Eine ganz ungewöhnliche Kälte trat ein. Der Rhein, der Lek und die Waal, Hollands Schutzwehren froren zu Brücken, und luden zur leichten Eroberung ein. An mehreren Orten hatten bereits einzelne französische Abtheilungen diese Flüsse übersetzt. Am 10. vom F. Z. M. Alvinzy, und F. M. L Werneck zurückgeworfen, kehrten sie mit verstärkter Macht wieder. Die Divisionen Moreau und Compére erneuerten Nachmittags um 4 Uhr den Angriff. Auf der Waal wurde beharrlich gekämpft, Der englische General Abercromby hatte sich zurückgezogen. Alvinzy mufste dem überlegenen Feind, der sowohl auf der Waal, als auf dem Damme von Bommel unaufhaltsam vordrang, mit einem Verlust von 250 Todten und Verwundeten weichen. Der Feind hatte bedeutend mehr verloren. Auch der englische Obergeneral Wallmoden, der das Com-

mando vom Herzog von York übernommen hatte, fand sich zum Rückzug veranlafst. Mangel an Geld und Proviant versetzten die österr. Armee in die bedrängteste Lage. Der Verlust Hollands war entschieden.

Der 11. Jäner 1814.

Oesterreichs Friedensbund mit Murat König von Neapel.

Murat, Bonaparte's Schwager, erhielt von diesem im Decemb. 1812 den Oberbefehl über die Trümmer seines aus Rufsland flüchtigen Heeres, mit welchem er an der Weichsel halten sollte. Die Unmöglichkeit diesen Flufs zu behaupten, wurde an ihm durch eine öffentliche Anklage im Moniteur gerächt, worin er als unfähig zum Oberbefehl erklärt wurde. Diese Beleidigung, welche er nicht vergessen konnte, und die Folgen der Leipziger Schlacht, die ihn für die Fortdauer seiner Königswürde besorgt machten, bewogen ihn, nachdem er mit seinem Contingente nach Neapel zurückgeeilt war, mit Oesterreich und England zu unterhandeln. Oesterreich schlofs mit ihm am 14ten

Jänner 1814 einen Friedensbund, worin er als König anerkannt, und ihm der Besitz seiner Staaten gesichert wurde. Diesem Bunde traten auch später Rufsland und Preufsen bei. England aber im Bunde des Königs Ferdinand von Sizilien, der für Neapel keine Entschädigung annehmen wollte, ging nur einstweilen einen Waffenstillstand ein, wodurch seine Lage bedenklich blieb, und wodurch er vorzüglich später zu Schritten verführt worden zu seyn schien, die sein Verderben herbeiführten.

Der 12. Jäner 1519.

Kaiser Maximilian der I.

Todestag des grofsen Kaisers Maximilian des I., des Grofsvaters Kaiser Karl des V. und Ferdinand des I. Seine Zeit, überreich an den wichtigsten Begebenheiten, forderte diesen Mann, dem Deutschland, seit Jahrhunderten der Tummelplatz einer zerstörenden Anarchie, durch Einführung des Reichskammergerichts, Abschaffung der Vehmgerichte und Stiftung der Reichskreise, Frieden und Sicherheit verdankte. Unter ihm, in dessen Reichen die Sonne nie unterging, wurde der Grund zu der Macht

des Hauses Oesterreichs gelegt. Unternehmungsgeist, Staatsklugheit, Herzensgüte, Liebe und Schutz der Künste und Wissenschaften, und die glänzendste persönliche Tapferkeit waren die edelsten Zierden dieses Fürsten, dessen Regierungsgeschichte die Geschichte eines beinahe ununterbrochenen Krieges ist. Rebellische Unterthanen in den Niederlanden, Abfall der Schweitz, Kaballen der Päbste und italienischer Fürsten, Bewegungen in Deutschland, Frankreichs rege Eifersucht, Venedigs Uibermuth, die Thronfolge in Ungarn, die drohende Macht der Osmanen, zogen seine Waffen nach allen Richtungen Europa's. Sehr oft trug der Kaiser durch persönliche Anführung und heldenmüthiges Beispiel zum Siege bei, am glänzendsten bei Terouan, wo die Franzosen gänzlich geschlagen und Longueville und Bayard gefangen wurden. Bekümmert um eine höchst nothwendige Verbesserung des Kriegswesens und der Kriegszucht führte er zuerst durch die von ihm errichteten Lanzknechte eine Art stehender Truppe ein, machte die Eintheilungen in Regimenter und Fähnlein, verbesserte das Geschütz und Feuergewehr, und erhob das Kriegshandwerk zu einer Wissenschaft. Seine Kriegsobersten mufsten Pläne für ihre Züge entwerfen. Nebst vielen gemeinnützigen Anstalten gründete er auch in Deutschland und den

Niederlanden das Postwesen. Eine Ruhr entriefs ihn in einem 60jährigen Alter noch immer viel zu früh seinen Unterthanen.

Der 13. Jäner 1633.

Heinrich Graf von Holtke, kais. kön. F. M.

Ein herzhafter Krieger und geschickter Anführer, war der durch Waldstein aus Dänischen Diensten für die des Kaisers Ferdinand des II. gewonnene, und von diesem zum Feldmarschall ernannte, und in den Grafenstand erhobene Heinrich von Holtke. Doch war er von den Sünden seiner Zeit, rohen Sitten und Mifshandlung Unbewehrter nicht frey. Der König Christian IV. von Dänemark forderte ihn zurück mit der Bedrohung, seine Güter in Holstein einzuziehen. Dafür entschädigte ihn Ferdinand durch Güter in Böhmen. Als dänischer Oberster vertheidigte er Stralsund gegen Waldstein so muthig, dafs er sich dessen Achtung erwarb, und von diesem nach dem Frieden von Lübek auf seine Seite gezogen wurde. Nach der Schlacht von Breitenfeld zum Generalen erhoben, fiel er in Meifsen ein, nahm Zwickau und Freyberg, und zeichnete sich bei der

Belagerung von Leipzig unter Waldstein, wo er mit seinem Geschütze vortrefflich wirkte, sehr aus. Als sich dieses ergab, das Schloſs Pleiſsenburg aber noch Widerstand leistete, umgab er es mit Batterien, die Muster für jeden Belagerer einer Festung waren. Bei der Schlacht von Lützen, zu welcher er vorzüglich gerathen hatte, befehligte er den linken Flügel, und fiel mit seinen Curassieren den siegenden Schweden in die Seite, nahm ihnen die eroberten Canonen ab, trieb sie zurück, muſste aber einem neuen wüthenden Angriff, und da auch der Kaiserlichen rechter Flügel geschlagen war, weichen. Hierauf zwang er das nach der Schlacht von Lützen verloren gegangene Leipzig durch Feuerkugeln bald wieder zur Uibergabe. Die Plünderung muſste mit 70,000 Thalern abgekauft werden. Bald darauf starb er in Böhmen an einer Seuche, die einen groſsen Theil seiner Truppen hingerafft hatte. Ihm fehlte das linke Auge, das er, man weiſs nicht wo, einbüſste,

---

Der 14. Jäner 1797.

Miſslungener Angriff auf die Stellung von Rivoli.

Da mit der Eroberung der Stellung bei Rivoli, und dem Vordringen aus dem Etschthal der Entsatz

von Mantua, welches die französische Division Serrurier berennte, entschieden war, so beschloſs F. Z. M. Alvinzy, dessen General-Quartiermeister Major Veyrother war, dort den Hauptangriff, welcher durch Scheinbewegungen an der untern Etsch der Aufmerksamkeit des Feindes verborgen, von der Seite Tyrols her ausgeführt werden sollte. Das hiezu bestimmte Corps, 24,445 Mann stark, rückte in 5 Colonnen vor. In der Disposition, welche sehr zweckmäſsig war, wurde nichts verabsäumt, um alle Vortheile auf die Seite des Angriffs zu bringen. General Joubert hielt blos mit einigen tausend Mann die Stellung bei Madonna della Coronna besetzt, der Rest seiner Division lag in Quartieren um Rivoli. Ungleichzeitiges Eintreffen der Colonnen, wovon die eine durch frisch gefallenen häufigen Schnee auf dem Montebaldo aufgehalten wurde, verursachte Zeitverlust, und machte dem Feind die wahre Absicht des österr. Commandanten begreiflich, dessen Anstalten der französischen Heeresabtheilung unvermeidlichen Untergang bereitet hätten, wenn die Ausführung ihnen entsprochen hätte. Schnell nahm Bonaparte, der von Bologna herbeigeeilt war, seine Maaſsregeln. Der entscheidende Kampf begann am 14ten mit Tagesanbruch. Die Höhe der Markuskapelle, der Schlüssel der Position von Rivoli war

erobert, und das österr. Heer nach einem auf allen Punkten glücklichen Angriff, gegen Mittag Sieger. Unerwartet verbreitete ein Reuterangriff des Feindes, welcher den Andrang der seinen Rückzug beunruhigenden Plenkler zurückwies, Furcht und Schrecken in die 3te und 4te Colonne, welche alle erkämpften Vortheile aufgebend, die Flucht ergriffen, und die 2te mit sich fortrifsen. Jede Aufopferung, Anstrengung und Beispiel des österr. Befehlshabers war fruchtlos. Beide Theile erneuerten am folgenden Tage den Kampf, dessen Erfolg bei einer erst kürzlich zusammengesetzten, durch die Vorfälle des vorigen Tages entmuthigten Truppe, die meist aus Rekruten bestand, unschwer voraus zu sehen war. Ein kurzes Gefecht endigte mit einem unordentlichen Rückzug. Die erste Colonne, die in den Rücken des Feindes entsendet war, gerieth gröfstentheils in feindliche Gefangenschaft. So unglücklich endigte eine Unternehmung, welche einen glänzenden Erfolg für Alvinzy's Ruhm verdient hatte.

Der 15. Jäner 1814.

Besetzung von Bourg en Bresse.

Die leichte Division des F. M. L. Grafen Bubna bildete den äufsersten linken Flügel der im J. 1814 nach Frankreich vordringenden verbündeten Armeen. Sie zog über Bern nach Genf gegen das südliche Frankreich, und unterbrach dessen Verbindung mit Italien durch Abtheilungen, welche auf alle Strafsen vorgeschoben wurden. General-Major Zechmeister rückte von Genf gegen Fort l'Ecluse, und zwang es zur Capitulation. Graf Bubna über Lons le Saunier und St. Amour gegen Bourg en Bresse, vor welcher Stadt der französ. General Musnier sich mit 1500 Mann aufgestellt hatte. Dieser zog sich bei Ankunft der Oesterreicher zurück. Nationalgarden leisteten Widerstand, wurden aber nach kurzem Gefechte zerstreut, und Bourg en Bresse besetzt, worauf die Truppen dieser Division gegen Lyon unaufhaltsam vordrangen. Da dieses Corps, aus kaum 4000 Mann bestehend, jedoch gegen die dort nach und nach versammelten Streitkräfte viel zu schwach, und von jeder Unterstützung zu weit entfernt war; so durfte es der Commandirende ohne gründliche Besorgnifs eines verderblichen Unfalls nicht wagen, in

diese volkreiche Hauptstadt, wo man sich auf das Entschiedenste gegen eine Uibergabe äufserte, für itzt mit Gewalt einzudringen, und zog sich, nachdem seine Anträge zur Uibergabe abgewiesen wurden, zurück. Erst 2 Monate später gelang diese Besetzung dem Generalen der Cavallerie Erbprinzen von Hessen-Homburg.

Der 16. Jäner 1809.

General-Lieutenant John Moore.

Sir John Moore englischer General, Sohn eines als Arzt, Reisender und Schriftsteller berühmten Mannes, im J. 1760 zu Glasgow geboren, trat schon in seinem 15. Jahre in Militär-Dienste. Unter General Dundas 1793 auf Corsica gelandet, stürmte er als Oberstlieutenant an der Spitze seiner Grenadiere die befestigten Plätze Fornelli und Calvi, deren Besitznahme die Unterwerfung der ganzen Insel zur Folge hatte. Bei Calvi konnte ihn eine gefährliche Kopfwunde nicht abhalten, mit den Siegern in den Platz einzudringen. Als Oberster wohnte er der Expedition nach Westindien 1795 bei, und ward von Abercromby beauftragt, St. Lucia zu nehmen,

welches ihm auch 1796 gelang. Er war unter demselben Befehlshaber bei der mifslungenen Unternehmung auf Holland, ohne da Gelegenheit zur Auszeichnung zu finden. Als General-Major folgte er ihm nach Egypten, commandirte bei der Landung die Reserve, und warf bei dieser Gelegenheit durch einen Bajonettenangriff die Franzosen nach Alexandria. In der hierauf am 21. März erfolgten Schlacht, wo Abercromby fiel, hatte Moore mit der Reserve den Hauptangriff abzuhalten, wobei er wieder verwundet wurde, aber bald darauf dennoch der Belagerung von Cairo und allen Ereignissen bis zur Capitulation der französ. Armee, welche er an ihren Einschiffungsort zu geleiten Auftrag erhielt, beiwohnte. Er commandirte hierauf selbstständig ein Armee-Corps in England, und als General-Lieutenant 1805 die Armee in Siziljen, ward von hier mit wichtigen Aufträgen nach Schweden gesendet, von woher ihn nicht ganz aufgeklärte Verhältnisse aus einer Verhaftung zu fliehen zwangen. Gleich nach seiner Ankunft in England wurde er mit einer Armee nach Portugall geschickt, drang ungesäumt zur Unterstützung der Spanier vor, und wollte den französ. Marschall Soult angreifen. Nachdem er jedoch sich von der zu grofsen Uiberlegenheit des Feindes, die verbunden mit andern ungünstigen Um-

ständen ihm verderblich zu werden drohte, überzeugt hatte, beschloſs er sogleich den Rückzug nach Corunna, um sich einzuschiffen. Nach Uiberwindung der gröſsten Schwierigkeiten kam er dort den 16. Jäner 1809 an, stellte sich meisterhaft in Schlachtordnung, und deckte die Einschiffung des durch seine kluge Besonnenheit geretteten englischen Heeres. Dieses war des Helden letzte That. Er fiel, als er das 42te Regiment selbst an den Feind führte, von einer Kanonenkugel zerschmettert, an der Spitze desselben. Ein Denkmahl in der Paulskirche, und eines, in seiner Vaterstadt Glasgow ehren sein Andenken.

Der 17. Jäner 1641.

Banners Absicht den Reichstag in Regensburg aufzuheben vereitelt.

Den schreyenden Wunsch um Frieden nach bereits 22jährigem schrecklichem Kriegesjammer in Deutschland zu erfüllen, berief Kaiser Ferdinand III. im J. 1640 einen Reichstag nach Regensburg, welcher leider nicht den heiſserselinten Erfolg hatte. Die auf diesem Reichstag versammelten Fürsten und

Gesandten aufzuheben, oder doch aus einander zu sprengen, erschien der schwedische Feldherr Banner im Winter des Jahres 1641 durch einen schnellen Zug von der Weser durch das Thüringer- und Vogtland, am 17. Jäner so unvermuthet mit schwedischen und französischen Truppen vor Regensburg, dafs er die Jagdequipage des Kaisers, der an demselben Tage auf die Jagd gehen wollte, erbeutete. Thauwetter, das eingetreten war, verhinderte ihn, die Donau zu übersetzen. Doch fing er an, die Stadt zu beschiefsen, in deren Umkreis über 500 Kanonenkugeln fielen. Schon machte sich ein Theil des Reichstags zur Flucht bereit, als die Festigkeit des Kaisers, welcher erklärte, er werde die Stadt nicht verlassen, und sogleich zweckmäfsige Vertheidigungsanstalten treffen liefs, die Stadt rettete, und Banners Absicht vereitelte, welcher, da aus Schwaben und Franken kaiserliche Völker im Anzuge waren, sich zum Abzug gezwungen sah.

Der 18. Jäner 1779.

Wurmser überfällt Habelschwert.

Da die Posten von Weidenau und Zuckmantel die Communicationen der preufsischen Corps sehr

erschwerten, so wurde General-Lieutenant Wunsch beauftragt, sie wegzunehmen, und brach aus dem Glätzischen, wo er die preufsischen Truppen befehligte, zu diesem Zwecke auf. Seine Abwesenheit benützte der österr. F. M. L. Wurmser zu einem Einfall in diese Provinz. Habelschwert und das Blockhaus von Oberschwedelsdorf waren die Orte, welche er zum Angriff ausersah, wozu er seine Truppen in 5 Colonnen vertheilte. Zwey von diesen sollten auf andern Punkten den Feind beschäftigen und täuschen. Drey waren zum Angriff selbst bestimmt. Von diesen traf die 2te und 3te am 18. Jäner 1779 eine Stunde vor Anbruch des Tages bei Habelschwert ein, dessen Garnison eben von der mifslungenen Expedition gegen Zuckmantel wieder eingerückt, in tiefem Schlafe lag, und bemächtigte sich schnell durch Leitersteigung und Bajonettangriff der Mauern und Thore. Der Widerstand der sich sammelnden Feinde war verzweifelt, beinahe jedes Haus mufste erstürmt werden. Nach einem zweystündigen Gefecht mufste sich ein General, der Prinz Hessen-Philippsthal, 3 Staabs-, 21 Oberoffiziere, und 762 Mann, welches der Rest der Garnison war, auf Gnade und Ungnade ergeben. Nur ein Major mit etwa 200 Mann schlug sich nach Glatz durch. Auch das Blockhaus von Oberschwedels-

dorf, dessen gute Befestigung den stürmenden Oesterreichern viele Leute kostete, wurde, da es durch Granaten in Brand gerieth, genommen, und dort 2 preufsische Offiziere mit 60 Mann zu Gefangenen gemacht. An demselben Tage sprengten österreichische Husaren, welche den unter General Lengerfeld abgeschickten Unterstützungstruppen entgegeneilten, und sie zurücktrieben, ein feindliches Quarée, hieben den gröfsten Theil davon nieder, und nahmen 1 Major, 12 Offiziere und 335 Mann gefangen.

Der 19. Jäner 1812.

Erstürmung von Ciudad Rodrigo.

Ciudad Rodrigo, Spaniens Gränzfeste gegen Portugall, hatte sich im J. 1810 nach tapferer Vertheidigung an die Franzosen ergeben müssen. Massena wurde gezwungen, diese wichtige Festung ihrem Schicksale zu überlassen, als er sich im J. 1812 zu dem Rückzuge aus Portugall genöthiget sah; jedoch gelang es ihm, sie früher mit Lebensmitteln zu versehen. Sie wurde am 8. Jäner eingeschlossen, die befestigten Vorstädte, Klöster und Vorwerke waren in wenigen Tagen genommen, und nach-

dem an der Nordseite der Stadt eine Bresche eröffnet wurde, selbe am 19ten in der Nacht gestürmt. Da zu gleicher Zeit eine andere kleine Bresche den Eingang in die Festungswerke erleichterte; so wurden die Franzosen in Seite und Rücken genommen und gezwungen, sich von Haus zu Haus zu vertheidigen, welches sie auch männlich thaten. 1700 Gemeine mit 78 Offizieren fielen nach dem Sturme als Kriegsgefangene in die Hände der Belagerer, welche dabei 95 Offiziere, worunter 2 todte Generäle und 1217 Mann an Todten und Verwundeten verloren hatten.

Diese Erstürmung war eine Entschädigung für den Verlust von Valencia, welches Blacke zehn Tage früher an Suchet übergeben hatte. Marmont eilte zwar zum Entsatze der Stadt herbei, kam aber wenige Tage zu spät.

Der 20. Jäner 1783.

Friedenspräliminarien zwischen Spanien und England.

Mehrere widrige Unfälle, besonders die Vernichtung der berühmten schwimmenden Batterie vor

Gibraltar, deren meisterhafte Erbauung und Ausrüstung über 5 Millionen Livres gekostet hatte, bewogen Spanien, mit England Frieden zu schließen, dessen Präliminarien am 20. Jäner, (der Definitiv-Friede erst am 5ten Septemb.) unterzeichnet wurden. In selbem erhielt Spanien das Verlorene zurück, behielt Minorca, und erwarb Ost-Florida. England erhielt die Bewilligung, in der Hondurasbay zwischen den Flüssen Wallis und Riohondo Färbeholz zu fällen und auszuführen, und die Providence-, Bahama-, und die Lucaischen Inseln wieder. Die freye Schifffahrt ward wieder hergestellt, und bald darauf konnte die Flotte von Vera-Cruz mit 32 Millionen Piastern nebst vielen beladenen Kauffartheyschiffen in Spanien landen.

Der 21. Jäner 1582.

Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba.

Einer der ausgezeichnetsten Heerführer des 16. Jahrhunderts war Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba, werth eines glänzenden Ruhmes, wenn diesen nicht Uibermuth, Habsucht und Grau-

samkeit schändlich befleckt hätten. Seine Biographen rühmen, er sey in der langen Zeit, wo er als Feldherr auftrat, nie überfallen worden, und habe nie eine Schlacht verloren. Noch sehr jung machte er schon die Schlacht von Pavia mit. Unter Kaiser Karl V. commandirte er gegen die Türken in Hungarn, und war bei den Unternehmungen gegen Tunis und Algier. Perpignan, Navarra und Catalonien waren später Zeugen seiner Auszeichnungen gegen die Franzosen. Der Sieg bei Mühlberg 1547, welcher den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, das Haupt der Protestanten, in Carls Hände lieferte, war das Werk Albas. Ein Jahrzehend später demüthigte er in Italien die Franzosen und den Pabst. Zum Statthalter der Niederlande mit unumschränkter Vollmacht von Philipp dem 2ten von Spanien ernannt, machte er als blutgieriger Wüthrich seinen Namen in der Geschichte berüchtigt. Hier besiegte er den Grafen von Nassau und den Prinzen von Oranien, der sich nach Deutschland zurückziehen mufste, und erhielt für diese Siege vom Pabste einen geweihten Hut und Degen. Da Philipp endlich leider zu spät einsah, dafs seines Generalen Unmenschlichkeiten den Aufstand der Niederlande nicht dämpfen konnten, kam ihm dessen Bitte um Zurückberufung erwünscht. Wegen des Vergehens eines sei-

ner Söhne, dessen Entweichung er gegen des Königs Willen beförderte, verlor der Herzog bald darauf die Hofgunst, und wurde auf seine Güter verwiesen. Als zwey Jahre darauf die Bewegungen in Portugal Philippen nöthigten, eine Armee dahin zu senden, erhielt Alba neuerdings den Oberbefehl über die spanischen Truppen, beendigte in sehr kurzer Zeit durch zwey gewonnene Schlachten den Krieg, und unterwarf Portugal, in dessen Hauptstadt und ihren Umgebungen er seinen Soldaten die Plünderung erlaubte. Die hierüber entstandenen Klagen zogen ihm neuerdings den Unwillen des Königs zu. Bald darauf starb er (21. Jäner 1582) im 74. Jahre seines Alters.

Der 22. Jäner 1710.

Oberst Graf Sickingen schlägt die ungarischen Unzufriedenen.

Fürst Ragoczy, das Oberhaupt der Verschwörer (Coruzzen) in Ungarn, widerstand, da der spanische Successionskrieg die kaiserlichen Waffen zu sehr vertheilte, und auswärts beschäftigte, lange und nicht immer ohne Glück den gegen ihn gesendeten

Truppen, welche, da der Feind auf ächt althunnische Art Krieg führend, in grofsen Schwärmen, die eben so schnell kamen, als sie wieder verschwanden, auf allen Seiten neckend und bedrohend, stets das Land weit herum verwüstete, und die Lebensmittel vernichtete, hiedurch in mancherlei Verlegenheit geriethen, die zur Verlängerung des Krieges führten. Am 22. Jäner 1710 griff der kaiserliche Oberst Philipp Graf von Sickingen mit 2500 Mann bei Romhany die Rebellen, welche 12000 Mann stark waren, und von Ragoczy selbst und Caroly angeführt wurden, an, schlug und zerstreute sie so gänzlich, dafs in Folge seines Sieges Leutschau, Zips, Neuhäusel, Erlau und Eperies fielen, Ragoczy nach Pohlen fliehen, und Caroly sich dem Kaiser unterwerfen mufste. Hiedurch war der Krieg mit den Uibelzufriedenen (Malcontenten) in Ungarn beendigt.

Der 23. Jäner 1744.

Feld-Marschall Ludwig Andreas Graf Khevenhüller.

Zu den vorzüglichsten Generälen Oesterreichs unter Kaiser Karls VI. und Marien Theresiens Re-



KHEVENHILLER.

gierung mufs Ludwig Andreas Graf von Khevenhüller gezählt werden. Der grofse Eugen ernannte ihn *), da er noch kaum 20 Jahre alt war, zum Obersten seines Regiments. Unter ihm diente Khevenhüller mit Auszeichnung in Italien und am Rhein, und hatte in dem später erfolgten Türkenkriege grofsen Antheil an den Siegen bei Peterwardein und Belgrad (1716 und 1717). Im J. 1734 übernahm er, als Mercy bei Parma fiel, das Commando, und behauptete mit dem sehr geschwächten Heere die Stellung an der Secchia, bis Königsegg ankam, von dem er nach der verlorenen Schlacht bei Quastalla neuerdings die Trümmer der Armee übernahm, mit welchen er die Gränzen Tyrols unter den gröfsten Schwierigkeiten gegen eine dreyfache Uibermacht deckte. Nach dem Kriege wurde er F. M. und Commandirender in Slavonien. In dem neu ausgebrochenen, für Oesterreich unglücklichen Türkenkriege, wo er die Bestimmung erhielt, Servien und die Wallachei gegen die anrückenden Türken zu decken, wurde er mit 4000 Mann von 28000 Feinden umringt und angegriffen. Mit diesen bestand er einen 48stündigen hartnäckigen Kampf, und zog sich glücklich an die Hauptarmee zurück. Beim Ausbru-

*) Den Enkel Montecuculi's.

che des österr. Erbfolgekrieges leitete er als Stadt-Commandant in Wien, und Hofkriegsraths - Vice-Präsident die Vertheidigungsanstalten der Hauptstadt, sammelte Truppen, und vertrieb in 8 Tagen die Feinde aus Oesterreich ob der Ens, befreyte Linz, fiel in Bayern ein, nahm München, und schützte Oesterreich und Böhmen gegen bayrisch-französischen Einfall. Auf seinen Rath warf Theresia nach dem Breslauer Frieden ihre Hauptmacht aus Böhmen nach Bayern, wodurch die glücklichsten Erfolge herbeigeführt wurden. Er starb ein Jahr darauf 25. Jäner 1744 zu Wien im 61. Jahre seines Alters. Im Tode gab ihm sein Gewissen das Zeugnifs, „nie ungerechtes Gut erworben, nie nach Neigung oder Abneigung gelohnt oder gestraft zu haben."

Khevenhüller trat auch als militärischer Schriftsteller auf, und war nebst anderen Werken auch der Verfasser eines Reglements, das unter dem Titel: „Exercitium zu Pferd und zu Fufs 1739" in Wien herauskam. Daun erbte seine Manuscripte.

Der 24. Jäner 1811.

General Marquis de la Romana.

Einer der tapfersten Vertheidiger der Freiheit seines Vaterlandes gegen fremde Unterdrückung war Marquis de la Romana, von dem der Gedanke, Spaniens gesammte Bevölkerung zu bewaffnen, und durch Streifereyen der Guerillas die Feinde überall und unaufhörlich zu beunruhigen, zuerst ausging. Hiedurch hatte er grofsen Theil an dem Verdienste, dafs Spaniens Unabhängigkeit erkämpft werden konnte. Als Befehlshaber stand er an der Spitze eines Corps von 12000 Spaniern, welches Bonaparte seinen Verrath gegen Spaniens Volk und Fürsten vorbereitend, im J. 1808 von da herausgelockt hatte. Unterrichtet von den Vorgängen in seiner Heimath, fafste er den Entschlufs, die Truppen unter seinem Befehle dahin zurückzuführen, wozu ihm der Umstand, dafs sein Armee-Corps — damals unter Bernardotte's Ober-Commando — eben auf der Insel Fühnen stand, sehr willkommen war. Während er verstellt die Anhänglichkeit der Seinen an den aufgedrungenen König Joseph Napoleon öffentlich erklärte, trat er geschickt mit den Engländern in geheime Unterhandlungen, erhielt von diesen Trans-

portschiffe, auf denen er sich einschiffte, und nach kurzer Fahrt glücklich in Corunna landete. Unversöhnlicher Franzosenhafs, das Vertrauen der Engländer, und hingebende Anhänglichkeit der Seinen, machten ihn zum furchtbarsten Feinde des französischen Kaisers. Nimmer rastende Thätigkeit und unermüdete Anstrengungen führten eine Erschöpfung herbei, an deren Folgen er am 24. Jäner 1811 starb, da er so eben im Begriffe war, aus Portugall gegen die Feinde, welche neue Vortheile errungen hatten, vorzudringen. Romana war nicht nur ein tapferer und kluger Feldherr, sondern auch ein wissenschaftlich gebildeter, durch feine Sitten ausgezeichneter Mann. Er soll einige Jahre auf der Universität zu Leipzig studiert haben.

Der 25. Jäner 1807.

Treffen bei Mohrungen.

Im französisch-russischen Feldzuge des Jahres 1807 beabsichteten die Russen einen Uiberfall der grofsen französischen Armee, wodurch selbe über die Weichsel zurückgedrängt werden sollte. Den Generälen Pahlen und Gallizin wurde dieser schwie-

rige Auftrag aufgegeben. Sie setzten mit ihren Corps über die Passarge. Marschall Bernadotte, Prinz von Ponte Corvo, der von Lübeck, das er zur Capitulation gezwungen hatte, nach dem Kriegsschauplatz in Pohlen und Altpreufsen aufgebrochen, und dort so eben eingetroffen war, wurde überfallen, und erlitt nicht unbedeutenden Verlust; doch es gelang ihm bald, seine zerstreuten Truppen zu sammeln, sich mit Ney zu vereinigen, und die Russen so lange aufzuhalten, bis Murats Reiterey und Napoleon selbst mit einem grofsen Theil der Streitkräfte von Warschau herbeieilen konnten. Bei dieser Gelegenheit erreichte er sie am 25. Jäner bei Mohrungen, einem festen Platze in der Nähe von Norganse zwischen der Weichsel und Passarge. Hier lieferte Bernadotte ein blutiges Treffen, in dem sich besonders das 9te französische Linien-Infanterie-Regiment auszeichnete. Die Russen wurden ungeachtet ihres tapfern Widerstandes und der geschickten Dispositionen ihres Commandirenden geschlagen, über die Passarge zurückgeworfen, und so ihr vorgehabter Zweck vereitelt.

Der 26. Jäner 1699.

Carlowitzer Friede.

Die Folgen des grofsen Sieges bei Zenta, wo Prinz Eugen von Savoyen das dreymal stärkere Heer der Türken, bei dem Sultan Mustapha der 2te selbst gegenwärtig war, aufrieb, und des Riswicker Friedens, welcher dem Kaiser erlaubt haben würde, mit ganzer Macht gegen die gedemüthigten Christenfeinde aufzutreten, führten den Carlowitzer Frieden herbei, welchen am 26. Jäner 1699 beide Theile unterzeichneten. Er wurde auf 25 Jahre geschlossen. Der Kaiser erhielt in selbem alle in Ungarn gemachten Eroberungen, Slavonien, die Landschaft Batska, und ganz Siebenbürgen. Fürst Michael Apaffi II. trat ihm Siebenbürgen für immer ab, wofür er mit der Würde eines Deutschen Reichsfürsten, und einem damals angemessenen Jahrgehalt von 10200 Gulden entschädigt wurde. Der Unruhestifter Tököli wurde vom Sultan nach Nicomedien verwiesen. Die Türken behielten Temeswar, und es hatten mehrere Gränzberichtigungen, besonders von Seite der Moldau, Croatiens und Bosniens Statt. Die Pforte gab alle Ansprüche auf pohlnische Provinzen, namentlich und besonders auf Podolien

und die Ukraine auf. Alle gegenseitige Streifereyen und Räubereyen, besonders der Tartaren, sollten bei Lebensstrafe verboten werden. Den Christen wurde die ungestörte Ausübung ihrer Religion, den Handelsleuten Schutz zugesichert.

Der 27. Jäner 1782.

Hyder-Ali Herrscher von Mayſsure.

Ein thatenreiches Leben endete am 27. Jäner 1782 Hyder-Ali Beherrscher von Mayſsure (Mysore) in Ostindien, Sohn eines indischen Befehlshabers des festen Bergschlosses Bengalur. Er fand Gelegenheit, von den Franzosen die europäische Kriegskunst zu erlernen. Glück, Muth und List, hoben ihn als Oberbefehlshaber an die Spitze der Armee seines Fürsten und Herrn. Verwegen miſsbrauchte er diese Gewalt, und verdrängte ihn vom Throne, den er selbst bestieg. Im Besitz der obersten Gewalt führte er bei seinen Kriegern europäische Kriegs- und Mannszucht ein, und suchte durch Gerechtigkeit und Milde seine Regierung beliebt zu machen. Er schützte die Künste, und hob den Handel. Durch

Eroberungen mehrerer Nachbarstaaten vergröfserte er sein Reich zu dem bedeutenden Flächeninhalt von beinahe vierthalbtausend Quadratmeilen. Im Bunde mit Frankreich führte er mit abwechselndem Glücke zwey Kriege gegen die englisch-ostindische Compagnie. Er hinterliefs ein mächtiges und blühendes Reich seinem Sohne Tippo Saheb mit der reichen Hauptstadt Saringapatnam.

Der 28. Jäner 1800.

Divisions-General Kleber unterzeichnet den Vertrag von El Arisch.

Der tapfere und menschenfreundliche Kleber, nach Bonapartes Flucht aus Egypten Obergeneral der französischen Armee in diesem Lande, erkannte das Gefährliche seiner Lage, aus welcher ihn nur geschickte Unterhandlungen reifsen konnten. Das ganze Land war im Aufstand, eine ungeheure türkische Armee von den Engländern unterstützt, der er kaum 9000 Mann entgegenstellen konnte, bedrohte, Mangel an Kriegs- und Lebensbedürfnissen drückten ihn. Deshalb ermächtigte er den Divisions-Generalen Dessaix mit dem Grofsvesier eine Con-

vention über die Räumung Egyptens zu schliefsen, welche Kleber am 28. Jäner in seinem Hauptquartier zu Salahieh unterzeichnete. Ein dreymonatlicher Waffenstillstand, Amnestie, Rückgabe der Gefangenen, Versorgung der abziehenden Armee mit Lebensmitteln, Geld und den nöthigen Transportschiffen, waren die Hauptbedingungen dieser Unterhandlung, welche wegen der verweigerten Unterzeichnung des Commandanten der englischen Streitkräfte, Commodore Smith, und der ebenfalls verweigerten Bestätigung des Admiral Keith, und des dadurch erfolgten Bruches derselben merkwürdig wurde.

Der 29. Jäner 1807.

Gefecht bei Ismail.

Die Russen im Norden in einem harten Kampf gegen Frankreich verwickelt, mufsten zugleich im Süden gegen die mit demselben verbundene Pforte kriegen, wo ihnen zu Lande die unzufriedenen Servier unter Czerny Georg, und zur See die Engländer unter Dukworth als Bundesgenossen zur Seite standen. Michelson, Pugatschews Uiberwinder, belagerte vergeblich Ismail und Bukarest. Da die Streit-

kräfte beider Theile nicht sonderlich stark waren, so führten die hier vorgefallenen weniger bedeutenden Kämpfe zu keinem besondern Resultate. Am hitzigsten war das Zusammentreffen bei Ismail am 29. Jäner, wo einige Hunderte von beiden Seiten blieben. Unter Zubereitungen und Rüstungen zu ernstlicheren Auftritten, während welcher im Norden der Friede von Tilsit verhandelt wurde, kam auch hier ein 5monatlicher Waffenstillstand zu Slobosie, zwischen Sergius Lascaroff und Seid Mehmed Ghalib Effendi abgeschlossen, zu Stande, binnen welchem auch der Friede unter französischer Vermittlung geschlossen wurde.

Der 30. Jäner 1648.

Friede zu Münster zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden.

Eine 70jährige blutige Fehde veranlaſst durch Religionsmeinung und Albas Grausamkeiten, welche unter Philipp dem II. die blühenden niederländischen Provinzen in blutgedüngte Brandstätten umschufen, endete der am 30. Jäner 1648 zwischen

Spanien und Holland zu Münster geschlossene Friede, zu welchem beide von langem Kampfe erschöpften Theile um so williger waren, als Frankreichs, des Bundesgenossen der Niederländer, durch mehrere Siege errungenes Uibergewicht, beiden bedenklich zu werden anfing. Spanien erkannte in diesem Frieden die General-Staaten der vereinigten Niederlande als frey und unabhängig. Der gegenwärtige Besitzstand sollte die neuen Gränzen beider Staaten bestimmen, und selber auch in Hinsicht der Colonien in Ost- und West-Indien, und auf den Küsten von Africa gelten. Die gegenseitigen Unterthanen erhielten mehrere Handelsbegünstigungen. Die öffentliche wechselseitige Ausübung der nicht herrschenden Religion in den Ländern der Paciscenten sollte in den Gränzen der nöthigen Bescheidenheit bleiben. Von beiden Seiten wurde aus einer gleichen Anzahl Richter eine Cammer (Chambre mi partie) zusammengesetzt, welche in Zukunft über die wechselseitigen Klagen der Unterthanen zu entscheiden hatte. Beiderseits wurde Amnestie zugesichert. Uibrigens fanden mehrere nähere Bestimmungen und Ausgleichungen von Gränzen, Handelsfreyheiten und Privatansprüchen Statt.

Der 31. Jäner 1809.

Die Engländer besetzen Martinique.

Im fortwährenden Kampfe mit den anmaſslichen Herren der Meere, welche eben dieses Meer nur vor der allgemeinen Unterjochung sicherte, gingen Frankreichs Colonien an England verloren. Dieses Schicksal hatte auch die Insel Martinique, die wichtigste Besitzung der Franzosen in Westindien, auf welcher am 31. Jäner 1809 eine englische Escadre unter Contre-Admiral Alexander Cochrane und General-Lieutenant Georg Bekwirth landete. Vergeblich war die tapfere und standhafte Vertheidigung der Franzosen unter ihrem Vice-Admiral Villaret Joyeuse, der alles aufbot, diese Colonie zu retten. Er muſste der Uibermacht der Feinde und den ungünstigen Umständen weichen, und am 24. Februar capituliren.

Der 1. Februar 1814.

Die Schlacht bei Brienne.

Die verbündeten Heere hatten im Jäner Frankreichs Gränzgebirge überstiegen, und seine schützenden Flüfse übersetzt. Seine Hauptfestungen waren umgegangen, mehrere seiner wichtigeren Städte besetzt. Da erst entschlofs sich Napoleon wieder angriffsweise vorzugehen. Mit Uibermacht drängte er mehrere russische Abtheilungen unter Lanskoy, Pahlen und Saken zurück, und Marschall Blücher war schon entschlossen, hinter Bar sur Aube zurückzugehen, um sich bei Arçonval mit dem Corps des Kronprinzen von Würtemberg, welches dort zu seiner Unterstützung schlagfertig stand, zu vereinigen. Da mufste er am 29. Jäner, vom französischen Kaiser hart gedrängt, die Schlacht annehmen, in deren Folge er am 30. die Stellung bei Brienne räumte, und sich in den folgenden 2 Tagen mit des Kronprinzen von Würtemberg, Gyulay's und Wrede's Armee-Abtheilungen vereinigte. Alle diese Streitkräfte wurden an diesem Tage Blücher's Befehlen untergeordnet. Da man nun dem Feinde an Truppen überlegen war, so wurde beschlossen, auf dem Schlachtfelde zwischen Trannes und Brienne, wel-

ches der Entwickelung gröfserer Streitmassen, und dem Gebrauch aller Waffengattungen günstig erschien, den Kampf anzunehmen, den der Feind anzubieten eilte. Dieser Entschlufs war die Veranlassung des durch die moralische Wirkung, welche er hervorbrachte, sehr wichtigen Sieges der Verbündeten bei Brienne oder la Rothiére Der Kronprinz von Würtemberg, Blücher, Wrede, Ign. Gyulay, Saken, wetteiferten unter den Augen des russischen Kaisers und des Königs von Preufsen um Heldenruhm. Die Würtembergischen Jäger (9tes und 10tes Regiment) und Prinz Louis leichte Reiter bei Gibrie, Schwarzenberg Uhlanen, Erzherzog Joseph Husaren, und die Bayrischen Cheveauxlegers Regimenter Leiningen und König bei Chaumenil, Spleny mit einer Brigade Bayern bei Morilliers, Russische und Preufsische Garden bei la Rothière, hatten auf diesen Punkten vorzügliche Gelegenheit zu Auszeichnungen gefunden und ruhmvoll benützt. Die Aufgabe des Oesterreichischen Armeecorps unter Gyulay's Commando war, den äufsersten rechten Flügel des Feindes bei Dienville festzuhalten, damit er dort selbst in blutigen Kampf verwickelt, keine Verstärkungen nach andern Seiten entsenden könne. Nach Mitternacht war die Schlacht entschieden für Napoleon verloren. Seine Hoffnung, die vereinten Heere

zu durchbrechen, vereinzelt in die Engpässe zurückzudrängen, dort dem Mangel Preis zu geben, sie vielleicht gar bis an seine noch vertheidigten Rheinfestungen zurückzuwerfen, verschwand. Er mufste sich mit seinem entmutheten, durch häufige Ausreifser geschwächten Heere nach Troyes zurückziehen. Auf allen Punkten rückten die Alliirten rasch vor. Der mörderrischste Kampf war um den Besitz des Dorfes la Rothiére. Die französische junge Garde und russische Reserven rückten zur Verstärkung der Fechtenden herbei, und lange blieben beide Partheyen im getheilten Besitze des Dorfes. Erst nach Mitternacht endigte auf diesem Punkte das Gefecht zum Nachtheil der Franzosen, welche nebst vielen Todten, Verwundeten und Gefangenen auch 35 Canonen verloren hatten.

Der 2. Februar 1797.

Capitulation von Mantua.

Nach den für die österreichischen Truppen unglücklichen Gefechten bei Rivoli, und Provera's fruchtloser Unternehmung zum Entsatz der Festung Mantua, mufste dieser vorzüglichste aller Waffen-

plätze Oesterreichs in Italien seinem Schicksale überlassen, das Gesetz des Siegers empfangen. Der drückendste Mangel an Lebensmitteln für Menschen und Pferde, von deren Fleische sich die Besatzung vom obersten Befehlshaber angefangen, bereits seit 2 Monaten genährt hatte, eine verheerende Seuche, als deren Opfer bei gänzlichem Abgang auch der nothwendigsten Arzneymittel bereits 17,000 Mann gefallen waren, und die verschwundene Hoffnung auf die Möglichkeit eines Ersatzes, beugten den festen Sinn des F. M. Dagobert Grafen Wurmser, und bestimmten ihn am 2ten Februar 1797 die Capitulation Mantua's nach einer 9monatlichen Blokade zu unterfertigen, und diese Festung an Serrurier zu übergeben. Den heldenmüthigen Vertheidiger ehrte der Sieger durch Gestattung eines freyen Abzugs mit 500 Mann Infanterie, 200 Mann Cavallerie und 6 Feldstücken.

Der 3. Februar 1802.

Leclerc landet auf St. Domingo.

St. Domingo, früher Hispaniola, itzt Hayti, die schönste Colonie Frankreichs, empörte sich im

J. 1793 gegen das Mutterland, dessen revolutionäre Regierung durch politische Mifsgriffe, selbst die Veranlassung dieser Empörung wurde. Der Krieg mit England machte es lange unmöglich, zur Wiederherstellung der Ruhe und Behauptung der Herrschaft eine bewaffnete Macht dahin zu senden, weshalb erst im J. 1802 der Schwager des ersten Consuls General Leclerc mit 25000 Mann dort landen konnte. Von diesen rafften Clima und gelbes Fieber weit mehrere hin, als der kleine Krieg, welcher gegen die entschlossenen Neger geführt wurde. Des französischen Anführers Klugheit, der die zwischen den Häuptern der Schwarzen entstandene Eifersucht zu benützen wufste, gelang es Unterhandlungen anzuknüpfen. Die Bedeutendsten unterwarfen sich. Toussaint l'Ouverture, der vorzüglichste aus ihnen, wurde unter scheinbaren Vorwänden nach Frankreich abgeführt, und dort im Gefängnifs getödtet. Er soll im Fort Joux dem Hungertode preisgegeben worden seyn. Die Colonie war scheinbar beruhigt, rifs sich aber in sehr kurzer Zeit wieder gänzlich los. Leclerc selbst wurde dort das Opfer der unter den Seinen herrschenden Krankheiten.

Der 4. Februar 1810.

Cadix von den Franzosen berennt.

Albuquerque, einer der einsichtsvollsten spanischen Generäle der jüngsten Zeit, von der Junta beordert, in Eilmärschen mit seiner Division zur Rettung Sevilla's zu eilen, wählte, als er auf dem Wege dahin von der Unmöglichkeit dieses Unternehmens überzeugt wurde, das Beste für die Noth des Augenblicks. Von feindlichen Truppen schon umgangen, schlug er sich im angestrengtesten Marsche durch sie, und führte die Seinigen in das von Vertheidigern entblöfste Cadix am 4. Februar, wohin auch bereits die Junta von Sevilla geflohen war. Ihm beinahe auf dem Fufse war das Armee-Corps des Marschall Victor gefolgt, der mit einem kühnen Marsche das Werk vollendet, das überraschte Cadix genommen, und ganz Andalusien Frankreich unterworfen zu haben glaubte. Allein bald verschwand diese Hoffnung wie ein Luftbild. Der Muth der Vertheidiger von Cadix, Spanier, Engländer, Portugiesen, welche geschickt die grofsen Vortheile von dessen natürlicher Lage zu benützen wufsten, bereiteten hier der französischen Kriegskunst

und Tapferkeit eine der schwersten Aufgaben, die ungelöst bleiben sollte. Der englische General-Lieutenant Graham, und unter ihm der Spanier Castannos leiteten die Vertheidigung. 28000 Franzosen unter Victor wurden bei der Einschliefsung dieses Platzes verwendet.

Der 5. Februar 1766.

F. M. Leopold Joseph Maria Reichsgraf von Daun.

Der berühmteste seines Geschlechts, Neffe, Enkel und Sohn dreyer Feldmarschälle, die dem Erzhause Oesterreich vor ihm mit Auszeichnung gedient hatten, war Leopold Graf von Daun. Er machte schon des grofsen Eugens letzte Feldzüge am Rhein als Oberster mit. Die Verdienste, welche er als General-Major im Türken- und später im österreichischen Erbfolgekriege bei der Belagerung von Prag und der Eroberung von Bayern und Vertreibung der Franzosen über den Rhein unter Carl von Lothringen, Khevenhüller und Traun zu erwerben wufste, verschafften ihm schon im Jahre 1745 die F. Z. Meisters Würde. Auszeichnungen in den Krie-

gen in Niederlanden 1746 - 1747, zweckmäfsige Bemühungen in der nach dem Aachner Frieden eingetretenen Waffenruhe, das österr. Heer, für das er ein neues Reglement entwerfen liefs, auf den möglichsten Grad der Vervollkommnung zu bringen, und eine Verbindung mit einer Lieblingin Marien Theresiens, hatten 1751 die Ernennung zum Hofkriegsrath und zum Commandirenden in Wien, 1754 zum Ritter des goldenen Vliefses, und 1756 zum Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsidenten zur Folge. In dieser Eigenschaft trat er im siebenjährigen Kriege, nachdem Erzherzog Karl, dessen eingeschlossenes Heer derselbe durch die ewig denkwürdige Schlacht bei Kolin, die allein Dauns Namen unvergefslich macht, gerettet hatte, den Oberbefehl niederlegte, als Commandirender auf. Nebst dieser Schlacht waren der wohlberechnete Uiberfall Friedrichs bei Hochkirchen, wo nur das zu späte Eintreffen einer Colonne die Vernichtung des preufsischen Heeres verhinderte; und die Gefangennehmung des Generals Fink bei Maxen mit 11000 Mann seine glänzendsten Thaten in diesem Kriege. Für den ersten dieser Siege schickte ihm der Pabst (wie vor 40 Jahren Eugenen) einen geweihten Hut und Degen. Nur eine gefährliche Verwundung am Fufse und Ziethens Entschlossenheit entrissen ihm bei Torgau den schon errungenen

Sieg. Daun war beim Heere mehr gefürchtet als geliebt, wovon sein ernster Character, die Strenge, mit der er auf Mannszucht hielt, und manche Unfälle, die das Heer in diesem Kriege erlitt, die Schuld trugen. Seine vorsichtige, zögernde, nur selten grofse Entscheidungen wagende Art gegen den unumschränkten, glücklichen, königlichen Feldherrn Krieg zu führen, war die nothwendige Folge einer richtigen Erkenntnifs der Zeitumstände, und erwarb ihm die ehrenvolle Vergleichung mit einem Fabius Cunctator. Er freute sich des erworbenen Ruhms und Ansehens nicht lange, denn er starb bald nach dem Hubertsburger Frieden 1766 am 5ten Febr. zu Wien, wo ihm in der Augustinerkirche ein Denkmal gesetzt wurde.

Der 6. Februar 1715.

Friede zu Utrecht zwischen Spanien und Portugall.

Im spanischen Successionskriege, der halb Europa in die Waffen brachte, und zu dessen Beendigung ein Paar Damenhandschuhe sehr viel beitrugen, trat auch der König von Portugall Johann der

5te, wiewohl mit sehr seichten Rechtsgründen als Prätendent der Krone Spaniens auf. Nach einem 15jährigen Kriege wurde zwischen diesen beiden Mächten am 6. Febr. 1715 zu Utrecht Friede geschlossen, dessen Hauptbedingung die Herstellung des Besitzstandes, wie er vor dem Kriege Statt fand, war. Portugall blieb durch eine Frist von anderthalb Jahren die Willkühr, für die Abtretung der Colonie del Sacramento eine Entschädigung an Gelde von Spanien anzunehmen, oder dieselbe im Besitz zu behalten. Der König von Spanien verband sich zu einer Abzahlung von 600,000 Thalern an die portugiesische Assiento-Compagnie in 3 Terminen. Die gegenseitige Einfuhr des Tabaks wurde streng verboten, das freye Einlaufen der Kriegs- und Handelsschiffe in die Häfen beider Mächte gestattet, jedoch in Hinsicht der erstern auf eine gewisse Anzahl beschränkt.

Der 7. Februar 1807.

Schlacht bei Eylau.

Eine der blutigsten Schlachten der neuesten Zeit war die von Eylau, merkwürdig durch den

Umstand, dafs in selber ein schwaches Corps unter L'Estocq, den bereits für Napoleon entschiedenen Sieg, welcher von unzuberechnenden Folgen gewesen wäre, wieder schwankend, und dadurch den ungestörten Rückzug der russisch-preufsischen 70,000 Mann starken Armee unter Bennigsen's Oberbefehl möglich machte. Die Franzosen sollten in ihren Winterquartieren an der Weichsel überfallen, und über diesen Flufs zurückgedrängt werden. Dieses mifslang, da Napoleon schnell 90,000 Mann zusammengezogen hatte, und der Russen linken Flügel bei Altenstein durch Uibermacht aufreiben wollte, welche sich nun, und zwar nicht ohne Verlust zurückziehen mufsten, und um Königsberg zu decken, bei Eylau aufstellten. So kam es da am 7. Febr. 1807 um 2 Uhr Nachmittags zur Schlacht, welche durch den Angriff des russischen Vortrabs, welchen 3 französische Colonnen begannen, anfing. Der Verlust der Stadt nach hartem Kampf und grofsem Verlust von beiden Seiten war für die Russen ein unglückliches Vorspiel, durch welches ihre Feinde überwiegende taktische Vortheile für den folgenden Tag, an welchem die Schlacht fortgesetzt wurde, erhalten hatten. Die Tapferkeit, mit der an diesem Tage beide Theile fochten, verdiente, dafs diese Schlacht den berühmtesten Kämpfen der neuern

Kriegsgeschichte angereiht werden darf. Schon war nach einem verzweifelten Widerstand die russische Armee theilweise in Unordnung und auf einen kleinen Raum zusammengedrängt; da erschien L'Estocq mit 5600 Preufsen auf dem Schlachtfelde, und stellte auf ihrem linken Flügel bei Kuschitten, dem dort entscheidenden Punkte, wo das Rasen der Schlacht Vertheidiger und Angreifer beinahe vernichtet hatte, den Kampf so glücklich wieder her, dafs hievon die gänzliche Auflösung des französischen rechten die Folge war. Doch waren gegenseitig die Russen auf ihrem rechten von Ney weit umgangen, und ihre erschöpfte Armee trat den Rückzug nach Königsberg an. Beider Theile Verlust war sehr beträchtlich. Die Russen zählten über 25,000 Mann an Todten und Blessirten, worunter 9 Generäle und 400 Offiziere. Dreyzehn eroberte Adler und 6 Fahnen waren ihre Siegstrophäen. Auch die Franzosen hatten an Todten und Verwundeten 8 Generäle, und nach Hormayr's Angabe 42,000 Mann verloren.

Der 8. Februar 1743.

Schlacht bei Campo Santo.

Da sich der österreichische Erbfolgekrieg auch nach Italien verbreitet hatte; so vereinigte der Commandirende in der Lombardey F. M. Graf Traun die dortigen Truppen mit den Sardinischen, und rückte gegen Modena, wo die Spanier unter Montemar standen, vor. Dieser zog sich zurück, und wurde von de Gages abgelöst, der eine Stellung am Tanaro nahm. Hier neckten sich die Heere einige Zeit durch kleinen Krieg, bis die Spanier beschlossen, bevor ihre Feinde Verstärkungen an sich ziehen konnten, bei Campo Santo eine Schlacht zu liefern. Diese, eine der blutigeren jenes Krieges, dessen Schauplatz Italien war, fiel vor am 8. Februar 1743. Zwar hatten in selber die Spanier schon 9 Fahnen erobert, und die österreichischen Truppen durch die falsch ausgesprengte Nachricht, Traun, unter welchem ein Pferd getödtet wurde, seye gefallen, erschüttert, wankten einige Augenblicke; allein sein Wiedererscheinen nach kurzem Verschwinden, belebte neu ihren Muth zu tapfereren Anstrengungen, so daſs der obschon überlegene Feind nirgends durchdrin-

gen konnte. Das Treffen blieb unentschieden, und da sich Graf Gages am folgenden Tage vom Kampfe geschwächt, und an Lebensmitteln Mangel leidend, wieder zurückzog, so war allerdings der Vortheil auf der Seite seiner Gegner.

Der 9. Februar 1801.

Der Friede zu Lüneville.

Die Schlachten von Marengo und Hohenlinden hatten Frankreichs Uibermacht in Italien und Deutschland zu sehr begründet, und der Friede wurde für Oesterreich nothwendig. Ihn unterzeichnete am 9. Februar 1801 der Staats-Vicekanzler Graf Ludwig Cobenzl, und Bürger Joseph Buonaparte zu Lüneville (Stadt in Lothringen Departement Meurthe am Zusammenflufse der Meurthe und Vezouze) — hiedurch erhielt Oesterreich zwey Dritttheile des venetianischen Staats, die Etsch wurde seine Gränze in Italien. Modena wurde der cisalpinischen Republik einverleibt, und sein Herzog durch das Breisgau entschädigt. Toscana mit Elba wurde dem Infanten von Parma abgetreten, und dem Grofsherzoge in Deutschland Schadloshaltung angewiesen. Belgien



JOS. WENZ. FÜRST LIECHTENSTEIN.

und das linke Rheinufer blieben mit Frankreich vereinigt. Die durch des Letztern Abtretung verlierenden deutschen Erbfürsten sollten durch Saecularisationen geistlicher Güter auf dem rechten Rheinufer nach der zu Rastadt festgesetzten Basis entschädigt werden. Düsseldorf, Ehrenbreitenstein, Philippsburg, Cassel, Kehl, Altbreisach wurde zerstört zurückgegeben. Die batavische, helvetische, cisalpinische und ligurische Republik wurden als unabhängige Staaten anerkannt.

Der 10. Februar 1772.

F. M. Joseph Wenzl Fürst von Lichtenstein.

Als dieser in Oesterreichs Kriegsannalen unvergeſsliche Mann am heutigen Tage verschieden war, lieſs Maria Theresia eine Sterbemünze prägen, worauf sie ihn ihren und des Vaterlandes Freund nannte, und Joseph II. ehrte sein Andenken durch den Ausruf: „Der Staat hat seinen besten Bürger verloren!" Lichtenstein, früh verwaist, da sein Vater in Italien an der Bormida vor dem Feinde blieb, ward 1715 Lieutenant in einem Dragoner-Regimente, und that seine ersten Kriegsdienste unter Eugen im Tür-

kenkriege mit Auszeichnung. Er wurde 1725 Inhaber eines Dragoner-Regiments, und diente 1734 als General-Major am Rhein. Nach erfolgtem Frieden wurde er mit diplomatischen Sendungen nach Preufsen und Frankreich beauftragt, wo er durch Klugheit, feines Benehmen und Glanz die Wahl seiner Sendung rechtfertigte. In Paris erhielt er vom Kaiser Karl VI. das goldene Vliefs. In der Schlacht von Czaslau stürtzte er als F. M. L. mit der Reiterey des rechten Flügels auf die feindliche des linken, und warf sie zurück, ohne jedoch hiedurch den Verlust derselben hindern zu können. Nachdem er hierauf an der Belagerung von Prag Theil genommen hatte, wurde er zu Wien zur Oberleitung des Geschützwesens ernannt. Auf diesem Posten, den er mit allem Eifer der thätigsten Liebhaberey ausfüllte, und für welchen er geschaffen schien, leistete er dem Staate durch die zweckmäfsigsten Verbesserungen, die er einführte, durch gute Schulen, geschickte Lehrer, den Druck der besten Werke in diesem Fache, Ermunterung und Unterstützung der Zöglinge, Vermehrung des Feuerwerker-Corps im Heere — welches alles auf seine eigenen Kosten bewerkstelligt wurde — die wichtigsten Dienste. Unter seinen Zöglingen erwarben sich besonders Johann Schröder, Gribeauval und Guasco einen be-

deutenden Namen, dessen Glanz auf ihn zurückstrahlt. Das wenige Waffenglück der Heere Theresiens in Italien im Erbfolgekriege machte es nothwendig, einen der tüchtigsten Feldherren hinzusenden. Die Wahl traf Lichtenstein, der als F. M. dahin beordert wurde. Sein Sieg bei Piacenza über Gages und Maillebois 1746 bewies, dafs er ein solcher war. Ehe er an Kampf und Sieg denken durfte, hatte er die schwere Aufgabe, ein schwaches, entmuthetes, demoralisirtes Heer, das an Allem Mangel litt, umzuschaffen, welches ihm binnen wenig Wochen glücklich gelang.

Der 11. Februar 1806.

Erzherzog Karl Ludwig wird Generalissimus der österreichischen Armee.

Siegreich war aus Italien mit Ende des Jahres 1805 der Erzherzog zurückgekehrt. Sein schlagfertiges Heer hinderte den Feind, die bei Ulm und Austerlitz errungenen Vortheile zu Oesterreichs Nachtheil so zu mifsbrauchen, als er wahrscheinlich beabsichtete, und dem Prefsburger Frieden würden ohne ihn vielleicht härtere Bedingungen abge-

trotzt worden seyn. Dieser Friede schenkte zwar den österreichischen Erbstaaten eine augenblickliche Ruhe und Erholung; aber es lag für eine wünschenswerthe längere Fortdauer desselben keine Bürgschaft in ihm. Diese lag nur in der eigenen Kraft, welche zu einem möglichen Kampfe gerüstet, dem Auslande Achtung erzwingen mufste. Oesterreichs Streitkräfte mufsten auf den höchst möglichsten Gipfel der Macht und Vollkommenheit gehoben werden. Wer konnte würdiger zu ihrer Oberleitung berufen werden, als der kaiserliche Bruder, der Sieger von Amberg, Würzburg, Ostrach, Stockach, Zürch und Caldiero, auf den das Vertrauen des Monarchen und des Volkes hinwies. Erzherzog Karl ward Generalissimus der Armee, an deren Vervollkommnung er mit rastloser Anstrengung während der wenigen Ruhejahre arbeitete, und sie auf einen Fufs brachte, wie sie früher nie war. Sie, besonders die Infanterie, gewann am kriegerischen Geiste und Zucht, Leichtigkeit und Beweglichkeit. Die Gränzregimenter erhielten wesentliche Verbesserungen und Verstärkungen, Jäger-Bataillons und ein Artillerie-Handlanger-Corps wurde errichtet, Pionniers und Csaikisten vermehrt, Equitations-Institute gestiftet, und die durch die Unfälle des letzten Krieges herbeigeführten empfindlichen Verluste an Geschütz, Muni-

tion, Ausrüstung und Bekleidung ersetzt. Festungen wurden hergestellt, und mit grofsen Kosten neu befestigt, worunter Commorn als Central-Depot im Mittelpunkt, und am Hauptstrom der Monarchie beachtet wurde. Noch weht der Geist dieser Verbesserungen in der Armee, welche sich dankbar ihrer Folgen erfreut.

Der 12. Februar 1822.

Herzog Albert von Sachsen-Teschen, kaiserlich österr. Feldmarschall.

Albert Casimir königlicher Prinz von Pohlen und Sachsen, Herzog von Teschen, Ritter des goldenen Vliefses, Grofskreuz des ungarischen Stephans- und österreich. Leopoldordens, k. k. Feld-Marschall, Inhaber eines österreich. Kurassier- und sächsischen Cheveaux-Legers-Regiments, Oheim des gegenwärtigen Königs von Sachsen, war der Sohn Königs August III. von Pohlen, und wurde zu Moritzburg bei Dresden im J. 1738 geboren. Durch Marien Theresiens Tochter, die Erzherzogin Marie Christine, war er zur Statthalterschaft der Niederlande berufen, welche Provinz er wegen dem im

Jahre 1789 entstandenen Aufruhr verliefs, und nach Wien ging. Nach Dämpfung desselben kehrte er auf diesen Posten wieder zurück. Im Kriege mit Frankreich 1792 commandirte er das österreichische Heer, mufste aber wegen Uibermacht des Feindes sowohl die Belagerung von Lille aufheben, als auch nach der verlornen Schlacht bei Jemappe ganz Belgien räumen. Im folgenden Feldzug verliefs er wegen hohem Alter das Heer, und führte nie wieder ein Commando. Seit dieser Zeit lebte er fortwährend am Wiener Hof, mit der Achtung und Liebe des ganzen erlauchten Kaiserhauses und der Bevölkerung Wiens hochgeehrt. Als Kenner und Schützer der Künste und Wissenschaften, als hochherziger, edler, gütiger Fürst, der bei vielen Gelegenheiten, vorzüglich aber durch die prächtige Wasserleitung in der sonst wasserarmen Vorstadt Maria Hilf Wiens Wohlthäter wurde, konnte er sie vollgültig ansprechen. Sein ansehnlicher Pallast enthält eine herrliche Kupferstichsammlung und viele Originalgemälde der berühmtesten Meister. Wien betrauerte seinen Verlust am 12. Februar 1822.

Der 13. Februar 1813.

Niederlage der Sachsen bei Kalisch.

Die sächsischen Hilfstruppen bildeten im französisch-russischen Kriege im J. 1813 unter dem Oberbefehl des Divisions-Generalen Regnier das 7te Armeekorps der großen französischen Armee, und standen auf dem äussersten rechten Flügel, bestimmt in Verbindung mit den Oesterreichern die rechte Flanke Napoleons zu decken. Nach Vernichtung seines Heeres auf dem schrecklichen Heimwege zogen sich die Letzteren, von der Vergeblichkeit des Widerstandes überzeugt, nach Gallizien zurück. Regnier nahm nun mit den Sachsen auf kurze Zeit Besitz von Warschau. Dieses war auch nicht mehr zu schützen. Er zog sich daher nach Kalisch an der Prosna in Großpohlen zurück, wo die Truppen in engen Cantonirungen einige Erholung finden sollten. Dort griff die Sicheren Winzingerode, welcher die russische Avantgarde der Moldau-Armee, die unter Admiral Tschitschakow nach beendigtem Türkenkriege heranzog, befehligte, am 13. Februar unvermuthet und so heftig an, daß sie nach einem mannhaften Widerstande, welchen besonders der sächsische General-Lieut. Gablenz leistete, mit großem

Verluste geschlagen wurden. Da die überraschten Sachsen nur vereinzelte Gefechte liefern konnten, und zum geschlossenen Widerstande unfähig waren; so wurden ihre Abtheilungen, welche in kleinen Massen dem Hauptquartier Kalisch zueilten, durch feindliche Reiterey und Geschütz beinahe aufgerieben. Der gröſste Theil des Geschützes ging verloren. Der kleine Rest des Regiments Erzherzog Anton wurde gefangen. Regnier selbst entkam mit wenigen über Kobylin nach Glogau.

Der 14. Februar 1797.

Seeschlacht bei Cap St. Vincent.

Ein lästigerer Bund als der 1761 geschlossene Bourbonische Familienvertrag, verband zu St. Ildefonso im August 1796 Spanien mit Frankreich. Die nächste Folge desselben war der Krieg mit England. Admiral Jervis beauftragt das Auslaufen der spanischen Flotte aus dem Hafen von Cadix zu verhindern, segelte schnell aus dem Tajo, wo er überwintert hatte, an die südwestliche Spitze von Algarbien, traf sie in der Nähe des Caps St. Vincent,

griff an, und schlug sie entscheidend. Der spanische Admiral Don Cordova befehligte 27, Jervis nur 15 Linienschiffe. Durch diesen Sieg wurde die grofse spanische Flotte, welche dabei 4 Linienschiffe verlor, von den französischen Streitkräften gänzlich getrennt, und zur Unthätigkeit im Hafen von Cadix gezwungen. Zur Belohnung wurde Admiral Jervis zum Lord St. Vincent, und Commodore Nelson, der sich hier besonders ausgezeichnet hatte, zum Contre-Admiral erhoben. Die Spanier verloren in dem Contre-Admiral Wynthuysen, der getödtet wurde, einen ungemein ausgezeichneten Offizier, und Cordova's Admiralschiff St. Trinidad, das gröfste bekannte, entging den Britten nur durch Unentschlossenheit des Capitains Berkeley.

Der 15. Februar 1763.

Der Hubertsburger Friede.

Die Verwüstungen, welche der im J. 1756 begonnene siebenjährige Krieg über Oesterreich, Preufsen und Sachsen herbeiführte, beendigte der am heutigen Tage im J. 1763 zwischen drey Mächten auf dem chursächsischen Jagdschlosse Hubertsburg

im Leipziger Kreise, welches, wie so viele andere, in diesem Kriege auch zerstört wurde, durch die Bevollmächtigten Kolenbach und Herzberg, geschlossene Friede, wodurch bestimmt wurde, daſs zwischen ihnen wieder jener Besitzstand eintreten solle, welcher vor dem Anfange dieses Krieges Statt hatte. Beide Theile leisteten auf jeden gegenseitigen Schadenersatz Verzicht. Amnestie, Rückgabe der Geiſseln, Auswechslung der Kriegsgefangenen in Massa, Rückstellung aller entführten Archive, Garantie der gegenseitigen Staaten und Besitzungen wurden bedungen. Die Alliirten beider Mächte wurden in diesen Frieden mit eingeschlossen. So ein leeres Resultat hatte ein siebenjähriger Kampf, der Preuſsen, das anfänglich allein mit England im Bunde stand, und Oesterreich, Frankreich, Ruſsland, Schweden und Sachsen die Spitze bot, an den Rand des Verderbens geführt hatte.

Der 16. Februar 1755.

Friedrich Wilhelm von Bulow Graf von Dennewitz Gen. d. Inf.

Dieser in der preuſsischen Geschichte der neuesten Zeit berühmt gewordene Mann wurde am heu-

tigen Tage geboren. Schon im 14. Jahre begann er als Junker seine militärische Laufbahn, ward im J. 1793 Major, und als solcher Gouverneur des Prinzen Louis von Preufsen, mit welchem er am Rheinischen Feldzug ehrenvollen Antheil nahm. Im J. 1808 war er bereits Generalmajor und Brigadegeneral. Als 1813 der Krieg gegen Frankreich ausbrach, lieferte er das erste glückliche Treffen bei Möckern, nahm Halle, und schützte Berlin zum erstenmal durch den Sieg bei Lukau, zum zweytenmal unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden bei Grofsbeeren, zum 3tenmal bei Dennewitz. Dafür ward er Grofsritter des eisernen Kreuzes und Graf von Dennewitz, stieg nach einander zum General-Lieutenant und General der Infanterie, und erhielt mehrere in- und ausländische Orden. Er focht mit Ruhm bei der Erstürmung Leipzigs, und dann in Westphalen, Holland, Belgien, am Rhein, bei Laon, nahm Soissons und Lafére, und beschlofs den Feldzug mit dem Einrücken in Paris. Im J. 1815 befehligte er das 4te Armee-Corps bei Belle-Alliance mit solchem Erfolg, dafs sein König, um ihn auszuzeichnen, ihm das 15. Linien-Regiment mit der Begünstigung, dafs es für immerwährende Zeiten den Namen Bulow von Dennewitz führen solle, verlieh. Der Held, der als den-

kender und tapferer Feldherr glänzte, und nicht weniger achtungswerth, als vielseitig gebildeter Mensch und Freund der schönen Künste, unter denen ihn besonders Musik anzog, war, endete als commandirender General von Ostpreufsen und Lithauen sein rühmliches Leben zu Königsberg 1816.

Der 17. Februar 1696.

Johann Sobiesky König von Pohlen.

Als König Johann, dieses Namens der III. war Sobiesky einer der gröfsten Krieger seines Jahrhunderts. Noch jung zum Kronmarschall und Obergeneral von Pohlen ernannt, setzte er sich voll Muth und Tapferkeit gleich dem gemeinsten Soldaten den gröfsten Gefahren aus, und wurde das Schrecken der Tartaren und Kosaken, über welche er unaufhörlich siegte. 1673 gewann er bei Choczim eine berühmte Schlacht über die Türken, deren 28,000 in selber fielen. Im folgenden Jahre wurde der Held zum Könige von Pohlen gewählt. Mit einem pohlnischen Heere eilte er 1683 zum Entsatz von Wien, dessen vorzüglichster Retter er war. Im Türkenlager erbeutete er die geheiligte Fahne Mahomeds, die er

mit einem Brief, der die Worte enthielt: „Veni, vidi, Deus vicit" an den Pabst schickte. Beim Einzug in das befreyte Wien rief er im Drange des Gefühls, dafs dieser der glücklichste Tag seines Lebens sey. Vor seinem Tode, der im J. 1696 im 23. seiner Regierung, und 67. seines Alters erfolgte, erlebte er noch den Gram, Pohlens Wohlfahrt von Partheywuth schwer gefährdet zu sehen.

Der 18. Februar 1638.

Schlacht bei Rheinfelden.

Da die Kaiserlichen im dreyfsigjährigen Kriege Laufenburg gegen Johann von Werths Anrathen nicht gehörig bewahrten, so gelang es dem Herzog Bernhardt von Sachsen Weimar, welcher durch französische Unterstützung eine Armee in den Rheingegenden zusammengezogen hatte, ohne grofse Schwierigkeit, den Rhein zu übersetzen und Rheinfelden zu belagern. Savelli und Werth eilten mit aus den Winterquartieren schnell zusammengerafften Völkern zum Entsatz der eingeschlossenen Stadt herbei, und es kam hier am 18. Febr. 1638 zur Schlacht, in welcher die Kaiserlichen den Sieg

davon trugen, und die Stadt entsetzt wurde. Bernhardt jedoch hatte seine zerstreuten Soldaten wieder rasch gesammelt, und überfiel 3 Tage später (21. Febr.) die Kaiserlichen, welche keines Angriffs gewärtig, gänzlich geschlagen, und nebst den beiden obbemeldten Feldherren grofsentheils gefangen wurden. Die Eroberung von Rheinfelden und Freyburg war die nächste Folge dieses Sieges.

Der 19. Februar 1760.

Der österreichische General Beck siegt bei Cosdorf.

Im siebenjährigen Kriege, wo im Anfange des Jahres 1760 König Friedrich mit seiner Hauptmacht den ihm noch nicht entrissenen Theil von Sachsen deckte, wurde der preufsische General Zetteritz bei Cosdorf am linken Elbeufer mit einigen Regimentern Reiter und leichten Fufsvolks aufgestellt, um dieses und Torgau zu decken. Diesen überfiel, gesendet von Daun, der F. Z. M. Levin Br. von Beck mit Cavallerie und 1000 Mann Croaten am 19. Februar. Zetteritz und seine Truppe vertheidigten tapfer ihre Postirung. Da aber der Oesterreicher anhaltender

Angriff nicht ermüdete, auch der preufsische General, welcher mit seinem verwundeten Pferde stürzte, in Gefangenschaft gerieth, so ergriffen die Seinigen, geschlagen, die Flucht.

Der 20. Februar 1810.

Andreas Hofer.

Der Passeyrer Sandwirth, Andreas Hofer, durch den Priester Donay (Ischariotischen Andenkens) an die Franzosen verrathen, und vom Cap. Renouard, der mit 1500 Mann, 30 Gens d'Armes und 70 Jägern zu Pferde ausgezogen war, den fürchterlichen Wehrlosen in der Kellerlohn (einer einsamen Alpenhütte) zu fangen, eingebracht, stirbt zu Mantua durch ein Kriegsrecht, in welchem die Stimmen sehr getheilt waren, zum Tode verurtheilt, als Mann, und verdient in diesen letzten Augenblicken mehr denn je die Ehre, Repräsentant des Gesammtwillens seiner Nation in dem ruhmvoll unglücklichen Jahre 1809 gewesen zu seyn. „Ich stehe vor Dir, der Du mich erschaffen hast, und stehend will ich Dir meinen Geist wieder geben," sprach er, und „Gebt Feuer!" und empfing mit unverbundenen Augen die

tödtlichen Kugeln. Wie Palm, sehr unglücklich getroffen, endete erst der 13te Schufs sein Leben. Der Feind ehrte den gefürchteten General Sanvird im Tode. In der Pfarrkirche zu Sanct Michael wurden Exequien für ihn gehalten, während welchen seine Leiche feyerlich ausgesetzt war, bei der Grenadiere als Ehrenwache standen. Grofsmüthig suchte Oesterreichs Monarch die zurückgelassene Familie dieses allgemein beklagten Opfers seiner unerschütterlichen Treue an das Kaiserhaus zu entschädigen. Sie erhielt nebst einer Pension, eine bedeutende Summe, um sich anzukaufen, und wurde in den Adelstand erhoben. Sehr treffend schilderte ihn mit folgenden wenigen Zügen ein über die Ereignisse, die ihn, den einzelnen Gastwirth, Landmann und Pferdehändler, so berühmt machten, sehr unterrichteter geistreicher Schriftsteller: „Bei einem sehr beschränkten Kreis von Anlagen und Fähigkeiten, zeichneten ihn biedere Treue, zähes Festhalten an dem Glauben, an den Satzungen und Rechten der Väter, und fromme Unschuld des Wandels aus. Bei der felsenfesten Anhänglichkeit des kräftigen Tyroler Alpenvolks an Oesterreich bedurfte es keiner höhern Persönlichkeit, um jenes Bündel Pfeile so innig und fest über alle Berechnungen der Wahrscheinlichkeit hinaus, zusammenzuhalten."

Der 21. Februar 1809.

Einnahme von Saragossa.

Zwey Belagerungen Saragossas in den Jahren 1808 und 1809 werden für immer in der Geschichte des spanischen Volkes als Beweis der Entschlossenheit und des Muthes glänzen. Bei der letzteren dieser Belagerungen widerstand die eilfertig und regellos befestigte Stadt, dem eben so kunstreichen und tapfern Angriff der besten französischen Truppen unter den Marschällen Moncey, Mortier, Junot und Lannes, sechzig Tage lang nach Eröffnung der Laufgräben, bei unausgesetzter 41tägiger Beschiefsung. Palafox der General-Capitain von Arragonien leitete die Vertheidigung; ausgezeichnete Ingenieure, wie Lacost, Dedon, Rogniat den Angriff. Den 20. Decemb. 1808 erschien das beinahe 32,000 Mann starke Belagerungsheer vor dem Platze. Wüthend, mit unbeschreiblicher Anstrengung und Muth wurde auf allen Punkten gekämpft. Jede Brücke, jedes Haus wurde vertheidigt, über und unter der Erde durch Minen und Gegenminen mit Erbitterung gestritten, Keller, Treppen, Stockwerke mufsten einzeln genommen werden; 16,000 Bomben waren schon in die Stadt gefallen, 54,000 Menschen

waren in selber umgekommen, die meisten von Seuchen, da es für die Kranken und Verwundeten keine Arzneyen und keine Hilfe gab. Die Lebensmittel waren zu Ende. Palafox lag seit 4 Wochen krank in einem Keller. Das unaufhörliche Feuer von 180 Canonen hatte eine für 12 Mann breite Bresche gebohrt; da liefs Lannes dem allgemeinen Hauptsturm die letzte Aufforderung vorangehen, und es wurde, ungeachtet noch immer ein grofser Theil der Bürger und Soldaten nebst dem Befehlshaber zum Widerstande entschlossen waren, von den einflufsreichsten Einwohnern eine Capitulation bewilligt. Der Rest der Besatzung, 12,000 Mann, den Tod meist schon im Herzen tragend, zog den 21. Febr. 1809 mit Kriegsehren aus, und wurde nach Frankreich abgeführt. Die Offiziere behielten Waffen, Pferde und Gepäck; die Gemeinen ihre Tornister. Lannes und später Suchet behandelten die Stadt mit Milde. Napoléon erkannte die Capitulation nicht an. Palafox blieb 5 Jahre als Gefangener in Bayonne und Vincennes.

Der 22. Februar 1718.

Siegebert Graf von Heister, österreichischer Feldmarschall.

Siegebert, Sohn des Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Freyherrn Gottfried von Heister, wurde im J. 1646 geboren, und trat im 19. Jahre in österr, Kriegsdienste. Mit seinem Fufsregiment, das er auf Befehl Leopold des I. errichtete, war er als Oberster unter der Zahl der Vertheidiger des ein Jahr später von den Türken belagerten Wiens, und erhielt bei dieser Gelegenheit mehrere Wunden. Als General-Major war er im J. 1688 bei dem Sturm auf Belgrad einer der ersten in der Festung. Befehlshaber gesammten Fufsvolks unter Ludwig von Baaden diente er in dem folgenden Jahre gegen die Türken und Tököly so nützlich, dafs er 1692 in den Reichsgrafenstand erhoben, und zum F. M. L. befördert wurde. Er focht als solcher in der Schlacht von Zenta, und vertheidigte später Tyrol glücklich gegen die Franzosen und Bayern, welche er dieses Land zu verlassen zwang. Nur Kufstein konnte aus Mangel an Truppen den Bayern nicht entrissen werden. Die gröfsten Verdienste um seinen Monarchen

erwarb er sich jedoch in Ungarn, wo Ragotzy und Caroly an der Spitze der Mifsvergnügten über das ganze Land Aufruhr verbreiteten, und selbst bis Wien streiften. Er hatte es hier zwar selten mit geübten, aber immer mit zahlreichen Streitern, die Alles um ihn her zur Einöde machten, zu thun, und die, wie die alten Parther, gefährlicher im Fliehen immer wieder, und immer dort erschienen, wo man sie am wenigsten vermuthete. Vertrauensvoll stellte Heistern sein Monarch hin, wo damals im Innern die gröfste Gefahr war, und er verdiente dies Vertrauen. Er schlug die Insurgenten bei Raab und Trentschin 1708. Durch fernere glückliche Gefechte und geschickte Unterhandlungen brachte er nach und nach ganz Niederungarn in die Gewalt des Kaisers, der ihn dafür, und dafs er einen Ruf Peter des I. nach Rufsland mit 100,000 Reichsthalern Jahrsgehalt ausgeschlagen, und sehr bedeutende Summen aus eigenem Vermögen zur Unterhaltung des Heeres verwendet hatte, zum Feldmarschall und Commandirenden in Ungarn ernannte. Auch im folgenden Türkenkriege befehligte er unter Eugen einen Theil des Heeres, und starb bald darauf am 23. Febr. 1718.

Der 23. Februar 1792.

Abschliefsung der Friedenspräliminarien mit Tippo Saib.

Da der Krieg mit Sultan Typpo von Mysore geleitet durch das Gouvernement von Madras sich in die Länge zog, so übernahm der General Gouverneur Cornwallis selbst den Oberbefehl des Heeres, und zwang mit einer zehnmal kleineren Macht den indischen Despoten, welcher stolz auf sein 300,000 Mann starkes Heer den Titel eines Königs der Welt angenommen hatte, unter den Mauern seiner Hauptstadt Seringapatnam zum Frieden, dessen Präliminarien am 23. Febr. 1792 unterzeichnet wurden, dem der Definitiv-Friede im März folgte. Typpo mufste in demselben beinahe die Hälfte seiner Länder an die Ostindische Compagnie und ihre Alliirten abtreten, eine grofse Geldsumme zur Abwendung der Plünderung von Seringapatnam erlegen, die Zahlung weit gröfserer Summen zum Ersatz der Kriegskosten in Terminen übernehmen, und bis zur Erfüllung dieses Vertrags dem General-Gouverneur seine zwey ältesten Söhne als Geifseln übergeben. Liebe zu diesen und Furcht vor den Britten waren unwider-

stehlich genug, um den Sultan zur gröſsten Pünktlichkeit in Erfüllung eines so drückenden Friedens zu verhalten. Cornwallis entsagte seinem Antheil an der sehr beträchtlichen Summe, die Typpo zum Ersatz der Beute von Seringapatnam zahlen muſste.

Der 24. Februar 1525.

Schlacht bei Pavia.

Franz I. nebst Heinrich IV. Frankreichs ritterlichster König, rückte im J. 1525 vor Pavia, und fing an, es zu belagern, weil er durch dessen Eroberung den Krieg mit Kaiser Karl V. auf einmal zu beendigen glaubte. Diese Stadt war sehr gut befestigt, hatte eine zahlreiche Besatzung von Spaniern und Deutschen, und den kriegserfahrnen und tapfern Anton von Leyva zum Commandanten. Franz entsendete 10,000 Mann nach Neapel, weil er sich stark genug dünkte, und beging dadurch einen groſsen Fehler. Die kaiserlichen Feldherren Lannoy, Pescara, Georg von Fronsberg und Bourbon eilten zum Entsatze der Stadt herbei; so kam es, da der muthige König gegen den Rath seiner erfahrensten Kriegsobersten die Belagerung nicht aufheben woll-

te, am 25. Febr. zu einer der berühmtesten Schlachten des 16. Jahrhunderts, die eben so glorreich für den Kaiser, an dessen Geburtstage sie vorfiel, als traurig für den französischen König endete. Des Letztern Lager war zwischen Pavia und einem mit starken Mauern umgebenen Park, der dessen Rücken deckte. Ein verstellter Angriff täuschte die Aufmerksamkeit der Franzosen. Pescara liefs unbemerkt diese Mauern niederreifsen, und griff an. Leyva fiel zugleich aus der Stadt. Das Treffen war mörderisch. Uiber 9,000 Franzosen, meistens Edelleute, unter ihnen Franz von Lothringen, der Admiral Bonnivet, der 75jährige de la Tremouille und Richard Poll blieben auf dem Wahlplatze. Der König, der sich im Drange seines ritterlichen Muthes in einen Hohlweg locken liefs, focht, nachdem er von den Seinen verlassen war, und sein Pferd verloren hatte, zu Fufs, und beinahe ganz allein mit unnachahmlichem Heldenmuth, bis er sich an Lannoy, den Vice-König von Neapel ergeben mufste. Mit ihm wurden der König von Navarra, der Marschall von Foix, und der Bastard von Savoyen gefangen. Alles Geschütz und Gepäcke war verloren, und Franz konnte mit Recht an seine Mutter schreiben: „Madame tout est perdu, hors l'hon-

neur." Er blieb 13 Monate lang des Kaisers Gefangener zu Madrid.

Der 25. Februar 1601.

Robert Devereux, Graf von Essex, englischer Feldherr.

Merkwürdig sowohl durch kriegerische Thaten, als durch persönliches Verhältnifs zu seiner Königin Elisabeth, deren Liebling er war, und durch die unglückliche Wendung, die sein Schicksal nahm, das ihn schnell vom höchsten Gipfel des Glücks auf das Blutgerüste führte, ist Essex. Ein angenehmes Aeufseres, verbunden mit glänzenden Eigenschaften empfahlen ihn. Beweise von Tapferkeit, die er in Holland bei der Schlacht von Zütphen als Anführer der Reiterey unter Leicester gab, erwarben ihm die Stelle eines Grofsstallmeisters, die Ernennung zum General der Cavallerie, und den Hosenband-Orden. Von nun an galt er als erklärter Günstling der Königin, die ihn, obwohl er im Uibermuth des Glücks öfters undankbar diese Gunst mifsbrauchte, mit Wohlthaten überhäufte. Er war mit bei dem Kriegszug, den Franz Drake unternahm, den Don Antonio

wieder auf Portugalls Thron zu setzen, und führte den Oberbefehl eines Truppen-Corps, das zu Heinrich des IV. Unterstützung nach Frankreich geschickt wurde. Später brachte er mit Admiral Howard Cadix in Englands Gewalt. Dafür würde er Grofsmeister der Artillerie. Ein neuer Seezug gegen Spanien hatte nicht den gehofften Ausgang. Er wurde Grofsmarschall von England, Kanzler der Universität von Cambridge, und endlich Vice-König in Irrland. Auf diesem Posten zog er sich, nicht unverdient, den Unwillen seiner Königin zu. Aufgeblasen durch die Volksgunst, bewies er bei der über ihn verhängten Untersuchung stolzen Trotz, wollte Aufruhr erregen, und wagte verbrecherische Pläne gegen Elisabeths Person. Dieses und seine vielen Feinde zwangen sie nach langem Schwanken Essex Todesurtheil zu unterzeichnen, welches am 25. Februar 1601 durch das Beil im Tower vollzogen wurde. So fiel dieser tapfere, geistreiche, gewandte und oft edelmüthige, dabei aber auch sehr unbesonnene und heftige Mann zum Theil ein Opfer seines Uibermuths, zum Theil ein Opfer des Hasses und Neides im 34. Jahre seines Alters.

Der 26. Februar 1726.

Maximilian Emmanuel, Herzog und Churfürst von Bayern.

Als Verbündeter Kaisers Leopold I. war Maximilian mit bayrischen Truppen zur Rettung des belagerten Wiens im J. 1683 der erste deutsche Fürst herbeigeeilt, focht hierauf bei Ofen und führte den linken Flügel in der Schlacht bei Mohatsch 1687. Da er im folgenden Jahre den Oberbefehl in Ungarn übernommen hatte, griff er Belgrad an, und nahm es nach 4wöchentlicher Belagerung mit Sturm, welchen er im entscheidenden Augenblick mit dem Rufe an seine Krieger: „Hier mufs man siegen oder sterben," persönlich anführte. Eine Wunde im Gesicht, die er bei dieser Gelegenheit erhielt, war ein ehrenvolles Denkmal des Sieges. 1689 war seine Gegenwart am Oberrhein zur Eroberung von Mainz entscheidend. Das folgende Jahr führte er den Oberbefehl am Rhein, und 1691 war er in Italien. Im spanischen Erbfolgekriege verband er sich vermeintlicher Ansprüche wegen mit Frankreich gegen Oesterreich, machte 1703 einen Einfall in Tyrol, der Anfangs glückte, aber später seinen Truppen, von welchen

er, bei dem durch den Bauernaufstand unter Sterzinger nothwendig gewordenen Rückzug, die Hälfte einbüfste, sehr verderblich wurde. Hierauf hatte er an dem Siege Villars bei Hochstädt gegen Styrum Antheil. Hiemit war sein Glück zu Ende. Eine zweyte Schlacht bei Hochstädt 1704 brachte ihn in die Reichsacht und sein ganzes Land in unbedingte kaiserliche Gewalt. Erst 1714 söhnte ihn der Friede zu Rastadt wieder mit dem Kaiser aus. In sein Erbland eingesetzt, gab er Kaiser Karl dem VI. drey Jahre darauf durch eine Hülfe von 6000 Mann, die er nach Ungarn gegen die Türken sandte, einen Beweis wahrer Versöhnung mit dem Erzhause. Er starb am heutigen Tage zu München.

Der 27. Februar 1617.

Friede zu Stoldowa.

In diesem Frieden, der übrigens auf die Grundlagen des Teusinischen (1595), und des Wiborger (1609) Friedens zwischen Schweden und Rufsland geschlossen wurde, mufste der Cžar Michael Romanow Ingermannland und Carelien an Schweden abtreten, dafür gab Schweden mit Intervenirung des

Grofsbrittanischen Gesandten die übrigen im vorigen Jahre eroberten Orte, besonders Nowgorod wieder zurück. Rufsland zahlte 20,000 Rubeln an Entschädigungen. Für die Kaufleute und Reisenden beider Nationen wurden günstige Bedingungen stipulirt. In Anbetracht Pohlens verpflichteten sich beide Mächte, es nicht zu gegenseitigen Angriffen auf Rufsland oder Schweden zu unterstützen, vielmehr sollten die zur Bestätigung des Friedens abgeschickten Gesandten bevollmächtigt werden, einen Bund gegen Pohlen zu schliefsen.

Der 28. Februar 1813.

Rufslands und Preufsens Bund zu Kalisch.

Preufsen, von Napoleons Uibermuth auf das Aeufserste mifshandelt und erschöpft, war in jedem seiner Bürger auf das Bitterste ergrimmt. Als selbst nach der Flucht der Franzosen und ihrer Verbündeten aus Rufsland Friedrich Wilhelm III. vom französischen Kaiser im Tone der Oberhoheit als Vasall behandelt wurde, rief Preufsens König sein Volk zum freywilligen heiligen Kriege für Ehre, Freiheit und Vaterland auf, nachdem schon früher Jorks Ca-

pitulation zu Poscherau das Resultat der gereizten Nationalstimmung war, und schlofs am 28. Februar 1813 nach einer bereits am 16. zwischen Kutusow und Hardenberg zu Kalisch Statt gehabten vorläufigen Verabredung mit dem schwer beleidigten Selbstherrscher der Reufsen ein festes Bündnifs auf Schutz und Trutz, welchem bald die Kriegserklärung an Frankreich folgte. Dieser damals noch kühne Schritt war einer der entscheidenden für Deutschlands Befreyung von Frankreichs militärischer Unterjochung. Das preufsische Volk war auf einen solchen Zeitpunkt vorbereitet, und hat in selbem, wie früher Spanien, die Achtung aller Nationen blutig verdient.

Der 1. März 1793.

Sieg der Oesterreicher bei Aldenhofen.

F. M. Prinz Coburg wollte die Franzosen unter Dampiérre in ihren Cantonirungen so überfallen, dafs sie nicht Zeit gewinnen sollten, sich in die bei Eschweiler und Höningen hinter Aldenhofen zubereiteten festen Stellungen ziehen zu können, und liefs defshalb die ganze Armee in enge Concentri-

rung an der Roer zusammenrücken. Aus dieser brach selbe in der Nacht vom ersten März auf, und ging bei Düren und Jülich über die Roer. Die Avantgarde befehligt von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Karl rückte unter beständigem Gefecht bis Wisweiler vor, wartete hier, den Feind canonirend, den Aufmarsch des unter F. M. L. Prinzen von Würtemberg nachrückenden Corps ab, und zog sich dann nebst dem 2ten Treffen rechts, um des Feindes linke Seite bei Höningen zu umgehen. Es wurden einige Eskadrons Cavallerie in dessen Rücken entsendet, und zugleich die Front, welche fünf grofse Verschanzungen deckten, mit solcher Entschlossenheit angegriffen, dafs er gleich in Unordnung gerieth und sich zurückzog. Nun hieb die im Rücken erscheinende Cavallerie ein, und vollendete die Niederlage. Der Feind wurde bis Aachen getrieben. F. Z. M. Graf Clerfait ging mit seinem Corps unter dem Canonenfeuer mehrerer feindlichen Redoutten, welche auf der Chaussée von Aldenhofen erbaut waren, bei Jülich über den Flufs. Mehrere feindliche Massen wurden zusammengehauen, gefangen genommen, und Clerfait rückte über Aldenhofen hinaus. So war die Stellung, welche Aachen und Rolduc decken sollte, genommen. Merkwürdig ist dieser Sieg für die österr. Armee auch in dieser

Hinsicht, dafs hier der Erzherzog durch eine glänzende Waffenthat seine an kriegerischen Lorbeern so reiche Laufbahn begann.

Der 2. März 1814.

Einnahme von Bar sur Seine.

Nach mehreren erlittenen Unfällen vermied Marschall Macdonald, welcher dem 4. Armee-Corps der Verbündeten unter Befehl des Kronprinzen von Würtemberg entgegenstand, die Offensive, und nahm eine Stellung bei Bar sur Seine. Hieher folgte ihm der Kronprinz und Gyulay mit dem 3. Armee-Corps. Erst an der Seine, deren Brücke mit Fuhrwerken verrammelt, und deren Ufer von zahlreichen Plänklern vertheidigt wurden, fand das letztere Widerstand. Brücke und Strafse bestrichen 2 am Stadtthore aufgeführte Feuerschlünde, rechts und links von ihnen hielten starke Cavallerie-Massen, auf den Höhen feindliches Fufsvolk. Die Brücke wurde unter feindlichem Feuer abgeräumt, und die besetzten Höhen schnell genommen. Das feindliche Geschütz, durch eine herbeigeeilte Batterie bald zum Schweigen ge-

bracht, zog sich in die Stadt zurück, wohin die Reiterey folgte. Da das Thor verrammelt war, drang eine Abtheilung der Alliirten durch einen Mauerbruch ein, und drängte den feindlichen Nachtrab aus derselben. Der Feind, aus einer Stellung in die andere geworfen, und in Gefahr, von der Reiterey des 3. Armee-Corps überflügelt zu werden, zog sich zurück. Das 4. Corps langte auf einer andern Seite gerade in dem Augenblick an, als die feindlichen Massen ihren Rückzug angetreten hatten, und übernahm deren weitere Verfolgung gegen Troyes, wobei es noch zu einer Canonade kam.

Der 3. März 1807.

Rückfahrt der englischen Flotte durch die Dardanellen.

Die Pforte hatte am Schlusse des Jahres 1806 an Rufsland Krieg erklärt. Um die Bemühungen der russisch-brittischen Parthey im Divan zu unterstützen, wagte Admiral Duckworth im Vertrauen auf den schlechten Zustand der Dardanellen-Schlösser den kühnen Schritt mit einer ansehnlichen Flotte zwischen ihnen durchzufahren. Er bewerkstelligte

die Durchfahrt ohne Verlust, und zum erstenmal erschien am 20. Febr. 1807 eine feindliche Flotte im Angesicht Constantinopels. Da der Zweck dieser Uiberraschung — die Unterstützung der angeknüpften Unterhandlungen — verfehlt wurde, und die Türken unter Leitung des französ. Gesandten Sebastiani auf das eifrigste beschäftiget waren, ihre Hauptstadt gegen einen Angriff zu sichern, und die Dardanellen in den besten Vertheidigungsstand zu setzen; so mufste sich Duckworth eilig zurückziehen. Der am 3. März bewerkstelligte Rückweg durch die itzt besser verwahrte Meerenge geschah nicht ganz ohne Verlust. Acht Tage später wäre er ganz unmöglich gewesen.

Der 4. März 1813.

Die Franzosen räumen Berlin.

Da nach den fürchterlichen Unfällen, welche die französ. Armee in Rufsland trafen, auch Murat die Trümmer derselben verlassen hatte, übernahm der Vice-König von Italien Eugen den Oberbefehl derselben. Er wufste nichts besseres zu thun, als sich mit dem gröfsten Theile seiner Macht nach

Magdeburg zu ziehen, um sich am Ufer der Elbe bis zur Ankunft der neuen Verstärkungen, welche Napoleon herbeiführte, zu behaupten. Eine Folge dieses Rückzugs war die Räumung des bisher so hart mitgenommenen Berlins, welche am 4. März geschah. Sogleich rückten die Russen unter Czernitschew in die verlassene Stadt ein.

Der 5. März 1715.

Ewald Christian von Kleist.

Durch grofse Dichter-Talente, und einen vortrefflichen Character zeichnete sich Ewald Christian von Kleist aus, welcher am heutigen Tage zu Zeblin in Pommern geboren wurde. Einige vergebliche Bewerbungen um Civildienste bestimmten ihn im Jahre 1736 dänische Kriegsdienste anzunehmen, welche er jedoch bald mit preufsischen vertauschte. In diesen wurde er im J. 1757 Major im Hausenschen Husaren-Regimente. Er focht mit ungemeiner Auszeichnung in der Kunersdorfer Schlacht. Mit Wunden und Contusionen bedeckt, führte er nach drey eroberten Batterien seine Truppe zum Angriff der vierten. Eine Kugel traf den linken

Arm, er nahm den Säbel in die bereits verwundete Rechte wieder, und drang bluttriefend vor. Dreyfsig Schritte von dieser letzten Batterie zerschmetterte ihm eine Kartetschenkugel das rechte Bein. Auf dem Schlachtfelde verlassen, geplündert und nackt ausgezogen von Kosaken, wurde er erst am andern Tage gegen Mittag nach Frankfurt an der Oder gebracht. Hier starb der Held eilf Tage nach der Schlacht an Verblutung einer zerrissenen Pulsader. Jeder gebildete Militär mufs mit Achtung und Liebe freundlich des heldenmüthigen Lieblings der Camoenen denken, welcher geehrt durch die Freundschaft der besten Köpfe seiner Nation und Zeit, seinen Namen in der deutschen Literatur, die er zuerst mitbilden half, unvergefslich machte.

Der 6. März 1645.

Die Schlacht bei Jankau.

Die kaiserlichen Truppen zu Ende des 30jährigen Kriegs von Torstenson aus dem Holsteinischen bis an die Elbe und Saale zurückgedrängt, und auch da umgangen, zogen sich nach Böhmen zurück, und nahmen, nachdem sie Verstärkungen an sich gezogen

hatten, eine Stellung zwischen Tabor und Budweis, wo sie die Schweden, welche ihnen nachzogen, erwarteten. Da sich hier die Feldherren mit der gröfsten Achtsamkeit beobachteten, und alle gegenseitige Anschläge vereitelten, so brach Torstenson, um die Kaiserlichen aus ihrer Aufstellung zu locken, scheinbar nach Mähren auf, kehrte aber plötzlich um, und besetzte die Gegend von Jankau. Hier kam es am 6. März 1645 zu einer 9stündigen Schlacht. Graf Hatzfeld, unter ihm Weert und Götze führten die Kaiserlichen. Unter ihnen schien nicht das beste Einverständnifs zu herrschen. Götze, der sich ungeachtet der erhaltenen Gegenbefehle in eine früher nicht genau recognoscirte Gegend zwischen Teichen und Gehölzen wagte, verlor hier den gröfsten Theil seiner Leute, 9 Canonen, fast alle Munition, und fiel selbst. Da die Truppen über seinen Verlust bestürzt waren, wollte Hatzfeld den entscheidenden Kampf auf den folgenden Tag verschieben; aber die Schweden besetzten eine Anhöhe, die das Schlachtfeld beherrschte, und drangen vorwärts. Sie wurden zwar von der Anhöhe vertrieben, und mufsten weichen; aber da die Kaiserlichen, statt den errungenen Vortheil zu benützen, zu plündern anfingen, so wurden sie in einem erneuerten allgemeinen Angriff so vollständig geschlagen, dafs 2000 auf dem

Platze blieben, und 4000 mit dem Oberfeldherrn gefangen wurden. Johann von Weert rettete den Rest der Armee, bei welcher sich 3000 Verwundete befanden.

Der 7. März 1737.

Guido Graf von Starhemberg, kaiserlicher Feldmarschall.

Graf Guido Starhemberg betrat unter Montecuculi in den untersten Stufen die militärische Laufbahn, und war bei der Belagerung Wiens 1683 Hauptmann und Adjutant seines Oheims Ernst Rüdigers, des berühmten Vertheidigers dieser Hauptstadt. Auf diesem Posten leistete er sehr ausgezeichnete Dienste, wofür er nach dem Entsatz von Wien zum Oberstlieutenant befördert wurde. Nach dem Sturm auf Ofen erhielt er ein Regiment, an dessen Spitze er bei Mohatsch 1687, und dem Sturm auf Belgrad 1688 focht. Hierauf wurde er Befehlshaber von Essek. Er kämpfte mit Auszeichnung bei Salankemen 1691 und bei der Belagerung von Groſswardein. Ein Jahr darauf wurde er F. M. L. und Commandant in Ehrenbreitenstein, aber schon

1695 war er als F. Z. M. wieder beim Heere in Ungarn. Dort stürmte er in der Schlacht von Zenta mit dem Fufsvolk des rechten Flügels, das er befehligte, die Verschanzungen der Janitscharen. Nachdem er im spanischen Erbfolgekriege bei dem Uiberfall von Cremona, der Blokade von Mantua und der Schlacht von Luzzara mit vielem Muthe gefochten, übernahm er, da Eugen Italien verliefs, als Oberbefehlshaber das sehr geschwächte und Mangel leidende Heer. Meisterlich setzte er mit diesem die Vereinigung mit dem Herzog von Savoyen durch, und führte da eben so meisterlich den kleinen Krieg. Besonders ehrenvoll war seine Geschicklichkeit und tapfere Vertheidigung von Verua. Aus Italien wurde er gegen die Mifsvergnügten nach Ungarn beordert. Bald darauf erhielt er die wichtige Bestimmung, in Spanien den Oberbefehl der kaiserl. Truppen zu übernehmen. Die Schlachten von Almenara, Saragossa, Villa Viciosa, nebst andern merkwürdigen Gefechten machten dort seinen Namen für immer unsterblich. Er wurde auf ausdrückliches Verlangen der Königin Anna von England dahin gesendet, und Ludwig XIV. sagte, als er seine Landung dort erfuhr: „Nun haben die Oesterreicher ein Heer mehr in Spanien." Als der Erzherzog Karl Spanien verlassen hatte, blieb Starhemberg als Vice-König

mit Karls Gemahlin in Barcellona zurück. Von da schiffte er sich im Herbste des Jahres 1713 ein, und ging nach Wien, wo er als Commandirender in Oesterreich und Steyermark, und Vice-Präsident des Hof-Kriegsraths den Rest seiner Tage verlebte, und am 7. März 1737 im 80. Jahre seines Alters starb. Pünktlichkeit im Dienste, ein sich immer gleich bleibender Ernst, und eine seltene Unerschrockenheit waren bei ihm hervorstechende Characterzüge. Er war deutscher Herr, und soll nie der Liebe gehuldigt haben. In seiner frühern Dienstzeit gegen die Türken trug er viele Wunden davon.

Der 8. März 1801.

Abercrombie landet bei Abukir.

Da der zwischen dem französ. Divisions-Generale Kleber, dem Grofs-Vezir und Sidney Smith wegen der Räumung Aegyptens abgeschlossene Vertrag vom Admiral Keith verworfen wurde; so dauerten dort die Feindseligkeiten fort. Die Engländer, immer mehr darauf bedacht, die Gefahr, welche ihrem Handel und ihrer Herrschaft in Ostindien durch die französ. Occupation Aegyptens drohte, abzu-

wenden, liefsen unter Abercrombie 17,000 Mann Landungs-Truppen auf Keiths Flotte einschiffen, welche zu neuen Angriffen am 8. März 1801 zu Abukir landeten. Zwey Wochen später fiel Abercrombie bei Alexandrien als Sieger.

Der 9. März 1741.

Erstürmung von Grofs-Glogau.

Prinz Leopold von Anhalt-Dessau erhielt vom König Friedrich Befehl, Grofs-Glogau, welches er bereits durch 11 Wochen eingeschlossen hielt, endlich anzugreifen. F. M. Graf Wenzel Wallis war darin österr. Festungs-Commandant. Der Angriff geschah am 9. März 1741 um Mitternacht gleichzeitig auf 3 Seiten. Die Festungswerke von Glogau waren in sehr schlechtem Zustand. Die Garnison, nicht ganz 1000 Mann, war gegen das aus 5 Grenadier- und 4 Musquetir-Bataillons nebst einem Dragoner-Regimente bestehende, beiläufig 10,000 Mann starke stürmende Corps, viel zu schwach. Die preufsischen Truppen drangen von allen Seiten in die Stadt. Nur beim Schlofsthor, wo sich Wallis und G. M. Reisky, der hier verwundet wurde, selbst

befanden, war die Gegenwehr bedeutend. Nach einer Stunde waren die Preufsen Meister des Platzes, wo ihnen 69 Canonen, 4 Mörser, 1300 Centner Pulver und 855 Mann als Gefangene in die Hände fielen.

Der 10. März 1814.

Schlacht bei Laon.

Der schnelle Anwachs des schlesischen Heeres unter dem unermüdeten Blücher bedrohte die Hauptstadt Frankreichs. Es zog sich über Soissons nach Laon. Napoleon ging ihm mit einem grofsen Theile seiner Macht entgegen, und drängte die bei Craonne aufgestellten Corps von Saken und Winzingerode nach einem hitzigen Gefechte bis Laon, wo am 9. März das ganze Heer in einer durch steile Höhen und sumpfigen Boden sehr begünstigten Stellung versammelt war. Begünstigt durch einen starken Nebel griffen die Franzosen heftig an, und es geschah am 9. und 10. März die blutige Schlacht bei Laon, welche zum Vortheile der Verbündeten endete. Napoleon vorzüglich bezielend die Preufsen und Russen von der belgischen Heerstrafse abzuschneiden, hatte schon wirklich einige Vortheile erkämpft; aber in

der Nacht vom 9. auf den 10. unternahmen York und Kleist einen Angriff mit dem Bajonett auf den französ. rechten Flügel, welcher die Zerstreuung der Corps von Marmont und Arrighi zur Folge hatte, und der Schlacht einen entscheidenden Character gab. Die Angriffe, welche die Franzosen am 10. wiederholten, führten eben so wenig zum Ziele, und sie sahen sich nach grofsen Opfern gezwungen, den Rückzug nach Soissons zu nehmen, wohin sie die Reiterey der Alliirten hitzig verfolgte.

Der 11. März 1810.

Uibergabe von Badajoz an die Franzosen.

Nachdem Mendizabal und Carera aus der Stellung am rechten Quadiana-Ufer, welche der seit den letzten Tagen des Jäners berennten Festung Badajoz die freye Zufuhr sicherte, durch die Schlacht am 18. Febr. vertrieben waren, setzte Marschall Soult ungestört die weitere Belagerung fort. Am 3. März fiel durch einen Schufs aus einer französ. Bresch-Batterie der würdige Festungs-Commandant General Menacho, welchen Imaz in Geschicklichkeit und Ausdauer des Willens nicht ersetzte. Bis zum 9.



HADIK.

März hatte das feindliche Geschütz eine gangbare Bresche in den Hauptwall gemacht. Alles war zum Sturme bereit. Durch eine letzte Aufforderung erreichten die Belagerer ohne ferneres Blutvergieſsen, welches dieses noch immer sehr schwere Unternehmen gekostet hätte, über Erwartung ihren Zweck. Imaz übergab die Festung, wo die Franzosen am 11. März als Sieger ein-, und 7500 Spanier mit 7 Generälen und 550 Staabs- und Oberoffizieren als Kriegsgefangene, auszogen. Diese wurden nach Frankreich abgeführt. 1400 blieben noch krank, verwundet und verborgen in der Stadt. 170 Canonen mit 80,000 Pfund Pulver, 30,000 Infanterie-Patronen, und 2 Brückenausrüstungen wurden Beute der Franzosen.

Der 12. März 1790.

Andreas Graf Haddik, österr. Feldmarschall.

Ein Kind des Lagers wurde er während eines Kriegszuges gegen Ragoczy seinem Vater Michael Haddik, der Edelmann und Rittmeister war, 1710 geboren. Nach Vollendung der juridischen Studien wohnte er Eugens letzten Feldzügen am Rhein und

jenem gegen die Pforte von 1737 bis 1739 bei. Im Erbfolgekriege schlug er sich vor der Uibergabe von Brüssel mit seiner Mannschaft durch, und machte viele glückliche Streifzüge. Noch bedeutender wurden seine Dienste im 7jährigen Kriege, wo er in dem Treffen bei Görlitz oder auf dem Moysberge 1757 mit Ruhm focht, und als F. M. L. mit nicht mehr denn 400 Mann einen Uiberfall auf Berlin wagte. Dort erhob er 300,000 Gulden Brandschatzung, liefs sich zwey Dutzend Damenhandschuhe für seine Kaiserinn geben, und zog nach 24 Stunden wieder ab. Hierauf deckte er die Unternehmung auf Sonnenstein in Sachsen. Bei Guben von Friedrich mit Uibermacht geschlagen, war es Haddik, dessen Tapferkeit den Sieg bei Karbitz im Sept. 1759 strittig machte. Als General der Cavallerie übernahm er von Serbelloni den Befehl über die österr. Truppen bei dem Reichsheere in Sachsen, und schlug bei Freyberg den Prinzen Heinrich von Preufsen 1762. Dieser rächte sich jedoch 14 Tage später durch einen Sieg über die Reichstruppen, wo Haddik, der nicht zeitlich genug zur Unterstützung ankommen konnte, viel that, um die Folgen des Verlustes zu vermindern. Nach Endigung dieses Krieges wurde er Commandirender in Siebenbürgen, und Inhaber eines Husaren-Regiments; 1772 Civil- und Militair-Gouver-

neur in Galizien; 1774 Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident. Im bayrischen Erbfolgekriege folgte er dem Heere nach Böhmen. Gegen die Türken übernahm er 1789 den Oberbefehl, den er jedoch bald wieder wegen Erkrankung an Laudon übergab. Mit diesem empfing er am Sterbebette Josephs dessen rührenden Abschied vom Heere. Von diesem erschüttert überlebte er den Kaiser nur wenige Wochen, und starb am 12. März 1790 zu Wien.

Der 13. März 1741.

Kaiser Joseph der II.

Welchen denkenden Menschen, welchen guten Staatsbürger ergreift nicht das Gefühl innigster Rührung, wenn er vor Zauners Meisterwerke, dem Monumente Josephs des II. auf dem Josephsplatze in Wien sinnend verweilt. Ein väterlicher Regent, ein grofser Mensch, der nur das Gute und das Glück seiner Staaten mit Feuereifer wollte, der seine Unterthanen wie Kinder liebte, sich für sie opferte, und von allen Seiten nur Undank ärndtete. Ein Monarch, von dem sein Gegner Friedrich sagte: „Es ist ein Kaiser, wie ihn Deutschland lange

nicht gehabt hat, ein Fürst, der seinen hohen Ehrgeiz der Pflicht aufzuopfern weifs." Der grofse Joseph wurde am 13. März 1741 geboren, in einer so kriegerischen Zeit, dafs Erzählungen von Schlachten und Kämpfen seine Wiegenlieder waren. Wahrscheinlich wurden die dunklen Erinnerungen derselben die Schöpfer des kriegerischen Geistes, der Vorliebe zu dem Stande der Waffen, und der Furchtlosigkeit in Gefahren, welche später unter andern Hauptzügen seines Characters hervortraten. Als Kronprinz und Thronerbe wünschte er sehnlich dem siebenjährigen Kriege beizuwohnen. Marien Theresiens Besorgnisse als Mutter erlaubten nicht die Erfüllung dieses Wunsches. Im J. 1765 zum Mitregenten der Erbstaaten ernannt, wurde ihm vorzüglich die Verwaltung der Armee übertragen, und von ihm und Lascy das Kriegswesen sehr verbessert. Den bayrischen Erbfolgekrieg, in welchem Joseph vor Begierde brannte, sich an der Spitze der Armee mit Friedrichen zu messen, beendigte ohne eine besonders merkwürdige kriegerische That bald der Teschner Friede. Im unglücklichen Türkenkriege 1788, wo er sich jeder Unbilde der Jahrszeit, und allen Gefahren desselben persönlich Preis gab, erschöpften die Anstrengungen den ohnehin schon kränkelnden Kaiser an Seele und Leibe. Tiefer Kum-

mer über das Misrathen aller seiner so wohl gemeinten Absichten vollendete unter körperlichen und Seelenleiden die Zerrüttung seiner Lebenskraft. So endete nach zehnjähriger Regierung beweinenswerth sein theures Leben im Monat Februar des Jahres 1790.

Der 14. März 1757.

John Byng, Grofsbrittanischer Admiral.

Sohn des berühmten Seehelden Lord Viscount Torrington George Byng trat John Byng früh in Seedienste, und schwang sich zum Admiral der weifsen Flagge schnell empor. Die Franzosen belagerten im Jahre 1756 Port Mahon auf Minorca, wo der Herzog Richelieu mit einer ansehnlichen Macht gelandet war. Marquis de la Galissonière deckte diese Belagerung mit einer Flotte. Byng wurde mit 13 Linienschiffen und 5 Fregatten beordert, die Insel zu befreyen. Er griff die französische Flotte an, zog sich aber nach einem unentschiedenen Kampfe zurück nach Gibraltar. Minorca war verloren. Der englische Pöbel, durch diesen Verlust wüthend gemacht, konnte nur durch den Tod des Admirals besänftigt werden, welcher in Folge eines Kriegsge-

richts für diesen der englischen Flagge zugezogenen Schimpf zum Tode verurtheilt, und am 14. März 1757 zu Portsmouth erschossen wurde. Er starb mit männlichem Muthe, bedauert von seinen Kriegsgefährten und den Unterrichteteren im Volke als ein Opfer der schlechten Maasregeln des Ministeriums, welches ihn zu schwach unterstützte. Es ist erwiesen, daſs er auch bei gröſserer Kraftanwendung, und einem, gegen die Gebote der Vorsicht, denen er folgen zu müssen glaubte, kühneren Wagen, Minorca nicht hätte befreyen können.

Der 15. März 1751.

Samuel Reichsgraf von Schmettau, Preuſs. und Oesterr. Feldmarschall.

Die ersten Beweise seines militärischen Berufs gab er bei einem auspachischen Regiment in holländischen Diensten unter Eugen und Marlborough bei Hochstädt. Aus diesen trat er in pohlnische Dienste, und wurde im Conföderations-Kriege dem König August so nützlich, daſs ihn derselbe nach der Schlacht von Kowalewe zum Obersten der Artillerie ernannte. Im Jahre 1717 nahm er österreichi-

sche Dienste, und wurde nach Beruhigung der Türken als G. M. nach Spanien geschickt, wo er bei Villa Franca rühmlich focht, und dann bei der Belagerung von Messina den Oberbefehl führte. Hierauf gelang es ihm, den Aufruhr in Genua zu stillen. Unter dem Herzog von Bevern zog er 1733 gegen die Franzosen am Rhein als F. M. L. Vier Jahre später focht er als F. Z. M. wieder gegen die Türken, und setzte Belgrad in vortrefflichen Vertheidigungsstand. Beim Ausbruch des Krieges gegen Preufsen, zu welcher Zeit er schon F. M. war, berief ihn Friedrich als seinen Vasallen zurück, und brauchte ihn, da er nicht gegen Oesterreich zu dienen wünschte, zu diplomatischen Sendungen. Als preufsischer F. M. und Grofsmeister der Artillerie starb er zu Berlin im J. 1751. Er rühmte sich 23 Schlachten und 32 Belagerungen beigewohnt zu haben. Der tapfere Vertheidiger Dresdens im J. 1759 war sein Bruder Carl Christoph, preufsischer General-Lieutenant, welcher auch früher in österreichischen Diensten stand.

Der 16. März 1811.

Massena geht nach dem Treffen an der Ceira über die Alva aus Portugall zurück.

Namenlos war der Jammer, welchen die französischen Truppen itzt zum Drittenmal auf Portugalls Boden erduldeten. Unter seinen Schrecknissen kamen sie an die Ceira. Hier wurden sie von den verfolgenden Engländern angegriffen, und ihrer vortheilhaften Aufstellung ungeachtet, welche steile Hügel durch das auf ihren Rücken aufgeführte Geschütz begünstigten, wodurch den Britten ein bedeutender Verlust verursacht wurde, wieder geschlagen. Die Division Marchaud wurde im Dorf Aroma von dem englischen General Picton mit dem Bajonett wiederholt angegriffen, geworfen, und über den Flufs gejagt. Die Franzosen verloren 3 Adler und 4000 Mann, und suchten in so verwirrter Flucht ihr Heil, dafs ihre Corps in der Verwirrung und im Dunkel der Nacht selbst auf einander feuerten, und eine Menge Geschütz und Gepäck zur Erleuchtung derselben vernichtet werden mufste. Massena ging am 16. März über die Alva, liefs die Brücke derselben zerstören, die Furten durch eine starke Arrieregarde

besetzen, und nahm sein Hauptquartier in Ponte de Marcella, wohin ihm Wellington folgte.

Der 17. März 1816.

General Miranda.

Don Franzesco Miranda in America geboren, war Enkel des spanischen Gouverneurs der Provinz Caracas, und in seinem 21. Jahre schon Oberst in der spanischen Armee. In dem nordamerikanischen Freyheitskriege diente er als Freywilliger gegen England. Nach Beendigung desselben wünschte ihn Catharina von Rufsland in ihren Dienst zu ziehen. Er schlug diesen Ruf aus, und wurde nach Ausbruch der französischen Revolution General in französischen Diensten. Als solcher commandirte er als 2ter Befehlshaber unter Dumouriez in der Champagne und in Belgien 1792. Er belagerte Mastricht vergeblich, da ihn General Valence wenig unterstützte. Bei Neerwinden befehligte er den linken Flügel, und vertheidigte sich gründlich gegen Dumouriez Anschuldigung, dafs ihm der Verlust dieser Schlacht zur Last falle. In Folge der revolutionären Umtriebe in Frankreich ward er später einigemal verhaftet, und

zur Deportation vertheilt. Sein unruhiger Geist faſste hierauf den Gedanken, die Herrschaft Altspaniens — welches er glühend haſste — auf dem Festland von Amerika zu stürzen. Durch Englands geheime Unterstützung konnte er 3 Schiffe mit beiläufig 1000 Mann ausrüsten. Erst gegen Ende des Jahres 1810 gelang ihm sein Plan zum Theil in Caracas, jedoch sah er sich nach einigen Siegen und nach mehreren Unfällen genöthigt, mit dem spanischen General Monteverde 1812 eine Capitulation abzuschlieſsen, gegen deren Inhalt er als Gefangener behandelt wurde, und in den Kerkern der Inquisition bei Cadix 1816 starb. Als Ingenieur und Taktiker verband er ausgezeichnete Kenntnisse mit seltenen Talenten, und war eben so tapfer als unternehmend.

Der 18. März 1799.

Die Franzosen vor St. Jean d'Acre.

Um in Egypten im Frühjahr des Jahres 1799 nicht der Gefahr eines doppelten Angriffs ausgesetzt zu seyn, wollte sich Napoleon schnell den vom Halse schaffen, welcher ihm von Syrien her drohte, und

unternahm dahin seinen bekannten Zug. Nach Uiberstehung unbeschreiblicher Beschwerden in der Wüste und der Erstürmung von Jaffa, erschien er mit einem kleinen, aber von einem vortrefflichen Geiste beseelten Heere vor St. Jean d'Acre am 18. März 1799. Hier verliefs ihn sein Glück zum erstenmal. Ghezzar Pascha war türkischer Commandant der Stadt. Sidney Smith und Philippeaux leiteten die merkwürdige Vertheidigung, welche beinahe 2 Monate dauerte, und hauptsächlich deswegen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt wurde, weil es dem Commodore Smith gelang, den zur See aus Egypten nachgeschickten schweren Belagerungs-Train den Franzosen wegzunehmen. Umsonst waren alle Festungswerker von französisch. Geschütz zu Schutt zertrümmert, umsonst in wiederholten Stürmen der Kern des Heeres gefallen, umsonst der zum Entsatz herbeieilende Ibrahim Bey am Berge Tabor mit seinen 22,000 Mameluken von 4000 Franzosen geschlagen. Die Franzosen, in deren Lager die Pest zu wüthen anfing, und welche eine Landung in Egypten zu fürchten hatten, mufsten von dem unbezwungenen Orte abziehen.

Der 19. März 1818.

Osorio schlägt die Insurgenten in Süd-America.

Die Spanier waren bereits aus allen ihren Besitzungen in Chili durch die Insurgenten vertrieben, und besafsen im Umfang dieses neuen Freystaates nur noch die kleine Halbinsel Talcahuana. Von hier aus versuchten sie unter General Osorio 6000 Mann stark die Eroberung von Chili aufs Neue, und es gelang sogar in einem nächtlichen Uiberfalle dem spanischen General am 19. März die Insurgenten-Anführer Ohiggins (den Director von Chili), Belcorce und Brayer zu schlagen. Allein dieser Sieg war von keinen bleibenden Folgen, da sich Osorio vom Chilischen Obergeneral St. Martin, der schnell alle Reserven zusammengezogen hatte, in die Ebenen am Maixo unvorsichtig locken, und dort schlagen liefs.

Der 20. März 1814.

Uibergabe von Lyon.

Auf den Höhen bei Limonest zwischen der Saonne und der Azergues, welche eine in der Fronte kaum

angreifbare Stellung zum Schutze Lyons darboten, wollte Augereau der Oesterreicher weiteres Vorrücken gegen diese Stadt verwehren. Sie waren von der Division Musnier besetzt. Die Division Pannetier stand bei Dardilly. General Lieutenant Digeon hielt mit der Reserve bei Granche blanche. Der General der Cavallerie Erbprinz von Hessen-Homburg liefs durch den F. M. L. Bar. Bianchi zuerst den linken feindlichen Flügel bei Dardilly früh am Morgen des 20. März angreifen, um durch den Besitz dieses Punktes die Vorrückung auf Limonest zu erleichtern. Während dieses Angriffs setzte sich F. M. L. Br. Wimpfen gegen diesen Ort in Bewegung, wo die Terrain-Hindernisse einen harten Kampf boten, welchen erst die Entsendung der Brigade Mumb in des Feindes linke Seite erleichterte. Er zog sich von beiden Punkten gegen Lyon zurück, während F. M. L. Prinz Wied-Runkel mit der Reserve des Feindes in einen hartnäckigen Kampf verwickelt wurde. Bald waren die Oesterreicher auch hier Sieger, und verfolgten den Feind bis in die Nähe von Lyon, wo unter Begünstigung des nach allen Richtungen durchschnittenen Bodens ein sehr lebhaftes Infanterie-Gefecht begann. Oberst Hammerstein von den westphälischen Husaren, welche itzt als deutsche Legion im österreichischen Heere dienten, vereitelte einen

verwegenen Angriff französischer Curassiere auf eine Brigade-Batterie. Die Nacht endete das Gefecht. Während selber führte Augereau seine Armee durch Lyon auf das linke Ufer der Rhone, und von da über Vienne an die Isere. Zu seiner Verfolgung setzte Oberst Simony mit Hessen-Homburg-Hussaren durch die Rhone, und machte viele Gefangene und Beute. Mit Anbruch des folgenden Tages brachte eine Deputation dem Erbprinzen die Schlüsseln der 2ten Stadt des Reichs, und um Mittag zog dort die österr. Südarmee ein. Sie hatte in den Gefechten vom 17. bis 20. an Todten, Verwundeten und Gefangenen 1 General, 4 Staabs-, 71 Oberoffiziers, und gegen 2800 Mann vom Feldwäbel und Wachtmeister abwärts verloren.

Der 21. März 1799.

Das Treffen bei Ostrach.

Nach Jourdans Vorrücken über den Rhein wurde der Feldzug des Jahres 1799 in Deutschland von der österreichischen Hauptarmee unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Karl mit dem siegreichen Treffen am 21. März 1799 eröffnet. Jourdans falsche

Maſsregeln bei Anbeginn des Feldzugs verdienen gerechte Rüge. Die Wahl der Punkte, an welchen er über den Rhein ging, war fehlerhaft; eben so das zu späte Beginnen seiner Operationen. Uiberdieſs schwächte er sich durch die frühzeitige Entsendung der Truppen unter Ferino und Vandamme. Das Aufstellen seiner Reserven vor und hinter Pfullendorf beim Vorrücken an die Ostrach war zwecklos. Sie sollten hinter der Ostrach halten, und St. Cyrs Division, die auf anderen minder wichtigen Punkten beschäftigt war, in die Hauptstellung gezogen werden. Der kaiserliche Prinz beschloſs mit dem Feind am 21. zu schlagen. Der Hauptangriff sollte dem Mittelpunkt gelten. Er lieſs sein Heer in 3 Colonnen (die rechte unter F. M. L. Fürstenberg, die mittlere unter dem Erzherzog selbst, die linke unter F. Z. M. Wallis) in der Nacht zum 21. so nahe als möglich an den Feind rücken. Mit Tages-Anbruch griffen die Avantgarden dieser Armee-Abtheilungen, geführt von den Generälen Meerfeld, Nauendorf, Gyulay, Kienmayer und Schwarzenberg den Feind an. Jourdans Truppen, begünstigt durch die sehr vortheilhafte Stellung auf den Anhöhen hinter Ostrach, welche das rechte Ufer beherrschend in ihrer ganzen Ausdehnung durch des Fluſses Moräste unzugänglich, und mit zahlreichem Geschütze versehen waren,

strengten vergeblich alle Kräfte an, um sich da zu behaupten. Sie wurden ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes, der am heftigsten beim Dorfe Ostrach war, geworfen, und mit grofsem Verlust auf Pfullendorf zurückgedrängt. Dort nahmen sie eine neue, ebenfalls sehr vortheilhafte Aufstellung, von vorne und von der linken Seite beinahe unangreifbar. Der Herzog gab deshalb der 2. und 3. Colonne die Richtung auf der Franzosen rechten Flügel, und liefs die Armee bei Einbruch der Nacht um Kalkreuth lagern, mit der Absicht, den Kampf am folgenden Tage zu erneuern. Doch Jourdan fand nicht für gut, ihn abzuwarten, und nahm in der Nacht seinen Rückzug auf Stockach. Durch die Folgen dieses Kampfes, in welchem der Erzherzog die Mifsgriffe seines Gegners mit Kennerblick auffafste, und weise benützte, erhielt Jourdan die volle Uiberzeugung von seines Gegners hoher Uiberlegenheit in strategisch - taktischen Anordnungen und von der Unmöglichkeit, auf dem eingeschlagenen Wege die vom Directorium vorgeschriebene Aufgabe (durch sein Vorrücken die Operazionen der französischen Armee in der Schweiz zu decken, und sich mit ihr zu vereinen) zu lösen. In diesem Treffen war der Verlust der Franzosen 5000 Mann, 3 Canonen; der Oesterreicher 2160 Mann.

Der 22. März 1515.

Gonsalva von Cordova.

Ein Schrecken der Mauren war Hermandez y Aquilar Gonsalva von Cordova. Schon als 15jähriger Jüngling begann er den Kampf gegen sie, und führte ihn unter den glänzendsten Auszeichnungen der Tapferkeit bis zu ihrer gänzlichen Vertreibung aus Spanien, durch beinahe 25 Jahre fort. Als Granada, ihr letztes Bollwerk fiel, war er es, der an der Spitze des Heeres das Banner Castiliens in die Stadt als Sieger trug. Später waren seiner Heldenthaten in Neapel, wohin ihn sein König Ferdinand gegen die Franzosen geschickt hatte, so viele, dafs sie ihm den Namen il gran capitano erwarben. Im Jahre 1500 unternahm er erst einen Zug gegen die Türken, nahm ihnen Cephalonien und Zante ab, welche er den Venetianern zurückstellte, und landete dann auf Sizilien und in Calabrien. In diesem 2. Kriege gegen Frankreich erfocht er noch gröfsere Siege als früher, und eroberte ganz Neapel. Ferdinand schenkte ihm zum Lohn das Herzogthum Seza, und machte ihn zum Vice-König Neapels. Hier machte er sich durch ein gerechtes und edelmüthi-

ges Betragen sehr beliebt. Feinde — an welchen es dem hohen Verdienste nie gebrechen kann — machten ihn verdächtig. Er wurde abberufen, und zum Grofsmeister des Ordens des heiligen Jakobs ernannt. Unzufrieden hierüber zerfiel er mit dem Könige. Mit ihm wieder versöhnt, war der alte Held eben im Begriff, neuerdings den Befehl des Heeres zu übernehmen, als er 1515 zu Granada starb.

Der 23. März 1757.

Die Engländer erobern Chandernagore in Ostindien.

Das Umsichgreifen der englischen Macht, und ihre Einmengung in die innern Streitigkeiten der Indischen Fürsten hatte die Aufmerksamkeit derselben rege gemacht, und den Entschlufs erzeugt, die Britten in Bengalen einzuschränken. Der Nabob von Bengalen Surahja Dowlah, eroberte Calcutta, ihre vorzüglichste Niederlassung im Lande, verbrannte und plünderte es. Mit Truppen aus Madras und Bombay eilte der englische Oberst Clive zur Rache herbei. Er hatte bald wieder Calcutta zurückero-

bert, und den Nabob zum Frieden gezwungen. Da die Aufhetzungen der Franzosen zu diesen Angriffen der Indier sehr viel beigetragen hatten; so rückte Lord Clive gegen ihre dortigen Faktoreyen vor, eroberte am 14. März 1757 ihr befestigtes Etablissement Chandernagore, vertrieb sie ganz aus Bengalen, erweiterte dort die englischen Besitzungen durch die ihrigen, und wurde durch diesen und seine ferneren Siege einer der hauptsächlichsten Begründer der brittischen Macht in Ostindien.

Der 24. März 1747.

Bonneval, französischer, österreichischer und türkischer General.

Claude Alexander Graf von Bonneval zeigte sich in den Kriegen Ludwig des XIV. noch jung als talentvoller und glücklicher Partheigänger. Im spanischen Successionskrieg ging er mit einem Regiment, das er selbst angeworben hatte, als Oberster nach Italien, und zeichnete sich auch hier als tapferer Mann aus. Unzufrieden, daſs er in Frankreich die Beförderung nicht fand, welche er seinen Verdiensten gebührend glaubte, überwarf er sich mit

dem Hof, und mufste aus seinem Vaterlande entfliehen, um einem Verhaftsbefehl zu entgehen. Er bewarb sich um kaiserliche Dienste. Prinz Eugens Fürsprache erwarb ihm den Rang eines General-Majors (1706). In demselben stieg er 1716 zum F. M. L., 1718 zum Hofkriegsrath, 1723 zum F. Z. M., da er mit vieler Auszeichnung in den Kriegen gegen Frankreich und die Pforte gefochten hatte. Allein, sein Betragen zog ihm auch die Ungnade des Kaiserhofes zu. Zum Tode verurtheilt wurde er zu einjährigem Festungsarrest auf Spielberg begnadigt, und hierauf über die Gränze gebracht. Nachdem er sich umsonst um venetianische und russische Dienste beworben hatte, trug er sich der Pforte an, nahm als Achmet Pascha den Turban, und wurde Chef der Bombardirer. Eifersucht der Grofsen, Indolenz des Sultans, und Abneigung der Türken gegen alle europäische Kriegszucht verhinderten ihn, dem neuen Herrn so nützlich zu werden, als er es sonst im Stande gewesen wäre. Demungeachtet lebte er dort in angenehmen Verhältnissen, und starb am 24. März 1747 in einem Alter von 76 Jahren. Unbezwinglicher Hang zu sinnlichen Ausschweifungen, Verschwendung, Undank, und ein unruhiges heftiges Gemüth machten diesen abenteuerlichen Mann eben so berüch-

tigt, als ihn seine kriegerischen Tugenden berühmt machten.

Der 25. März 1802.

Der Definitiv-Friede von Amiens.

Cornwallis, Joseph Bonaparte, Azara und Schimmelpennink beendigten am 25. März 1802 die bereits im December 1801 in Amiens begonnenen Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich und Grofsbrittanien. Das letztere gab in diesem Frieden aufser Trinidad und Ceylon alle seine Eroberungen an Frankreich, Spanien und die batavische Republik wieder zurück. Das Vorgebirge der guten Hoffnung sollte ein Freyhaven für diese 4 Mächte seyn, Aegypten an die Pforte zurückfallen, Malta an den Johanniter-Orden, welcher unter Garantie der vorzüglichsten europäischen Mächte hergestellt werden sollte, übergeben, und das Gebiet der Pforte und Portugalls nach seiner Integrität ebenfalls garantirt werden. Die von Rufsland und der Pforte begründete Republik der sieben vereinigten Inseln wurde anerkannt, und dem Hause Oranien eine Entschädigung bedungen; die Räumung Nea-

pels und des Kirchenstaats von den Franzosen, jene aller Inseln und Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres von den Britten versprochen. So vortheilhaft trat Frankreich nach einem schrecklichen Jahrzehend innerer Gräuel und auswärtiger Kriege aus dem Kampfe.

Der 26. März 1796.

Charette, Anführer der Vendéer.

Einer der thätigsten und unternehmendsten Anführer der Vendéer war Charette. Die Hartnäkkigkeit, mit welcher diese Insurgenten gegen die Republikaner kämpften, brachte den National-Convent zu der Uiberzeugung, dafs die Vendée nicht durch Waffen zu bezwingen sey. Es wurde ihnen also nach Robespierre's Sturz auf Carnots Vorschlag im December 1794 Amnestie angeboten. Mehrere Insurgenten-Häupter, unter ihnen Charette unterwarfen sich gegen das Versprechen, dafs ihrer Provinz ungestörte Ausübung der Religion, Befreyung vom Kriegsdienst, und Entschädigung für den erlittenen Verlust bewilliget werden sollte. Die eingetretene Ruhe wurde nach sehr kurzer Dauer durch die Lan-

dung der französischen Emigranten auf Quiberon gestört. Die Vendéer erhoben sich aufs neue. Charette erklärte, die Republikaner hätten den Frieden gebrochen. Der republikanische General Hoche setzte also, nachdem er das Unternehmen auf Quiberon in einem Tage ganz vereitelt hatte, den Krieg in der Vendée zwar mit der möglichsten Schonung gegen die Einwohner, aber mit rastloser Thätigkeit gegen die Anführer fort. Charette, der nur noch wenige Anhänger um sich sammeln konnte, irrte noch einige Zeit umher, ward aber, nachdem er in einem Gefecht verwundet war, am 23. März 1796 gefangen, und am 26. zu Nantes erschossen.

Der 27. März 1746.

Brownes Sieg bei Quastalla und Uibergabe dieses festen Ortes.

Maximilian Ulysses Graf Browne führte nach der gänzlichen Bezwingung Bayerns im Jahre 1746 30000 Mann Oesterreicher als F. Z. M. nach Italien, und beschloss, das von Spaniern besetzte Quastalla zu belagern. Marquis von Castellar näherte sich zum Entsatze der Stadt. Brown schickte ihm Nadasdy entgegen; es kam zu einem hitzigen Treffen,

in welchem die Spanier nach tapferer Gegenwehr geschlagen wurden, und sich zurückziehen mufsten. Die nächste Folge des Sieges war die Uibergabe Quastalla's am 27. März 1746, dessen Garnison kriegsgefangen wurde.

Der 28. März 1815.

Die Britten vor Mukwampoor in Nepaul.

Der Rajah Mahara, Sah Bikam Sah von Nepaul, dem asiatischen Alpenlande, welches die Ostindischen Besitzungen der Britten von China trennt, verweigerte die Bestätigung des früher von seinem Bruder unterzeichneten Friedens. Dieses beleidigende Benehmen nöthigte das brittische Gouvernement, sich zu einem neuen Feldzuge zu rüsten, und Sir David Ochterlone erhielt Befehl mit seinen Truppen vorzurücken. Dieser General, welchem brittische Zeitschriften den schmeichelhaften Titel eines Wellingtons des Ostens beilegen, überraschte durch einen schnellen Zug den Rajah, und erschien am 28. März vor Mukwampoore, der Hauptfestung der Nepauleser. Sie wurden nach einer tapfern Gegenwehr und einem Verlust von 800 Mann gänzlich geschlagen. Die-

ser Sieg und die Eroberung der Festung Hurrihurpore, der Vormauer Mukwampoores, waren die letzten Thaten eines sehr kurzen Feldzugs, in welchem nach manchen sehr lebhaften Gefechten die englischen Truppen aus Mangel an hinreichender Ortskunde durch Uiberfall einige nicht unbedeutende Nachtheile erlitten, und dessen Erfolg wegen den unter ihnen eingerissenen Krankheiten zweydeutig schien. Nur das schnelle Vordringen Ochterlonés entschied ihn so bald und so glücklich. Die Folgen desselben waren, dafs der Rajah den Frieden unterzeichnete, eine Kette von Forts an der südlichen Gränze Nepauls nebst mehreren Bezirken an die ostindische Compagnie abtrat, und derselben durch seine Staaten einen freyen Durchzug nach China bewilligte. Auch verband er sich, nie Europäer noch Nordamericaner in seine Dienste zu nehmen.

Der 29. März 1598.

Raab von den Türken zurückerobert.

Die Festung Raab in Ungarn in den Händen der Türken war der ganzen Christenheit gefährlich. Die Osmannen hielten selbe für unbezwinglich, und

streiften von da bis Oesterreich, welches von dieser Seite stets schlagfertig stehen mufste. Ihnen dieses Bollwerk zu entreifsen, machten Adolph Freyherr von Schwarzenberg und Nicolaus Graf Palfy einen gelungenen Versuch. Als Türken verkleidete Husaren mufsten am 29. März in der Festung eine Zufuhr ansagen, welche da von Ofen her erwartet wurde. Die Zugbrücke ward herabgelassen, und eine Petarde sprengte das Weissenburger Thor. Die Kaiserlichen, welche sich unbemerkt genähert hatten, drangen ein, fielen die überraschte Besatzung an, und wurden nach einer verzweifelten Gegenwehr, welche 12 Stunden dauerte, und 2000 Türken das Leben kostete, Meister des Platzes. 1000 wurden gefangen, 300 Janitscharen sprengten sich in einer Schanze in die Luft. Die Sieger verloren 600 Mann, und eroberten 185 Canonen. Diese kriegerische Unternehmung war durch die Schwierigkeit der Ausführung höchst ruhmvoll, und für die Monarchie von den wichtigsten Folgen, da durch sie den Türken ein grofser Theil Ungarns, den sie von hier aus unterjocht hielten, entrissen, und Deutschland von ihren ferneren Einfällen geschützt wurde.

Der 30. März 1707.

Vauban, Marschall von Frankreich.

Der gröfste Kriegsbaukünstler seiner, und einer der gröfsten jeder Zeit war Sebastian le Prestre de Vauban. Durch Talent und ein aufserordentliches Genie für die Befestigungskunst zeichnete er sich sehr früh als 20jähriger Jüngling bei den Belagerungen von St. Menehould und Stenay 1653 — 54 und bei anderen Gelegenheiten vortheilhaft aus, und stieg zu den ersten militärischen Würden. Er wurde Gouverneur von Lille, dessen und Landau's Befestigung seine Meisterwerke waren, und General-Commissär aller französischen Festungen. Im Jahre 1689 führte er das Commando an der flandrischen Küste. Einige Jahre vor seinem Tode, der zu Paris am 30. März 1707 in seinem 74. Jahre erfolgte, wurde er Marschall. Er gehörte zu jenen grofsen Männern Frankreichs, denen es durch höhere Kriegskunst längere Zeit seine Uiberlegenheit über die Heere anderer Mächte dankte. Er soll über 300 Plätze befestigt, und 53 Belagerungen geleitet haben, selbst aber nie in dem Fall gewesen seyn, eine Festung zu vertheidigen. Sein Befestigungs-System erhielt nach ihm den Namen des Vaubanischen.

Der 31. März 1793.

Wurmser's Rheinübergang.

Die Weigerung des pfälzischen Ministeriums, den Durchzug zu Mannheim, wo die Rheinbrücke abgetragen war, zu gestatten, rettete die französ. Armee, welche gedrängt von der preufsischen, unter Custine von Maynz nach Worms gezogen war, und war Schuld an der Verbrennung der Magazine bei Speyer. Um den Rückzug der Feinde zu beschleunigen, ging der kais. General der Cavallerie Graf Wurmser mit Uiberwindung grofser Schwierigkeiten, da keine Pontons vorhanden waren, am 31. März 1793 bei Ketsch oberhalb Mannheim über den Rhein. Da es mit dem Brückenschlag nicht schnell genug vorwärts gehen konnte, und Eile nöthig war, um wo möglich noch die französ. Arriergarde zu erreichen, und das grofse Magazin bei Speyer zu retten, liefs Wurmser die Avantgarde auf Maynschiffen übersetzen. Diese stiefs zwar auf die feindliche Nachhuth bei Walsheim und Otterstädt, und verjagte sie, kam aber zu spät, um die bereits in Brand gesteckten Magazine zu erhalten. Nachdem noch der übrige Theil des Corps auf Pletten und Schiffen über den

Rhein gesetzt hatte, wurde der Feind aus Germersheim verjagt, und bis über die Queich verfolgt.

Der 1. April 1543.

Herzog Les Diguieres, Marschall von Frankreich.

Les Diguieres, ein französischer Edelmann aus dem Delphinat, erblickte das Licht der Welt am heutigen Tage 1543. Als einen ihrer geschicktesten und tapfersten Feldherrn, der kriegerische Tugenden durch Grofsmuth und Seelenadel erhöhte, schätzten ihn Heinrich der 4te und Ludwig der 13te sehr hoch. Sein grofses Verdienst wurde durch Erhebung zum Herzog, Pair, Connetable und Marschall von Frankreich belohnt. Les Diguieres eroberte einen Theil von Dauphine, vernichtete ein Corps von 3000 Spaniern an der Gränze von Savoyen, hielt den Herzog von Epernon, der in Provence den Tyrannen spielte, ohne sich für Heinrichen erklärt zu haben, im Zaum, und vertrieb ihn aus dieser Provinz. Gegen den Herzog von Savoyen führte er, beinahe von allen Geldmitteln entblöfst, einen glücklichen Krieg, dessen wichtigste Thaten die Siege bei

Esparron, Vigort, Gresilane und Avalon waren. In seinem hohen Alter trat er zur katholischen Religion über. Nach einer fruchtlosen Belagerung von Montpellier vermittelte er den Frieden zwischen Ludwig 13ten und seinen hugonottischen Unterthanen im J. 1622. Zwey Jahre darauf trat er bei einer Ministerialveränderung in den Staatsrath. Sein letzter Krieg war gegen die Spanier in Italien 1625, welche er mit seinem Eidam Crequi schlug, und durch den Sieg Verrue entsetzte. Les Diguieres starb im folgenden Jahre. Die Hugonotten verloren in ihm eine grofse Stütze; denn obwohl er ihren Glauben verlassen hatte, blieb er doch immer ein eifriger Schutzredner der Mäfsigung, und leistete ihnen bei Hofe wichtige Dienste.

Der 2. April 1801.

Seeschlacht bei Kopenhagen.

Der Meerherrscherin Brittania Uibergewicht zur See hatte die Aufmerksamkeit der nordischen Mächte frisch aufgeregt, und sie zur Erneuerung der Neutralitäts-Convention von 1780, zur gegenseitigen Beschüzzung des Handels und der Schifffahrt bewogen.

Diese Verbindung nahm England als eine Kriegserklärung auf, und liefs im März 1801 eine starke Flotte unter Hyde Parker und Nelson nach der Ostsee auslaufen, um an Dänemark und Schweden Rache zu nehmen. Beide Mächte rüsteten sich auf das thätigste, um die Engländer kräftig zu empfangen. Am letzten März erzwang die englische Flotte, 54 Segel stark, ungeachtet des Feuers aus der Festung Kronburg, die Durchfahrt durch den Sund, und erschien vor Kopenhagen. Widrige Winde erlaubten erst am 2. April den Angriff. Diesen führte Nelson mit 12 Linienschiffen und 8 Fregatten aus. Olsert Fischer befehligte die Dänen, welche sich ungeachtet der Uibermacht der Engländer 5 Stunden lang mit Lövenmuth vertheidigten. Die meisten englischen Schiffe waren stark beschädigt, selbst Nelsons Admiralschiff hatte nur noch 3 brauchbare Canonen, mehrere Schiffe geriethen auf den Grund, und der Verlust an Mannschaft — 3000 Mann — war beträchtlich. Der Verlust der Dänen an Mannschaft war 1020 Mann, und an Schiffen noch viel geringer. Da einerseits das Bombardement von Kopenhagen, andererseits die Ankunft der russisch-schwedischen Flotte zu fürchten war, so fingen gleich am folgenden Tage Unterhandlungen wegen

eines Waffenstillstandes an, der auch später zu Stande kam.

Der 3. April 1559.

Frieden zu Chateau Cambresis.

Die Könige Philipp II. von Spanien und Heinrich II. von Frankreich, Erben der langen Kriege Kaiser Karl V. und Franz I. endeten am heutigen Tage durch den Friedensschlufs zu Chateau Cambresis eine Fehde, deren beide Theile müde waren. Durch diesen Vertrag, welcher für Frankreich eben nicht der vortheilhafteste und rühmlichste schien, welcher aber dennoch der Monarchie mehr innere Kraft verschaffte, trat dasselbe mehrere Gränzplätze in den Niederlanden und Italien an Spanien ab. Bouillon und Bovines ward von ihm dem Bischof von Lüttich, Montferrat dem Herzog von Mantua, Corsica den Genuesern, Savoyen, Piemont und Bresse (mit Ausnahme von Turin, Pignerol und 3 andern Städten) dem Herzog von Savoyen zurückgestellt. Es wurden in diesem Frieden nicht weniger als 98 feste Plätze von Frankreich losgerissen. Dagegen behielt es von den Engländern Calais, und vom deutschen

Reiche Metz, Toul und Verdun, zwar nur bedingt und zeitweilig, gab aber diese Besitzungen nicht wieder heraus. Uibrigens verbanden sich beide Mächte zu gemeinsamer Bemühung Ketzereyen Einhalt zu thun.

Der 4. April 1799.

Sieg des k. k. Feldmarschall-Lieutenants, Heinrich Grafen Bellegarde bei Taufers.

Nicht nur die Siege, welche der Erzherzog Karl bei Ostrach und Stockach über die französischen Heere erfochten hatte, sondern auch die Kriegsvorfälle in Tyrol und Vorarlberg brachten im April des Jahres 1799 den österreichischen Waffen hohen Ruhm. Hier befehligte Feldmarschall-Lieutenant Heinrich Graf Bellegarde eine Armee-Abtheilung von 18,000 Mann, mit welcher er am 30. März die vorgedrungenen Franzosen schlug, ihre Generäle Lecourbe und Dessoles zum Rückzug in das Engadin und gegen Taufers zwang, und durch einen neuen großen Sieg am 4. April bei Taufers, Tyrol; dessen Verbindung mit Nord- und Süd-Deutschland nun wieder eröffnet wurde, von den verderblichsten Verwüstungen rette-

te. Der Feind gab durch Verschanzungen, die er in der Stellung von Taufers und Scta-Maria anlegte, die Absicht zu erkennen, sich hier halten, und einen festen Anlehnungspunkt, aus dem er bei günstigen Umständen nach Gefallen hervorbrechen könnte, bilden zu wollen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Bellegarde liefs ihn hier am 4. April durch die Division des F. M. L. Grafen Haddik in seinen Verschanzungen angreifen. Die Haupt-Colonne des Angriffs führte der General-Major Friedrich Marquis von Bellegarde. Der Kampf begann von 5 Uhr früh. General Dessoles leistete durch ein ununterbrochenes starkes Gewehrfeuer, welches durch ein nicht minder anhaltendes aus grobem Geschütz unterstützt wurde, sehr heftige Gegenwehr. Zwey alte Schlösser, welche die Franzosen auf ihrem linken Flügel besetzt hielten, erschwerten sehr den Angriff auf ihre Stellung. Die österreichische linke Flügel-Colonne überragte und umging die rechte Seite des Feindes. Nun stürzte auf der ganzen Linie Infanterie und Cavallerie über den Graben, der die kämpfenden Heere trennte, fort, und warf den Feind gänzlich aus seiner ersten Stellung. Da er eine neue hart bei Taufers, wo er sich zu setzen versuchte, eben so schnell räumen mufste, zog er sich auf den Höhenzug hinter Taufers, um sich da zu behaupten. Der commandiren-

de österr. Feldmarschall-Lieutenant Graf Bellegarde griff ihn hier wieder unverzüglich an, drängte ihn auf Münster, wohin die Franzosen frische Unterstützungstruppen vorgeschoben, und dort einen Kirchhof stark verschanzt hatten, ungestümm zurück, überwand hier durch neuen tapfern und zweckmäfsig geleiteten Angriff alle Hindernisse der hartnäckigsten Vertheidigung, schlug den Feind aufs Haupt, und zwang ihn zur allgemeinen Flucht auf Sta Maria und Zernez. Der Sieger erbeutete am ersteren Orte einen sehr ansehnlichen Pulvervorrath von beinahe hundert Fässern und Verschlägen, und auf dem Schlachtfelde 3 Canonen, 11 Lavetten, 14 Munitions-Karren und Tausende von Gewehren. Der Chef des französ. General-Staabs Petrigoni und ein franz. General-Adjutant fielen schwer verwundet mit vielen Offizieren und mehreren hundert Mann in Kriegsgefangenschaft der Oesterreicher. Auch gab dieser Sieg ein kaiserliches Spital, das in Feindes Macht gerathen war, wieder befreundeten Händen zurück. Die Franzosen zählten viele Todte und Verwundete. Wäre es möglich gewesen auf den beschwerlichen Steigen der unwegsamen Gebirge eine bedeutende Truppenabtheilung in den Rücken des Feindes zu entsenden, so wäre das Resultat dieses Tages, wo Einsicht und Heldenmuth des österreich. Heerfüh-

rers und seiner Truppen sich auf das schönste von neuem bewehrten, weit glänzender gewesen seyn, und wahrscheinlich die gänzliche Vernichtung dieses französ. Truppen-Corps herbeigeführt haben. Die rettenden Schluchten und Engpässe, die der Feind zur Deckung seines Rückzugs vertheidigte, erschwerten seine Verfolgung zu sehr.

Der 5. April 1799.

Schlacht bei Magnano.

F. Z. M. Kray, welchem eine gemachte Recognoscirung die Möglichkeit zeigte, die an der Etsch unter Scherer zögernden Franzosen vom Mincio, und vielleicht selbst von Mantua abzuschneiden, beschlofs sie anzugreifen. Der Angriff sollte in 3 Colonnen geschehen; eine 4te als Rückhalt dienen. Sie setzten sich am 5. April 1799 gegen 10 Uhr früh in Bewegung und stiefsen bald auf den Feind. Die 1te Colonne unter F. M. L. Mercantin aus 7 Bat. Infanterie und 2 Escadr. Cavallerie bestehend, wurde sowohl durch das Feuer vom rechten Flügel des französischen Centrums bei Magnano, als auch durch die Uibermacht der Divisionen Victor und Grenier bis

nahe gegen Verona zurückgeworfen. Hier eilte ihr Kray mit Truppen der Reserve-Division Frehlich so schnell zu Hülfe, dafs der überraschte Feind in ein dreyfaches Feuer gerathend zersprengt wurde. F. M. L. Kaim, Commandant der 2ten Colonne hielt die französische Division Delmas im Centrum fest, dafs selbe nach keiner Seite Unterstützungen senden konnte. Die 5te, dem F. M. L. Zach untergeordnet, hatte gegen Moreau, der die Divisionen Hatry und Montrichard anführte, einen harten Kampf zu bestehen. Auch hier eilte F. Z. M. Kray mit den Obersten Zach und Sommariva zu Hülfe, als der Sieg schwankte, und entschied ihn. Demungeachtet drang Moreau auf dem äufsersten linken Flügel bis auf vier Stunden gegen Verona vor. Allein bei der gänzlichen Niederlage des rechten mufste auch hier der Kampf eingestellt werden. Scherer zog sich in der Nacht auf allen Punkten zurück. Die Oesterreicher besetzten am folgenden Tage Isola della Scala, Villa Franca und Valeggio. Sie hatten 780 Todte, 3049 Verwundete (unter diesen die Generale Mercantin und Kovachevich, welche an ihren Wunden starben). Die Franzosen gaben ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf 8000 Mann an; 4500 Mann, darunter 104 Offiziere, wurden gefangen. Noch verloren sie 18 Canonen, 40 Munitionskarren, und 7 Fahnen.

Der 6. April 1804.

Pichegru, französischer Divisions-General.

Charles Pichegru zu Arbois in der Franche Comté geboren, vor der Revolution Sergeant Major, ward beim Ausbruch derselben Commandant eines Nationalgardebataillons, von welchem er zum Generalstab der Rhein-Armee kam, und wegen persönlicher Auszeichnung schon im Jahre 1793 zum Divisionsgeneralen stieg. Als diese Armee nach dem Verlust der Weifsenburger Linien ihrer Auflösung nahe schien, übernahm er den Oberbefehl, und stellte bald die Mannszucht wieder her. Er war vorzüglich der Schöpfer des Tirailleur-Systems, dem Frankreich so viele Erfolge dankte. Er eroberte die Hagenauer Linien, entsetzte Landau, erstürmte die Weifsenburger Verschanzungen, und nahm Lauterburg. Nach Hoche's Verabschiedung im J. 1794 wurde er Obergenal der ganz desorganisirten Nord-Sambre und Maas-Armee. Mit ihr siegte er bei Courtray und Menin, nahm Brugge, Ostende, Gent, Oudenarde, Antwerpen und Herzogenbusch. Nach mehreren andern Siegen ging er über die zugefrorne Waal, und zog in Amsterdam ein. In folgendem Jahre

erhielt er den Befehl über die Rhein- und Mosel-Armee, aber auch die Nord- und Maasarmee waren seiner Oberliteung untergeordnet. Als Commandant der Nationalgarde gegen die Terroristen berief ihn der Convent nach Paris, wo er durch kräftige Maafsregeln die Ruhe bald herstellte. Verdächtig, die Sache der Bourbonen verfechten zu wollen, wurde ihm das Commando genommen. Er privatisirte eine kurze Zeit, und wurde dann Präsident des Rathes der Fünfhundert. Als solcher erlag er den Gewaltstreichen des Directoriums vom 4. Sept. 1797 (Revolution des 18. Fructidors) und wurde nach Cayenne deportirt. Von hier entwich er nach 3 Monaten, kam glücklich nach London, und erklärte sich da öffentlich für die Bourbons gegen die Revolution. Nachdem er im Jahre 1799 auf kurze Zeit nach Deutschland kam, und verfolgt von Bonaparte's Agenten wieder entfliehen mufste, reiste er mit dem Plane ihn zu stürzen 1804 nach Paris. Hier entdeckt und verhaftet wurde er im Gefängnifs erdrosselt gefunden, und von der französ. Regierung öffentlich angegeben, er habe sich selbst erwürgt. Ludwig XVIII. liefs ihm im J. 1815 eine Bildsäule errichten. Ein grofses militärisches Talent, Muth, Menschlichkeit, Uneigennützigkeit und Bescheidenheit erwarben ihm die Achtung seiner Freunde und Feinde.

Der 7. April 1812.

Erstürmung von Badajoz durch Well

Ciudad Rodrigo war im Jäner 1812 de
zosen abgenommen, und nun rückte Welling
die Eroberung von Badajoz beschlofs, mit
Mann vor diese befestigte Stadt, vor wel
Belagerungsarbeiten im halben März begannen.
pon, der in der Festung commandirte, mach
geblich Ausfälle, um dem Fortschreiten di
beiten durch bezweckte Zerstörung derselbe
halt zu thun. Am 6. April waren vom Bela
geschütz 3 gangbare Brüche in die Werker
und die Stadt wurde in der folgenden Nacht g
Da zwey der stürmenden Abtheilungen du
Mifsverständnifs auf einander stiefsen, und l
schon, noch mehr aber durch das feindlich
welches den Stockenden sehr heftig zusetzte,
wirrung geriethen; so zogen sie sich zurück
warteten einen günstigeren Augenblick, den
zu erneuern. Diesen führte der Umstand
dafs es einer andern Colonne mit Tagesanbr
lang, durch die genommene Bastion St. Vin
Breschen im Rücken zu nehmen, und ihre
diger zu vertreiben. Die Garnison mufste die

strecken, und wurde kriegsgefangen. So endete die dritte Belagerung von Badajoz, welche den Belagerern 72 Offiziere, 963 Mann an Todten, und 566 Offiziere, 3483 Mann an Verwundeten gekostet hatte. Der unverhältnifsmäfsige grofse Verlust an Offizieren ist ein Beweis, mit welcher Bravour sie die Truppen angeführt hatten.

Der 8. April 1735.

Fürst Franz Ragoczy.

Abkömmling einer berühmten fürstlichen Familie in Siebenbürgen stellte sich Franz Ragoczy — geachtet von Kaiser Leopold I. nach seiner Entweichung aus gefänglicher Haft, in welche er, sträflicher Unterhandlungen mit Ludwig XIV. verdächtig, gesetzt wurde — im J. 1701 an die Spitze der mifsvergnügten Ungarn. Da diesen Leopold wegen dem spanischen Successionskrieg keine hinlängliche Macht entgegen stellen konnte, eroberte Ragoczy den gröfsten Theil von Ungarn und Mähren, nahm viele Festungen ein, und streifte bis nahe gegen Wien. Im Uibermuth des Sieges verwarf er annehmbare Friedensbedingungen und selbst die Vermittlung Englands

und Hollands. Da aber der Kaiserhof nach dem Sieg bei Hochstädt, mit mehr Kraft gegen ihn auftreten konnte; so verliefs ihn sein Kriegsglück. Durch verlorne Schlachten und Seuchen schmolz sein Heer, seine Festungen fielen, und seine Versuche, die Pforte und Rufsland für sich zu gewinnen, schlugen fehl. Nun erst liefs er sich in Friedensunterhandlungen ein, zu spät, um aus diesen für sich selbst die früher möglichen Vortheile ziehen zu können. Der Kaiser und die ungarischen Stände schlofsen Friede zu Szathmar 1711. Ragoczy, der nicht mehr nach Ungarn zurückzukehren wagte, ging nach einem kurzen Aufenthalt in Pohlen, nach Frankreich, und von da nach der Türkey, wo er auf seinen Gütern in Rumelien am 8. April 1735 vergessen starb.

Der 9. April 1809.

Oesterreichs Kriegserklärung an Frankreich.

Da der Ausbruch eines neuen Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich unvermeidlich wurde; so nahmen die verschiedenen österreichischen Armeeabtheilungen den verabredeten Operationsplänen entsprechende Aufstellungen. Die Hauptmacht unter dem Erzherzog Karl Generalissimus concentrirte sich

in Böhmen. Zwey Armee-Corps unter Hiller standen in Oesterreich ob der Ens, und an der böhmischen Gränze. Eines unter Erzherzog Ferdinand beobachtete das Herzogthum Warschau. Erzherzog Johann mit 2 andern Armee-Corps sollte in Italien den Vice-König Eugen beschäftigen. Eine Brigade aus Kroatien nach Dalmatien vordringen. So waren die Streitkräfte Oestreichs vertheilt, als am 9. April 1809 dessen Kriegserklärung an alle feindliche Vorposten abgeschickt wurde, und zugleich mit ihr an allen Orten seine Fahnen auf Feindes Boden wehten.

Der 10. April 1741.

Die Schlacht bei Mollwitz.

Bei dem schlesischen Dorfe Mollwitz unfern Brieg, wurde im vorigen Jahrhundert eine der wichtigsten Schlachten geschlagen. Leicht war es dem jungen Könige von Preufsen Friedrich, schnell das von Truppen entblöfste Schlesien mehr zu besetzen, als zu erobern. Gegen ihn mufste erst Neipperg von allen Seiten der Monarchie Truppen sammeln. Mit diesen rückte der kais. Feldmarschall in den ersten Tagen des Aprils vor, einen Uiberfall der Preufsen

in ihren Winterquartieren bezweckend. Da die darauf hinzielenden Bewegungen nicht rasch genug ausgeführt wurden; so errieth Friedrich bald die Absicht derselben, gewann Zeit, seine Truppen zu sammeln, und beschlofs, selbst anzugreifen. Dieser Angriff erfolgte am 10. April 1741 um 2 Uhr Nachmittags bei Mollwitz. Die Oesterreicher zählten höchstens 20,000 Mann, und waren den Feinden an Cavallerie überlegen, dagegen stand ihre Infanterie und Artillerie an Zahl und Güte der feindlichen weit nach. F. M. L. Römer, Commandant der österreich. Reiterey, welche den Aufmarsch ihrer Inf. deckte, und vom Canonenfeuer der Preufsen viel litt, griff mit dem gröfsten Ungestümm ihren rechten Flügel an, und warf ihn. Friedrich, der die Schlacht für verloren gab, floh vom Schlachtfeld; F. M. Schwerin führte nun den Oberbefehl. Der Angriff Römers auf das 2te Treffen der Preufsen scheiterte an dessen muthvoller Entschlossenheit, geleitet vom Prinzen Leopold von Dessau. Die österr. Cavallerie wurde hier durch das kleine Gewehrfeuer halb aufgerieben; ihr Führer fiel, und sie eilte durch die preufsischen Linien sich auf den rechten Flügel Neippergs zu werfen. Schwerin griff itzt mit seinem wieder geordneten Fufsvolk das österreichische mit glücklichem Erfolge an. Hier bewies zum erstenmal der eiserne

Ladstock sein Uibergewicht. Es war umsonst, dafs Berlichingen sich auf die Cavallerie des preufsischen linken Flügels mit der seinen geworfen hatte. Eine allgemeine Vorrückung der Preufsen mit dem Bajonett entschied den Sieg. Neipperg mufste um 7 Uhr Abends den Rückzug befehlen, der in ziemlicher Ordnung vollzogen wurde. Die Oesterreicher zählten an Todten, Verwundeten und Vermifsten 4410, die Preufsen 4612 Mann weniger in ihren Reihen. Die erstern hatten überdiefs 1735 Pferde und 6 Canonen verloren. Unter den Todten waren die F. M. L. Römer und Göldlin. Verwundet waren der F. M. L. Browne und Grüne nebst 5 General-Majors. Von preufsischer Seite waren der F. M. Schwerin und die Generäle Markwitz, Kleist und Markgraf Karl ebenfalls verwundet.

Der 11. April 1713.

Beendigung des spanischen Successionskrieges durch den Utrechter Frieden.

Die Erbfolge in Spanien nach dem Hinscheiden König Karl II. im J. 1700 hatte fast halb Europa

gegenseitig bewaffnet, und einen 12jährigen Krieg entflammt. Diesen beendigte der am heutigen Tage zu Utrecht zwischen Frankreich und Spanien eines Theils, und dem deutschen Kaiser und Reich, England und Holland (später auch Portugal und Savoyen), andern Theils geschlossene Friede, dessen Bedingungen in der Hauptsache folgende waren: Philipp der V. behielt den spanischen Thron und verzichtete auf die Ansprüche der Nachfolge auf Frankreichs Thron. Oesterreich wurden Neapel, Sardinien und die spanischen Niederlande als Entschädigung abgetreten, welches jedoch dieses Anerbiethen nicht annahm, und unter Waffen blieb. Frankreich trat an England Terreneuve, die Hudsonsbay, Neuschottland und Portroyal ab; Spanien Gibraltar und Minorca. Beide erkannten die protestantische Erbfolge in England an, welches auch mehrere Handelsvortheile erwarb. Savoyen bekam Sizilien, die Anwartschaft zur Succession in Spanien, und einen Länderzuwachs an den Gränzen Frankreichs und Italiens. Den vereinigten Niederlanden wurde nach erfolgtem Frieden mit Oesterreich durch die Barrieren-Festungen eine befestigte Gränze zugesichert, und Frankreich versprach überdiefs die Herausgabe von Luxemburg, Namur und Charleroi. Es bekam dagegen Lille, Bethune, St. Venant und andere Plätze wieder, erhielt Orange,

und leistete für immer Verzicht auf Spaniens Krone. Preufsen erhielt Geldern und Neuschatel. (Portugal siehe den 6ten Februar.)

Der 12. April 1782.

Seeschlacht bei Guadelouppe.

Eine vereinigte zahlreiche spanisch-französ. Flotte sollte Jamaica angreifen. Sir Georg Rodney, englischer Admiral, kam dieser Vereinigung zuvor, und griff den französ. Admiral Grafen Grafse bei Guadelouppe am 9. April 1782 an. Dieser zog sich nach einigem Verlust zurück, da er einer entscheidenden Schlacht auszuweichen wünschte. Zu dieser wurde er jedoch schon 3 Tage darauf (12. April) gezwungen. Die beiderseitigen Streitkräfte waren beinahe gleich. Der Kampf begann um 9 Uhr des Morgens, und endete um 9 Uhr Abends. Man focht, als ob dieser Tag über Schicksal und Ruhm beider Nationen entscheiden sollte. Das Blutbad war fürchterlich. Rodney durchbrach mit seinem Admiralschiff die Linie der feindlichen Flotte im Mittelpunkt. Grafse vertheidigte sich, von allen Seiten angegriffen, mit ungemeinem Heldenmuthe. Als er sich er-

gab, sollen auf dem obern Verdeck des Admiralschiffes Ville de Paris nur noch 3 Mann am Leben und ohne Wunden gewesen seyn. Bei den Engländern hatten sich die Admiräle Drake und Samuel Hood besonders ausgezeichnet. Diese aufserordentliche Seeschlacht, wo beide Theile Wunder der Tapferkeit thaten, hat wenige ihres Gleichen in der Geschichte. Die französ. Flotte war ganz zu Grunde gerichtet. Weit weniger hatte die englische gelitten. Die Engländer gaben ihren Verlust an beiden Tagen auf 1050 Mann an; ungleich gröfser war der französische. Die Britten blieben nun völlig Meister der Meere.

Der 13. April 1809.

Franzosen und Bayern capituliren in Tyrol.

Martin Teimer, k. k. Major und Theresien-Ritter, zwang als bevollmächtigter Commissair im Dorfe Wiltau unfern Inspruck 9000 Franzosen und Bayern unter dem franz. Divisions-Generalen Bisson, der 1813 als Gouverneur von Mantua starb, und den Vorsitz im Kriegsrechte über Sandwirth Hofer hatte, zur Capitulation, durch welche sich diese von





EUGEN v. SAVOYEN.

allen Seiten umgegangene Heeresabtheilung, welche auf dem Marsch von Mantua nach Augsburg zur grofsen französ. Armee begriffen war, an das 8te österr. Armeekorps am 13. April 1809 kriegsgefangen ergeben mufste. Teimer, welcher sich schon in frühern Jahren in der Tyroler Miliz mehrmal sehr ausgezeichnet, und erst an den beiden vorhergehenden Tagen (besonders aber bei der Einnahme von Inspruck, wo am 12. das Bayer'sche Lin. Inf. Rgmt. Kinkel sammt seinem Inhaber dem damaligen Landes-Commandirenden in Tyrol General Lieutt. v. Kinkel, eine Escadron Cavallerie, mehrere Canonen, Fahnen, Bagagen u. s. w. gefangen wurden, und nebst mehreren braven Offizieren der Oberst Karl Freyherr von Dittfurt als Held fiel), überaus grofse Kühnheit und Thätigkeit bewiesen hatte, erhielt hier den Titel eines Freiherrn von Wiltau, dessen Besitzer er wurde.

Der 14. April 1736.

Prinz Eugen von Savoyen, kaiserlich österreichischer F. M.

Die köstlichste Perle im Heldenschmucke Oesterreichs — vergeudet von Frankreich — war Franz

Eugen Prinz von Savoyen Carignan Soissons, Urenkel des grofsen Karl Emanuel von Savoyen, gleich grofs im Kriegs- wie im Staatsrathe. Abgeneigt sich dem geistlichen Stande, für den er bestimmt war, zu widmen, und abgewiesen vom französ. Kriegsminister Louvois, welchen er um eine Rittmeisters Stelle ersucht hatte, verliefs Eugen Frankreich im J. 1683, nahm österr. Dienste, und machte seinen ersten Feldzug unter Karl von Lothringen und Ludwig von Baden als Volontair gegen die Türken. Die dabei bewiesene Auszeichnung verschaffte ihm bald den Rang eines Obersten und ein Dragoner-Regiment, welches auf fortwährende Zeiten seinen Nahmen führt. Schon im Jahre 1687 war er F. M. L. Kurz darauf bewog er den Herzog von Savoyen zum Bunde mit dem Kaiser, wurde F. M., und nach beendigtem Kriege in Italien Commandirender der kaiserlichen Heere in Ungarn. Seiner Siege gegen die Türken und Franzosen waren so viele, dafs hier nur die wichtigsten genannt werden können. Durch die mörderische Schlacht von Zenta 1697 zwang er die Türken zum Frieden von Carlowitz. Beim Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs 1701 führte er wieder die Truppen in Italien gegen Catinat und Villeroy an, überraschte letztern durch einen kühnen Streich in Cremona, und

nahm ihn gefangen. Gegen Vendome, der um 10,000 Mann stärker war, schlug er 1702 die blutige Schlacht bei Luzzara, nach welcher beide Theile — doch mit größerm Rechte die Oesterreicher — ein „Herr Gott! wir loben dich" sangen. Im folgenden Jahre war der Held Hofkriegsraths-Präsident, und auf diesem Platze die Haupttriebfeder aller wichtigen Unternehmungen und Verbesserungen im Heere. Seine Feldherrngröße beurkundete neuerdings die berühmte Schlacht von Hochstädt 1704, wo er, vereint mit Marlborough den Churfürsten von Bayern und den französ. Marschall Tallard schlug, und letzteren gefangen nahm. Von da eilte er 1705 nach Italien, wo bei Cassano gegen Vendome ein heftiges, aber unentscheidendes Treffen vorfiel. Glänzend war der Entsatz von Turin, welchen er ein Jahr darauf durch die Schlacht bei dieser Hauptstadt Piemonts bewerkstelligte. Mit einem kaum halb so starken Heere, als das feindliche war, wurde diesem eine gänzliche Niederlage beigebracht, und durch selbe ganz Italien vom Feinde befreyt. Eine versuchte Belagerung Toulons im J. 1707 scheiterte an der Uibermacht der Vertheidiger. 1708 errang er bei Oudenarde und Lille, welches letztere nach der tapfersten Vertheidigung durch Boufflers erobert wurde, neue Lorbeern. Noch glänzendere aber in der schrecklichen

Schlacht von Malplaquet 1709, wo Eugen und Marlborough die Marschälle Villars und Boufflears besiegten. Nachdem wegen Abfall der Engländer und einseitigen Friedensschlüssen der Krieg gegen Frankreich nur lau geführt werden konnte, schlossen die Helden Eugen und Villars den Frieden zu Rastadt 1714. Kaum war auf dieser Seite die Ruhe hergestellt, flog Eugen schon wieder gegen die Türken, schlug ihre weit überlegnen Horden bei Peterwardein, Temeswar und Belgrad, und zwang sie zum Passarowitzer Frieden 1718. Fünfzehn Lebensjahre widmete er nun Arbeiten im Cabinete und den Musen. Als 1733 die pohlnischen Angelegenheiten einen neuen Krieg herbeiführten, befehligte er in seinem hohen Alter das kaiserl. Heer an dem Rhein, wo aber nichts Entscheidendes geschah. Wenige Jahre darauf starb er 72 Jahre alt zu Wien am 14. April 1736. Ein religiöses Gemüth, königliche Freygebigkeit, Nüchternheit in jedem Lebensgenufs, und ein vielseitig ausgebildeter scharfsinniger Geist waren des grofsen Mannes schönste Tugenden. Seine ausgezeichnete 15,000 Bände zählende Bibliothek, welche noch itzt eine Zierde der kaiserlichen ist, und die von ihm erbauten herrlichen Palläste (die Münze, das Belvedere) sind die Zeugen seiner Liebe

zu Künsten und Wissenschaften. Er wurde in mehreren Schlachten gefährlich verwundet.

Der 15. April 1796.

Kampf bei Dego.

Die verbreitete Meinung, dafs Buonaparte sich Genuas bemächtigen wolle, bestimmte Beaulieu in die Riviera vorzudringen, und die Bochetta und Voltri zu besetzen, um die Franzosen von der Verbindung mit Genua abzuschneiden. Buonaparte auf mehreren Punkten bedroht und angegriffen, beschlofs der völligen Ausführung der Operationen durch eigenen Angriff zuvorzukommen. Durch unverhältnifsmäfsige Uibermacht gelang es ihm, Argenteau bei Montenotte und Provera bei Corseria zu schlagen. Die Franzosen, auch bei Dego Sieger, standen 20,000 Mann stark bei diesem Orte am 15. April im Lager. Eine Stunde von da in Miholio kam Oberst Vukasovich am Morgen dieses Tages mit 5 Bataillons an. Unbekannt mit den Vorfallenheiten des vorigen Tages wurde er durch die auf dem Wahlplatze liegenden Todten, und zu ihm stofsenden Flüchtlinge davon bald unterrichtet. Da fafste der Tapfere einen schnellen Entschlufs. Er

warf sich ungestüm mit seinen 2800 Mann auf die durch den Sieg sicher gemachten, keinen Angriff vermuthenden, sorglos lagernden Feinde. Alles würde mit dem Bajonett niedergestossen, und in wenigen Minuten 19 Canonen und 28 Munitionskarren genommen, und 700 Gefangene gemacht. Massena bemühte sich seine Truppen zu sammeln. Aber alle Angriffe desselben wurden zurückgeschlagen. So währte der seltene Kampf bis 1 Uhr Nachmittag, wo Buonaparte selbst mit einigen Halbbrigaden ankam. Im erneuerten beharrlichen Kampfe mufste das Heldenhäuflein, von aller Unterstützung entblöfst, sich sehr vermindern. Es blieb den Ueberlebenden nichts, als ein muthiges Durchschlagen übrig, welches so gut gelang, dafs sie noch im Stande waren, von den gemachten Gefangenen 300 mit zurückzubringen.

Der 16. April 1809.

Schlacht bei Sacile und Fontana Fredda.

Der Erzherzog Johann von Oesterreich war mit einem kleinen Heere in den ersten Tagen des Aprils über den Isonzo gegangen, und drang dort

siegreich bis gegen Sacile vor. Hier griff ihn am 16. der Vicekönig Eugen Beauharnois um 8 Uhr früh an. Die Oesterreicher auf mehreren Punkten viel schwächer als ihre Gegner vereitelten überall die beharrlichen Versuche der überlegenen Feinde, den rechten Flügel zu umgehen, ihn gegen den linken aufzurollen, und sie in die Sümpfe zwischen der Livenza und Meduna zu drängen, oder ihren Mittelpunkt bei Porzia zu sprengen. Sie drangen zugleich mit den Franzosen in Fontana Fredda und deren Rückzugspunkt Sacile ein. Die letztern flohen zum Theil in grofser Verwirrung, nur die Infanterie des französ. rechten Flügels zog sich in geschlossenen Massen zurück, und die nachsetzenden Cavallerie-Abtheilungen konnten ihr nichts anhaben. Die Elemente verhinderten eine raschere Verfolgung, da durch unaufhörlichen Gufsregen die ganze Gegend unter Wasser gesetzt war, welches den österr. Vortrab nicht nur vom Feinde, sondern selbst vom eigenen Heere getrennt hatte. Die österr. Generale: Frimont, Colloredo, Ignatz Gyulay und Oberst Folkmann zeichneten sich an diesem Tage rühmlich aus. Des Feindes Verlust betrug über 8000 Mann, unter diesen beinahe 5000 Gefangene und 17 Canonen. Er zog sich auf Conegliano zurück. Das österr. Heer zählte 3600 Todte und Verwundete.

Der 17. April 1651.

Torstenson, schwedischer Obergeneral.

Leonhard Graf Torstenson, schwedischer Reichsrath und Banners Nachfolger im Obercommando des Heeres, war einer der besten Zöglinge aus Gustav Adolphs Kriegsschule. Als Oberfeldherr lieferte er den Kaiserlichen das erste glückliche Treffen bei Schweidnitz 1642. Das zweyte gegen Erzherzog Leopold Wilhelm bei Breitenfeld, wodurch ganz Sachsen in die Gewalt der Schweden kam, und der Krieg nach Schlesien und Mähren versetzt wurde. Sehr bewundernswürdig war sein schneller Zug aus Schlesien nach Holstein im December des J. 1643, (gegen Christian den IV. König von Dänemark, welcher aus Eifersucht über das Kriegsglück der Schweden die Waffen gegen sie ergriffen hatte), wodurch er sich plötzlich dieses ganzen Landes bemächtigte, und viel zu dem später zu Bromsebrö geschlossenen Frieden beitrug. Vergebens eilte ihm auf diesem Zuge Gallas nach, dessen Truppen bei dieser Gelegenheit beinahe aufgerieben wurden. Nach Böhmen zurückgeeilt, gewann Torstenson gegen Hatzfeld die Schlacht bei Jankau 1645, nach welcher er bis Wien vorrückte, und die Schanzen an der Do-

naubrücke eroberte. Da Ragoczy, mit dem er sich in Oesterreich vereinigt hatte, mit dem Kaiser Frieden schloſs, so miſslang ihm die Belagerung von Brünn. Von heftigen Gichtschmerzen gefoltert, muſste der in seinen Bewegungen blitzschnelle schwedische Held seine Züge meistens in einer Sänfte machen. Diese Krankheit zwang ihn auch im J. 1646 den Befehl der Armee an Wrangel und Königsmark abzugeben. Die Königin Christina ernannte ihn hierauf zum Statthalter verschiedener Provinzen. Mit dem Ruhme eines geschickten Strategen und glücklichen Feldherrn, welcher vorzüglich sein Geschütz zweckmäſsig zu brauchen wuſste, und eines Freundes der Künste und Wissenschaften starb er am 17. April 1651 im 48. Jahre seines Alters.

Der 18. April 1690.

Karl Leopold, Herzog von Lothringen, kaiserlicher Feldmarschall.

Dieser Ahnherr der neuern Lothringer, und Groſsvater Franz I. Marien Theresiens Gemahls, endete am heutigen Tage im J. 1690 ein thatenreiches ruhmerfülltes Leben zu Wels. Er war Jugendfreund

Kaiser Leopold des I., zu dem er, aus Paris verwiesen, seine Zuflucht nahm. Als Inhaber eines Cavallerie-Regiments begab er sich heimlich gegen Leopolds Willen, welcher ihn den Gefahren eines Türkenkriegs nicht ausgesetzt zu sehen wünschte, von Wien zur Armee Montecuculi's, wo er sich in der Schlacht bei St. Gotthard eben so sehr durch persönliche Tapferkeit, als durch Klugheit auszeichnete. Hierauf diente er gegen die mifsvergnügten Ungarn, und nahm das von der Gemahlin des Palatinus männlich vertheidigte feste Schlofs Murany. In den folgenden Jahren focht Karl bald am Rhein, bald in den Niederlanden, wo er später den Befehl von Spork und Montecuculi übernahm. Nach zwei glücklichen Gefechten bei Zabern mufste sich ihm Philippsburg 1676 ergeben. Beim Ausbruch des Türkenkrieges 1683 schlug er erst einen Haufen mifsvergnügter Ungarn unter Tököly bei Prefsburg, und den Pascha von Grofswardein bei Stannersdorf, und entsetzte hierauf nach Anlangung der erwarteten Verstärkungen mit König Johann Sobiesky von Pohlen Wien durch Angriff des türkischen Heeres, welches hier gänzlich geschlagen wurde. Vereint mit ihm schlug er die Türken bei Barkan und nahm Gran ein, und nach Johanns Rückkehr mit seinem pohlnischen Heere eroberte er allein mit kaiserl. Truppen

Nowygrod, Waizen und andere Plätze. Nach Vicegrad's Einnahme und einem Siege bei Waizen beschlofs Karl im J. 1684 die Belagerung von Ofen. Der zum Entsatz herbeieilende Seraskier wurde zwar geschlagen; allein die hartnäckige Vertheidigung dieses Orts und Mangel und Seuchen im kaiserlichen Heere machten, dafs die Belagerung aufgegeben werden mufste. Im folgenden Jahre waren ein grofser Sieg über den Seraskier bei Gran, und die Erstürmung von Neuhäusel seine Waffenthaten. Eine glänzendere vollbrachte er ein Jahr später mit Maximilian von Bayern durch Ofens Einnahme, welche beinahe im Angesicht der Armee des Grofsveziers vor sich ging. Beide Helden schlugen wieder ein Jahr später die grofse Schlacht bei Mohatsch. Als kaiserlicher und des deutschen Reichs Feldherr nahm Karl im J. 1689 das von Uxelles auf das tapferste vertheidigte, mit allem wohl versehene Maynz. Zweymal wurden ihm Aussichten auf die pohlnische Königskrone eröffnet, die jedoch unerfüllt blieben. Auch gelang es erst seinem Sohne Joseph das Herzogthum Lothringen von Frankreich wieder zurückzuerhalten. Ludwig XIV. nannte ihn den gröfsten, weisesten und grofsmüthigsten unter seinen Feinden. Durch Eleonoren, die Schwester Leopolds des I., verwitwete Königin von Pohlen, war er der Schwager dieses Kaisers.

Der 19. April 1788.

Eroberung von Jassy.

Kaiser Joseph II. hatte als Bundesgenosse Katharinens der Pforte im Februar 1788 Krieg erklärt, und eine weite Truppenkette an die Gränzen aufgestellt. Prinz Coburg, General der Cavallerie, schlug die Türken in der Moldau, und belagerte die Festung Choczim. Während dieser Belagerung rückte der tapfere Oberst Fabry vor Jassy, und eroberte am 19. April 1788 diese Hauptstadt der Moldau, in welcher er dem Hospodar dieser Provinz, Fürsten Ipsilanti, das Leben rettete. Die Einnahme der Hauptstadt beförderte auch die schnellere Uibergabe Choczim's, dessen Vertheidiger durch die Nachricht davon sehr entmuthet wurden.

Der 20. April 1794.

Erstürmung des verschanzten Lagers bei Landrecy.

Um die Belagerung Landrecy's beginnen zu können, mußsten früher, die am linken Sambreufer liegen-

de Vorstadt, und die Anhöhen dieses Ufers, welche die jenseits liegende Festung beherrschen, genommen werden. Dieser Anhöhen hatten sich die Franzosen durch ein verschanztes Lager versichert, dessen Fronte durch dicht mit Geschütz besetzte Werker, Wolfsgruben und Pfähle, die beiden Seiten aber durch die Uiberschwemmungen der Sambre unzugänglich gemacht waren. Kaiser Franz, der Hohe Zeuge dieser Belagerung, befahl das Lager zu stürmen, und begeisterte durch seine Gegenwart die Truppen zu den glänzendsten Waffenthaten. Dem Erbprinzen von Oranien wurde die Ausführung übertragen. Unter ihm befehligten die Generäle Latour, Kolowrat und Baillet die 3 Angriffs-Colonnen. Brigadechef Rouland vertheidigte Festung und Lager mit 7000 Mann. Der Angriff begann auf beiden Flügeln durch die Colonnen unter Baillet's und Kolowrat's Anführung. Als F. M. L. Latour des glücklichen Vordringens auf diesen Punkten versichert war, liefs er, nachdem früher seine aufgefahrene Artillerie die Fronte des Lagers wirksam beschossen hatte, seine Abtheilung stürmen. Uiberall war der Widerstand hartnäckig. Hartnäckiger war die Tapferkeit der stürmenden Kaiserlichen und Holländer, welche alle Hindernisse überwand. Nach einem Verluste von mehr als 2000 Mann floh der Feind in die Festung. Er wurde von

dem erlittenen Schlage so betäubt, dafs er die sogleich angefangenen ersten Belagerungsarbeiten gar nicht störte. Die Sieger hatten 47 Offiziere, und 927 Mann eingebüfst.

Der 21. April 1809.

Treffen bei Landshut.

Mehrere unglückliche vereinzelte Kämpfe, in welchen die österr. Truppen auf das tapferste stritten, ohne jedoch die Vereinigung der Bayern unter Marschall Lefevre mit Marschall Davoust hindern zu können, setzten diese aus dem Angriff in die Vertheidigung. Ihr linker Flügel und ihre Verbindung mit Landshut war bedroht. Das Corps des Erzherzogs Ludwig war ganz abgeschnitten. Es vereinigte sich jedoch nach heftiger Gegenwehr mit Hiller. Die Vorhut des 6. Armee-Corps stiefs am 20. April 1809 auf die Truppen des General Oudinot, welcher in der Richtung gegen Regensburg marschirte, um sich ebenfalls mit Davoust zu vereinigen. F. Z. M. Hiller, der die Unfälle, welche das 5. Corps erlitten hatte, erfuhr, befahl eine Bewegung rechts nach Pfaffenhausen. Man traf auf den Feind bei Gabels-

hofen, Rottenburg und Rolm. Er hatte Abensberg besetzt, und das Corps war vom österr. Hauptheere getrennt. Es brach in der Nacht vom 20. auf den 21. nach Landshut auf, wo es um 10 Uhr früh eintraf, und über die Iser setzte. Um und in der Stadt entbrannte nun ein heftiger Kampf, in welchem die Franzosen, ungeachtet des kühnen Muthes, mit dem sich ihre Gegner schlugen, die Oberhand behielten. Hiller wurde gezwungen sich mit bedeutendem Verlust gegen den Inn zurückzuziehen.

Der 22. April 1745.

Der Friede zwischen Oesterreich und Bayern.

Maximilian Joseph der junge Churfürst von Bayern, Sohn Kaiser Karl VII. und Erbe seiner Bundesgenossen zum Länderraub gegen die Tochter und Erbin Karls VI., eilte bald nach dem Tode seines Vaters diese Verbündeten, die ihn gegen Oesterreichs siegende Heere, von denen sein ganzes Land besetzt war, nicht mehr schützen konnten, zu verlassen, und mit Marien Theresien Frieden zu schliefsen. Dieser wurde am 22. April 1745 zu Fuefsen unter folgenden Bedingungen unterzeichnet. Oesterreich erkannte den

verstorbenen Churfürsten von Bayern als Kaiser, versprach dem neuen Churfürsten die Zurückgabe seiner Länder nach ihrem Umfang, wie er im J. 1742 bestand, und verzichtete auf Schadloshaltungen. Dagegen entsagte Bayern allen der pragmatischen Sanktion zuwider laufenden Ansprüchen, erkannte die königliche churböhmische Wahlstimme an, und versprach für den Groſsherzog Franz von Toskana bei der neuen Kaiserwahl zu stimmen. Bis nach der römischen Königswahl blieb Ingolstadt und der Strich Landes zwischen dem Inn und der Salza von neutralen Truppen besetzt.

Der 23. April 1632.

Joh. Tserklas Graf von Tilly, bayrischer und österr. F.M., Heerführer der Ligue.

Während seines langen Lebens war keine groſse kriegerische That in Deutschland geschehen, bei der Tilly nicht gleich Anfangs bedeutende und später die Hauptrollen gespielt hätte. Er begann in den untersten Stufen seine Laufbahn im spanischen Heere in den Niederlanden gegen die Geusen. Im siebenbürgisch-ungarischen Kriege, der ihm Gelegenheiten ge-

nung zur Auszeichnung gab, welche er bei Eroberung von Stuhlweissenburg und Ofen rühmlich benützte, ernannte ihn Kaiser Rudolph zum Obersten eines Walloner-Regiments, das er selbst errichtet hatte. Nach dem Frieden mit den Türken ging er in die Dienste des Churfürsten Maximilian I. von Bayern, und focht unter diesem in der Schlacht auf dem weifsen Berge bei Prag 1620. Nach derselben führte er die Truppen als Oberfeldherr. Die Schlachten bei Wimpfen und Höchst 1622, Stadtloo 1623, Hanau 1625, der Sturm auf Minden, die Schlacht bei Lutter am Baarenberge 1627, durch welche Tilly in Böhmen und Norddeutschland die Feinde Kaiser Ferdinand II. und des katholischen Glaubens bitter gedemüthigt hatte, stellten seinen Feldherrnruhm in das glänzendste Licht. Nach Gustaph Adolphs Landung in Deutschland und Waldsteins Abdankung ward er Oberbefehlshaber des kaiserl. Heeres, und seine erste Waffenthat, die grausame, sein Andenken schändende Erstürmung Magdeburgs 1631, war auch seine letzte glückliche. Bisher Sieger in 36 grofsen und kleinen Gefechten und Schlachten, sollte er seine 2 letzten, die er kämpfte, — Breitenfeld 1631, am Lech 1632 verlieren, und in der 38. besiegt fallen. Schwer verwundet verschied er wenige Tage nach derselben am 23. April 1632 zu Ingolstadt, 73 Jahre alt.

Tilly, welchen die Seinen den deutschen Josua, und der Schwedenkönig den Grand Caporal zu nennen pflegten, war ein grofses Beispiel von Mäfsigung und Uneigennützigkeit. Seine Bescheidenheit war so grofs, dafs er den Titel eines Fürsten von Kalenberg, welchen ihm der Kaiser verlieh, nie führte. Die katholische Partey verlor in ihm einen ihrer eifrigsten Verfechter, der sich nur als ein Werkzeug zum Schutze seines Glaubens, und zum Dienste seines Fürsten, dessen Zweck mit felsenfester Treue auszuführen, ihm als seine höchste Bestimmung galt, betrachtete.

Der 24. April 1547.

Schlacht bei Mühlberg oder Mühlhausen.

Kaiser Karl V. beschlofs dem Kriege mit den Protestanten in Deutschland, deren Macht theils durch Uneinigkeit, theils durch schlechte Mafsregeln sehr geschwächt war, ein schnelles Ende zu machen, und durch einen entschlossenen Angriff ihr Heer unter Joh. Friedrich Churfürsten von Sachsen zu vernichten. Karl und Alba zogen mit 16,000 Mann alter Truppen von Eger aus gegen Sachsen, wo der Chur-

fürst zu Mühlhausen, nahe bei Mühlberg hinter der Elbe gelagert war. Dieser Zug geschah so vorsichtig und geheim, daſs Joh. Friedrich nicht früher Kunde davon erhielt, als bis die Kaiserlichen ihm gegenüber am Fluſse erschienen, und im Angesicht seines Heeres den Uibergang wagten. Da er wegen Verstärkungen, die er nach Wittenberg und Böhmen geschickt hatte, zu einem kräftigen Widerstande zu schwach war, so befahl er den Rückzug. Allein die kaiserliche Reiterey setzte, ohne den Uibergang des Fuſsvolkes abzuwarten, durch eine ihr zufällig von einem auf die churfürstlichen Truppen, welche ihm seine Pferde genommen hatten, erbitterten Bauer verrathene Furth, schnell über die Elbe, eilte ihm nach, und zwang ihn bei Mühlberg zur Schlacht (24. April 1547), welche bis in die Nacht dauerte, und sich mit der vollständigen Besiegung des protestantischen Bundesheeres und der Gefangennehmung seines Anführers endigte.

Der 25. April 1822.

Baron Krusemark, preuſs. General-Lieuten.

Als königlich-preuſsischer Gesandter zu Wien starb am heutigen Tage der General - Lieutenant

Freyherr von Krusemark, in der neuesten Zeit durch wichtige diplomatische Sendungen nach Paris und Petersburg bekannt. Im J. 1806 wurde er als königl. General-Adjutant und Oberstlieutenant zweymal an den russischen Hof geschickt, um mit selbem den gemeinschaftlichen Kriegsplan zu verabreden. Im J. 1809 kam er als Gesandter nach Paris, unterzeichnete als solcher mehrere Verträge, und begleitete Napoleon auf dessen Zuge nach Rufsland. Nach Paris zurückgekehrt übergab er dort im März 1813 die Kriegserklärung seines Hofes an Frankreich. Nach beendigtem Kriege gegen dasselbe ging er als Gesandter nach Wien.

Der 26. April 1521.

Magelhaens.

Fernando de Magelhaens (Magellan), aus einer guten Familie in Portugal geboren, diente mit Ruhm in Ostindien unter Albuquerque, und zeichnete sich besonders unter den Eroberern von Malacca aus. Mifsmuthig, dafs seine Dienste die Belohnung nicht fanden, welche er verdient zu haben glaubte, entfernte er sich aus seinem Vaterlande, um Kaiser

Karl V. zu dienen. Dieser liefs ihn mit 5 Schiffen und 236 Mann im J. 1519 zur Entdeckung eines neuen Weges von Westen nach den Molukken auslaufen. Ungeachtet er oft gegen den Aufstand seiner Leute, gegen Mangel und Hindernisse aller Art kämpfen mufste, entdeckte er doch die Küste von Patagonien, und die Meerenge, welche nach seinem Namen die Magellans-Strafse heifst. Er kam durch selbe in den stillen Ocean, zu den Ladronen- und Philippinischen Inseln. Auf einer der letztern, Zebu, fiel er leider im Kampfe gegen die Insulaner, von einem tödtlichen Lanzenstich getroffen am 26. April 1521. Was Magelhaens in so kurzer Zeit geleistet hatte, berechtigte zu noch gröfseren Erwartungen, und verdient, dafs ihm die dankbare Geschichte einen Rang unter den ersten Weltumseglern und Länder-Entdeckern einräume.

Der 27. April 1746.

Schlacht bei Culloden.

Von Frankreich unterstützt, landete der junge Prätendent auf Brittaniens Kronen Karl Eduard im Juli 1745 in Schottland. Seine ersten Versuche, das Inselreich zu erobern, gelangen über alle Erwartun-

gen. Hätte sie der unerfahrne Jüngling rasch zu benützen gewufst, so hätten die Folgen dem Hause Hannover leicht verderblich werden können. Aber er verlor Zeit und Gelegenheit, und mit ihr die letzte Hoffnung auf Englands Thron. Der Herzog von Cumberland zwang ihn bei Culloden, zwey Meilen von Ivernefs zur Schlacht. Das Schlachtfeld ringsum von Hügeln umschlossen, und blos gegen die See zu offen, war für Eduards Anhänger sehr ungünstig. Unter ihnen herrschte Zwietracht. Seine Truppen, 8000 Mann stark, hatten nur wenige und schlecht bediente Artillerie. Die Königlichen zählten 14,000 Mann. Sie griffen Nachmittag um 1 Uhr an. Ihr Geschütz rifs ganze Reihen der Feinde nieder. Das Gefecht dauerte kaum eine Stunde. Die Armee des Prätendenten war völlig geschlagen; der Wahlplatz mit mehr als 3000 ihrer Getödteten und Verwundeten bedeckt. Die französischen Hülfstruppen thaten keinen Schufs, standen während des Gefechts unthätig, und ergaben sich kriegsgefangen. Nur einige Massen von Bergschotten zogen sich in geschlossener Ordnung zurück, und machten es möglich, dafs Eduard unter ihrem Schutze entfliehen konnte. Cumberland betrug sich gegen die Uiberwundenen sehr strenge und grausam. Die ganze Gegend verwüsteten Mord und Plünderung.

Der 28. April 1813.

Fürst Kutusow, russischer Feld-Marschall.

Fürst Kutusow Golenitschef Smolenskoy, im Jahre 1745 geboren, kam als Knabe von 14 Jahren in russische Dienste, und wurde nach 2 Jahren zum Offizier befördert. In Pohlen focht er in den Jahren 1764 bis 1769. Später unter Romanzow gegen die Türken. Er erstürmte Schiumla, und wirkte zur Bändigung des Rebellen Pugatschew mit. Als General-Gouverneur der Krimm war er bei der Erstürmung von Oczakow im J. 1788, und verlor in ihr durch eine Verwundung sein rechtes Auge. Im folgenden Jahre hatte seine Tapferkeit an den Siegen der Oesterreicher und Russen bei Foksan und Rimnik einen ausgezeichneten Antheil. Nach Ismails Erstürmung ernannte ihn Katharina zum General-Lieutenant, und verwendete ihn als geschickten Unterhändler bei den Ausgleichungen mit der Pforte, bei welcher er auch im J. 1793 als Gesandter zu Constantinopel erschien. Nach dem pohlnischen Kriege, den er unter Suwarow nebst dem blutigen Sturm auf Praga mitmachte, erhielt er erst das General-Commando in Finnland, und später das Gouvernement von Lithauen. Im J. 1805 war Kutusow Be-

fehlshaber des ersten russischen Armee-Corps gegen die Franzosen. Nach dem Verluste der Oesterreicher bei Ulm hatte er nebst einem kleinen Corps derselben, das Kienmayer anführte, den ganzen Andrang der franz. Armee aufzuhalten. Auf dem Rückzuge erfocht er einen rühmlichen Sieg bei Dürnstein über Marschall Mortier, für welchen er das Grofskreuz des Theresienordens erhielt. Bei Austerlitz commandirte er die verbündeten Armeen. Nach rühmlich beendigtem letzten Türkenkriege übernahm er 1812, ein 70jähriger Greis, von Barclay de Tolly den Oberbefehl über die russischen Heere. Mit diesen zog er sich nach der mörderischen 10stündigen Schlacht bei Mosaisk gegen Napoleons Erwartung in seine Flanke nach Tula und Kaluga. Auf dem Rückzuge der Franzosen rächte Kutusow bei Tarutino, Malo-Jaroslawetz, Smolensk und Krasnoy fürchterlich seinen Kaiser und sein Land an Napoleons Uibermuth. Hier ward ihm der Ehrenname Smolenskoy. Diese seine Thaten hatten den entschiedensten Einflufs auf den Ausgang des russisch-französischen Feldzugs, und das Beginnen der Emancipation Europa's. Er stimmte nicht für die Fortsetzung des Krieges, und starb von den Anstrengungen seiner Siege erschöpft, zu Bunzlau den 28. April 1813.

Der 29. April 1711.

Friede zu Szathmar.

General Heisters Siege hatten die ungarischen Mifsvergnügten so sehr ins Gedränge gebracht, dafs ihnen im Anfang des Jahres 1711 aufser Kaschau keine feste haltbare Stadt, und von Truppen nur eine geringe Anzahl übrig blieben. Ragoczy und Berczeny flohen nach Pohlen. Die übrigen Mifsvergnügten unterwarfen sich der Gnade des Kaisers. General Palfy von Joseph I. abgesendet, unterhandelte mit ihnen den Frieden, der am 29. April 1711 zu Szathmar zu Stande kam. Hohe Mäfsigung und Klugheit bestimmten die Bedingungen desselben, und verfehlten nicht den Zweck. Allen — selbst Ragoczy, wenn er binnen 3 Wochen sich dem Kaiser unterwerfen, und den Eid der Treue leisten wolle — wurde völlige Amnestie bewilliget, Ungarn und Siebenbürgen die alten Rechte und Freyheiten, freye Religionsübung, Besetzung der Aemter mit Eingebornen, und Abstellung mehrerer Beschwerden zugesichert. So wurden endlich die langjährigen Beirrungen beigelegt, und dem Hause Oesterreich der ruhige Besitz von Ungarn und Siebenbürgen verschafft.

Der 30. April 1809.

Erzherzog Johann von Oesterreich, Sieger bei Monte Cerino.

Erzherzog Johann von Oesterreich gewann bei Monte Cerino in Italien ein glänzendes Treffen gegen den Vice-König Eugen Beauharnois am 30. April 1809, in welchem dessen schöne italienische Garde gröſstentheils aufgerieben, und General Sorbier gefangen wurde. Napoleons Siege in Deutschland zwangen die Armee am folgenden Tage zum Rückzug, und Beauharnois, der durch des Erzherzogs Siege bei Pordenone, Sacile und San Bonifacio weit zurückgedrängt, und auf die Vertheidigung beschränkt war, überging nun, mit frischen Truppen verstärkt zur schärfsten Verfolgung der sich zurückziehenden Armee, welche gegen ihn unaufhörliche und ungleiche Kämpfe zu bestehen hatte. Eine Wiederholung der vierthalb Jahre früher, beinahe auf dem nämlichen Schauplatz vorgefallenen Ereignisse. Caldiero, Ulm — E. H. Karl, Massena.

Der 1. May 1703.

Eroberung von Hornberg.

Prinz Ludwig von Baden hatte den Angriff Villars auf seine berühmten Verschanzungen bei Stollhofen abgeschlagen. (1703.) Villars suchte hierauf einen andern Weg, und zog durch Schwaben den Bayern entgegen. Auf seinem Zuge mufste das feste Schlofs Hornberg, bei welchem die Wege durch das Kinzinger und Waldkircher Thal zusammentreffen, genommen werden. Der französ. Marschall liefs es am 1. May angreifen. Die Einnahme gelang ihm mit dem unbedeutenden Verlust von 2 Offizieren und 20 Mann. Der Commandant von Hornberg mit 160 Mann wurde gefangen genommen, nachdem mehrere seiner Mannschaft todt blieben und verwundet wurden. Da man sich dieses hurtigen Angriffs nicht versah, so mufste der Rückzug mit Uibereilung geschehen, und es blieb keine Zeit mehr, den weitern Pafs zu sperren. Die Franzosen waren in wenigen Tagen in Donaueschingen, und beschossen Willingen. Man sah diese Unternehmung für eine Thorheit an, und dennoch gelang sie Villars Thätigkeit und wohlberechneten Mafsregeln. Dieses gelungene Eindringen durch die Gebirge verbreitete in Schwaben ein grofses Schrecken.

Der 2. May 1813.

Schlacht bei Lützen oder Grofs-Görschen.

Die russisch-preufsische Armee, welche dem Feinde über die Elbe entgegen gegangen war, mufste, wenn das von ihr zum Theil besetzte Sachsen nicht ohne allen Kampf aufgegeben werden sollte, das Wagnifs einer Hauptschlacht versuchen. Wittgenstein und Blücher vereinigten sich am 2. May 1813, und griffen, 70,000 Mann stark, nach 11 Uhr Napoleon, welcher ihnen beinahe um 45000 Mann überlegen war, an. Der blutige Kampf begann bei den Dörfern Grofs- und Klein-Görschen, Kaja, Rahno und Starrsiedel. Das dem Infanteriegefecht zusagendere Terrain, bot den Allirten keine günstige Gelegenheit zum Gebrauch ihrer an Zahl und Güte überlegenen Cavallerie. Ungeachtet dieses Nachtheils und der grofsen Uiberlegenheit des französ. Geschüzzes behauptete sich doch die hartnäckige Tapferkeit der Russen und Preufsen, welche es unaufhörlich mit frischen feindlichen Truppen aufzunehmen hatte. Die gegen Lützen sanft herabfallenden Höhen wurden im mörderischen Kampfe abwechselnd gewonnen und verloren. Das hitzigste Gefecht war auf

dem rechten Flügel. Ein Angriff des Centrums, von Napoleon mit 80 Geschützen und neuen Truppenmassen unternommen, entschied schon spät am Abend das Schicksal des Tages, an dessen Ende die Verbündeten dieselbe Stellung, wie am Morgen inne hatten. Noch in der Nacht verbreitete die preufsische Cavallerie, welche unvermuthet zwischen die französ. Garden sprengte, Verwirrung unter ihnen. Der Rückzug geschah am folgenden Tage mit der gröfsten Ruhe und Ordnung. 25000 Todte und Verwundete deckten das Schlachtfeld. Die Preufsen und Russen hatten 10000 Mann verloren, der Prinz Hessen-Homburg war unter den Todten, Blücher, Scharnhorst, Hünerbein und andere Generäle unter den Verwundeten. 15000 Mann, darunter 5 Generäle war Napoleons Verlust.

Der 3. May 1809.

Kampf bei Ebersberg.

F. M. L. Hiller im Kriege Oesterreichs mit Frankreich 1809 von 3 feindlichen Armee-Corps (Massena, Bessieres, Oudinot,) gedrängt, konnte den Uibergang über die Donau bei Linz, um sich mit der Armee des E. H. Carl zu vereinigen, nicht mehr

bewerkstelligen, und mufste sich hinter die Traun zurückziehen. Beim Städtchen Ebersberg an diesem Flufse wurde sein Nachtrab am 3. May angegriffen. Im Orte entstand der wüthendste Kampf, und Feuer und Schwert vernichteten in gräfslicher Wette die Streiter. Als auch das Feuer die lange Traunbrücke ergriff, und von ihr 2 Joche abgetragen werden mufsten, hatte die Division Claparede 3 Stunden lang die heftigsten Angriffe der Oesterreicher allein ausgehalten. Diesen blieb, nachdem die Brükke wieder hergestellt war, und neue Massen über selbe vordrangen, nach der heldenmüthigsten Gegenwehr nur der Rückzug nach Ens, und von da nach Krems übrig, wo Hiller über die Donau setzte. Der Verlust war von beiden Seiten gleich. Die französ. Division Claparede war beinahe vernichtet. Ebersberg, das feurige Grab so vieler Tapfern, lag am folgenden Morgen in Schutt und Asche.

Der 4. May 1799.

Eroberung von Seringapatnam.

Der im Jahre 1792 abgeschlossene Friede, durch welchen Tippo Saheb (Saib), Sultan von Mysore den Engländern und ihren Allirten die kleinere Hälfte

seiner Staaten abtreten mufste, war diesem zu lästig, um nicht begierig nach jeder Gelegenheit zu greifen, ihn brechen zu können. Diese schien mit der Einrückung der Franzosen in Egypten erschienen zu seyn. Tippo warb Hülfstruppen, rüstete sich mächtig, und schlofs mit Frankreich in Geheim ein Bündnifs gegen England. Um einem Angriff zuvorzukommen, erklärten ihm die Engländer und ihre Verbündeten, die Maratten und der Nizan Subah, Statthalter von Dekan im Februar 1799 den Krieg. Sie rückten mit 2 Heeren unter Stuart und Harris in seine Länder ein, schlugen ihn in 2 Schlachten, nach deren Verlust er mit den Resten seines Heeres in seine Hauptstadt Seringapatnam flüchtete. Die Britten belagerten die Stadt, und nahmen sie am 4. May mit Sturm. Tippo fiel kämpfend auf den Wällen. Arthur Wellesley, itzt Lord Wellington, übernahm nach dem Sturm den Befehl in der eroberten Hauptstadt des Reichs Mysore, welches nun aufhörte selbstständig zu seyn, und getheilt wurde. Die Maratten erhielten davon 228, der Nizan-Subah 480, die Engländer 764 Quadrat-Meilen mit Seringapatnam. Den Rest von beiläufig 1200 Quadrat-Meilen erhielt als Vasall der ostindischen Compagnie Kisna, der gefangene Sohn des letzten Rajah, Erbherrschers von Mysore.

Der 5. May 1800.

Schlacht bei Möskirch.

Um den Rücken der französ. Reserve-Armee, welche sich über die Alpen nach Italien wälzte, im J. 1800 zu decken, erhielt Moreau den Befehl, mit der Rhein-Armee, die von ihm und Carnot eben erst gebildet worden war, über den Rhein vorzudringen. Er wufste den österr. Commandirenden F. Z. M. Kray durch Scheinangriffe über den wahren Uibergangspunkt zu täuschen. Dieser war Schafhausen, wo der Divisions-General Lecourbe schnell und glücklich überging. Wüthende Kämpfe begannen in den ersten Tagen des May's. Am 5. trafen sich die Heere bei Möskirch. In sehr blutigem Gefechte wechselten Sieg und Niederlage bei Oesterreichern und Franken. Ein beinahe gleicher Verlust auf beiden Seiten. Kray zog sich auf das linke Donau-Ufer zurück.

Der 6. May 1757.

Graf von Schwerin, preufs. Feld-Marschall.

Einen der gröfsten Heroen in der Heldenschaar der Krieger Borussiens nennt der Name Kurt Chri-

stophs Grafen von Schwerin, des glänzenden Sprossens des altadeligen Geschlechts der Schwerine in Schwedisch-Pommern. Thatendrang riſs den Jüngling nach mit Auszeichnung vollendeten Studien in holländische Militärdienste. In diesen fand er unter Marlborough und Prinzen Eugen von Savoyen bei Ramillies, Malplaquet und dem Schellenberge eine treffliche Kriegsschule. In Meklenburgische Dienste übertreten, ging er als Oberster mit geheimen Aufträgen an Karl XII. nach Bender. Nach einjährigem Aufenthalt bei diesem tapfern Schwedenkönig von ihm wieder zurückgekehrt, und zum Generalen befördert, schlug er im J. 1718 bei Walsmölen mit Uiberwindung grofser Schwierigkeiten die Reichs-Commissions-Armee. Kurz darauf trat Schwerin in preuſsische Dienste. Friedrich Wilhelm der I. schickte ihn als Gesandten nach Warschau, und ernannte ihn hierauf zum General-Major. 1722 wurde er Inhaber des Schwendischen Infanterie-Regiments; 1730 Gouverneur von Peitz; 1731 General-Lieutenant. Als solcher trieb er 1733 die hannövrischen Truppen aus dem Mecklenburgischen. Sein König, dessen wichtigster Kriegsrath und Lieblingsgesellschafter er war, erhob ihn 1739 zum Ober-General der preuſsischen Infanterie, und ein Jahr darauf Friedrich II., der diesen Edelstein aus der Verlassenschaft seines Vaters zu schäz-

zen wufste, zum Grafen und Feldmarschall. Die schnellen Fortschritte der Preufsen im ersten schlesischen Krieg, so wie der wichtige Sieg bei Mollwitz 1741 waren gröfstentheils sein Werk. In dieser Schlacht zeichnete er sich durch Feldherrntalent und unerschütterlichen Muth ungemein aus, nicht achtend, dafs sein Blut aus 2 Wunden strömte. Im 2ten schlesischen Kriege 1744 rückte er aus Schlesien in Böhmen ein, vereinigte sich bei Prag mit dem König, und zog nach Eroberung des Žižkabergs in das belagerte Prag ein. Zum Rückzuge gezwungen, fanden die Preufsen auf demselben unendliche Schwierigkeiten; Schwerins Unerschrockenheit und Klugheit wufste ihnen vorzüglich zu begegnen. Der Rückzug gelang. Seine erschöpfte Gesundheit zwang ihn vom Schauplatz abzutreten. Erst im 7jährigen Kriege erschien er wieder an der Spitze des Heeres in Schlesien, mit welchem er im ersten Feldzuge 1756 nach der Lowositzer Schlacht in Böhmen eindrang, und Piccolomini's und Browne's Vereinigung verhinderte. Im folgenden Feldzug drang er nach mehreren siegreichen Treffen und Gefechten nach Prag vor, wo er sich mit des Königs Armee vereinigte. Hier fiel der Heldengreis in der blutigen Schlacht des 6. May, als er in einem entscheidenden Augenblick die Fahne seines eigenen wankenden Regiments ergreifend, mit ihr vordrang,

von einer Kartätschen - Kugel getroffen. Friedrich liefs des Helden Standbild aus Marmor gehauen in Berlin aufstellen. Vielseitige Bildung, Menschenliebe, religiöser Sinn standen mit seinen kriegerischen Tugenden im schönsten Verein.

Der 7. May 1666.

Victor Amadeus, der 2. Herzog von Savoyen, erster König von Sardinien.

Ein muthiger Fürst, rüstig und thätig im Felde, des kleinen Krieges wohl kundig, im grofsen jedoch eben so wenig erfahren als glücklich, war Victor Amadeus II. von Savoyen, der schon in den Jahren der Kindheit 1675 seinem Vater Karl Emanuel dem ersten in der Regierung folgte. Eine Verbindung mit der Nichte Ludwig des 14. und die Nachbarschaft seiner Staaten machten ihn zum natürlichen Verbündeten Frankreichs. Von diesem Bunde wufste ihn sein Vetter der österr. Feldherr Eugen im spanischen Erbfolgekriege durch geschickte Unterhandlungen abzuziehen. Doch blieb er für Oesterreich ein eben so zweydeutiger Bundesgenosse, als er es für Frankreich war. Von Ehr-, Geld- und Ländersucht getrieben, wankte er nach wechselnden Vor-

theilen jedes gegenwärtigen Augenblicks mehr listig als unentschlossen, selbst den Wortbruch nicht scheuend, zwischen beiden Partheien, öfters durch Eigensinn beide gefährdend. Von Catinat und Feuillade geschlagen, seiner Länder beinahe beraubt, und in ihrer Hauptstadt eingeschlossen, rettete ihn Eugen durch den merkwürdigen Entsatz von Turin 1706. Die Früchte seiner kriegerischen Anstrengungen waren, daſs ein Stück vom Mayländischen, und das Herzogthum Montferat mit Piemont vereinigt wurde, und daſs er im Utrechter Frieden Sicilien mit dem Königstitel an sein Haus brachte, wofür er jedoch im Jahre 1720 Sardinien annehmen muſste. Nach 55 jähriger Regierung entsagte er der Krone im J. 1730, bereute nach kurzer Zeit die Entsagung, und starb nach miſslungenem Versuch, sich selbe wieder aufzusetzen, wenige Jahre hierauf im Schlosse zu Rivoli bei Turin.

Der 8. May 1655.

Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden.

Der Landesfürst des Markgrafthums Baden Ludwig Wilhelm, ein Feldherr, mit dem sich nur wenige messen durften, wurde am heutigen Tage zu



LUDWIG MARKGRAF v. BADEN.

Paris geboren. Als er in seinem 52. Lebensjahr verstorben war, zählte er 25 Belagerungen und 13 Schlachten, denen er beigewohnt hatte. Unter Montecuculi schon im J. 1675 am Rhein fechtend zeichnete er sich im folgenden Jahre bei der Belagerung von Philippsburg unter den Freiwilligen beim Hauptsturm so muthig aus, dafs Kaiser Leopold der I. ihn zum Inhaber eines Regiments machte. Da die Plackereyen der Franzosen ihm die unbeschränkte Regierung seines Landes wehrten, so fand er an dem Hofe dieses Kaisers eine Zufluchtsstätte. Wien sah ihn im J. 1683 unter seinen Befreiern den Kahlenberg stürmen, und die Türken aus den Laufgräben vor der Stadt treiben. Barkan, wo er in demselben Jahre den König von Pohlen rettete, Gran, Ofen, Wischegrad, Fünfkirchen, Mohacz, Peterwardein, Illok, Titul, Gradiska, Tirmenitz und andere Orte, waren bis zum Jahre 1688 Zeugen heldenmüthiger Auszeichnungen, durch welche er als untergeordneter Anführer glänzte. Ein Jahr darauf übernahm er den Oberbefehl der Armee in Ungarn. Ungeachtet ihrer Schwäche schlug er die überlegenen Türken an der Morava bei Nissa und Widdin. Während seiner Abwesenheit vom Heere gingen die meisten seiner Eroberungen und selbst Belgrad verloren. Erst im J. 1691 war er durch erhaltene Ver-

stärkungen in Stand gesetzt, wieder angriffweise vorzugehen, und in der berühmten Schlacht von Salankemen am 19. August den Türken eine fürchterliche Niederlage, welche ihnen 24000 Mann, und ihren gefürchteten Vezir Kiuprili kostete, zu bereiten. Mit dem von diesem blutigen Sieg sehr geschwächten Heere konnte nichts bedeutendes mehr unternommen werden, mit alleiniger Ausnahme der Eroberung von Groſswardein 1693. Von den deutschen Reichsständen zur Bekämpfung der Franzosen erbeten, übernahm er die Anführung ihres Heeres, mit welchem er bei Heilbron am Nekar ein festes Lager bezog, wo dem wachsamen und fürchterlich verschanzten Ludwig der Dauphin und de Lorges nichts anhaben konnten, und er sich bis zum Riſswiker Frieden zu behaupten wuſste. Im spanischen Successionskriege unternahm Ludwig mit der kaiserl. und Reichsarmee 1702 die Belagerung von Landau, welche aber wegen Abfall des Kurfürsten von Bayern aufgegeben werden muſste. Villars griff den Markgrafen bei Friedlingen an, der hier Gefahr lief, mit seinen schwachen Streitkräften zu unterliegen, wenn ihn nicht Muth und Geschicklichkeit gerettet hätten. Im folgenden Jahre schlug er Villars Angriffe auf Stollhofen ab, und erschlug ihm 4000. Mann, besetzte Augsburg und eroberte Friedberg. 1704 er-

focht er mit Marlborough am 22. Juni am Schellenberg bei Donauwerth über das verschanzte Bayersche Heer unter Arco einen grofsen Sieg. Als Eugen zum Heere stiefs, konnte man sich über den Oberbefehl nicht vereinigen, und Ludwig trennte sich mit seinen Truppen von demselben, um Ingolstadt zu belagern. Nach der ohne ihn gewonnenen Schlacht bei Hochstädt unternahm er noch einmal die Belagerung von Landau, welches itzt nach einer Belagerung von 10 Wochen fiel. Diese war seine letzte bedeutende Waffenthat. Seine Kränklichkeit, und Schwäche der Reichstruppen, die er befehligte, erlaubten ihm später kaum das Rheinufer zu beschüzzen. Er starb im Jäner 1707 zu Rastadt.

Der 9. May 1751.

Johann Graf Palfy, kaiserl. Feld-Marschall.

In dem edlen Geschlechte der Palfy, welches am Ende des 18. Jahrhunderts 94 Helden zählte, welchen ihr Hügel im Schlachtfelde stieg, oder die an dort erhaltenen Wunden gestorben waren, war Johann (1663 geboren) ein würdiger glänzender Stern. Nachdem er als Husaren-Oberster am Rhein und als

General-Feld-Wachtmeister in Bayern und der Oberpfalz mit Ruhm gedient, und der Hochstädter Schlacht 1704 beigewohnt hatte, wurde er Ban von Kroatien und Slavonien, und führte als General der Cavallerie den Befehl wider die mifsvergnügten Ungarn mit so viel Glück, Verstand und Mäfsigung, dafs es ihm, dem vortrefflichen Kenner seiner Nation und seines Landes, durch glückliche Kämpfe und geschickte Unterhandlungen gelang, die beinahe zweyhundertjährige Fehde eines Theils der magyarischen Grofsen mit dem Kaiserhause von Oesterreich durch den Frieden von Szathmar 1711 für immer zu enden. Karl VI. ernannte ihn hierauf zum F. M. und geheimen Rathe. Nach Ausbruch des Türkenkrieges 1716 bestand er mit 3400 Mann einen heifsen Kampf gegen 20,000 Spahi's einen ganzen Tag so rühmlich, dafs er am Abende noch mit 5 eroberten Fahnen, und nur 400 Mann Verlust in das kaiserliche Lager zurückkehrte. In der darauf folgenden Schlacht trug die Reiterey, welche er befehligte, das meiste zum Siege bei. Später bei Temeswar, und in der Schlacht bei Belgrad 1717 (in welcher er verwundet wurde, und seinen ältesten Sohn verlor) gab er neuerdings hohe Proben seines Muthes. Nach Karl VI. Tode wurde er Palatinus von Ungarn. Die unvergefsliche Landesmutter Theresia nannte den hochverdienten

Palfy Vater. Sein Eifer für ihre Sache und seine Weisheit trugen durch Weckung und Organisirung des allgemeinen Aufstandes aller adelichen Ungarn unendlich viel zur Rettung der liebenswerthesten aller Fürstinnen bei. Selbst im hohen Alter noch immer ungemein thätig starb er 88 Jahre alt im May 1751 zu Preſsburg.

Der 10. May 1796.

Schlacht bei Lodi.

F. Z. M. Beaulieu mit einer Macht von höchstens 26000 Mann, welche auf einer Linie von beinahe 60 italienischen Meilen zerstreut waren, von der weit überlegenern concentrirten französ. Armee gedrängt, und auf den Vertheidigungskrieg zurückgeworfen, fand es nothwendig, sich erst hinter den Ticino, und dann auch über die Adda zurückzuziehen, um auf einer rückwärts liegenden Linie seine vereinzelten Kräfte zum besseren Widerstande zu vereinen. Lodi wurde den Truppen zum Sammelplatz bestimmt. Hier blieb F. M. L. Sebottendorf, während Beaulieu 6 Bataillons und 10 Escadrons auf Crema führte, mit 4 Bataillons aufgestellt, um die später eintreffenden Abtheilungen aufzunehmen. Hie-

her eilte Bonaparte mit 30000 Mann; diese stiefsen auf die Truppen des Obersten Vukasovich, welche nach Lodi eilten, und verfolgten sie bis dahin. Die ganze Macht, welche den Uibergang der Adda vertheidigen konnte, betrug kaum 7000 Mann. Die Truppen, von Anstrengungen und Hunger erschöpft, waren bald zum Rückzuge auf das linke Ufer gezwungen. An der Addabrücke bei Lodi wüthete eine heftige Canonade durch mehrere Stunden. Das österr. Geschütz streckte ganze Reihen der Feinde nieder. Endlich gelang dennoch der letzte Sturm einer gedrängten Colonne französischer Grenadiere, Augereau an der Spitze. Die Oesterreicher wurden aus ihrer Stellung geworfen, verloren einen Theil ihres Geschützes und 3000 Mann. Sie zogen sich mit Ordnung und Kaltblütigkeit nach Sorezina zurück. 12000 ihrer Feinde waren in dem Kampfe um die mehr als 1000 Klafter lange Brücke, welche zu der von 30 Geschützen vertheidigten Stellung bei Lodi führte, gefallen.

Der 11. May 1745.

Schlacht bei Fontenoi.

Tournay, welches die Franzosen im J. 1745 belagerten, sollte gerettet werden. Defshalb mufste

sie, die unter dem Marschall von Sachsen 80000 Mann stark waren, der Herzog von Cumberland, und der Oesterr. F. M. Königsegg mit 50000 Mann angreifen. Ludwig der XV. und der Dauphin waren im Hauptquartier der Franzosen. Das Zusammentreffen beider Heere geschah beim Dorfe Fontenoi in der Nähe des Fleckens Antoine im österr. Hennegau. Der Feinde Uibermacht und vortreffliche Stellung erschwerte den Allirten sehr den gefährlichen Angriff. Dennoch würde der Engländer kalte, ausharrende Tapferkeit gesiegt haben, wenn die auf dem linken Flügel befindlichen holländischen Truppen gleichen Muth bewiesen hätten. Schon war die französ. Armee in Verwirrung und in ihrer Mitte getrennt. Da führte der Herzog von Richelieu die königlichen Haustruppen zum Angriffe der immerwährend geschlossen vorrückenden Linie Cumberlands, und durchbrach die bisher unüberwindliche in Fronte und Flanken. Dieses entschied. Sie wich, aber in guter Ordnung. Die Allirten hatten beinahe 10,000 Mann eingebüfst. Nun waren auch bald Tournay und eine Menge fester Plätze in den Niederlanden für sie verloren. Den Franzosen hatte der Sieg ungefähr 7000 Mann an Todten und Verwundeten gekostet, darunter viele und bedeutende Offiziere. Merkwürdig ist diese Schlacht auch dadurch, dafs sie von ei-

nem beinahe sterbenden Feldherrn, der sich in einem von Weiden zusammengeflochtenen Wagenkorb herumführen liefs, da ihm Schwäche nicht lange zu Pferde zu sitzen erlaubte, gewonnen wurde. Die ritterliche Galanterie der damaligen Zeit verläugnete sich auch im blutigen Kampfgewühle nicht. Englische und französische Gardeoffiziere becomplimentirten sich gegenseitig sehr höflich vor dem Angriff durch Abnahme der Hüte, und jeder Theil wollte aus einer Lebensart, welche in unserer Zeit schwerlich viele Nachahmer finden dürfte, dafs der Gegner früher schiefsen sollte.

Der 12. May 1812.

Friede zwischen Rufsland und der Pforte.

Brittisch-schwedische Vermittlung brachte ungeachtet der Gegenbemühungen des französischen Hofes im May des Jahres 1812 den Frieden zwischen Rufsland und der Pforte zu Stande. Er wurde zu Bukarest geschlossen, und war für Rufsland, welches in selbem Bessarabien und die Hälfte der Moldau und den Pruth zur Gränze erhielt, um so vortheilhafter, da es eben in einen schweren Krieg gegen Napoleon verwickelt wurde.

Der 13. May 1809.

Treffen bei Wörgl in Tyrol.

Die unglückliche Folge dieses Treffens war die gänzliche Zersprengung der Oesterreicher mit Verlust alles Geschützes und eines Theils des Gepäckes. Hätten die Bayern ihren Sieg besser benützt, ihre Reiterey hätte noch in derselben Nacht bis Hall und Inspruck streifen, die Zusammenziehung der Sturmmasse und aller andern Mittel der Vertheidigung vereiteln, und vielleicht den österr. Commandirenden F. M. L. M. Chasteler nebst dem Intendanten Bar. Hormayr fangen können. Nicht volle 3000 Oesterreicher, darunter kaum 900 Mann Linien-Truppen, das übrige Kärnthner Land-Wehre, die hier zum erstenmal ins Feuer kam, mit 6 Canonen und 70 Mann von Hohenzollern leichten Pferden, fochten hier gegen 18,000 bayersche Fufsgeher und 1700 Reiter, mit mehr als 30 Stück Geschütz. Das Landvolk, das noch Tages vorher verzweifelte Gegenwehr geleistet hatte, verliefs an diesem Tage das österreich. Militär. Der mit 13 rühmlichen Wunden aus einer ältern Zeit bedeckte F. M. L. Marquis Chasteler machte zu Hall, wo er sich kaum den Mifshandlungen eines trunkenen Haufens aus der Hefe des Volkes entwinden konn-

te, die traurige und oft bewährte Erfahrung, dafs bei solcher, besonders im Volkskriege ein einziges Unglück hinreiche, um die gerechtesten Ansprüche auf Ruhm und Dank aus so vielen älteren glorreichen Tagen zu verwirken.

Der 14. May 1610.

Heinrich der vierte, König von Frankreich.

Dieser grofse, tapfere, väterliche König Frankreichs, dessen Andenken sein Volk selbst in den Stürmen der Revolution segnend erhielt, war der Enkel König Heinrichs von Navarra. Sein Vater war Anton von Bourbon, Herzog von Vendome. Nach dem Willen seines Grofsvaters in der frühesten Jugend für ritterliche Tugenden gebildet, trat der protestantische Jüngling, welchem man sein Erbe entreifsen wollte, schon im 16. Jahre an die Spitze der Hugonotten, um für Reich und Religion zu fechten, und erzwang den vortheilhaften Frieden zu St. Germain en Laye. Seine Vermählung mit Margarethen von Valois, Karl des 9. von Frankreich Schwester, wurde die Lokkung, um den schändlichen, von der Königswittwe Katharina v. Medicis angezettelten Hugonottenmord — die gräfsliche Bluthochzeit — ausführen zu kön-

nen. Heinrichen rettete hier nur der scheinbare Uibertritt zum Katholicismus. Wenige Jahre darauf 1576 stellte er sich, zum protestantischen Glaubensbekenntniſs zurückgekehrt, wieder an die Spitze der Hugonotten, und verschaffte ihnen freye Religionsübung. Der Krieg entbrannte neuerdings durch die Ligue der Guisen, welche selbst Frankreichs Könige Heinrich III. Verderben drohte. Heinrich von Navarra, Sieger über das Liguistische Heer bei Courtras, wurde sein Bundesgenosse, und nach dessen Meuchelmord sein Nachfolger als der IV. Heinrich Frankreichs. Sich zu behaupten, muſste er gegen einheimische und fremde Kronprätendenten lange kämpfen. Selbst die Siege bei Arques und Ivri gaben ihm noch nicht den ruhigen Besitz seiner Länder, wozu er erst durch den öffentlichen Uibertritt zur katholischen Religion 1594 gelangte. Der Krieg gegen Spanien endigte vortheilhaft für Frankreich durch den Frieden von Vervins 1598. Eine groſse Idee, der schwärmerische Wunsch, die Möglichkeit eines ewigen Friedens durch Errichtung eines groſsen Staatenbundes, welchem die Demüthigung Oesterreichs und Spaniens vorangehen sollte, herbeizuführen, beschäftigte ihn so eben mit neuen und groſsen Kriegsrüstungen, als er durch den Dolch des fanatischen Buben Ravaillac fiel, 14. May 1610. Seine beiden

Ehen mit Margarethen von Valois und Maria von Medicis waren unglücklich. Die erste auch kinderlos. Diese Leiden und Undank falscher Freunde, welche den guten, über alle kleinliche Rachsucht erhabenen Herrscher zu harten Strafen zwangen, trübten die edle weich geschaffene Seele. Der Bewunderer so grofser Eigenschaften übersieht leicht die zärtlichen Schwächen, zu denen ihn Frauenliebe häufig verführte. Einem solchen Könige ward das Glück einen Freund wie Sully zu haben.

Der 15. May 1734.

Schlacht bei Bitonto.

Die Thronfolge in Pohlen, dessen Thron durch den Tod August des II. 1733 erledigt war, brachte die Herrscher Europas, welche die Kronprätendenten Stanislaus Leszinsky und August III. gegenseitig begünstigten, in Waffen. Italien und Deutschland wurden der Schauplatz des Krieges. Die Spanier brachen unter dem Infanten Karl 1734 mit einem starken Heere in das Neapolitanische ein. Ihr Feldherr Graf Montemar schlug die kaiserl. Völker unter Visconti 10000 Mann stark nach einem hartnäckigen Treffen von 3 Stunden am 15. May 1734 bei Bitonto

in der Landschaft Bari so vollständig, dafs nur wenige Tausende der Gefangenschaft entkamen. Sie verloren alles Geschütz, die Kriegskasse, alles Gepäck und Lagergeräthe. Diese Schlacht entschied über Neapels Herrschaft für Spanien, welchem es einige Jahrzehende früher entrissen worden war. König Philipp V. liefs zum Andenken dieses Sieges eine Pyramide auf der Wahlstatt bauen, und erhob Montemar zum Herzog von Bitonto.

Der 16. May 1811.

Schlacht an der Albuhera.

Mehrseitig von der spanisch-englisch-portugiesischen Armee bedroht, entschlofs sich Marschall Soult der Gefahr entgegen zu gehen, sammelte aus den Garnisonen von Andalusien so viel Truppen als möglich, vereinigte sich mit dem 5. Armeekorps, und rückte gegen die Albuhera vor, wo die verbündeten feindlichen Heere und Beresford und Castannos 25000 Mann stark am linken Ufer des Flufses in Schlachtordnung standen. Castannos trat am Schlachttage den Oberbefehl, der ihn traf, bescheiden an, Beresford ab. Dieser stellte die Truppen in 2 Treffen

auf. Sein linker Flügel war durch das Dorf und den schwer zugänglichen Rand des Flusses geschützt. Dem rechten fehlte ein fester Stützpunkt. Hier standen die Spanier unter Castannos und Blake, in der Mitte die Engländer unter Stewart, auf dem linken Flügel die Portugiesen unter Hamilton. Soult führte 25,000 Mann in die Schlacht, den Gegnern an Reiterey und Geschütz überlegen. Die Division Girard und Latour Maubourg mit der Cavallerie griffen ihren rechten Flügel an. Dieser stellte sich schnell hakenförmig auf, wurde aber nach langem Ausharren im Kampfe geworfen. Nun rückten aus der Mitte der Linie und vom 2ten Treffen frische Truppen in die Lücken stürmend vor. Rauch und Nebel, die Folgen eines plötzlichen Regenwetters liefsen eine Brigade in den Rückhalt der Reiterey Latour Maubourgs fallen. Sie wurde gesprengt und gröfstentheils gefangen. Die Schlacht schien verloren. Stewarts ungezähmte Tapferkeit stellte sie her. Verwundet hielt er mit den Massen der 2. Brigade kaltblütig im Kartätschenfeuer der Feinde, griff rasch ihre noch im Aufmarsch befindliche linke Seite an; sie wankte. Der Angriff wurde auf der ganzen Linie von den durch die ausgesprengte Nachricht, der französische Obergeneral sey gefallen, ermuthigten Truppen heftig erneut. Die Franzosen flohen über die Albuhe-

ra zurück, Latour deckte ihren Rückzug. Die Schlacht, die um 8 Uhr Morgens begann, war um 2 Uhr Nachmittags entschieden. Soult, dessen Absicht Badajoz zu entsetzen so scheiterte, brach noch in der Nacht nach Solano, und von da nach Sevilla auf. Der Verlust war beiderseitig ziemlich gleich. Jeder Theil hatte beiläufig 8000 Mann Todte, Verwundete und Vermifste. Die Franzosen 2 todte (Pepin und Werle), 3 verwundete Generäle.

Der 17. May 1809.

Erstürmung von Malborghetto.

Die österreichische Geschichte hat mehrere Leonides aufzuweisen. Einer von ihnen war der Genie-Corps-Hauptmann Hensel, welchen der Erzherzog Johann beim Rückzuge der Armee aus Italien im J. 1809 zum Befehlshaber des Forts Malborghetto, dieses ächten Thermopilenpafses der karnischen Alpen, ernannt hatte. Die heilige Schaar der 300 Vertheidiger war nicht ganz voll. Wiederholte Aufforderungen zur Uibergabe erwiederte der muthig entschlossene Commandant durch die lakonische Antwort: „Ich mufs mich vertheidigen, nicht unterhandeln." Vier Tage und Nächte dauerten die unaufhörlichen Angriffe zweier feindlichen Divisionen Fon-

tanelli und Grenier. Am letzten fiel, von einer Musketenkugel am Kopfe getroffen, Hauptmann Hensel, ein junger Held, in der Blüthe des Jünglingsalters. „Muth! Kameraden," rief er noch im Sinken. Wehrlos, im blutigen Gufs das edle Leben ausströmend, wird er von dem feindlichen Offizier, der die Batterie erstürmt, noch durchbohrt, und durch Kolbenstöfse und Bajonetstiche völlig gemordet. Mit seinem Falle war die Hauptstütze der ordnungsvollen und standhaften Vertheidigung gesunken. Das Fort von allen Seiten umringt, von allen Seiten mit immer neuen von Kampfwuth erhitzten Schaaren angefallen, ward endlich nach so viel abgeschlagenen Stürmen am 17. May eingenommen. Theuer verkaufte jeder einzelne sein Leben. Einer der tapfersten Vertheidiger, Hauptmann Kupka, endete unter mehr als 30 Bajonetstichen. Noch fielen 3 Offiziere mit 75 Mann. Wenige nur entkamen im Gewühle der Gefangenschaft. Die Franzosen hatten nur allein beim letzten Sturm 1300 Mann verloren. Der Vice-König Eugen rief mit Bewunderung aus: „Wie konnte eine so kleine Schaar den Kampf gegen ein ganzes Heer wagen!" und befahl die Gefangenen, welche ein französischer General alle mit dem Tode bedrohte, als brave Krieger zu behandeln.

Der 18. May 1800.

Suwarow, Russischer Feld-Marschall.

„Stupai i be!" „Vorwärts und schlage!" war der kräftigste taktische Aphorismus des russischen Marschall Vorwärts, Peter Alexei Wasiljewitsch Grafen Suwarow Rymniskoi, Fürsten Italinsky, der als Feldmarschall und Generalissimus nach den gröſsten Siegen über Ruſslands Feinde in der Ungnade seines Kaisers Pauls I. als bejahrter Greis von Kummer niedergebeugt am heutigen Tage zu Petersburg beinahe einsam ein sehr berühmtes Leben endigte. Er wurde in der Ukraine geboren. Sein Vater, ein Edelmann, war Generallieutenant im siebenjährigen Kriege. In seinem 11. Jahre kam er in die Cadetenschule in Petersburg. Dort machte der ernste Knabe, der Studien den Erholungen vorzog, groſse Fortschritte. Elisabeth gab ihm im Jahre 1741 eine Fahne. Nach dem Kriege in Finnland wurde er Capitainlieutenant 1742, und im Jahre 1754 wirklicher Hauptmann; 1758 focht er bei Zorndorf, und 1759 als Oberstlieutenant bei Kunersdorf. 1760 zog er mit Tottleben und Lascy als Oberst nach Berlin, 1761 mit Romanzow zur Eroberung Colbergs. Katharina ernannte den ausgezeichneten Krieger zum

Brigadier, und nach der Einnahme von Krakau und Zerstreuung der conföderirten Heere der beiden Pulawsky zum General-Major und Ritter des Alexander Newsky Ordens. 1769 ward er General-Lieutenant, und zog mit General Romanzows Heere gegen die Türken, welche er in 4 Treffen schlug. Nachdem er Pugatschews Unruhen gestillt, wurde er Gouverneur der den Türken abgenommenen Länder. Nach von neuem ausgebrochenem Türkenkrieg commandirte er als General en Chef in der Krimm 1787. Hier machte er sich bei Kinburn und Otschakow unvergefslich in Rufslands Kriegsgeschichte. 1789 theilte Suwarow des österr. F. M. Coburg Siegesruhm bei Foksan und Martinestie am Rymnik. Hier erhielt er den Namen Rymniskoy, die Grofskreuze des Georgs- und Andreas-Ordens, und den russischen und römischen Reichs-Grafenstand. In der Schreckensgeschichte der gräfslichen Stürme auf Ismail 1790 und Warschau 1794 hat sein Name eine blutige Unsterblichkeit erlangt. Menschen-Schonung gehörte nicht zu den Tugenden dieses rauhen Helden, der nach Beendigung des polnischen Krieges General-Feld-Marschall und Generalissimus aller russischen Armeen wurde, und nebst reichen Geschenken ein Regiment, das auf immer seinen Namen führen sollte, erhielt. Nach Potemkins Tode wurde er

Gouverneur in Taurien. 1799 führte Suwarow den Oberbefehl über die österreichisch-russischen Heere in Italien. Beinahe jeder Tag bezeichnete dort einen Sieg. Die glänzendsten bei Piacenza an der Trebia und bei Novi. Kaiser Pauls Politik hemmte den fernern Siegeslauf — die Russen zogen nach unglücklichen Gefechten in der Schweiz in ihre Heimath, wo ihr so berühmter Führer bald darauf starb. In den vielen Gefechten, denen er beiwohnte, war er oft verwundet worden. Kaiser Alexander liefs ihm eine Statue setzen, kolossalisch wie sein Kriegsruhm. Er war ein aufserordentlicher Mensch. Ein Strohlager bei geringer Soldatenkost, eine Regiments-Uniform und ein Schafpelz genügten ihm im Felde. Streng religiös ging er nie in die Schlacht, ohne früher das Kreuz zu machen, und des Schutzheiligen Nicolaus Bild zu küfsen. Ein schlechter Schreiber, ein tollkühner Degen. Oft verfafste er seine sehr lakonischen Berichte in Knittelversen, von welchen folgendes Beispiel: Disposition zur Bataille von Novi eigenhändig von Suwarow: „Es lebe Säbel und Bajonett — keine garstige Retraite — Erste Linie durchgestochen, Andere umgeworfen — Reserve nicht hält, Weil der Bellegarde und Kray der Held. — Der Letzte hat Suwarow den Weg zu den Siegen gebahnet." — Unerschütterlich, unbestechlich,

treu seinem Worte, einfach rob in seinen Sitten, war er der Abgott des gemeinen Russen, weniger der vornehmern Offiziere, die er in strenger Subordination hielt.

Der 19. May 1643.

Schlacht bei Rocroy.

Spanien wollte den Tod Ludwig XIII. von Frankreich, und die Schwäche einer minderjährigen Regierung nützen, um dem seit 1635 gegen Frankreich ausgebrochenen Kriege eine glücklichere Wendung zu geben. Es schickte 1643 unter D. Francesco de Melos eine Armee in die Champagne, um Rocroy zu belagern. Diese griff der 21jährige Herzog von Enghien mit einem weit schwächern Heere am 19. May an, und schlug sie gänzlich durch die Reiterey, welche er anführte. 9000 Spanier waren todt und gefangen. Melos selbst entkam mit Mühe der Gefangenschaft. 20 Geschütze waren verloren. Diese Schlacht ward besonders dadurch merkwürdig, dafs in selber durch die Tapferkeit der französischen Reiterey der Nimbus der Unüberwindlichkeit, der seit Karls V. Zeiten so berühmt gewordenen spanischen Infanterie zerstört wurde, und machte in dieser

Hinsicht Epoche für Conde's Ruhm und die Ehre der französischen Waffen. Der 82jährige spanische General Graf Fuentes befehligte diesen fürchterlichen Phalanx spanischen Fufsvolks, und überlebte dessen Vernichtung nicht.

Der 20. May 1772.

Congreve, englischer General.

Allgemein bekannt ist in der neuesten Zeitgeschichte die Erfindung der Congrev'schen Raketen, durch welche William Congreve (geboren den 20. May 1772) sich berühmt machte. Eben so grofser Hydrauliker als Artillerist ist er der Verfasser schätzbarer Schriften über beide Gegenstände. Kaiser Alexander von Rufsland beschenkte ihn für die Wirkung seiner Raketen in der Leipziger Schlacht mit dem Annenorden. Er wurde von der englischen Regierung zum Parlamentsmitglied, Artillerie-General, und Aufseher des königlichen Laboratoriums u. s. w. ernannt. Seine neueste Erfindung sind Brandraketen mit Fallschirmen.

Der 21. May 1809.

Schlacht bei Aspern und Eſslingen.

Schlachtfeld, wo der Todesengel würgte,
Austria der Söhne Kraft verbürgte,
Frankreichs stolze Adler sahst du zittern,
Sahst des Wüthrichs Eisenkraft zersplittern,
Der sich frech die halbe Welt bezwang.
(Theodor Körner)

Am 21. des Maymonats 1809 setzte Erzherzog Karl aus der Stellung auf den Höhen um Gerasdorf die österreich. Armee 75,000 Mann stark, mit beinahe 300 Stück Geschütz versehen, zum concentrischen Angriff des aus der Donauinsel Lobau vordringenden Feindes in Bewegung. Die Dörfer Aspern und Eſslingen waren für diesen sehr vortheilhafte Stützpunkte. Um beide entbrannte der beharrlichste blutigste Kampf. Aspern wurde mehr als zehnmal genommen und verloren. Eſslingens fester Speicher ward zur Citadelle für den Feind. Die österreichischen Massen bewiesen eine unglaublich kaltblütige Ausdauer, welche den anstürmenden feindlichen Cuirassier-Regimentern, den sieggewohnten stolzen eisernen Männern, bis zur Vernichtung verderblich wurde. Mehr als 400 Canonen spien Tod und Verderben von beiden Seiten auf dem beengten Schlacht-

felde. Schnelles, heftiges, unaufhörliches Angreifen von beiden Seiten. Die vom Erzherzog befohlene Zerstörung der Donaubrücke im Rücken Napoleons steigerte dessen Verlegenheiten, welcher nach am 22. eben so mifslungenen Versuchen seine Dränger zurückzuwerfen, bald nur noch um den Rückzug in die Lobau kämpfte. Der Erzherzog hatte den glänzendsten Sieg in der neuesten Kriegsgeschichte Oesterreichs erfochten. Von mehr als 100000 Franzosen und Bundesgenossen, welche in die Schlacht zogen, fehlten 45000 Todte, Verwundete und Gefangene (der letztern kaum 5000) nach derselben. Marschall Lannes, die Generäle d'Espagne, St. Hilaire und Albuquerque waren unter den Todten; verwundet waren 8 Generäle, darunter Massena und Bessieres. Die Oesterreicher erkauften den Sieg mit 4000 Todten und 15600 Verwundeten, unter den Letztern 12 Generäle und 700 Offiziere. — In dieser ewig merkwürdigen Schlacht war ein seltener Wettkampf um Pflichterfüllung und Ruhm zwischen Führer und Angeführten. Die zahllosen unbeschreiblichen einzelnen Auszeichnungen gaben das hehre Schauspiel eines Heldenfestes, welchem wenige gleiche zur Seite stehen.]

Der 22. May 1794.

Schlacht bei Tournay.

Nach dreytägigen nicht glücklichen Gefechten im May 1794 bezog die verbündete österreichisch-englisch-hessische Armee in Flandern eine feste Stellung bei Tournay, wo sich die Hauptquartiere Kaisers Franz von Oesterreich und des Herzogs von York befanden. Pichegru griff in der Absicht, dort über die Schelde zu setzen und Tournay zu belagern, diese Stellung am 22. früh um 7 Uhr an. Während er den linken Flügel der Allirten durch Scheinangriffe beschäftigte, fiel er ihren rechten mit der gröſsten Heftigkeit an, weil er auf demselben an den Fluſs vordringen wollte. Hier waren Warcoing Templeneuve, Pont a Chin und Blandain die Punkte, auf welchen mit wechselndem Glücke am heftigsten gekämpft wurde, und wo die General-Majors Kowachevich, Graf Bellegarde und der General der Cavallerie Fürst Waldek die gröſsten Anstrengungen der Tapferkeit bewiesen. Besonders wurde bei Templeneuve alles geleistet, was man nur von den bravsten Truppen erwarten kann. Hier kämpfte Bellegarde seit Mittags mit dem Feinde, der zahlreiche Verstärkungen ins Gefecht brachte, und behauptete

sich bis Abend mit seinen erschöpften Truppen im Besitz des Ortes. Der Tag neigte sich zu Ende, noch war nichts entschieden. Da befahl der Kaiser, welcher selbst den ganzen Tag zu Pferde den Gang des Gefechtes beobachtet hatte, einen neuen Angriff auf des Feindes linken Flügel. Dieser entschied — Pichegru trat geschlagen den Rückzug an. Um 9 Uhr Abends überfiel Bellegarde seine unwachsame Nachhut in Templeneuve, wo nebst einem Brigade-Chef ein General-Adjutant und viele Feinde gefangen wurden. Es ist in dieser Schlacht, welche durch den Sieg zum Vortheil der Allirten endete, bemerkenswerth, dafs von beiden Seiten kaum 40 Canonen donnerten, und dafs selbe beinahe ganz allein durch das kleine Gewehrfeuer ausgefochten wurde. Bis auf 3 Bataillons war die ganze kaiserliche Infanterie in Plenkler aufgelöst. Etwas über 40,000 Mann waren gegenseitig im Kampf. Die Allirten hatten beiläufig 100 Offiziere und 2600 Mann verloren. Die Franzosen 3000 Todte und Verwundete, 5000 Gefangene und 7 Canonen. Sie zogen sich auf Courtray zurück.

Der 23. May 1706.

Schlacht bei Ramillies.

Marschall Herzog von Villeroi, in allen andern Beziehungen, nur nicht als Heerführer des Zeitraums Ludwig des 14. würdig, schmeichelte sich in Flandern mit einer Armee von 90000 Mann die Flecken zu verwischen, welche früher sein militärischer Ruf erlitten hatte. Bei Ramillies, unweit der Mehaigne gelagert, entwarf er eine ganz widersinnige Disposition zum Angriff Marlboroughs. Es kam am 23. May 1706 einem Pfingstsonntage zur Schlacht. Die englisch-holländische Armee (letztere unter Marschall Ouverkerk,) war beinahe 65000 Mann stark, ihr rechter Flügel von unzugänglichen Morästen gedeckt, und wenig bedroht. Der englische Feldherr konnte daher seinen linken verstärken. Diesen griff Villeroi mit seinem rechten, auf welchem die auserlesensten königlichen Truppen standen, stürmisch an. Anfangs nicht unglücklich wurden sie bald zurückgeworfen, und der kurze Kampf endigte mit einer schimpflichen Niederlage der Franzosen, welche über 20000 Mann nebst allem Geschütz und Gepäcke im Gefechte und auf der unordentlichen Flucht verloren hatten. Mit dem Ruhme ihres Namens war fast das

ganze spanische Flandern für sie verloren. „Herr Marschall, in unserm Alter ist man selten glücklich," war der sehr mäſsige Vorwurf, den der gedemüthigte französische Feldherr von seinem königlichen Herrn vernahm.

Der 24. May 1814.

Magdeburgs Uibergabe.

Nach der Leipziger Schlacht wurde der preuſsische General der Infanterie Graf Tauenzien, welcher während derselben mit einer Armee-Abtheilung Berlin gedeckt hatte, zur Belagerung von Torgau, Wittenberg und Magdeburg beordert. Nachdem das erste im Decemb. 1813 nach einer lebhaften Belagerung und Bombardement durch Capitulation übergangen, und Wittenberg durch General Dobschütz im Jäner 1814 erstürmt war, begann ernstlicher die Blocade von Magdeburg, in welches Tauenzien am 24. May einzog. Es wurde nach dem Pariser Frieden an Preuſsen zurückgegeben. Zum Andenken dieses Einzugs wird dort die Generals-Schärpe Tauenziens aufbewahrt, welche er bei dieser Gelegenheit feyerlich um zwey Spieſse des Landsturms schlang.

Der 25. May 1818.

Barclay de Tolly, russischer Feldmarschall.

Eine alte schottische Familie ist das Stammhaus des Fürsten Barclay de Tolly. Sein Vater war Prediger in Liefland, sein Geburtsjahr 1760. Er diente mit Auszeichnung in den Jahren 1806 — 1807 gegen Frankreich, und 1808 in Finnland. Nachdem er durch seine Verdienste bis zum General der Infanterie stieg, wurde er im Jahre 1811 Kriegsminister, und blieb es bis 1813. Im Jahre 1812 befehligte Barclay de Tolly die sogenannte 2te Westarmee, und verlor die Schlacht bei Smolensk. Bei Eröffnung des Feldzugs in diesem Jahre commandirte er ein Reserve-Corps an der Weichsel. Nach Kutusows Tode und der Lützener Schlacht erhielt er den Oberbefehl über die russisch-preufsisch-schwedischen Truppen. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig ernannte ihn sein Kaiser zum Grafen. Nun zog er mit seiner Armee durch die Schweitz nach Frankreich, und am 1. April in Paris ein. An demselben Tage wurde er Feld-Marschall. Im Jahre 1815 führte er abermals 200,000 Mann mit Eilmärschen an den Rhein. Nach geendigtem Kriege erhob ihn Alexander in den Fürstenstand, und Ludwig XVIII. gab ihm das Grofskreuz des Ludwigsor-

dens. Durch strenge Mannszucht seiner Truppen, und weise Verfügungen, die er zu ihrem Unterhalt traf, um die befreundeten und feindlichen Einwohner der Länder, durch welche sein Zug ging, möglichst zu schonen, hat er ein ehrenwerthes Andenken verdient. Er starb am heutigen Tage zu Insterburg in Preufsen.

Der 26. May 1813.

Wellington besetzt Salamanca und Madrid.

Es schien Fügung des Schicksals zu seyn, dafs das Jahr 1813 die Herrschaft Frankreichs überall vernichten sollte. Auch aus Spanien wurden dessen beste Feldherren und Truppen herausgerufen, um in Deutschland gut zu machen, was in Rufsland so sehr fehlgeschlagen hatte. Nun konnten sich in Spanien immer kühner und glücklicher die Guerilla's ausbreiten. Der Befreyer Portugals und des südlichen Spaniens Wellington, nahm schnell das verlassene Land in Besitz, und zog in der Hauptstadt des Königreichs ein, aus welcher der aufgedrungene König Joseph zum Heere Jourdans entflohen war.

Der 27. May 1755.

Graf Löwendal, sächsischer, russischer und französischer Feldmarschall.

Friedrich III. König von Dänemark war der Urahn Ulrich Friedrich Woldemars, Grafen von Löwendal. Als Knabe von 13 Jahren betrat er in Pohlen die militärische Laufbahn, und stieg in einem Jahre durch alle Grade derselben bis zum Capitain. Den Krieg durch Erfahrung am gründlichsten zu lernen, suchte er diese Schule, wo sich nur Gelegenheit dazu ergab, und machte als Freywilliger Feldzüge in Schweden, Ungarn, Sardinien und Sizilien mit. Die Zeit des Friedens füllte das Studium der theoretischen und höhern Kriegswissenschaften. Der Tod König Augusts von Pohlen, in dessen Diensten er als Feldmarschall und General-Inspector der sächsischen Infanterie stand, gab ihm zu der muthigen Vertheidigung Cracau's 1733 Gelegenheit. Die russische Czarin Anna nahm ihn bald darauf in ihre Dienste, und ernannte ihn für seine Verdienste in der Crimm und der Ukraine zum Befehlshaber ihrer Armeen. Aus russischen Diensten rief den berühmt gewordenen Mann Ludwig XV. in französische als Generallieutenant. Sein Betragen bei den Bela-

gerungen von Menin, Ypern, Freyburg, in der Schlacht von Fontenoy, bei welchen Gelegenheiten er sich ungemein hervorthat, und die Eroberungen von Gent, Oudenarde, Ostende, und Nieuport 1744 bewiesen, wie sehr er das Zutrauen verdiente, das sein Ruf eingeflöfst hatte. Noch weit rühmlicher für ihn wurde der folgende Feldzug durch seine vortrefflichen Anstalten zur Vertheidigung Antwerpens und die Bezwingung der Festungen des holländischen Flandern's. Auf den höchsten Gipfel stieg sein Ruhm durch Erstürmung des festen für uneinnehmbar geltenden Bergobzooms im J. 1747, welches von einer zahlreichen Besatzung in, und durch ein noch stärkeres Kriegsheer vor seinen Mauern vertheidigt wurde. Für diese That erhielt er den französ. Marschall-Stab. Löwendal, der vertrauteste Freund des Marschalls von Sachsen, sprach sechs europäische Sprachen mit Geläufigkeit, und verband mit vielseitigen gründlichen Kenntnissen eine seltene Bescheidenheit und Herzensgüte. Er starb am 27. May 1755.

Der 28. May 1584.

Lazarus Schwendi, kaiserlicher Heerführer.

Ein kaum zwanzigjähriger Jüngling that sich Lazar Schwendi, Freyherr von Hohenlandsberg (1525

aus einem alt Schweizerischen in Schwaben begüterten Geschlechte geboren) im Dienste Kaiser Karl V. in Deutschland und den Niederlanden als muthiger und geschickter Krieger hervor. Als Gesandter des Kaisers wufste er sich die Treue der Reichsstädte Strafsburg, Augsburg und Ulm im Jahre 1546 zu sichern; im folgenden Jahre nahm er nach der Mühlberger Schlacht Gotha, befreyte den dort gefangenen Markgrafen Albrecht von Brandenburg, und schleifte die Festungswerke. Bei Magdeburgs Belagerung 1551 war er unter Moritz von Sachsen des Kaisers General-Kriegs-Commissair, befehligte dann eine Zeitlang die Truppen in Ungarn gegen die Türken, und diente hierauf im Heere Königs Philipp II. von Spanien in den Niederlanden gegen die Franzosen, wo sein Name nach der Schlacht bei St. Quentin und Graevelingen 1557 — 1558 rühmlich genannt wurde. Später sendete ihn Maximilian II. als seinen General-Lieutenant zum Heere nach Ungarn gegen Sigmunden Zapolya, Fürsten von Siebenbürgen, welcher unterstützt von Soliman den Königstitel von Ungarn angenommen hatte. Durch die Eroberungen und Einnahmen von Tokay, Erdöd, Bathor, Uybanya und anderer Orte rechtfertigte Schwendi das kaiserliche Zutrauen. 1566 eroberte er Munkacs, wo grofse Beute gemacht wurde. Gegen Ende des Jahres bela-

gerte er Hufsth, und schlug eine starke Heeresabtheilung der Türken und Siebenbürger, welche den Entsatz versuchen wollten. Kaiser Maximilian kam nun selbst mit zahlreichen Hülfstruppen zum Heere. Dieses und Solimans Tod vor Szigeth führte Waffenstillstand herbei, in welchem beide kriegführende Theile das Land behielten, welches sie eben im Besitze hatten, wodurch Oesterreich die von Schwendi den Türken in den letzten Kämpfen abgenommenen Länderstrecken gewann. Nun legte Schwendi den Befehl des Heeres nieder, und erschien nicht mehr im Felde. Er widmete sich diplomatischen Diensten und den Wissenschaften, welchen er in seiner Jugend zu Basel mit grofsem Erfolg gehuldigt hatte, und trat auch als sehr geachteter militärischer Schriftsteller mit mehreren schätzbaren Werken auf. Dieser einsichtsvolle, erfahrene, stets kluge Held nicht weniger liebens- und achtungswerth als Privatmann starb am 28. May 1584 auf seinen Herrschaften in Schwaben, bedauert von den Zeitgenossen und den gröfsten Herrschern seiner Zeit, welche auch in seiner Zurückgezogenheit oft in den wichtigsten Angelegenheiten von ihm Meinung und Rath einholten.

Der 29. May 1809.

Die Bayern räumen Inspruck.

Der bayer'sche General-Lieutenant von Deroy, Commandirender der 3ten Armee-Division, zog nach dem im Angesichte Inspruсks am 29. May Statt gehabten Treffen in der Nacht in der gröfsten Stille von dieser Hauptstadt in der Richtung nach Kufstein ab, wodurch die Verbindung zwischen Deutschland und Italien für Napoleon und seine Bundesfürsten noch lange abgeschnitten blieb, und ein guter Theil ihrer Streitkräfte festgehalten wurde. Vier Tage früher fiel in derselben Gegend bereits ein bedeutendes, jedoch unentschiedenes Gefecht vor. Diese Treffen entschieden die zweyte Befreyung Tyrols. Die einsichtsvolle, ungemeine Thätigkeit des kaiserlichen Intendanten in Tyrol Baron Hormayr, die Tapferkeit und Leitung der beiden Oberstlieutenants Ertel von Lusignan und Reissenfels von Devaux vereint mit den Anstrengungen der Tyroler-Anführer, unter denen Hofer, Teimer, Eisenstecken, Speckbacher, und der Kapuciner Haspinger die vorzüglichsten waren, bewirkten dieses Resultat. Das österreichische Militär, welches an diesem Tage ins Feuer kam, betrug etwas über 800 Mann, 70 Pferde, 6 Stück Geschütze.

Die Tyroler waren bei 18,000 Mann stark. Die Bayern in der Ebene von Inspruck zählten über 8000 Mann, wobei 800 Pferde und gegen 25 Canonen. Der Verlust der Oesterreicher und Tyroler an beiden Tagen waren 87 Todte, 156 Verwundete; jener der Bayern soll in 2500 Todten und Blessirten, an Gefangenen und Vermifsten in 6 Offiziers und 569 Mann, 5 Bagage- und 13 Munitionswagen bestanden haben.

Der 30. May 1814.

Friede zu Paris zwischen Ludwig dem XVIII. und den Verbündeten.

Der Krieg gegen Napoleon in Deutschland durch die grofse Leipziger Schlacht entschieden, endigte nach neuen Siegen auf französischem Boden durch dessen Thronentsagung und Einsetzung des Bourbons Ludwig XVIII. auf den Thron seiner Väter. Durch diesen wurde am 30. May 1814 auf folgende Bedingungen der Friede mit Frankreich vermittelt, welchen Metternich für Oesterreich, Rasumowsky für Rufsland, Hardenberg für Preufsen, und Castlereagh für England unterzeichneten: Frankreich erhielt in selbem die Gränze von 1792. Das Haus Oranien erhielt die Königswürde der Niederlande. Deutschland

vereinigte ein Foederativbund. England erhielt Malta, Tabago, St. Lucia und mehrere holländische Colonien. Spanien seine Hälfte von St. Domingo. Rufsland bildete das Königreich Pohlen, Preufsen das Grofsherzogthum Posen. Cracau wurde ein kleiner Freystaat. Preufsen erhielt bis auf kleine Abtretungen seine Provinzen zwischen der Elbe und dem Rhein, die Hälfte von Sachsen, ganz schwedisch-Pommern, und die Nassau-oranischen Länder, nebst andern Gebieten am Rhein, die es zum Grofsherzogthum Niederrhein erhob. Oesterreich erhielt den Tarnopoler Kreis in Pohlen, sein Tyrol und Vorarlberg wieder, und schuf das Illyrische und Lombardisch-Venetianische Königreich. Modena, Florenz fielen an die alten Gebieter zurück. Die Bourbons in Sizilien, der Pabst und der König von Sardinien, welcher überdies die Republik Genua erhielt, wurden restituirt. Parma und Piancenza fielen an Napoleons Gemahlin die Kaiserin Marie Louise. Lucca an die Schwester Ferdinands VII. von Spanien ehemalige Königin von Hetrurien. Mit Würzburg, Aschaffenburg und Rheinbayern wurde Bayern vergröfsert. Später fanden noch Ländertausche unter mehreren deutschen Fürsten Statt.

Der 31. May 1809.

Französischer Marschall Lannes.

Lannes Herzog von Montebello wollte sich den juridischen Studien widmen, als die französische Revolution ausbrach, und auch ihn zu den Waffen rief. Vom Sergeant Major bei der Pyrenäen-Armee wurde er bald Adjutant der Pariser Nationalgarde. Wegen Auszeichnung als Adjutant Commandant bei Milesimo ernannte ihn der Obergeneral Buonaparte zum Brigade-Chef 1796. Bei Lodi, Pavia und Mantua erwarb er sich neuen Ruhm. Nach der Schlacht von Arcole, wo er, obwohl hart verwundet, dennoch wiederholt in das Kampfgewühl stürzte, wurde er Buonapartes Liebling. Mit ihm zog er als Divisions-General nach Egypten, von woher er noch wundenlahm 1799 nach Frankreich zurückkehrte. Nach den Auftritten des 18. Brumaires, woran er thätigen Antheil nahm, ward er Chef der Consulargarde. In der Schlacht von Marengo befehligte Lannes die französ. Vorhut mit Ruhm. Als Gesandten sah ihn Lisabon 1801, als Marschall kehrte er zur Armee zurück, und befehligte bei Austerlitz den linken Flügel. Im Kriege mit Preufsen und Russen war er bei Saalfeld, Jena, Putulsk, Eylau und Friedland eine der gröfsten Stützen Napoleons, welcher ihn itzt zum Herzog von Monte-

bello erhob, und nach Spanien schickte. Hier eroberte er Ende Februars 1809 das mit der Wuth der Verzweiflung vertheidigte Saragossa. Von da rief ihn Napoleon nach Deutschland, gegen Oesterreich zu kämpfen. In diesem Kriege setzte eine Canonenkugel, welche ihm in der Schlacht bei Aspern ein Bein zerschmetterte, seiner weitern Laufbahn das Ziel. Er starb an dieser Wunde am 9. Tage nach der Schlacht.

Der 1. Juni 1794.

Seeschlacht auf der Höhe von Quessant.

Brittische Schiffe lauerten auf eine reiche amerikanische Kauffartheyflotte, welche aus Westindien in Frankreich erwartet wurde. Um diese zu schützen, lief Admiral Villaret Joyeuse mit der Brester Flotte aus dem Hafen. Der alte Howe, Admiral der Engländer, griff ihn auf der Höhe von Quessant an, sprengte seine Schlachtlinie, nahm 6 ihrer Linienschiffe, und versenkte das 7te. Während der Schlacht fanden die Handelsschiffe Gelegenheit, ungehindert in den Hafen von Brest einzulaufen. Hiemit war der Zweck, zu dem die französ. Flotte in die See stach, erfüllt, und in der Erreichung desselben lag der Trost für den erlittenen empfindlichen Verlust. Die Englän-

der mufsten in dem errungenen Siege eine Entschädigung für dessen verlornes Ziel finden.

Der 2. Juni 1799.

Angriff auf Zürch.

Nachdem im May 1799 die österreichischen Generäle Bellegarde und Hotze Graubündten erobert hatten, und Erzherzog Karl, der über den Rhein gegangen war, sich mit dem letztern vereinigte, griff dieser königliche Feldherr am 2. Juni Massena's Stellung bei Zürch an. Die kräftigen, muthigen Angriffe wurden am 4. und 5. wiederholt. Der Widerstand der Franzosen war der hartnäckigste, den nur eine entschlossene, begeisterte, von einem geschickten Führer befehligte Truppe leisten kann. Dennoch wurden sie gezwungen, ihre Stellung zu verlassen, und sich zurückzuziehen.

Der 3. Juni 1794.

Schlacht bei Charleroi.

Die französische Sambrearmee wollte 1794 Charleroi einschliefsen. Es war die Vereinigung mehrerer französischen Corps zu fürchten, deren Vordringen

auf Mons gefährlich war. Die österreichische Armee unter dem Befehl des Erbprinzen von Oranien und des F. Z. M. Alvinzi mufste daher an der Sambre einen Hauptschlag wagen, um Gefahren zu begegnen, welche mehrseitig drohten. Charleroi wurde wirklich am 30. May eingeschlossen, am 31. beschossen, am 1. Juni zur Uibergabe aufgefordert. Kaiser Franz von Oesterreich, bei der Armee gegenwärtig, befahl den Entsatz der Festung. Der doppelt starke Feind wurde am 3. Juni um 3 Uhr früh angegriffen, und aus allen seinen Stellungen über die Sambre zurückgeworfen. Ein glänzender Sieg hatte den gewünschten Erfolg. Charleroi war entsetzt. Die Verlustberichte der Franzosen gaben 2000, jene der Oesterreicher 450 Todte, Verwundete und Vermifste an. Die Kaiserlichen rückten, unter den Augen ihres Monarchen, 33,000 Mann stark, mit 5 Colonnen unter Latour, Geussau, Werneck, Wartensleben und Quosdanovich in die Schlacht. Hätte der feindliche Feldherr nicht seine Verbindung über die Sambre durch Batterien und starke Reserven sehr vorsichtig gesichert, so wäre wahrscheinlich der gröfste Theil der französischen Armee vernichtet worden.

Der 4. Juni 1701.

Rüdiger Graf Stahremberg, kaiserlich österreich. F. M.

Ernst Rüdiger, Graf von Stahremberg erhielt, nachdem er mehrere Jahre ehrenvoll gedient hatte, im J. 1669 von Kaiser Leopold I. ein Regiment Fußvolk. Wie sehr er sich das Vertrauen dieses Kaisers zu erwerben wußte, bewies der wichtige Auftrag, die Vertheidigung Wiens zu übernehmen, als es 1683 von den Türken belagert wurde. Mit festem Vorsatz, die Stadt bis zur Ankunft des Entsatzes zu erhalten, oder auf den Trümmern ihrer Wälle zu sterben, hielt darin Held Stahremberg mit beiläufig 20,000 Vertheidigern — worunter beiläufig zwey Dritttheile regelmäßige Truppen — gegen 270,000 Türken 8 Wochen lang (vom 14. Juli bis 12. September). Sein Muth, seine kraftvolle Thätigkeit und Standhaftigkeit siegten glücklich über die ungemeinen Hindernisse, die sich von allen Seiten gehäuft hatten. Dafür lohnte ihn der Kaiser, nachdem die Belagerungsarmee des Großveziers Cara Mustapha in die Flucht geschlagen war, mit der F. M. Würde, und einem Geschenk von 100,000 Reichsthalern. Der König von Spanien schickte ihm den Orden des goldnen Vließes. Die dankbare gerettete Stadt verehrte ihm 200,000 Du-

katen. Er folgte dem Heere nach Ungarn. Doch mufste er es bald für immer verlassen, als er bei der Belagerung von Ofen hart verwundet wurde. Als Hofkriegsraths-Praesident trug er hierauf sehr viel zur Verbesserung des stehenden Kriegsheeres bei. In dieser Würde starb er am heutigen Tage zu Wien kinderlos, da seine einzigen 2 Söhne früher in Schlachten gegen die Türken geblieben waren.

Der 5. Juni 1819.

Freyherr von Hiller, österreich. F. Z. M.

Der Held von Ebersberg, dessen Kriegsruhm sich dort im Andenken der spätesten Urenkel erhalten wird, durch welchen jeder 5. Maytag der Gegend eine schauerliche Erinnerung erwarb, Joh. Freyherr von Hiller, diente bis zum Grade eines Generals in der Artillerie. Er befehligte im Jahre 1809 das 6te österr. Armee-Corps, und bewies in den Kämpfen bei Abensberg, Neumark, und am meisten bei Ebersberg, wo eine französische Division beinahe vernichtet wurde, hohe Tapferkeit und Einsichten. In der Riesenschlacht bei Aspern entschied er in der Stellung auf dem äufsersten rechten Flügel die Niederlage des französischen linken durch die Eroberung seines

Stützpunktes des blutgetränkten Dorfes Grofs-Aspern. Im J. 1813 commandirte er die Armee in Italien, und drängte den Vicekönig Eugen bis Verona zurück. Als F. Z. M., geheimer Rath, Commandeur des Theresienordens, Inhaber eines Regiments, und Commandirender General in Gallizien endete er zu Lemberg eine ruhmvolle Laufbahn am 5. Juni 1819.

Der 6. Juni 1809.

Gefechte bei Trient.

Oberstlieutenant Gr. Leiningen von Hohenlohe Bartenstein, der von Trient aus, welches er mit wenigen Truppen besetzt hielt, in das Thal der Brenta streifte, und Bassano mit Sturm erobert hatte, dem es auch glückte, die gegen ihn abgeschickte 1400 Mann Infanterie und 140 Pferde starke Brescianische Gensd'armerie gänzlich zu schlagen, wurde von dem französ. Brigadechef Levier, unter dessen Befehlen 2000 Mann mit 6 Canonen anrückten, nach Trient zurückgeworfen, und im dortigen Castell eingeschlossen. Leiningens tapferer Widerstand brachte dem Feinde einen bedeutenden Verlust bei. Da die Bürger der Aufforderung des französ. Generalen gegen die Oesterreicher die Waffen zu ergreifen, und sie zur Übergabe des Castells zu zwingen nicht gehorchten,

liefs dieser die Stadt mit Haubizgranaten bewerfen. Drey Tage später (9. Juni) wurde sie durch die von Lavis herbeieilenden Tyroler entsetzt. Der Versuch gegen Trient kostete dem Feinde binnen sehr wenigen Tagen Drittbalbhundert Gefangene und 1200 Todte und Blessirte.

Der 7. Juni 1808.

Erstürmung von Segovia.

Das Mifsvergnügen in Spanien über die eingedrungene fremde Herrschaft war im J. 1808 zum wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten gereift. Die ganze Halbinsel stand unter den Waffen. Im Juni brach auf vielen Punkten beinahe gleichzeitig das Feuer des Kriegs aus. Segovia mit 5000 Insurgenten — von der im nördlichen Spanien gegen Bessieres stehenden Heeresabtheilung Cuesta's — besetzt, auf hohen Felsen erbaut, von festen Ringmauern, Thürmen, und dem Fort des Alcazar's geschützt, mit 30 Canonen versehen, schien mit Erfolg den Franzosen trotzen zu wollen. Marschall Bessieres beorderte den General Frere mit einer Brigade zum Angriffe der Stadt. Man hätte eine lange Vertheidigung erwarten sollen. Allein die Franzosen erstürmten sie in wenig Stunden am 7. Juni, und machten die Besatzung gröfstentheils gefangen.

Der 8. Juni 1790.

Aufhebung der Belagerung der wallachischen Festung Gyurgewo.

Prinz Coburgs Armee - Corps hatte im Anfange Juni 1790 die Vorstadt Gyurgewo mit Sturm genommen, und die Laufgräben vor der Festung eröffnet. Verräther unterhielten mit der türkischen Besatzung ein Einverständnifs, und verriethen ihr die Zeit, als der commandirende General auf einer Recognoscirung abwesend war. Die Besatzung benützte diesen Tag — es war der 8. Juni — zu einem wüthenden Ausfall, wodurch die Belagerer, von welchen der Befehlshaber vom Tage G. M. Aufsefs gleich am Anfange des Gefechts schwer verwundet, und der Artillerie-General Graf Thurn getödtet wurden, in eine allgemeine nicht zu ordnende Verwirrung geriethen, als Folge deren die Belagerung aufgehoben werden mufste.

Der 9. Juni 1795.

Uibergabe Luxemburgs an die Franzosen.

Nach eilfmonatlicher Einschliefsung der Festung Luxemburg im J. 1795 durch die Franzosen, in welcher der Nestor der Generäle Oesterreichs, F. M. Ben-

der, mit wenigen Truppen den Belagerern und dem Hunger getrotzt, und durch muthige Ausfälle den Feinden mehrfach Achtung geboten hatte, sah sich der greise Held endlich gezwungen, selbe an den republikanischen Generalen Hatry zu übergeben. Die tapfern Vertheidiger erhielten gegen die Verbindlichkeit, in diesem Kriege nicht mehr zu dienen, freyen Abzug.

Der 10. Juni 1807.

Treffen bei Heilsberg.

Nach der Schlacht bei Eylau und einigen weniger bedeutenden Gefechten, und nach der Erstürmung von Gutstadt standen die Russen, auf die Defensive zurückgeworfen, in einem verschanzten Lager bei Heilsberg. Der französ. Kaiser, welcher nebst den Garden und der großen Cavallerie-Reserve 4 Armee-Corps zusammengezogen hatte, griff sie hier heftig an. Wie in den frühern Schlachten von Putulsk und Eylau war auch hier das Morden fürchterlich. Auch hier schrieben sich wieder beide Theile den Sieg zu. Und nicht mit Unrecht. Die Franzosen mußten nach großem Blutbad von vergeblichem Angriffe ablassen, und sich zurückziehen; aber da Benningsen nichts ferner wagen wollte, so blieb der

Vortheil, sich frey nach allen Seiten bewegen zu können, auf der Seite Napoleons, welcher 2 Tage später durch eine Demonstrative Davousts gegen Königsberg, um die Russen zu überflügeln, sie zwang ihr festes Lager zu verlassen, und nach andern 2 Tagen die für sie verlorne Friedländer Schlacht zu schlagen.

Der 11. Juni 1742.

Der Breſslauer Friede zwischen Oesterreich und Preuſsen.

Vielseitig gedrängt von den wortbrüchigen Garanten ihrer ererbten Kronen, fand es Maria Theresia für staatsklug, nach der Čzaslauer Schlacht mit dem Preuſsen-Könige Friedrich II. Frieden zu schlieſsen, um im Rücken ihrer Staaten gesichert, ihren übrigen Feinden mit mehr Kraft begegnen zu können. Dieser Friede ward zu Breslau am 11. Juni 1742 geschlossen, und durch selben ganz Schlesien mit Ausnahme der Fürstenthümer Teschen und Troppau, und die Grâfschaft Glatz auf immer an Preuſsen abgetreten. Zugleich entsagten die böhmischen Stände allen Rechten, die sie auf Schlesien hatten. Preuſsen dagegen verzichtete auf alle möglichen Ansprüche, welche es auf die österreichischen Länder haben zu

können glaubte. Es übernahm die Zahlung aller Schulden des abgetretenen Landes, und gelobte freye Religionsübung den Katholiken. In diesem Frieden wurde auch der König von Pohlen als Churfürst von Sachsen mit eingeschlossen, unter der Bedingung, binnen 16 Tagen den durch seine Truppen besetzten Strich von Böhmen zu räumen, welche Bedingung August III., dessen Truppen sich in einem traurigen Zustande befanden, gern vollzog.

Der 12. Juni 1734.

Herzog von Berwick, englischer, französischer und spanischer Heerführer.

James Fitz James Herzog von Berwick, Lerida und Xerica, war ein natürlicher Sohn König Jakob II. von England, und Arabella's Churchill, Marlboroughs Schwester. Sein Geburtsjahr 1670. Sein Sterbejahr 1734, 12. Juni. Eine Canonenkugel bei der Belagerung von Philippsburg, welche ihn traf, die Art seines Todes. Nach in Frankreich vollendeter Erziehung that er die ersten Kriegsdienste in Ungarn unter Herzog Karl von Lothringen. Dann kämpfte er für die Sache seines Vaters in Irland bei Londonderry und Boine mit vieler Auszeichnung. Hierauf in den Jah-

ren 1702 und 3 unter den Herzogen Luxemburg, Burgund und Villeroi in Flandern. Da ihm die Rückkehr in sein Vaterland versagt war, erklärte er sich als französischer Unterthan, und ward, nachdem er die Aufrührer in den Cevennen bekämpft, und die Grafschaft Nizza erobert hatte, Marschall von Frankreich. Als solcher führte er ein französ. Heer nach Spanien zu Philipp V. Beistand gegen Karl III. von Oesterreich, und schlug 1707 bei Almanza den englischen Feldherrn Gallowey und den Spanier les Minas in einem blutigen entscheidenden Treffen. Als Generalissimus der spanischen Armeen nahm er 7 Jahre später Barcellona. In den Jahren 1718 und 1719 mufste er eben dieses Spanien, für das er so rühmlich gefochten hatte, mit Krieg überziehen. Im, durch die in Pohlen erledigte Thronfolge 1733, entstandenen Kriege, führte er die französ. Truppen an den Rhein, wo er das Ziel seiner heroischen Laufbahn fand. Berwick war Pair von England und Frankreich, Grand von Spanien, und Ritter der ansehnlichsten Orden dieser drey Reiche.

Der 13. Juni 1793.

Einnahme von Cap Francois.

Die Mifsgriffe des National - Convents hatten im Jahre 1793 auf Hayti (Domingo) die färbige Bevölke-

rung der Mulatten und Neger aufgeregt, zum Aufstand ermuthigt, und den Abfall dieser reichen und schönen Colonie Frankreichs veranlafst. Neger und Mulatten, eng verbunden, widersetzten sich mit Gewalt den Verordnungen der französischen Regierung, und es begann ein gräuelvoller Vertilgungskrieg gegen die Weifsen auf der Insel. Cap Francois (die Capstadt) wurde am 13. Juni überwältigt, und die weifsen Bewohner, welche nicht Zeit und Glück hatten, sich auf die im Hafen liegenden Schiffe zu retten, und nach Nordamerika zu fliehen, in allen Schlupfwinkeln aufgesucht und niedergemacht.

Der 14. Juni 1800.

Schlacht bei Marengo.

Auf der weiten ebenen Fläche zwischen Alessandria und Tortona entbrannte am 14. Juni 1800 die berühmte Schlacht bei Marengo, welche über Frankreichs Uibermacht in Italien entschied. Melas, der seine Armee vorwärts von Alessandria zwischen der Bormida und dem Tanaro aufgestellt hatte, griff um 7 Uhr früh an. Dieser Angriff hatte den glücklichsten Erfolg. Die französ. Armee war im allgemeinen Rückzug, nur noch 2 Grenadier-Garde Bataillons und das 45te Regiment hielten fest. Da drang Dessaix,

der so eben aus Egypten gekommen war, mit der 9ten leichten Halbbrigade vor. Die Oesterreicher stutzten. Dessaix fiel. Wüthend über den Verlust des allgeliebten Anführers erneuten die Franzosen den blutigen Kampf. Durch einen unzuberechnenden Zufall gerieth der österreich. General-Quartiermeister Zach in Feindes Hände, und nun geriethen die Kaiserlichen in Unordnung. Nach einem 15stündigen heifsen Gefechte, das über 6000 Mann von ihnen aufgerieben hatte, mufsten sie auf Alessandria zurückweichen, und der kranke Greis Melas, um den Rest der Armee zu retten, nach zwey Tagen eine äufserst ungünstige Capitulation in Alessandria unterzeichnen. Es waren nach der Schlacht nur wenige österreich. Generäle, die nicht verwundet worden wären.

Der 15. Juni 1808.

Verlust der französischen Flotte im Haven von Cadix.

Don Solano, General-Capitain von Cadix fiel beim Ausbruch der Insurrection Spaniens gegen die Usurpation Frankreichs als eines der ersten Opfer der Volkswuth. Thomas Morla wurde sein Nachfolger. Seit der Schlacht von Trafalgar lagen unter Admiral Rossily 5 französische Linien-Schiffe und

1 Fregatte, bemannt mit 4000 Mann im Haven von Cadix. Auf der Rhede kreuzte der englische Admiral Purvis. Dieser verabredete mit dem neuen General-Capitain den Plan, die französische Escadre gefangen zu nehmen. Rossilys Mannschaft, welche sich die verweigerten Lebensmittel gewaltthätig verschaffen wollte, wurde auf die Schiffe zurückgetrieben, und die Flotte durch ein zweitägiges Canonenfeuer, aus dem Fort Louis, der Insel Leon und mehreren Canonierböten geänstigt. Flucht war unmöglich. Der französische Admiral mufste die Flotte unbedingt übergeben, und wurde mit seiner Mannschaft kriegsgefangen.

Der 16. Juni 1746.

Schlacht bei Piacenza.

Die Spanier unter ihrem Infanten Don Philipp V. und dem Franzosen de Gages, durch die Oesterreicher aus dem Mayländischen vertrieben, stiefsen bei Piacenza zu dem Bundesgenossen-Heere Frankreichs unter Maillebois, und boten hier ein Treffen an. Joseph Wenzel Fürst von Lichtenstein, der berühmte Verbesserer des österreichischen Geschützes, welcher den Oberbefehl in Italien führte, und die durch Mangel aller Art entmuthigten öster-

reichischen Kriegsvölker durch seine weisen Maſsregeln umgeschaffen, und mit neuem Selbstvertrauen belebt hatte, nahm, so eben mit frischen Truppen aus Deutschland verstärkt, die Schlacht an. Spät Abends vor der Schlacht trafen 80 geschickte Feuerwerker aus Böhmen ein, welches kleine Häufchen am folgenden Tage vortreffliche Dienste leistete. Der Feind griff 3 Stunden vor Tagesanbruch an, und war auf seinem rechten Flügel, den Mallebois selbst anführte, Sieger. Dafür umgingen die Oesterreicher von Browne geführt, seinen linken, und brachten ihn in Unordnung, welche ein rascher Cavallerie-Angriff unter Luchesi sehr vermehrte. Nun brachen die Spanier und Neapolitaner aus ihren Verschanzungen hervor, um den Kampf zu erneuern. Diese empfing Bernklau mit der Reserve auf das tapferste, wies sie zurück, und bald war der vollständigste Sieg erkämpft, der dem Feinde 13,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen kostete. Lichtenstein, obwohl, wie der Marschall von Sachsen bei Fontenoy, heftig fieberkrank, wurde auf allen Punkten, wo seine Gegenwart dringlich war, gesehen, und gab seinem Unterfeldherrn, und dem Heere ein glänzendes Beispiel thätigen Unternehmungsgeistes, und persönlicher Tapferkeit. Diese Schlacht war die längste und blutigste dieses Krieges in Italien.

Der 17. Juni 1795.

Friede mit der Vendée.

Die französischen Machthaber, geschreckt durch die Gräuelscenen, in welchen im zweyjährigen Kampfe mit der Vendée bereits so viel Bürgerblut geflossen war, versuchten den Weg der Unterhandlung, um die schwer gereizten Gemüther der Insurgenten zu beruhigen. Sie wurden durch einen Aufruf des Convents als Verirrte zur ruhigen Rückkehr in ihre Heimath aufgefordert, und ihnen Verzeihung und Vergessenheit des Vorgefallenen zugesichert. Auf diesem Wege der Güte fügten sich die Vendéer. Sie unterwarfen sich, erkannten die französische Republik an, und erhielten dafür das Versprechen freyer Religionsübung, Befreyung von der Conscription für den Kriegsdienst, und Schadloshaltung für die Verluste, welche sie in den Kämpfen erlitten hatten.

Der 18. Juni 1757.

Die Schlacht bei Kollin.

F. M. Daun eilte aus Mähren, wo er die Armee von Piccolomini übernommen hatte, nach Böhmen, um zu der Hauptarmee des Prinzen Karl bei Prag

zu stossen, konnte aber zur Prager Schlacht nicht mehr eintreffen. Er war am Tage des Kampfes nur 4 Meilen vom Schlachtfeld entfernt, nahm nach derselben der geschlagenen Armee rechten Flügel auf, und zog sich über Kollin bis Habern zurück, um die Verstärkungen an sich zu ziehen, welche zu ihm zu stofsen hatten. Nachdem alles versammelt war, begann Daun vorzurücken, um, es koste was es wolle, den Entsatz von Prag zu erzwingen. König Friedrich II. eilte ihm mit einem Theil des Belagerungsheeres, womit er die Armee des Herzogs von Bevern verstärkte, entgegen. Zwischen Planian und Kollin kam es am 18. Juni 1757 zur Schlacht, in welcher die 60,000 Mann starken Oesterreicher den Preufsen an Zahl beinahe um ein Dritttheil überlegen waren. Friedrich wollte den rechten Flügel des kaiserlichen Heeres umgehen, und griff ihn um 2 Uhr n. M. heftig an. Durch eine schiefe Schlachtlinie, die er wählte, versagte er den eigenen rechten, welcher erst dann attaquiren sollte, bis die Angriffe des verstärkten linken gelungen wären. Doch hier wurde ein siebenmaliges wüthendes Anstürmen von der kaltblütigen Tapferkeit der Oesterreicher glücklich zurückgewiesen. Ziethen und Hülsen verloren hier gegen Nadasdy das Spiel. Der Preufsen rechter Flügel, der einige Stunden später

angriff, wurde ebenfalls geschlagen. Sie wichen um 7 Uhr Abends auf allen Seiten, und zogen in Unordnung zurück. Hier fand ihr sieggewohnter König sein Pultava, und an 7000 seiner Krieger das Grab. Andere 7500 wurden gefangen. Mit ihnen 2 Generäle und 120 Stabs- und Oberoffiziers. 3000 Uiberläufer verliefsen seine Fahnen. Die Oesterreicher hatten 6000 Todte, Verwundete und Vermifste. Unter den Todten war General Lützow, unter den Verwundeten Daun, Serbelloni, Wolwart, Lobkowitz und Wolf. Unverfolgt zog sich Friedrich nach Nimburg. Die Kaiserin Maria Theresia verewigte das Andenken dieser Epoche machenden Rettungsschlacht durch die Stiftung des militärischen Ordens ihres Namens zur Belohnung tapferer Offiziere.

Der 19. Juni 1799.

Schlacht an der Trebia.

Um die beabsichtigte Verbindung Macdonalds mit Moreau zu verhindern, warf sich Suwarow, Obergeneral der österreichisch-russischen Armee, im J. 1799 zwischen beide, und ging, während Bellegarde Moreau an der Bormida beobachtete, selbst Macdonald entgegen. An der Trebia stiefsen die Hee-

re auf einander, Russen und Oesterreicher beinahe 33,000, Franzosen 35,000 Mann stark. Ein dreytägiger Kampf hielt sie hier fest. Die Hauptschlacht geschah am 19. Juni. Mit hartnäckiger Beharrlichkeit dauerte das blutige Spiel von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Die wankenden Russen zu neuem Vorrücken zu ermuthen, liefs Suwarow sich ein Grab bereiten. Eine Bewegung rechts, welche Fürst Bagration ausführen mufste, veranlafste eine grofse Lükke im russischen rechten Flügel. Macdonald benützte sie augenblicklich. General Chasteler fiel den eingedrungenen Franzosen im gefährlichsten Augenblick in die Flanke, und entschied hier. Nun machte schon spät Abends der republikanische Oberfeldherr einen letzten wüthenden Versuch auf den linken Flügel der Oesterreicher, gegen welche er mit seiner ganzen Cavallerie, der Klumpen von Fufsvolk im vollen Rennen folgten, ansprengte, und da von hier Fürst Johann Lichtenstein mit Lobkowitz Dragonern und Grenadieren der Division Frelich so eben abmarschirt war, so errang er wirklich einige augenblickliche Vortheile. Doch schnell kehrte Lichtenstein um, fiel den Angreifenden in Seite und Rücken, und warf sie in wilder Unordnung auf das rechte Ufer der Trebia zurück. Die Franzosen zogen um Mitternacht in der Stille ab,

und gingen über die Stura zurück. Ein aufgefangener Brief Macdonalds sagte, dafs beinahe alle seine Divisions- und Brigade-Generäle, und bei 30 General-Adjutanten todt oder verwundet waren, dafs einige Halbbrigaden bei 40 Offiziere verloren hatten, und dafs seine Artillerie unbrauchbar geworden sey. Er verlor 4000 Todte, und auf dem Rückzuge 12,800 Gefangene, unter diesen die Generäle Rusca, Olivier, Cambray und Salm mit 500 Stabs- und Oberoffizieren, 8 Generäle waren verwundet. Die Verbündeten hatten bei 5300 Todte und Verwundete, darunter 150 Stabs- und Oberoffiziere. Die Vernichtung dieser aus alten Truppen bestehenden Armee Macdonalds, auf welche Frankreich grofse Hoffnungen baute, entschied über Italiens Schicksal in diesem Feldzuge.

Der 20. Juni 1796.

Moreaus Angriff des verschanzten Lagers bei Mannheim.

Moreau hatte den Rheinübergang bei Gambsheim und Kehl beschlossen. Um diesen leichter auszuführen, und die Oesterreicher über seine wahre Absicht zu täuschen, liefs er am 20. Juni 1796 ihr verschanztes Lager bei Mannheim mit der äufsersten Hef-

tigkeit angreifen, wobei er die möglichste Menge von Truppen und Geschütze zur Schau stellte. Nach 3 Tagen führte er seinen Uibergang mit einer beispielwerthen Geschicklichkeit aus. Des Erzherzogs Karl einsichtsvolle Befehle an F. Z. M. Latour, Kehl ganz vorzüglich zu beachten, bei Offenburg einen ansehnlichen Rückhalt aufzustellen, und in Mannheim nur die nöthigsten Truppen zu lassen, waren zu spät eingetroffen, um ihn zu verhindern.

Der 21. Juni 1813.

Schlacht bei Vittoria.

Dreifsigtausend Mann der besten französ. Truppen mufsten 1813 aus Spanien über die Pyrenäen zurückeilen, um statt dem in Rufsland vernichteten Heere, in Deutschland ein neues zu bilden. Hiedurch sehr geschwächt, mufste die in Spanien befindliche Heeresmacht Napoleons Madrid aufgeben, und sich hinter den Ebro zurückziehen. Wellington folgte ihr unverzüglich. Auf Vittorias fruchtbarer Ebene in Alava hielten König Joseph und Marschall Jourdan Stand. Der englische Feldherr griff sie am 21. Juni an. Der Franzosen hartnäckige Vertheidigung machte den Kampf sehr blutig. Während desselben fiel Gene-

ral Graham ihrem rechten Flügel in den Rücken, wodurch ihnen die Strafse nach Bilbao abgeschnitten ward. Sie mufsten mit einbrechender Nacht den Rückzug nach Pampeluna nehmen. Die Unordnung der Flucht war so grofs, dafs alles Gepäck, alles Geschütz, Jourdans Marschallstab, die Kriegskasse und das Gepäck des Königs verloren gingen. Er selbst entging kaum den nachsetzenden englischen Husaren. Mit der Bagage fielen viele Offiziersfrauen in die Hände der Britten, welche überdiefs 151 Canonen, und 400 Munitionskarren erbeutet hatten. 15,000 Franzosen lagen todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde, 3000 wurden gefangen.

Der 22. Juni 1593.

Entsatz von Sissek.

Hassan, Bassa von Bofsnien, rückte in den ersten Tagen des Junius im J. 1593 mit 30,000 Mann vor Sissek in Croatien, und belagerte es. Die kleine Besatzung war auf das Aeufserste gebracht, und ohne schnelle Hülfe war Festung und Mannschaft verloren. Da rückten am 22. die kaiserlichen Feldobersten Andreas v. Auersperg, Melchior v. Redern, Rupprecht v. Eggenberg und Erdödy Ban von Croatien mit beiläufig 5000 Mann zum Entsatz heran. Hassan zog

ihnen mit 20,000 Mann entgegen. Ein Theil seiner Reiterey hielt in einem Hinterhalt. Die Croaten und Husaren, welche den ersten Angriff thun sollten, sprengten, von der Feinde Uibermacht geschreckt, fliehend zurück. Von den deutschen Truppen aufgenommen, geschah nun mit vereinter Kraft der Angriff auf die Türken so heftig und glücklich, daſs sie gänzlich geschlagen und zerstreut wurden. Da die Brücken der Culpa, auf denen sie entfliehen wollten, abgebrochen waren, wurde ein groſser Theil von ihnen in den Fluſs gesprengt. Dieser glänzende Sieg der viermal schwächeren Christen soll 18,000 Türken vernichtet haben. Gefangene wurden keine gemacht. Die Beute war reich und lohnend. Man fing gegen 2000 Pferde auf. Und da auch die Türken, die im Lager von Sissek standen, als zu ihnen die Kunde von der verlorenen Schlacht gelangte, schnell die Flucht ergriffen, so wurde auch das ganze Lager erbeutet. Sissek war glücklich gerettet. Hassan war unter den Todten. Er ertrank auf der Flucht in der Culpa.

Der 23. Juni 1795.

Seeschlacht bei l'Orient.

Die beabsichtete Landung der französ. Emigrirten auf Quiberon im J. 1795 unter dem Schutze einer

englischen Flotte möglich zu machen, griff Admiral Bridport mit 10 Linienschiffen eine Abtheilung der Brester Flotte unter Villaret Joyeuse aus 12 Linienschiffen und 11 Fregatten bestehend am 23. Juni auf der Höhe von l'Orient an, schlug dieselbe, und nahm ihr 4 Linienschiffe. Die geschlagene Flotte mufste nach Port Louis flüchten, wo sie blokirt gehalten wurde. Die Ausgewanderten landeten nun ohne Hindernifs.

Der 24. Juni 1810.

Schlacht bei Schumla.

Da auf dem Congrefs zu Jafsy die Pforte Rufslands Forderungen nicht zugestehen wollte, so begann der durch einen langen Waffenstillstand unterbrochene Krieg im Jahre 1809 aufs neue. Die Russen machten in diesem Jahre keine bedeutenden Fortschritte. Als sie 1810 in Bulgarien vorgedrungen waren, um sich der nördlichen Donaufestungen des Landes zu bemächtigen, stand der Grofsvezier Jussuff Pascha in einem befestigten Lager bei Schumla unweit der Gränze von Romanien, um die eingeschlossenen Festungen Silistria und Rustschuk zu entsetzen. Kamenskoy, der russische Oberfeldherr beschlofs ihn anzugreifen, und aus seiner Stellung zu verdrängen. Darüber kam es am 23. und 24. Juni zu einer zwey-



BROWNE.

tägigen grimmigen Schlacht, in der von beiden Seiten mit dem Muth der Verzweiflung gefochten ward. Die Anstrengungen der Russen waren an diesen Tagen vergeblich. Ihre Berichte gaben an, daſs es unmöglich war, hier gegen die weit überlegene Macht der Türken einen vortheilhaften wichtigen Erfolg zu erkämpfen. Es sollte ihnen erst 10 Wochen später gelingen.

Der 25. Juni 1802.

Friede zwischen der Pforte und Frankreich.

Eine Folge des zwischen Frankreich und England 1802 geschlossenen Friedens zu Amiens, war derjenige, welchen am 25. Jäner desselben Jahres Frankreich und die Pforte unterzeichneten. Durch selben erhielt die letztere Aegypten zurück, die früher zwischen beiden Mächten bestehenden Verträge wurden erneuert, und den französ. Schiffen wurden dieselben Rechte freyer Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere eingeräumt, welche 1799 den Britten zugestanden worden waren.

Der 26. Juni 1757.

Graf Browne, österreichischer Feldmarschall.

Die Familie Browne stammt aus Irland, und zwey von ihren Gliedern, zwey Brüder, flüchteten

mit Jakob II. 1690 nach Frankreich. Von da gingen sie in Dienste Kaiser Leopold I. und wurden Reichsgrafen. Einer von ihnen, Ulysses, welcher als kaiserlicher Oberster starb, war der Vater des Grafen Maximilian Ulysses Browne, der durch seine kriegerischen Verdienste bis zum Grade eines kaiserl. F. M. stieg, und in Prag nach der berühmten Schlacht im May 1757 am heutigen Tage an den Folgen schwerer Verwundung verschied, wo sein Leichnam in der Kapuziner-Kirche auf der Neustadt ruht. Von seiner zartesten Jugend an diente er in der kaiserlichen Armee, machte die Feldzüge in Ungarn mit, und war als Oberst 1734 in der Schlacht bei Parma und Quastalla. Im folgenden Türkenkriege wurde er General-Major, und hierauf ernannte ihn Karl VI. zum F. M. L. und Hofkriegsrath. In den beiden ersten schlesischen Kriegen war er einer der nützlichsten Heerführer. Nach Italien übersetzt zeichnete er sich dort mehrmal, und namentlich bei der gewonnenen Schlacht bei Piacenza 1746 vorzüglich aus. Hierauf erstürmte er die Bocchetta, und nahm Genua ein. Als der Friede eintrat, wurde er Commandirender in Siebenbürgen. Maria Theresia beförderte ihn 1754 zum Feldmarschall. Bei Ausbruch des Siebenjährigen Krieges war er Generalissimus der Armee in Böhmen. Hier vereitelte er durch die Schlacht bei Lowositz

1756 die Absichten des preufsischen Königs auf Böhmen, konnte aber die Befreyung der bei Pirna eingeschlossenen Sachsen nicht durchsetzen, ungeachtet er zu diesem Zwecke die gröfsten Schwierigkeiten überwältigte. Die Elemente waren gegen ihn verschworen. Er drängte hierauf die Preufsen ganz aus Böhmen heraus. Für diese Dienste erhielt er den Orden des goldnen Vliefses. Als Friedrich im Frühjahr des J. 1757 mit seiner ganzen Macht in Böhmen einfiel, übergab er an Herzog Karl von Lothringen den Oberbefehl, und diente ihm zur Seite. Er widerrieth die vorschnelle Verfolgung des geschlagenen linken Flügels der Preufsen, wodurch eine verderbliche Lücke im österreichischen Heere entstand. Auch bestand er darauf, dafs die nach Prag geflohenen und dort eingeschlossenen Truppen noch in derselben Nacht aus der Stadt herausfallen, und sich durchschlagen sollten. Browne war nicht weniger grofser Feldherr, als geschickter Politiker und Unterhändler.

Der 27. Juni 1800.

Latour d'Auvergne, erster Grenadier Frankreichs.

In der Nähe Neuburgs an der Donau, wo Moreau siegend vordrang, zeigt ein Sarcophag die Stätte, wo

Theophile de la Tour d'Auvergne am 27. Juni 1800 fiel. Dieser ausgezeichnete Sohn Frankreichs durch frühere Thaten im Amerikanischen Kriege, und die Unwiderstehlichkeit der von ihm angeführten Legion infernale (9000 Grenadiere) in Spanien berühmt, stellte sich noch im 54. Jahre als Soldat für den einzigen Sohn eines 90jährigen Freundes 1799, und machte den Feldzug in der Schweitz unter Massena. In den gesetzgebenden Körper berufen, antwortete er: „Ich kann Gesetze vertheidigen, aber keine machen," und ging zur Armee. Hier ernannte ihn Buonaparte zum ersten Grenadier der französ. Republik, und sandte ihm einen Ehrensäbel. In der Neuburger Schlacht durchbohrte eines Uhlanen Lanze das Heldenherz, welches eben so stolz für den Ruhm schlug, als mit Liebe das Gebieth der Wissenschaften umfing. In der Liste der 1ten Compagnie der 46ten Halbbrigade blieb sein Name für ewige Zeiten.

Er hatte mehrmals das General-Patent ausgeschlagen, und zog vor, als freywilliger und gemeiner Krieger zu dienen. Ein Beispiel, welches begeisternd auf die Truppen der Republik wirkte, und oft zu glänzenden Thaten spornte.

Der 28. Juni 1756.

Eroberung von Port Mahon.

Minorca, im Utrechter Frieden an die Engländer, welche es 1708 erobert hatten, überlassen, wurde ein halbes Jahrhundert später von Frankreich angegriffen. Der Marschall Herzog von Richelieu befehligte die Belagerung von Port Mahon und dessen festen Port Philipp mit Muth und Einsicht. Der englische Befehlshaber Blakeney wurde nach achtwöchentlicher Belagerung gezwungen, Stadt und Festung am 28. Juni 1756 zu übergeben, nachdem früher Admiral Byngs Versuch, selbe zu entsetzen, mifslungen war.

Der 29. Juni 1734.

Schlacht bei Parma.

In dieser Schlacht befehligte F. M. Claudius Graf Mercy die Kaiserlichen, der Herzog von Broglio die Franzosen. Der Kampf fing eine Stunde vor Mittag an, und war bald beendigt, da ein schreckliches Kleingewehrfeuer in kurzer Zeit, das kaum 500 Schritt breite Schlachtfeld, auf welchem die durch einen breiten und tiefen Graben getrennten Heere eingeengt waren, mit 14,000 Leichen bedeckt hatte. Nicht das schwere Geschütz, noch die Reiterey, noch das Bajo-

nett konnte wirken. Mercy fiel gleich im Anfange des Kampfes, mit ihm Graf Palfy, und viele vornehme Offiziere. Die Franzosen blieben Meister des Kampfplatzes; doch kam ihnen durch den Verlust vieler ihrer Anführer und Mannschaft diese Ehre theuer zu stehen.

Der 30. Juni 1758.

Treffen bei Domstädtl.

Eine preufsische Zufuhr von 3000 Wägen zog aus Schlesien nach Mähren zur Förderung der Belagerung von Olmütz. 11,000 Preufsen geleiteten den Zug, welchem, nebst diesen auch General Ziethen mit 5000 Mann zur Bedeckung entgegen gesendet wurde. Die österreichischen Generäle Loudon und Siskowitz erhielten den Befehl, diesen Wagen-Transport zu überfallen. Nachdem Loudon, um den Zug halten zu machen, am 28. bereits allein angegriffen, und Verwirrung in denselben gebracht hatte, griffen beide am 30., wo sich die Wägen wieder in Bewegung setzten, Mittags bei Domstädtl an, und sprengten die Feinde ganz aus einander. Die Preufsen verloren bei Dritthalbtausend Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, unter den Letztern den General Puttkammer. Die Oesterreicher erbeuteten 7 Cano-

nen und 1100 Wägen. Nur 250 — unter denen sich aber gerade zufällig die Geldwägen befanden — kamen im Lager König Friedrichs an. Die übrigen wurden während des Kampfes verbrennt und zerstört. Eine Folge dieses Verlusts war die Aufhebung der Belagerung von Olmütz.

Der 1. Juli 1690.

Schlacht bei Fleurus.

Der Verheerungskrieg, welchen Ludwigs XIV. Feldherrn im J. 1689 gegen das deutsche Reich führten, hatte als Folge der gerechtesten Erbitterung England, Holland, Spanien und Schweden zu Verbündeten Kaiser Leopold I. gemacht, und die Reichsfürsten fürchterlich aus dem Schlafe geweckt, in welchem Selbstsucht ihre Thätigkeit gefesselt hielt. Fürst Georg Friedrich von Waldeck deckte mit 28,000 Mann die Niederlande gegen Frankreich, und schlug im August den Marschall d'Humieres. Diese Niederlage wieder gut zu machen, mufste der Marschall, Herzog von Luxemburg, den Befehl des französischen Heeres in Flandern übernehmen. Von ihm wurde Waldeck, welcher sich in der Ebene von Fleurus bei Charleroi verschanzt hatte, mit 40,000 Franzosen am 1. Juli 1690 angegriffen. In einem hartnäckigen

und lange zweifelhaften Treffen that das Fufsvolk der Generalstaaten Wunder der Tapferkeit; doch zwang es die Uiberlegenheit des Feindes, und Luxemburgs Feldherrn-Talent, nach dem Verluste von 6000 Todten, 8000 Gefangenen, 200 Fahnen und des schweren Geschützes das Schlachtfeld zu räumen. Doch, da Waldeck bald wieder mit einem zahlreichen Heere da stand, und der Winter heran rückte, so blieb diese Schlacht ohne Folgen von Bedeutung.

Der 2. Juli 1704.

Schlacht am Schellenberge.

Maximilian Emanuel Herzog und Churfürst von Bayern, der mit grofsem Ruhm früher Oesterreichs Heere gegen dessen Feinde, die Pforte und Frankreich, zu Siegen geführt hatte, war, als er sich im Spanischen Erbfolgekriege wegen eingebildeten Ansprüchen auf die Krone dieses Landes gegen Oesterreich verbündete, von der Siegsgöttinn nicht sehr begünstigt. Einen der bedeutenderen Verluste erlitt er im J. 1704, wo Marlborough des Krieges Schauplatz an die Donau versetzte. Der Bayern Herzog hatte den gröfsten Theil seines Heeres unter dem Feldherrn Grafen Arco auf dem Schellenberg bei Donauwerth aufgestellt, wo sich dieser verschanzte. Marlborough,

und mit ihm Prinz Ludwig von Baden, griffen am 2. Juli die noch unvollendeten Verschanzungen an. Die Hälfte des Bayrischen Heeres fiel in ihrer Vertheidigung, die andere mufste Rettung in der Flucht suchen. Die Sieger, welche den errungenen Vortheil mit vielem Blute erkämpft hatten, da F. M. Graf Styrum mit mehrern vornehmen Offizieren getödtet, und nebst andern Befehlshabern der Obergeneral der Kaiserlichen, Prinz Ludwig von Baden, verwundet war, erbeuteten 16 Canonen und alles Gepäcke. Sie eroberten die Stadt, und bemächtigten sich der Donaubrücke. Die wichtigste Folge dieses Sieges war die Hochstädter Schlacht, zu welcher das französisch-bayrische Heer zu seinem Nachtheile 6 Wochen später gezwungen wurde.

Der 3. Juli 1790.

Seeschlacht bei Wyburg.

Im Kriege Rufslands mit der Pforte ergriff Gustav III., König von Schweden, einem alten Vertheidigungsbündnisse mit der letztern gemäfs, die Waffen gegen Rufsland, gegen welches er ungeachtet der Widersetzlichkeit des schwedischen Reichsadels mit grofsen Anstrengungen und abwechselndem Glück den Krieg führte, und innere und äufsere Feinde rit-

terlich bekämpfte. Unter die bedeutendsten Schlachten dieses Krieges gehört die Seeschlacht bei Wyburg, welche am 3. Juli 1790 vorfiel. Die Hauptflotte der Schweden war in der Bucht von Wyburg gelagert. Die Russen legten sich vor die Bucht, und verhinderten jede Aus- und Einfahrt. Den Eingeschlossenen blieb zwischen Hungertod oder Ergebung nur die Wahl sich durchzuschlagen. Sie wählten das Letzte, und brachen mit ungestümer Tapferkeit, aber schrecklichem Verluste, durch die Flotte der Russen. 6 Tage darauf schlug Gustav die Feinde im Swenskasund, und in wenigen Wochen erfolgte der Friede zu Werelä.

Der 4. Juli 1780.

Carl Herzog von Lothringen, österreichischer F. M. und Generalissimus.

Carl Alexander, Enkel jenes berühmten Lothringer Herzogs und Türkenzwingers Carl V., Bruder des deutschen Kaisers Franz I. wurde am 12. December 1712 zu Luneville geboren. Leopold Joseph und Elisabeth Charlotte Herzogin von Orleans waren seine Eltern. Er trat als Oberster im J. 1736 in österreichische Dienste. Kaiser Carl VI. beförderte ihn bald zum General-Major. Als solcher wohnte er der von F. M. Wallis 1739 verlorenen

Schlacht bei Kroczka bei. Maria Theresia ernannte ihn, nachdem sie den Thron bestiegen, zum F. M., und übergab ihm den Oberbefehl in Böhmen. Hier vertheidigte er die Gegend von Budweis gegen die Französisch-Bayrischen Truppen, reinigte 1742 Mähren von den preufsischen, und mafs sich mit dem Könige Friedrich II. bei Czaslau in der bekannten blutigen Schlacht, wo die bessere Kriegszucht der Preufsen siegte. Diese führte zum Brefslauer Frieden, nach welchem sich Carl gegen die Franzosen, welche im westlichen Böhmen die Meister zu spielen anfingen, wandte, sie bis Prag zurückwarf, und dort einschlofs, von wo später die Marschälle Broglio und Bellisle mit dem gröfsern Theil der Besatzung durchkamen, und der Rest sich ergeben mufste. Hierauf ging Carl nach Bayern, schlug den bayrischen General Minuzzi 1743 bei Simpach, und drängte den Feind nach und nach bis an den Rhein, über welchen ihm jedoch der Uibergang erst im folgenden Jahre gelang, wo er das Heer Kaiser Carl VII. über diesen Flufs trieb, den Marschall Coigny, der das linke Rheinufer bewachen sollte, täuschte, und in 2 Heeressäulen hinübersetzte. Hier machte er glückliche Fortschritte durch die Einnahme der Linien von Germersheim, Lauterburg und Weissenburg, und drang bis Molsheim vor. Von hier mufste schnell der Rückzug angetreten werden, da Friedrich von

Preuſsen in Böhmen eingefallen war. Er wurde so meisterhaft vollzogen, daſs das Heer gerettet in Böhmen ankommen, und die eingedrungenen Preuſsen ganz herauswerfen konnte. Durch die Vermählung mit der Erzherzogin Maria Anna, Theresiens einziger Schwester, knüpfte er in demselben Jahre ein doppeltes Verwandtschaftsband mit dieser Herrscherin, welche ihn itzt zum General-Capitain der Niederlande ernannte. Das Jahr 1745 war durch die verlornen Schlachten bei Striegau und Trautenau, in welchen er das Heer befehligte, für ihn nicht glücklich. Nach dem Dresdner Frieden ging Carl auf seinen Posten als Statthalter der Niederlande, und wohnte der Schlacht von Rocroix 1746 bei, wo der Herzog von Cumberland den Oberbefehl führte. Aus den Niederlanden wurde er beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges im 2. Feldzug zum Commando des Heeres in Böhmen berufen. Er verlor hier im May 1757 die berühmte Schlacht bei Prag nach einem hartnäckigen Widerstande, warf sich in die Stadt, wurde eingeschlossen, und erst durch den Koliner Sieg befreyt. Nun ging er dem Heere des Herzogs von Braunschweig Bevern entgegen, und schlug es bei Breslau im November wofür Friedrich bei Leuthen am 5. December eine blutige Genugthuung nahm. Er legte nun den Befehl nieder, und sorgte von itzt an für das Beste der Niederländer auf eine Weise,

welche ihm allgemeine Liebe erwarb. Dort starb er auf dem Schlosse Teruen am heutigen Tage im J. 1780. Bei vieler persönlicher Tapferkeit, und einem schätzbaren Feldherrntalent, fehlte es Carln an dem jedem Feldherrn Unentbehrlichen — an Glück — eben so sehr, als Friedrich davon begünstigt wurde. Auch unterliefs er oft aus zu viel Herzensgüte energische Mafsregeln gegen Schlaffheit untergeordneter Befehlshaber, und schadete hiedurch seiner Sache.

Der 5. Juli 1799.

Eroberung von Neapel durch Cardinal Ruffo.

Nach dem schmählichen Auseinanderstäuben der Neapolitanischen Armee und Mak's erzwungener Flucht in das französische Hauptquartier hatte Macdonald in Neapel selbst die Parthenopische Republik in den letzten Tagen des Jäners proklamirt. Sie wurde während der kurzen Zeit ihrer Dauer aufserordentlich durch den Guerillas-Krieg der ihrem Könige treu gebliebenen Calabresen unter Cardinal Ruffo's Anführung beunruhigt. Die Siege der Oesterreicher und Russen in Ober-Italien zogen den gröfsten Theil der französ. Streitkräfte aus Neapel dahin, und erleichterten den Insurgenten die Eroberung der Hauptstadt, welche am 5. Juli erfolgte. Mit ihr ging das fünfmonatliche Revolutionskind, die Republik Parthenope, zu Grabe.

Der 6. Juli 1809.

Schlacht bei Wagram.

Schon am 4. Juli hatte Napoleon die nöthigen Vorkehrungen zum Uibergang über die Donau getroffen, und ihn in der Nacht zum 5ten mit der ganzen 150,000 Mann starken Armee bewerkstelliget. Am Morgen wurden die unbedeutenden Feldschanzen zwischen Esslingen und Enzersdorf genommen, und das letztere Städtchen erstürmt. Nun entfalteten sich die Heeressäulen in der möglichsten Eile. 600 Geschütze deckten die große Schlachtlinie. 100,000 Oesterreicher mit 410 Canonen erwarteten ihren Angriff. Des Feindes rascher Anfall des Centrums wurde, ungeachtet ihm das Eindringen zwischen das 1te und 2te österreichische Armee-Corps gelang, durch die Anstrengungen des Siegers von Aspern, Erzherzogs Carl, der bei dieser Gelegenheit leicht verwundet wurde, abgeschlagen, wobei sich das Inf. Regim. Wellington (Erbach) besonders auszeichnete. Die Franzosen mußten mit Verlust über den Rußbach zurückweichen. Auch wurde am Abende ein Angriff der Sachsen auf Deutsch-Wagram unter Bernadotte blutig zurückgewiesen. Am folgenden Tage, wo mit neuem unendlichem Eifer um die Entscheidung des Sieges gekämpft wurde, drang der rechte Flügel der Oester-

reicher glücklich vor, auch ihr Centrum trotzte jedem feindlichen Angriff. Allein, da ein 12,000 Mann starkes Corps von Presburg, welches den linken Flügel bei Markgraf-Neusiedel verstärken sollte, erst am Abende des wichtigen Tages eintreffen konnte, so entschied die Umgehung dieses Flügels, welcher sich lange mit der heroischsten Tapferkeit gegen die unverhältnifsmäfsige Uibermacht des Feindes vertheidigte, die Schlacht für die Franzosen, in welcher die ausharrende Tapferkeit der Besiegten den Muth der so sehr überlegenen Sieger vielleicht überbot. Bellegarde, Johann Kolowrat, Lichtenstein, Hohenzollern, Klenau, Rosenberg und Wimpfen (General-Quartiermeister des Erzherzogs Generalissimus) haben in dieser zweyten Riesenschlacht des merkwürdigen Jahres 1809 auf dem Marchfelde als Commandirende der Armee-Corps ihre Namen in der Kriegsgeschichte verewigt. 5000 Todte, unter welchen 4 ausgezeichnete Generäle: Vecsey, Wukassovich, d'Aspre, Nordmann, 18,000 Verwundete (darunter nebst dem Erzherzog 10 Generäle) 7500 Gefangene, 9 Canonen, 1 Fahne waren der Verlust der Oesterreicher. 11 feindliche Geschütze, 12 Adler und 7000 Gefangene ihre Trophäen. Von den Feinden, unter deren Feldherrn sich Bernadotte, Massena, Oudinot, Macdonald und Davoust am meisten ausgezeichnet hatten, waren die Generäle Lasalle und Duprat, mit beinahe 10,000

Mann gefallen, 2 Marschälle, 9 der bedeutenderen Generäle, und über 30,000 Mann waren verwundet.

Der 7. Juli 1807.

Friede zu Tilsit mit Rufsland.

Diesen brachte nach vorläufiger Unterredung des russischen Monarchen mit Napoleon auf dem Niemen am 7. Juli des Jahres 1807 Talleyrand mit Kurakin und Labanoff zu Stande. Seine Bedingungen waren: Auswechslung aller Kriegsgefangenen in Massa; Anerkennung des Rheinbundes und der neuen Könige von Holland, Neapel und Westphalen in Napoleons Brüdern, Ludwig, Joseph und Hieronymus; Bildung des Herzogthums Warschau zu Gunsten des Königs von Sachsen und des Freystaates von Danzig unter Preufsisch-Sächsischem Schutze; Wiedereinsetzung der Herzoge von Coburg, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg in den Besitz ihrer Länder; Abtretung der russischen Herrschaft Jever in Ostfriesland an Holland, wofür zur Entschädigung die Provinz Bialystock von Preufsisch-Pohlen an Rufsland fiel. Noch versprach dieses die Räumung Cattaros und der Moldau und Wallachey von seinen Truppen, und erklärte seine Bereitwilligkeit unter Frankreichs Vermittlung mit der Pforte Frieden zu schliefsen. Ferner willigte es in die vorzunehmenden Veränderungen des Besitz-

standes der Preufsischen Monarchie, und verband sich in einem geheimen Artikel mit Frankreich gegen England zur Behauptung der Unabhängigkeit der neutralen Flagge, wozu auch die Höfe von Neapel, Lissabon und Stockholm eingeladen werden sollten. Nebst Garantirung der Integrität der beiderseitigen Besitzungen wurde die vollkommenste Gleichheit des Ceremoniels zwischen beiden Kaiserhöfen festgesetzt.

Der 8. Juli 1639.

Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar.

In der Blüthenzeit männlicher Kraft starb am hier bemerkten Tage im 35. Lebensjahre Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar. Meuchelmord durch Gift — wahrscheinlich Cardinal Richelieu's Werk — rifs ihn plötzlich und früh von der Heldenbahn, die er so glänzend verfolgte, auf welcher die Kriegsgeschichte noch grofse Thaten von ihm zu erwarten hatte. Moritz und Friedrich von Nafsau, Spinola, der Markgraf von Durlach und Gustav Adolph waren seine Lehrer in der Kriegskunst. In der Lützener Schlacht rächte er des Letztern Tod, und schlug Waldsteins rechten Flügel. Hierauf übernahm er die Anführung eines schwedischen Heeres, und eroberte Bamberg, Kronach, Höchstädt, Eichstädt, Regensburg und Straubingen. Unglücklich focht er bei Nördlin-

gen 1634 gegen den Erzherzog Ferdinand, wo er die Schlacht und sein halbes Heer verlor. Hierauf führte er als Bundesgenosse Frankreichs den Krieg in den Rheingegenden, und breitete sich in Lothringen und Burgund aus. Hier waren im J. 1638 seine berühmtesten Thaten der Sieg bei Rheinfelden über Johann von Werth und Savelli, welche gefangen wurden, und über Götze bei Breisach, welchem letztern bald die Eroberung von Breisach selbst folgte. Die Regierung von Schweden hatte ihn zum Herzog von Franken ernannt, und die von Frankreich ihm den Besitz von Elsafs zugesichert. Breisach suchte er als Zugehör zu behaupten. Die Verbindung mit einer ihm angetragenen Nichte Richelieu's schlug er aus. Es ist mehr als wahrscheinlich, dafs die Verschlagenheit dieses dadurch beleidigten Staatsmanns den jungen Helden als einen für Frankreich gefährlichen Nachbar auf die Seite zu schaffen für nöthig hielt. Er starb zu Neuburg, und wurde zu Breisach auf das feierlichste beigesetzt. Seelenstärke mit grofsen Einsichten gepaart, der höchste persönliche Muth und Liebenswürdigkeit im Umgange zeichneten ihn aus.

Der 9. Juli 1701.

Gefecht bei Carpi.

Beim Ausbruch des spanischen Successionskrieges 1701 senkte sich Prinz Eugen durch die Berg-

schluchten Tyrols mit 30,000 Mann nach Italien herab. Catinat, der die verbündeten französisch-spanisch-savoyischen Truppen befehligte, und ihm weit überlegen war, vertheilte sie in kleinen Abtheilungen an der Etsch. Eugen täuschte ihn durch Scheinbewegungen gegen die untere Etsch, ging schnell bei Verona über den Fluſs, und mit einer Abtheilung auf Carpi los, um 6000 Franzosen, welche da standen, zu vertreiben. Es gelang ihm, sie nach einem 5stündigen blutigen Kampfe, der ihnen 1000 Mann und ihr Gepäck kostete, zu schlagen. Eugen selbst wurde am Knie verwundet. Wie bei Carpi wollte er nun die getrennten Abtheilungen Catinats einzeln schlagen. Doch dieser zog sie eiligst zusammen, und ging über den Mincio und Oglio zurück. So wurden diese zwar gerettet, aber die Kaiserlichen waren Meister des Landes zwischen diesem Fluſs und der Etsch.

Der 10. Juli 1810.

Eroberung von Ciudad Rodrigo durch die Franzosen.

Diese wichtige Gränzfeste Spaniens gegen Portugall muſste genommen werden, ehe Marschall Massena, Fürst von Eſslingen, gegen dieses von den Britten vertheidigte Land vordringen konnte. Sie ward den 26. April berennt. Ney befehligte die Belage-

rung; Andreas Herrasti, ein Offizier, der das allgemeine Zutrauen der Seinen besafs und verdiente, die Vertheidigung des Platzes mit beiläufig 5000 Mann Militzen, gegen 15,000 Mann französischer Linientruppen. Am 16. Juni wurden die Laufgräben eröffnet. Das westlich von der Stadt gelegene Kloster zum heiligen Kreuze, welches die Spanier als ein brauchbares Vorwerk besetzt hielten, mufste am 24. mit bedeutendem Verlust erstürmt werden. Nach Vollendung der 2. Parallele, und einer wirksamen Beschiefsung, welche einen Theil der Wälle zerstört hatte, forderte Ney den tapfern Befehlshaber vergeblich zur Uibergabe auf. Als Folge einer erneuten heftigen Beschiefsung und des Minenkriegs flog am 10. Juli die Grabenwand des innern Walls in die Luft. Die Franzosen rückten zum Sturm vor. Nun sprach die in der Stadt befindliche Junta von Castilien die Uibergabe aus. Massena versprach zwar mündlich der Besazzung freyen Abzug, wurde aber wortbrüchig, und erklärte sie kriegsgefangen. Sie hatte 273 Mann, die Bürger 63 an Getödteten verloren. 2000 Mann der Besazzung befreiten sich selbst auf dem Wege nach Salamanca. Die Stadt mufste 1,800.000 Realen bezahlen. 125 Geschütze mit grofsen Artillerievorräthen und 6 Fahnen wurden erbeutet. 42000 Bommen und Kugeln waren während der Belagerung auf die Stadt abgefeuert worden.

Der 11. Juli 1708.

Schlacht bei Oudenarde.

Ein französisches Heer von 100,000 Mann stand im J. 1708 unter den Herzogen von Burgund und Vendomme in den Niederlanden, wo ihnen Einverständnisse mit den Einwohnern Land und Städte ohne Schlachten überlieferten. Dieses wohlfeile Umsichgreifen zu hemmen, beschlossen Prinz Eugen und Marlborough mit dem Feinde sogleich zu schlagen. Die Heere trafen bei Oudenarde am 11. Juli zusammen, wo die Verbündeten über die Schelde eine Brücke schlugen, und die Franzosen gleich angriffen. Ihrer Feldherrn Entzweiung offenbarte sich in planlosen Anstalten. Erst um 6 Uhr Abends kam es zur allgemeinen Schlacht, welche in dem unebensten, von Zäunen, Hohlwegen, Gebüschen, und Gräben vielfach durchschnittenen Boden, wo keine allgemeine Uibersicht möglich war, vorfiel. Die Franzosen wurden auf allen Punkten geschlagen und zurückgedrängt, und verloren nebst vielen Fahnen und Heerpauken 4000 Todte und 7000 Gefangene. Die Letztern wurden besonders dadurch vermehrt, dafs Eugen die Kriegslist brauchte, von seinen Truppen die Trommel nach Art der Feinde rühren, und die Fliehenden auf französische Weise anrufen zu

lassen. Von den Verbündeten waren 2,000 Mann geblieben.

Der 12. Juli 1809.

Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Frankreich.

Nach dem Riesenkampf bei Wagram und dem musterhaften 5tägigen Rückzug nach Znaym, wo die Oesterreicher sich unbesiegt behaupteten, schlossen Marschall Berthier und der General-Quartiermeister der österreichischen Armee Baron Wimpfen zu Znaym am 12. Juli Waffenstillstand. In diesem blieben die Küsten des adriatischen Gebiets, Innerösterreich, und ein Theil von Mähren und Ungarn mit Brünn, Presburg und Raab, im Besitz der Franzosen. Die Räumung Tyrols und Vorarlbergs von österreichischen Truppen wurde bedungen. In Pohlen sollten die Armeen in ihren gegenwärtigen Stellungen bleiben, Sachsen und Bayreuth aber von ihnen evacuirt werden. Die Waffenruhe sollte einen Monat lang dauern, und dem Ausbruch der Feindseligkeiten eine 14tägige Aufkündigung vorausgehen.

Man

und

dem
die
ssen
ister
ayn
die
und
ef-
in-
en
ie



LOUDON.

Der 13. Juli 1713.

Utrechter Friede zwischen Spanien und England.

In selbem entsagte Philipp V. für sich und seine Erben allen Rechten auf die französ. Thronfolge. Ihm selbst sollte in Spaniens Regierung das Haus Savoyen folgen, wenn er keine Kinder zurückließe. Gibraltar, Minorca und Port-Mahon wurde an England überlassen, und diesem Reiche nebst mehreren Freiheiten auch der Sklavenhandel auf 30 Jahre eingeräumt. Sizilien wurde an Savoyen abgetreten, mit Vorbehalt des Rückfalls an Spanien. Diesen Frieden unterzeichneten am 13. Juli der Herzog von Ossuna und Marquis von Monteleone von spanischer, und der geheime Siegelbewahrer Robinson, der Bischof von Bristol und der Graf von Strafford von brittischer Seite.

Der 14. Juli 1790.

Gideon Ernst Freyherr von Loudon, kaiserlich-österreich. Feld-Marschall und Generalissimus.

Wie Ludwig XIV. den grofsen Eugen, so wies Friedrich II. den grofsen Loudon zurück, da er ihm

seine Kriegsdienste antrug, und fand bald in ihm einen eben so fürchterlichen Gegner, als der König von Frankreich in dem erstern. Loudon wurde in Liefland 1716 auf einem kleinen Gütchen seines Vaters, der Oberstlieutenant in schwedischen Diensten war, geboren. Für seine wissenschaftliche Erziehung konnte sehr wenig geschehen. Da er 16 Jahre alt war, trat er 1732 als Cadet in russische Dienste, und machte den Krieg in Pohlen unter Münich, und den spätern gegen die Türken mit. Während desselben wurde er 1736 zum Fähnrich, 1738 zum Lieutenant, und 1739 zum Oberlieutenant befördert. Nach dem Kriege, mit welchem die Aussichten zum weitern baldigen Aufsteigen zu höhern Stufen im Dienste Rufslands verschwanden, nahm er dort seine Entlassung, besuchte seine Verwandten in Liefland und Schweden, ging von da nach Berlin, und empfahl sich dem österreich. Gesandten Grafen Rosenberg, nachdem er sich bei Friedrich II., dem dieser Mensch zuwider war, vergeblich um eine Anstellung beworben hatte. Er erhielt eine Compagnie bei Trenks gefürchtetem Pandurencorps, bei welchem er sich am Rhein 1744 und in Schlesien 1745 ungemein auszeichnete. Unzufrieden mit der Behandlung seines Chefs verliefs er dessen Freycorps, und wurde erst später wieder Hauptmann beim Licaner-Regiment. In diesem Jahre (1746) heurathete er ein ungarisches Fräu-

lein von Hagen. In der Lowositzer Schlacht und bei Pirna commandirte er als Oberstlieutenant ein Bataillon seines Regiments mit so viel Thätigkeit, dafs er schon im folgenden Jahre Oberster wurde. Nach der Einschliefsung von Prag behauptete er sich noch mehrere Tage auf dem Žižkaberge. Seine unermüdete Thätigkeit begleitet von Glück und Sieg, wo er sich hinwandte, lohnte Theresia durch eine jährliche Gehaltszulage von 1500 fl., und die Ernennung zum General-Major 1757. Nach der von den Oesterreichern verlorenen Schlacht bei Leuthen sicherte er ihre Winterpostirungen und erhielt den Theresienorden. Für die Wegnahme und Zerstörung eines Transports von 3000 Wägen, welche 1758 zu dem vor Olmütz stehenden Belagerungsheere Friedrichs aus Schlesien zogen; wodurch der König gezwungen ward, die Belagerung aufzuheben, wurde Loudon zum F. M. L. befördert. Der berühmte Uiberfall Friedrichs bei Hochkirchen 14ten October war gröfstentheils sein Werk. Den Feind beobachtend und verfolgend führte der thätige Feldherr in den Zwischenzeiten gröfserer Ereignisse mit fortwährendem Glück den kleinen Krieg. In diesem Jahre erhielt er das Grofskreuz des Theresienordens und wurde Freyherr. Im folgenden, wo er zum erstenmal selbstständig ein Heer befehligte, entschied er den Sieg bei Kunersdorf für die Russen. Als Feld-Z. M. und Regiments-Inhaber schlug er

1760 Fuquet bei Landshut, nahm ihn mit 8000 Mann gefangen, erstürmte Glatz, und zog sich bei Liegnitz, wo er, da Daun und Lascy nicht zur verabredeten Zeit eintreffen konnten, es allein mit Friedrichs ganzer Macht aufzunehmen hatte, meisterhaft zurück. Im Feldzuge 1762 konnte Loudon, wegen der zweydeutigen Mitwirkung der Russen, mit welchen er sich nach Uiberwindung grofser Schwierigkeiten vereinigt hatte, nichts anders thun, als dafs er den König in Unthätigkeit erhielt, und das feste Schweidnitz überrumpelte. Neue Beweise von Marien Theresiens Beifall wurden ihm durch ein Handbillet, Uibersendung ihres Bildes, und das Geschenk der Herrschaft Kleinbetschwar in Böhmen. Nach dem Frieden würde er Hofkriegsrath, Geheimrath und Commandirender in Mähren, und im Jahre 1778 Feld-Marschall. Als solcher deckte er im bayrischen Erbfolgekriege Böhmen mit einem Heer von 50,000 Mann gegen die Preufsen. Zehn Jahre darauf berief ihn Kaiser Joseph zum Befehl der Armee gegen die Türken. Hier sammelte der graue Held bei Dubitza, Novi und Belgrad neue Lorbeern. Nach der Eroberung von Belgrad schickte ihm der Monarch seinen eigenen, reich mit Brillanten geschmückten Theresienordensstern, den er als Grofsmeister des Ordens gewöhnlich trug. Leopold II. ernannte ihn zum Generalissimus der Armee, und als Preufsen mit einem Einfall in die Erbländer

drohte, ging er zum Heere nach Mähren. Dort starb er nach einer kurzen Krankheit in Neutitschein am 14. Juli 1790. Auf seinem Gute Hadersdorf bei Wien fand dieser grofse Mann, den vergeblich die glänzendsten Anerbietungen in Rufslands, Preufsens, Frankreichs und Spaniens Dienste lockten, eine bescheidene Grabstätte, und der Sohn des Glücks und des Siegs hinterliefs seiner kinderlosen Wittwe nur ein sehr mäfsiges Vermögen.

Der 15. Juli 1799.

Erstürmung von Abukir.

Die Türken waren am 14. Juli 1799 bei Abukir gelandet. Umsonst hatte der französische Divisions-Chef Godard, der in dem Platz befehligte, schleunige Hülfe von General Marmont begehrt, welcher Alexandrien besetzt behalten zu müssen glaubte. Der Commandant war also ganz allein auf seine geringen Streitkräfte (300 Mann) beschränkt. Mit diesen besetzte er eine rückwärts vom Fort angelegte Redoutte, welche es von der Landseite her schützte. In Abukir selbst liefs er nur 35 Mann als Besatzung zurück. Diese Redoutte nun vertheidigten Godard und sein kleines Häuflein mit dem gröfsten Muthe, welcher sicher durch das gänzliche Zurücktreiben der so vielfach überlegenen Angreifer belohnt worden wäre.

wenn nicht das Auffliegen der Pulverkammer die Vertheidiger um 4 Uhr Nachmittags — der Kampf hatte schon von Tagesanbruch gedauert — der Munition beraubt hätte. Itzt stürmten die Türken von allen Seiten, und die tapfern Franken fielen alle unter ihren Säbeln. Das Fort hielt sich noch 2 Tage, nach welchen die kleine Garnison desselben von 35 Mann auch capitulirte, und nur mit genauer Noth der Ermordung von den erbitterten Türken entging.

Der 16. Juli 1760.

Treffen bei Emsdorf.

Der Erbprinz von Braunschweig griff, um den Franzosen und ihren Verbündeten, welche vor wenigen Tagen bei Corbach Sieger waren, die errungenen Vortheile wieder zu entreifsen, selbe am 16. Juli bei Emsdorf unweit Kirchheim, wo sie gelagert waren, so unvermuthet und schnell an, dafs diesen kaum Zeit blieb, sich in Schlachtordnung zu stellen. Sie hielten muthig Stand und vertheidigten sich tapfer. Da aber General Lukner, der sich mit der Reiterey hinter Anhöhen verborgen gehalten hatte, nun auch herausbrach, und der Franzosen rechten Flügel angriff, so mufsten sie mit Verlust weichen. Zwar versuchten sie es einigemal, sich wieder zu setzen, und den Kampf zu erneuern, aber vergeblich. Sie

wurden geschlagen, verloren die Generäle Glaubitz und Anhalt-Köthen, ihr ganzes Lager, 6 Canonen und 9 Fahnen. Drey ihrer Bataillons und das Husaren-Regiment Berchini wurden fast ganz aufgerieben. Der Verlust des Erbprinzen war unbedeutend.

Der 17. Juli 1812.

Die Engländer nehmen das Fort Michilimakinak in Nordamerica.

Die Versuche der vereinigten nordamerikanischen Staaten im Kriege des Jahres 1812 mit England gegen dessen Besitzungen in Canada wurden von keinem glücklichen Erfolge gekrönt. Ihr Feldherr Hull drang zwar mit einem kleinen Truppencorps in Obercanada ein; da es ihm aber nicht möglich war, die Verbindung der Britten und der Krieger der indianischen Stämme zu verhindern; so bemächtigten sich diese am 17. Juli des Forts Michilimakinak, drängten dann den nordamerikanischen General zurück, und griffen ihn beim Fort Detroit an, welches Hull mit 2,500 Mann und 33 Canonen an den englischen General Brook übergeben mufste. Eben so mifsglückten die gleichzeitigen Angriffe auf Unter-Canada, wo General Wadsworth, der auf dem Niagara vordringen wollte, von Sheaffe geschlagen, und mit 900 Mann sich zu ergeben gezwungen wurde.

Der 18. Juli 1806.

Uibergabe von Gaeta.

Bei dem Umsichgreifen der französischen Waffengewalt im Neapolitanischen im J. 1806, übergab die Landes-Regierung im Februar ihre Festungen gezwungen den eingedrungenen Machthabern. Unter diesen war auch Gaeta, eine der Hauptfestungen an der Küste des mittelländischen Meeres. Doch der tapfere Commandant, Prinz Ludwig von Hessen-Philippsthal verweigerte die Uibergabe, und nöthigte die neuen Herren zu einer förmlichen Belagerung, welche im Monat May anfing. Der Prinz vertheidigte die Festung mit unerschütterlichem Muthe, und wurde von einem brittischen Geschwader unter Sidney Smith trefflich unterstützt. Erst am 18. Juli wurde sie mit einer ehrenvollen Capitulation übergeben, weil der entschlossene Commandant, von einer Bombe tödtlich verwundet, sich nach Sizilien einschiffen mufste.

Der 19. Juli 1799.

Die Engländer nehmen Surinam.

Im Juli des Jahres 1799 erschien unter Admiral Seymour und General Frigge ein brittisches Geschwa-

der vor Surinam, der wichtigen Colonie der Niederländer in Guiana in Südamerika, wo unermeſsliche Vorräthe der batavischen Regierung angehäuft waren, und eine Menge Schiffe vor Anker lagen. Auf die Aufforderung der Engländer ergab sich die Hauptstadt Paramaribo mit allen Magazinen und Schiffen, welchem Beispiel die ganze Colonie folgte, welche sich unter Englands Schutz stellte.

Der 20. Juli 1664.

Schlacht bei Lewenz.

Nachdem der kaiserliche Feldherr Ludwig de Souches im J. 1664 durch einen Uiberfall von Neutra in Ungarn einige türkische Beghs, die dort Kriegs-Rath hielten, gefangen nahm, rückte er von da zur Befreyung der, von den Türken belagerten, Feste Lewenz vor. Am 19. Juli fand er den Bassa von Ofen mit einer überlegenen Macht am Granfluſs auf Anhöhen gelagert. Um ihn anzugreifen, setzte sein 12,000 Mann starkes Heer am 20. bei Tagesanbruch in 3 Abtheilungen schwimmend über die Gran. Obwohl der gefährliche Uibergang 2 Stunden dauerte, so wurde er doch von den Türken, welche sich während dieser Zeit in Schlachtordnung stellten, nicht gehindert. Die Generäle Caprara, Heister und Knigge führten die Truppen mit vielem Muth an. Besonders hatte

der Mittelpunkt des kaiserlichen Heeres mehrere wüthende Anfälle der Türken abzuwehren. Diese flohen endlich nach mehreren wiederholten Versuchen, von Neuem Stand zu halten, überall. Sie verloren alles Geschütz und 6000 Mann. Eine reiche Beute fiel in die Hände der Sieger, und der Zweck des Commandirenden, Lewenz zu entsetzen, war erfüllt. Nach der Schlacht wurden 700 Moldauer und Wallachen, die vor derselben zum Feinde übergingen, und nun gefangen waren, gehangen.

Der 21. Juli 1798.

Graf Clerfayt, österreichischer Feld-Marschall.

Karl Graf Clerfayt wurde zu Mons in Belgien 1733 geboren. Er fing im siebenjährigen Krieg zu dienen an. Nach dessen Beendigung war er bereits Oberster, nach Beilegung des Bayrischen Erbfolgekrieges F. M. L., und beim Ausbruch des Türkenkrieges 1788 F. Z. M. Als solcher befehligte er erst die Truppen im Banat, dann den linken Flügel der Armee, und noch später wieder ein abgesondertes Corps, mit dem er bei Mehadia und Kalefat rühmliche Siege erfocht, für welche ihm Joseph II. das Grofskreuz des Theresienordens schickte. Beim Ausbruch des französischen Revolutionskrieges 1792 wies hauptsächlich er die Angriffe der Franzosen auf

die Niederlande mit einer sehr geringen Truppenzahl zurück. Hierauf war er bei dem Einbruch des Herzogs von Braunschweig in die Champagne, schlug den Feind bei Stenai, und deckte dann den Rückzug des Herzogs. Nun mufste er unter den Befehlen des Herzogs von Sachsen-Teschen Belgien mit 17,000 Mann gegen 80,000 beschützen. Uiber dieser durch noch andere Umstände unendlich erschwerten Aufgabe, kam es zur denkwürdigen Schlacht von Jemappe am 5. und 6. November, welcher der bewundernswerthe Rückzug, durch welchen die Armee gerettet wurde, folgte, wo Clerfayt den Oberbefehl führte. Das durch den Prinzen von Sachsen-Coburg verstärkte Heer siegte bei Neerwinden im Frühjahr 1793. Diesem Siege folgte die Belagerung von Valenciennes und die Einnahme von Quesnoy durch Clerfayt, und im J. 1794 die Siege bei Chateau-Cambresis, Landrecy, Dornik, Charleroi u. s. w. Die Uibermacht der republikanischen Armeen an der Schelde und Sambre entschied das Loos der Niederlande. Clerfayt, der sich mit einer eigenen Truppenabtheilung an der Lys und bei Lille ehrenvoll behauptet hatte, übernahm, als es Jourdan nach wiederholten grofsen Anstrengungen gelang über die Sambre zu setzen, und der Herzog von Coburg das Heer verlassen hatte, abermahls die Oberleitung und Rettung der Armee, welche er nach glänzenden Kämpfen ge-

gen den 6fach überlegenen Feind bei Aspremont, Düren und an der Roer glücklich über den Rhein zurückführte. Nun wurde Clerfayt F. M. und erhielt, als des römischen Reichs F. Z. M., auch den Befehl über die Reichstruppen. Als solcher schlug er im Jahre 1795 Jourdan bei Höchst so nachdrücklich, daſs er ihn wieder über den Rhein zurück wies. Nun unternahm er den Entsatz von Mainz, und die Erstürmung der furchtbaren von 80,000 Mann auf das hartnäckigste vertheidigten Mainzer Linien, ein Unternehmen, welches sich den gröſsten und ersten Heldenthaten des Revolutionskriegs anreiht, und den Namen des Anführers, welcher es wagte und dem es gelang, mit unvergänglicher Berühmtheit krönt. Dieser mit allen Tugenden eines groſsen Feldherrn geschmückte Kriegsheld starb nach einer langen Krankheit zu Wien am 21. Juli 1798.

Der 22. Juli 1795.

Friede zu Basel.

Der Franzose Barthelemi, und der Spanier Uriarte, endeten die in der ersten Zeit der französischen Revolution entstandenen Feindseligkeiten zwischen beiden Nationen durch den Friedensvertrag zu Basel am 22. Juli 1795. Karl IV. von Spanien erkannte die Republik in Frankreich, und trat ihr den spani-

schen Antheil der Colonie Domingo in Westindien ab. Auch erbot er sich als Vermittler bei den Höfen von Neapel, Portugall, Sardinien, Parma aufzutreten.

Der 23. Juli 1759.

Gefecht bei Kay oder Palzig.

Einmal hundert tausend Russen unter Soltikow bedrohten im Jahre 1759 Schlesien. Bei Palzig stellten sich ihnen 30,000 Mann Preufsen unter General Wedel entgegen. Dieser hatte so eben statt des General Dohna das Commando übernommen, und recognoscirte am 23. Juli mit Tagesanbruch die Stellung des Feindes. Soltikow hatte ihn durch die ruhig lagernde Nachhut und die zurückgelassene Bedekkung des Gepäckes getäuscht, und war am Morgen aufgebrochen, um sich der Oder zu versichern, den Weg zur Vereinigung mit den Oesterreichern unter Loudon zu bahnen, und die preufsische Armee von ihren Verbindungen in Schlesien abzuschneiden. Erst gegen Mittag entdeckte man auf dem preufsischen linken Flügel den Vortrab der Russen. Nun besann sich Wedel nicht lange, liefs die Preufsen links ab, und auf Kay zu marschiren, um die im Marsche begriffenen Russen in der Seite anzufallen. Der Angriff war hitzig, doch nicht zusammenhängend genug.

Am heftigsten war der Kampf beim Dorfe Palzig, dessen Kirchhof die Russen mit einer zahlreichen Artillerie besetzt hatten, welche die Preufsen mit einem verheerenden Kartätschenfeuer empfing. Sie mufsten sich nach einem Verluste von 6000 Todten, Verwundeten und Gefangenen auf Kay zurückziehen, und gingen am folgenden Tag unverfolgt über die Oder. Auch die russische Armee, welche bei diesem Angriff ziemlich in Verwirrung gerieth, hatte beträchtliche Einbufse an Mannschaft.

Der 24. Juli 1712.

Schlacht bei Denain.

Prinz Eugen wollte ungeachtet der Trennung der Engländer vom Heere der Verbündeten im Jahre 1792 sich dennoch durch die Unterwerfung von Landrecy den Weg nach Frankreich bahnen. Villars Wachsamkeit vereitelte seinen Plan. Dieser griff die Holländer, welche unter dem Grafen Albemarle in einem festen Lager bei Denain standen, mit seiner Hauptmacht Nachmittag um 2 Uhr an, während er durch Scheinbewegungen Landrecy bedrohte. Nachdem die Franzosen einige Verschanzungen angegriffen hatten, nahmen die Holländer die Flucht. Ein Theil von ihnen wurde nebst ihrem Feldherrn und den Prin-

zen von Holstein Anhalt und Nassau gefangen. Viele wurden niedergemacht. Von 17 Bataillons retteten sich kaum 500 Mann. Eugen, der zur Hülfe herbeiflog, war zu spät angelangt, und zerbifs vor Unmuth seine Handschuhe. Die bei Marchiennes aufgehäuften Kriegsvorräthe und Magazine wurden eine Beute der Sieger. Hiedurch wurde Landrecy gerettet, und die weitern Unternehmungen der Verbündeten gelähmt.

Der 25. Juli 1789.

Stiftung der Verdienst-Medaillen in der kais. österr. Armee für die Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts.

Die eben so ehrende als wohlthätige Einführung der Verdienst-Medaillen als Ehrenpreis für tapfere Thaten, dankt der Unteroffizier und der gemeine Mann der kais. österr. Armee einem ihrer ersten Helden, und einem Monarchen, welche von dem Krieger dieser Armee als Väter geehrt und geliebt wurden. Loudon machte den Vorschlag hiezu; Joseph II. genehmigte ihn. Ein Armee-Befehl vom 25. Juli 1789 gab ihr Gesetzeskraft. Franz I. Kaiser von Oesterreich bestätigte im Jahre 1809 die Statuten zur Stiftung, und vermehrte selbe mit ausgedehnteren Begünstigungen. Wer vom Unteroffizier

abwärts einzeln unangeführt irgend eine tapfere That vollbringt, erhält bei einem höhern Grad von Auszeichnung eine goldene, bei einem geringern eine silberne Medaille. Mit der ersten ist die ganze, mit der letztern die halbe Löhnung des Dienstgrades, den der Betheilte bei Ausübung der That begleitete, lebenslänglich verbunden. Der Mann trägt sie an der linken Seite der Brust. Wer durch kriegsrechtliches Urtheil in eine Strafe verfallen ist, verliert diese Auszeichnung.

Der 26. Juli 1757.

Schlacht bei Hastenbek.

Marschall d'Estrees befehligte im siebenjährigen Kriege im Feldzuge des Jahres 1757 die Franzosen gegen den Herzog von Cumberland, Anführer der mit Preufsen verbündeten Truppen der Engländer und einiger kleinen Reichsfürsten. Er war dem Herzoge an Streitkräften wenigstens doppelt überlegen. Beide Feldherrn schlugen bei Hastenbek am 26. Juli. Der französische Marschall erfocht den Sieg, welcher bei besserer Mitwirkung der untergeordneten Befehlshaber viel entscheidender ausgefallen wäre. — Cumberland wurde nach einem Verluste von 4000 Mann, 11 Geschützen und einem grofsen Theil des Gepäcks gezwungen, sich unter die Canonen von Stade zurückzuziehen. Der Verlust der Sieger an Mannschaft war

2000 Mann. Drey Tage nach der Schlacht ergab sich ihnen Hammeln, und später wurde die Convention zu Kloster Seven, nach welcher die allirten Truppen, mit Ausnahme der Hanoveraner aus einander gehen sollten, die Folge dieses Sieges.

Der 27. Juli 1626.

Schlacht bei Lutter am Barenberg.

König Christian IV. von Dänemark, von den protestantischen Reichsständen zum obersten Heerführer der Union ernannt, sah sich durch die Verstärkungen, welche Tilly, der kaiserl. Feldherr der Ligue, an sich gezogen hatte, und durch den Verlust seiner 2 tüchtigsten Feldherrn Mannsfeld und Christian von Braunschweig gezwungen, sich nach Braunschweig zurückzuziehen. Tilly folgte ihm auf dem Fuſse, und zwang ihn bei Lutter am Barenberge zur Schlacht. Beide Heere fochten mit der äuſsersten Anstrengung. Die Dänen stürzten 3mal unter persönlicher Anführung ihres Königs auf den Feind. Dennoch entriſs ihm Tilly den Sieg. Sie geriethen in Unordnung, und muſsten fliehen. 30 Compagnien Fuſsvolk wurden im Amthause zu Lutter zu Gefangenen gemacht. 5000 Todte, unter ihnen Prinz Philipp von Hessen, und des Königs Feldherr Fuchs, lagen auf dem Schlachtfelde. 22 groſse Feldstücke,

60 Fahnen, nebst allem Gepäcke waren verloren. Der König floh mit dem Rest der Reiterey nach Wolfenbüttel, und von da nach Holstein. Tilly hatte den vollkommensten Sieg erfochten. Pabst Urban VIII. wünschte ihm in einem eigenhändigen Schreiben Glück dazu. Die Dänen und Verbündeten wurden nun bis an die Ostsee zurückgedrängt.

Der 28. Juli 1809.

Schlacht bei Talavera de la Reyna.

Nachdem die englisch-portugiesische Armee im J. 1809 den französ. Marschall Soult zur Räumung Portugalls gezwungen, und beträchtlich verstärkt sich auf Spaniens Boden auch mit Cuesta's und Venegas Heere vereinigt hatte, drängte Arthur Wellesley die Franzosen bis Talavera de la Reyna zurück, wo sich ihm König Joseph mit 50,000 Mann, den Marschall Jourdan als Major General der Armee an der Seite, entgegen stellte. Uiberlegener waren die Streitkräfte der Britten. Das Gefecht begann schon am 26. Juli. Heftiger und allgemeiner wurde es am 27., wo Marschall Victor eine Anhöhe auf dem linken Flügel der Stellung Wellesleys, dem eigentlichen Hauptpunkt derselben, welche die Engländer unter Hill vertheidigten, mit der angestrengtesten Tapferkeit umsonst zu nehmen wiederholt versuchte. Eben so erfolglos blieben neue

Stürme, welche am folgenden Tag, dem 28ten, dem eigentlichen Entscheidungstage der 3tägigen blutigen Schlacht, darauf unternommen wurden. Dort stand der englische Feldherr, jede Bewegung des Feindes übersehend. Man stritt mit der hartnäckigsten Beharrlichkeit auf der ganzen Linie um die Entscheidung des Tages. Der Sieg ward endlich bei einbrechender Nacht der verbündeten Armee, welche ihn mit dem Verluste von siebenthalbtausend Mann blutig genug erkaufte. Die Britten bedauerten den Tod zweyer ihrer sehr achtbaren Generäle Makenzie und Langworth. Drey andere waren verwundet. Die Franzosen liefsen 10,000 der ihrigen und 20 Geschüzze auf der verlassenen Wahlstatt, auf welcher auch die Generäle Lapisse, Morlot und Porbek lagen. Sie zogen sich in der Nacht gegen die Albersche, und auf der Hauptstrasse gegen Madrid zurück.

Der 29. Juli 1689.

Der Türken Niederlage bei Castanowitza.

Mustapha Saz, Bafsa von Bosnien, setzte, während sich im J. 1689 die kais. Armee zu dem bevorstehenden Kriege gegen die Türken sammelte, mit einem Corps bei Castanowitza über die Unna. Um dem Umsichgreifen seiner beabsichteten Streifereien zu wehren, ging ihm der kaiserl. Feldhauptmann

Graf Draskowitz mit 2200 Pferden entgegen. Auf diesen stiefs eine vom Bafsa auf Kundschaft ausgeschickte Truppe von 250 Pferden, als er eben im Marsche durch einen Wald gegen den Feind begriffen war. Sie wurde in sehr kurzer Zeit niedergehauen. Von den Gefangenen erfuhr man, dafs Mustaphas Corps nur 3 Stunden weit in einem unverschanzten Lager sorglos stehe. Draskowitz fafste schnell den Entschlufs, dieses Lager zu überfallen. Von den gefangenen Türken geführt sprengte er mit seinen Kroaten in vollem Galopp an. Eine Abtheilung der Seinen hatte die Brücke über die Unna zerstört, und dem Feinde den Rückzug abgeschnitten. Die überraschten Türken, besonders die Janitscharen, thaten unter ihrem Bafsa einen kräftigen, doch vergeblichen Widerstand. Kaum 1000 entkamen dem Gemetzel, von welchem ihre Flucht die Nachricht nach Bosnien brachte. Uiber 4000 fielen unter dem Schwerte der Kroaten oder ertranken in der Unna. Mustapha und 2 Beghs wurden gefangen. Die Sieger, welche kaum 100 Todte und Verwundete zählten, fanden im eroberten Lager 11 Fahnen, viele Standarten, und reiche Beute.

Der 30. Juli 1741.

Wirich Philipp Lorenz Graf Daun, kaiserl. österr. F. M.

Wirich, der Erzeuger des im 7jährigen Kriege so berühmt gewordenen Daun, war der Sohn des als F. M. zu Prag im J. 1706 verstorbenen Wilhelm Johann Anton Grafen Daun, dessen Vater Philipp Ernst sich unter Kaiser Mathias in Oesterreich niedergelassen hatte. Nach einer sorgfältigen Erziehung, welche durch Reisen im Auslande beendigt wurde, trat er als Oberstlieutenant beim Infanterie-Regiment Quido Stahremberg 1696 in österr. Dienste. Nach der Schlacht von Zenta wurde er Oberster und erhielt ein Infanterie-Regiment als Inhaber. Im Jahre 1701 war er schon G. M. und zeichnete sich bei Chiari und Cremona, und später vor Landau am Rhein aus. Als F. M. L. übernahm er 1705 das Commando der kaiserl. Truppen im Piemontesischen, mufste sich aber wegen Uiberlegenheit der Feinde nach Turin werfen. Durch die unerschrockene Vertheidigung dieser Hauptstadt im J. 1706, wodurch Prinz Eugen von Savoyen Zeit gewann, das Belagerungsheer zu schlagen, wurde Wirich Dauns Name in den Annalen der Europäischen Kriege rühmlichst bekannt. Während der Schlacht vermehrte er durch einen hef-

tigen Ausfall die Verwirrung der Feinde. Er wurde dafür durch das Marquisat von Rivoli in Piemont belohnt. Da er später als F. Z. M. ganz Neapel von den Feinden gereinigt und besetzt hatte, wurde er Vicekönig von Neapel, Fürst von Thiano, Grand von Spanien und Ritter des goldenen Vliefses. Kaiser Joseph I. ernannte ihn zum F. M. Später war er eine Zeitlang Statthalter der Lombardey und der Niederlande. Als Commandant von Wien, und General-Artillerie-Director beschlofs er am 30. Juli 1741 in der Hauptstadt Oesterreichs sein ruhmerfülltes Leben als 75jähriger Greis.

Der 31. Juli 1552.

Der Passauer Vertrag.

Das Waffenglück Moritzens Kurfürsten von Sachsen, des Verfechters des Protestantismus in Deutschland, dem es beinahe durch einen schnellen Zug gelungen wäre, das befehdete Reichsoberhaupt selbst gefangen zu nehmen, hatte Kaiser Karl dem 5. den Passauer Vertrag nach langem Kampf und Widerstreben abgedrungen. Er wurde am 31. Juli 1552 geschlossen. Durch selben erhielt der gefangene Landgraf Philipp von Hessen seine Freiheit, alle im Schmalkaldischen Kriege Geächteten Verzeihung, und die Protestanten völlige Religionsfreiheit. Mit die-

sem Vertrage, zu welchem auf dem nächsten Reichstage nur noch einige Zusätze und Bestätigungen beigefügt werden sollten, kann eigentlich das Lutterthum als vollkommen begründet und befestiget betrachtet werden.

Der 1. August 1759.

Schlacht bei Minden.

Die Franzosen hatten 1759 Minden und Münster erobert. Ihren Fortschritten ein Ziel zu setzen, beschloſs Herzog Ferdinand von Braunschweig eine Schlacht zu wagen. Marschall Contades war in gleicher Absicht aufgebrochen. Beiderseits wollte man sich überraschen, überfallen. Die Colonnen begegneten sich. Uiberraschter war Contades, welcher die französische Cavallerie den Mittelpunkt seiner Schlachtordnung, vielleicht nicht ganz freywillig, einnehmen lieſs. Diese wahrscheinlich nothgedrungene Disposition entschied den Verlust der Schlacht für ihn. Das englische Fuſsvolk trieb seine Reiterey in die Flucht, und rollte dann die rechte Seite seines linken Flügels auf. Broglio verlor die wahre Zeit zum Angriff des Corps unter General Wangenheim, das als ein fester Pivot, auf welchem sich die allirte Armee stützte, auf ihrem linken Flügel stand. Er blieb ein beinahe unthätiger Zuschauer der Schlacht, deckte aber nach

derselben den Rückzug der Armee, welche 7000 Mann, 28 Canonen, und viele Fahnen und Standarten verloren hatte. Minden ergab sich am folgenden Tage mit 400 Mann Besatzung, und vielen französischen Verwundeten, die man dahin brachte. Die Folgen der Schlacht wären für Contades weit verderblicher gewesen, wenn nicht Lord Sakville, der Befehlshaber der ganzen englischen Reiterey, den wiederholten Befehlen des Herzogs von Braunschweig ungehorsam, die Mitwirkung seiner Truppe verweigert hätte, durch welchen unverantwortlichen Eigensinn die Vortheile, welche die englische Infanterie errungen hatte, beinahe ganz unbenutzt bleiben mufsten. Die Schlacht war in 3 Stunden entschieden (von 8 bis 11 Uhr vormittags). Die allirte Armee blieb auf dem Schlachtfelde, die französische zog sich in das vor der Schlacht besetzt gehabte Lager zurück.

Der 2. August 1798.

Seeschlacht bei Abukir.

Auf der Rhede von Abukir fand Nelson am Morgen des 1. Augusts 1798 die französische Flotte, welche Buonaparte mit seiner Armee nach Egypten geführt hatte. Gegen Abend begann hier eine der schrecklichsten Seeschlachten der neuesten Zeit. Aus 14 Kriegsschiffen mit mehr als 1000 Canonen bestand

die brittische, aus 13 Kriegsschiffen und 10 bewaffneten Fregatten und Briks mit mehr als 1400 Canonen und 10,000 Seesoldaten die französische Seemacht. Der fürchterliche Kampf am 1. durch den Tod des französischen Admirals Brueys und das Auffliegen dessen Admiralschiffs l'Orient von 120 Canonen, und die höchsten Proben der Todesverachtung, mit welchen von beiden Seiten gekämpft wurde, unendlich merkwürdig, dauerte durch die ganze Nacht, und wurde am 2. mit Tagesanbruch hartnäckig fortgesetzt. Dem Contre-Admiral Villeneuve allein gelang es um Mittagszeit mit 2 Kriegsschiffen und 2 Fregatten dem Schicksal, welches die übrige Flotte traf, zu entgehen, da die im Kampfe selbst sehr beschädigten englischen Schiffe ihn nicht verfolgen konnten. Diese Schlacht hatte die französische Seemacht im mittelländischen Meere abermals vernichtet, die Armee der gallischen Republik von ihren Verbindungen mit Frankreich gänzlich getrennt, und ihre spätere Capitulation vorbereitet. Der französische Admiral, der einen ganzen Monat bei Abukir vor Anker lag, unterliefs Vorsichtsmafsregeln zu treffen, welche Nelsons aufserordentlich gewagtes Maneuvre, an der Landseite im Rücken die französische Schlachtlinie durchzubrechen, sie zwischen zwey Feuer zu bringen, und theilweis zu schlagen, unmöglich gemacht haben würden; und dieses führte die Catastrophe herbei.

Der 3. August 1645.

Franz Freyherr von Mercy, österreichischer und bayrischer Feld-Marschall.

Longwy in Lothringen war der Geburtsort Franzens von Mercy. Er kam durch Herzog Carl IV. von Lothringen sehr jung in des Kaisers Dienste, und focht als Oberstwachtmeister in der Schlacht von Breitenfeld 1631. Als Oberster vertheidigte er Constanz und Breysach 1633. Rheinfelden 1634. Ein Jahr darauf wurde er Churbayerns und der Ligue General-Feld-Wachtmeister, und diente am Ober- und Niederrhein. Schon im Jahre 1638 wurde er General F. Z. M., und befehligte als solcher 1640 ein bayrisches Heer wider den Herzog von Longueville in der Unter-Pfalz. 1641 trieb er Bannern und seine Schweden von Regensburg weg, nahm den Oberst Schlange, der Banners Rückzug nach Sachsen decken sollte, durch geschickte Umgehung bei Waldneuburg gefangen, und verfolgte den schwedischen Feldherrn bis ins Braunschweigische. Nachdem er eine der Hauptrollen beim Uiberfall der Franzosen bei Duttlingen 1643, und der Einnahme von Rothweil gespielt hatte, wurde er Oberbefehlshaber des bayrischen Heeres und kaiserlicher Feld-Marschall. Es gelang ihm 1644 Uiberlingen am Bodensee und Freyburg

beinahe unter Turenne's Augen zu nehmen. Bei Freyburg lieferte er Condé eine Schlacht, wo der Franzosen Uibermacht ihn in der Nacht zu einem kurzen Rückzug in eine vortheilhaftere Stellung zwang, in welcher er einen neuen Kampf annahm, und sich behauptete. Im Jahre 1645 nahm Mercy Germersheim und Mergentheim, und schlug den sieggewohnten Turenne bei Marienthal aufs Haupt. Doch da zu dessen Verstärkung Condé herbeigezogen war, kam es am 3. August zur Schlacht von Nördlingen, in welcher er im Dorfe Allerheim durch einen unglücklichen Schufs seiner eigenen Leute getödtet wurde. Ihm stieg buchstäblich sein Hügel im Felde, da er auf der Wahlstatt begraben wurde, wo der Feind auf seinen Denkstein die Worte: Sta Viator, heroem calcas (Weile Wanderer, unter deinem Tritt ruht der Staub eines Helden) setzen liefs. Mercy war einer der glücklichsten Feldherrn des dreyfsigjährigen Krieges, und wufste immer die Entwürfe der feindlichen Feldherrn trefflich zu errathen und ihnen vorbeugen.

Der 4. August 1791.

Friede zu Szistowa.

Kaiser Leopold II. mufste bei seinem Regierungsantritt aus Gründen der Staatsklugheit die bald mög-

lichste Beendigung des unter seinem Bruder und Vorgänger ausgebrochenen Türkenkrieges wünschen. Diesem Wunsch entsprechend vertrug er sich mit der Pforte zu Giurgewo erst zu einem Waffenstillstand, welchem am 4. August 1791 unter Vermittlung Preußens, Englands und Hollands der Friedensabschluß zu Szistowa folgte. Durch selben trat zwischen beiden Mächten wieder der Besitzstand ein, wie er vor der österreichischen Kriegserklärung war. Oesterreich gab alles Eroberte zurück, und versprach, Rußland gegen die Türken ferner keine Kriegshülfe zu leisten. In einem besondern Vertrag trat die Pforte den Bezirk von Alt-Orsowa und von Croatien, einen Gebirgsstrich am linken Ufer der Unna an Oesterreich ab.

Der 5. August 1716.

Schlacht bei Peterwardein.

Da die ottomanische Pforte sieghaft gegen Venedig Oesterreichs Vermittlungsvorschläge trotzig verworfen hatte, so sah sich Kaiser Karl VI. in Folge des Karlowitzer Vertrags gezwungen, dieser Republik mit gewaffneter Hand beizustehen. Er ließ eine Armee an der türkischen Gränze sich sammeln, und Prinz Eugen v. Savoyen übernahm bei Futack den Befehl über selbe. Der Großvezier Ali rückte

mit 200,000 Mann gegen ihn an, und bezog Anfangs Augusts ein Lager vor Peterwardein. Die kaiserliche Armee zählte 64,000 Mann disciplinirter Streiter. Mit ihnen griff Eugen am 5. August, nachdem bereits am 3. und 4. bedeutende Gefechte vorgefallen waren, die Türken um 7 Uhr früh an. Sie vertheidigten sich äufserst hartnäckig, und es gelang ihnen sogar hin und wieder die österreich. Verschanzungen zu übersteigen. Da fiel ihnen die Cavallerie in die Seite, und machte so der gedrängten Infanterie Luft, welche nun des Feindes eigene Linien erstürmte, und ihn aus jeder Stellung, wo er sich noch zu setzen versuchte, schlug. Dessen Reiterey floh zuerst. Die verlassenen Janitscharen folgten ihr. Der Grofsvezier verlor beiläufig 30,000 Mann, 169 Canonen, 160 Fahnen. Er selbst, der Janitscharen-Aga, und der Pascha von Temeswar waren unter den Todten. Die Sieger, welche das Lager erbeuteten, verloren 9000 Mann, darunter 4 Todte und 5 verwundete Generäle.

Der 6. August 1730.

Villeroy, Marschall von Frankreich.

Franz von Neufville, Herzog von Villeroy und Beaupreau war 1645 geboren. Die ersten Kriegsdienste that er in Ungarn als Freiwilliger gegen die Türken, und in der berühmten Schlacht bei St. Gott-

hard unter Montecuculi's Siegesfahnen. Später führte er die französischen Armeen in Flandern, am Rhein, in den Niederlanden und Italien an. Der merkwürdige Uiberfall Cremona's, wo ihn Prinz Eugen gefangen nahm, und der Verlust der Schlacht bei Ramillies vernichtete seinen militärischen Ruf. Als redlich denkender Staatsmann und edler guter Mensch hat er das Zutrauen des 14. und 15. Ludwigs erworben und verdient. Als Staatsminister und Obersthofmeister des letztern starb er im Jahre 1750 im 87 Jahre seines Alters.

Der 7. August 1653.

Martin Tromp, holländischer Admiral.

In Martin Harpertsoon Tromp stellt die Geschichte einen der vielen grofsen Männer auf, welche ohne alle Begünstigung des Zufalls und Glücks der Geburt, allein durch ihr glänzendes persönliches Verdienst zu den ersten Ehrenstellen im Staate stiegen. Schon im 8. Jahre gaben ihn seine armen Eltern in Dienste eines Ostindienfahrers. Erst von englischen, dann von mahometanischen Kappern gefangen, lernte er unter Seeräubern alle Vortheile des kleinen Seekrieges. Er war glücklich genug der Sklaverey zu entfliehen, und trat in die Dienste der Generalstaaten. In diesen zeichnete er sich zuerst vor-

züglich bei Gibraltar aus. Der berühmte Admiral Hain war sein Freund und Beschützer. Tromp wurde im Jahre 1639 Admiral von Holland, schlug in demselben Jahre die mächtige spanische Flotte unter Oquendo, und zerstörte den gröfsten Theil derselben. Um ihn für diesen Sieg zu ehren, erhob ihn der König von Frankreich in den französischen Adelstand. 1652 zerstörte Tromp mit Ruyter die englische Flotte unter Blacke, trieb sie bis in die Themse, und nahm ihr 5 Schiffe. 1653 rettete er nach einer dreytägigen Seeschlacht gegen die viel stärkern Engländer unter Monk Deal und Blacke eine reiche holländische Kauffartheyflotte. In einer neuen grofsen Schlacht bei Scheveningen am 6. und 7. August traf ihn am 2. Tage eine tödtliche Kugel. Mit seinem Fall war auch der Sieg für die Engländer entschieden. In der Kirche zu Delft setzte sein dankbares Vaterland dem Seehelden, der in 33 Treffen als Sieger glänzte, ein prächtiges Denkmal, und liefs Münzen zu seinem Gedächtnisse prägen.

Der 8. August 1588.

Zerstörung der grofsen spanischen Armada Philipps II.

Pabst Sixtus V. hatte durch eine Bulle England an Spanien verschenkt. Philipp II., von England

schwer gereitzt, brachte im Jahre 1588 eine gewaltige Rüstung zu Stande, um sich wo möglich, zum Herrn dieser Schenkung zu machen. 160 grofse Schiffe mit 10,000 See- und 20,000 Landungstruppen, und mehr denn dritthalbtausend Canonen liefsen unter Befehl des im Seekrieg unerfahrnen Herzogs von Medina Sidonia zu diesem Zweck am Ende des Maymonats aus dem Hafen von Lissabon aus. Auch sollte zu gleicher Zeit der berühmte Herzog von Parma mit 34,000 Mann in flachen Böten aus den Niederlanden in England eine Landung unternehmen, welche er jedoch, da es ihm an Kriegsschiffen mangelte, nicht wagen durfte. Ein grofser Sturm zerstörte bald nach dem Auslaufen viele Schiffe der spanischen Flotte, und hielt sie in ihrem Laufe auf, so dafs sie erst am Ende des Heumonats die englische Küste erblickte, wo ihr Versuch, die englische Flotte im Hafen von Plymouth zu vernichten, mifslang. Nun wurde sie selbst von der vereinigten englisch-holländischen Flotte unter Essingham und Drake angegriffen, und in fünf verschiedenen Gefechten geschlagen. Von den Feinden verfolgt, führte Medina Sidonia die Flotte um Schottland herum. Sie wurde bei den Orkadischen Inseln von einem schrecklichen Sturm befallen, wo die Elemente ihren Untergang ganz vollendeten. Nur ein kleiner Rest entkam nach Biscaya, wo schon im Hafen noch 2 der

gröſsten Schiffe untergingen. So ein Ende nahm die zu voreilig als unüberwindlich ausgerufene weltberühmte Flotte. Uiber 20 tausend Mann, mehr als die Hälfte der Kriegsschiffe, und ein Aufwand von 56 Millionen waren für Spanien verloren. Philipp nahm die Nachricht von einem so ungeheuren Verlust mit Gleichmuth auf. „Ich habe meine Flotte ausgeschickt, um sich mit den Engländern, und nicht mit den Elementen zu schlagen." „Gott sey gelobt!" sprach er zu den niedergeschlagenen Höflingen.

Der 9. August 1736.

Prinz von Condé, französischer Heerführer.

Das Heldengeschlecht der Condés, von welchem nur noch ein Sprosse, Ludwig Heinrich, kinderlos ablebt, scheint in unserm Jahrhundert untergehen zu sollen. Den Sohn desselben, den hoffnungsvollen Duc d'Enghien opferte Napoleon grausam einer falschen Staatsklugheit durch den befohlnen Spruch des figurirenden Kriegsgerichts zu Vincennes, welches das schon früher beschlossene Todesurtheil nachbeten muſste. Der Groſsvater dieses bedauernswerthen Opfers war Ludwig Joseph von Bourbon Prinz von Condè, geboren am 9. August 1736, der 4. Abkömmling des groſsen Condé, der in Frankreichs Kriegsgeschichte den Reigen dessen

grofser Feldherrn anführt. Unser Condé war Grofsmeister des königl. Hauses und Gouverneur von Burgund unter König Ludwig XV. Im 7jährigen Kriege lieferte er gegen den Erbprinzen Ferdinand von Braunschweig mehrere glückliche Gefechte, und gewann das Treffen bei Friedberg 1762. Als beim Ausbruch der Revolution Frankreichs Thron stürzte, und seinen königlichen Prinzen, um nicht von den Trümmern ihres Erbes erdrückt zu werden, nur die Flucht übrig blieb, sammelte Condé im J. 1792 zu Worms den ausgewanderten Adel, um sich nun mit Waffengewalt das angestammte unfreiwillig aufgegebene Recht zu erfechten. Mit dieser, beiläufig 7,000 Söhne der edelsten Geschlechter Frankreichs zählenden Schaar, welche sich mit dem königlichen Feldherrn häufig auszeichnete, focht Condé, je nachdem die Zeitereignisse verschiedene Bündnisse knüpften und lösten, abwechslend in Oesterreichs, Rufslands und Englands Solde und Heeren bis zum Jahre 1800, wo seine kriegerische Laufbahn endete, worauf der Prinz bis zur Abdankung Napoleons in London lebte. Mit Ludwig XVIII. kehrte er im J. 1814 nach Frankreich zurück, wurde General-Oberster des Fufsvolks, Inhaber des 10. Regiments desselben, Schutzherr des Ludwigsordens, und im J. 1815 Präsident der Pairskammer. Dieser Nestor der französischen Prinzen starb 82 Jahre alt im J. 1818. Er war der Verfas-

ser einer sehr gerathenen Lebensbeschreibung seines merkwürdigen Ahnherrn, und ein weiser den Wissenschaften und Künsten vertrauter Fürst.

Der 10. August 1656.

Octavius Piccolomini, kaiserlich-österreichischer General-Lieutenant.

Das Geschlecht der Piccolomini, aus dem Octavius stammte, war eines der edelsten in Italien. Schon in früher Jugend focht er in den Feldzügen der Spanier, in der Lombardey, und später vom Rittmeister bis zum Obersten in Ungarn gegen Bethlen Gabor, in Italien, in den Niederlanden und in Deutschland gegen die Schweden. In der Schlacht von Lützen 1632 griff er mit seinem eigenen (früher des Pappenheims) Cuirassier-Regimente 10mal die Schwedische Reiterey an. Vier Wunden, drei unter ihm erschossene Pferde, und 10 Schüsse auf seinem Küraſs bewiesen, mit welcher persönlichen Tapferkeit er selbst kämpfte. Es war bei diesem Regimente, daſs Gustav Adolph den Tod fand. Nach der Schlacht machte es den Nachtrab, und Piccolomini deckte den Rückzug des Heeres. Er stieg nun bis Ende des Jahres 1633 zum F. M. Durch die Treue, welche er zur Zeit der Waldsteinischen Verschwörung seinem Monarchen erprobte, erwarb er das

vollkommenste Vertrauen des Hofs, und aus des gestürzten Feldherrn Nachlafs die Herrschaft Nachod in Böhmen. 1634 zeichnete er sich bei Regensburg und Nördlingen aus, und machte einen glücklichen Zug durch Franken. Eine neue Bestimmung führte ihn den Spaniern in die Niederlande zu Hülfe, wo er bis zum J. 1639 blieb, und seinen Namen durch den Entsatz von Löwen, einen Einfall in die Champagne, und durch den Sieg bei Diedenhofen über den französ. Marschall Feuquieres, den er gefangen nahm, berühmt machte. Für diese der Krone Spaniens geleisteten Dienste erhielt er das Herzogthum Amalfi. Nun trat er wieder in Deutschland gegen die Schweden auf, welchen er durch künstliche Stellungen und Märsche häufige Vortheile abgewann. In der bei Leipzig verlorenen Schlacht 1642 hielt er unbeweglich auf dem Schlachtfelde, bis zum letzten Augenblick, wo die Uiberzeugung, dafs keine menschliche Tapferkeit mehr den Sieg bannen könne, die Nothwendigkeit der eigenen Rettung gebot Mit den gesammelten Trümmern des geschlagenen Heeres beschäftigte er die Schweden, als er neuerdings nach den Niederlanden für Spanien zu fechten berufen wurde. Dort rühmten selbst seine Gegner die von ihm getroffenen Anstalten, welche von grofser Kriegserfahrung zeugten. Die Unzulänglichkeit der spanischen Streitkräfte verschuldete, dafs ein so ausge-

zeichneter Feldherr dort keine gröfseren Vortheile erringen konnte. Ritter des goldenen Vliefses kehrte er in der letzten Zeit des 30jährigen Kriegs 1648 als General-Lieutenant des Kaisers zum kaiserlichen Heere zurück, trieb die Feinde aus Bayern und der Oberpfalz, und ging als erster kaiserlicher Bevollmächtigter 1649 zu dem Convente nach Nürnberg. Für so viele wichtige Dienste wurde er zuletzt auch zum deutschen Reichsfürsten 1654 erhoben. Er erfreute sich dieser letzten Auszeichnung nicht lange; denn schon nach 2 Jahren — am 10. August — starb dieser ausgezeichnete Feldherr des 30jährigen Krieges, dessen Tapferkeit und Einsicht von weit gröfsern Erfolgen gekrönet worden seyn würden, wenn ihnen gröfsere Mittel zu Gebote gestanden wären.

Der 11. August 1674.

Schlacht bei Senef.

Der grofse Condé führte im J. 1674 Ludwig XIV. Truppen in Flandern gegen den unternehmenden Prinzen von Oranien, Generalissimus der allirten Kaiserlichen, Spanier und Holländer an, dessen Truppenzahl ihm beiläufig um 15,000 Mann überlegen war. Die Franzosen waren 45,000 Mann stark.

Auf dem Marsche von Senef nach Quesnoi, wo der Zug durch enge und tiefe Hohlwege ging, und die Spanier, die letztfolgenden im Heere, von demselben etwas getrennt wurden, griff sie Condé ungestüm an. Dieser Nachtrab wurde nach einem männlichen Widerstande geworfen, und von der allirten Armee, welche sich unterdessen auf den Anhöhen in Schlachtordnung aufstellte, aufgenommen. Nun unternahmen die Franzosen wiederholt die kräftigsten Angriffe auf selbe, doch mit sehr zweydeutigem Erfolge. Es war ein Wettstreit der kühnsten Todesverachtung, welcher erst nach einem 12stündigen rasenden Gemetzel spät in der Nacht endete. Condé selbst verlor 3 Pferde unter dem Leibe, und würde sich wahrscheinlich zurückgezogen haben, wenn es ihm möglich gewesen wäre, durch die Defileen, durch welche er den Feind verfolgt hatte, zurückzugehen, ohne geschlagen zu werden. Er mufste sich entschliefsen, ein am Ende ziemlich ungleiches Gefecht zur eigenen Rettung bis über Mitternacht, wo der Mond hell leuchtete, fortzusetzen. Beim Einbruch der Finsternifs ergriffen unter ihrem Schutze beide Theile die Flucht. Keiner hatte gesiegt, keiner war überwunden, beide waren gleich entkräftet. Wohl bei 25,000 Leichen und Verwundete lagen auf dem Schlachtfelde. An Gefangenen wurden beiderseits gegen 10,000 gemacht. Mehrere der ersten Generäle waren getödtet

oder verwundet. Von den Allirten der Marquis d'Assentar, Prinz Carl von Lothringen, Herzog Villa Hermosa, Prinz Pio, Marquis de Grana, Prinz von Vaudemont, Graf Erbach und andere. Von den Franzosen Fourilles, Rochefort, Soubise, Villeroi u. a. Oranien, unter dem auch mehrere Pferde erschossen wurden, hatte sich wie Condé persönlich den gröfsten Gefahren vielleicht mehr ausgesetzt, als es dem Oberfeldherrn, auf dem die Hoffnung seines Heeres beruhet, ziemen will. Beide handelten wie erfahrene Feldherrn, und fochten wie Soldaten.

Der 12. August 1759.

Schlacht bei Kunersdorf.

Die Niederlage bei Palzig 1757 zu rächen, und Krossen und Frankfurt an der Oder den Russen wieder zu entreifsen, beschlofs Friedrich II. mit ihnen zu schlagen. Der König hatte sein Heer und Loudon das russische, jeder mit einer gleichen Anzahl — beiläufig 20,000 Mann — verstärkt. Soltikow, der Moskowiter oberster Feldherr, erwartete den König in einer stark verschanzten Stellung bei Kunersdorf, wo es am 12. August um die Mittagszeit zu einer der schrecklichsten Schlachten kam, in welcher die Preufsen, ungeachtet des verheerendsten Kartätschenfeuers der Feinde, ihre verschanzten Anhöhen erstie-

gen hatten, und sechs Stunden lange so sehr im Vortheil waren, dafs sie schon einen grofsen Theil des russischen Heeres flüchtig sahen und Siegesbothen aussandten. Aber die Russen sammelten sich wieder, hielten Stand, und griffen neuerdings an. Zugleich fiel Loudons Reiterey die preufsische mit der äufsersten Heftigkeit an, und warf sie auf das Fufsvolk. Verwirrung rifs in die preufsische Armee ein, und als ihre Folge eine allgemeine plan- und regellose Flucht um 8 Uhr Abends. Nie war die Armee in einem solchen Zustand. 18,000 Mann waren getödtet und verwundet, 7000 gefangen, 165 Geschütze, 60 Fahnen verloren. Die Generäle Prinz Eugen von Würtemberg und Puttkammer, und der beliebte Sänger des Frühlings Christian Ewald Kleist unter den Todten. Friedrich war fürchterlich gedemüthigt, und die Folgen des Sieges wären ihm verderblich geworden, wenn ihn Soltikow benüzt hätte. Ohne diesen unerwarteten Zufall konnte Friedrich nur in einem schnellen, sehr schwierigen und nachtheiligen Frieden Rettung finden. Dieser mit dem Blute von 16,000 Menschen erkaufte Sieg blieb ganz unbenützt. Man baute hier dem fliehenden Feind fast buchstäblich eine goldene Brücke. Wenige Escadronen unter Loudon verfolgten die geschlagenen Preufsen.

Der 13. August 1704.

Schlacht bei Hochstädt.

Bei Hochstädt in Bayern unweit Dillingen welkte unter Marschall Tallard 1704 der Lorber Frankreichs, mit welchem Villars auf demselben Platze ein Jahr früher seine Krone schmückte. 60,000 Franzosen und Bayern unter dem Churfürsten der letztern, Maximilian Emanuel, und den französischen Marschällen Tallard und Marsin wurden von 53,000 kaiserlichen, englischen und holländischen Truppen am 13. August angegriffen. Die grofsen und immer einigen Feldherrn Eugen v. Savoyen und Marlborough waren an ihrer Spitze, und führten sie zum gröfsten Siege, welcher über Frankreich im Spanischen Erbfolgekriege erfochten wurde. Marlborough warf sich auf den rechten Flügel des Feindes, wo Tallard den Befehl führte. Dieser, der ein sehr kurzes Gesicht hatte, lieferte sich selbst einer Escadron Hessen in die Arme und wurde gefangen. Auch Eugen trieb auf dem andern Flügel nach mehreren hartnäckigen Angriffen Alles vor sich her. Der Churfürst und Marsin flohen, und man vergafs in der Verwirrung einem Corps von 12,000 Mann französischer Kerntruppen Befehl zum Rückzuge zu geben. Diese waren im Dorfe Blindheim eingeschlossen, und mufsten sich ergeben. 1200

hohe und niedere Offiziere, unter ihnen Marschall Tallard, 12,000 Todte, 15,000 Gefangene — nicht viel weniger Verwundete und Versprengte, denn man konnte nach der Niederlage kaum 20,000 Mann zusammenbringen — 200 Fahnen, 100 Canonen, 5000 beladene Transportwägen, 300 Maulthiere mit Gepäcke, die Kriegskasse und vierthalbtausend Zelte hatten die Franzosen und Bayern verloren. Eine Strecke von beinahe 100 Meilen Landes mufste den Siegern, welche in der Schlacht 9000 Mann eingebüfst hatten, überlassen werden. Die Franken flohen über den Rhein. Der Bayern Churfürst nach Brüssel. Sein Land war Oesterreichs Eroberung.

Der 14. August 1809.

Befreyung Inspručks.

In der Nacht vom 14. auf den 15. August verliefs der französische Marschall Lefevre, Herzog von Danzig, Inspruck, welches so zum drittenmal binnen 4 Monaten durch die Tyroler befreyt ward. Das Armeekorps des Marschalls hatte seit dem 4. dieses Monats in häufigen nachtheiligen Gefechten, worunter die bedeutenderen bei Prutz, Landeck, und Zams, das gröfste aber am 13. bei Inspruck vorfielen, über 6000 Gefangene, unter ihnen 5 Staabs- 29 Oberoffiziers, beinahe 4500 Todte, eben so viel Verwundete, und

sehr viele Vermifste verloren. Am 13. zählte es noch beinahe 25,000 Mann Fufsvolk, 2300 Pferde, und über 40 Stück Geschütz. Die Tyroler nicht über 18,000 Mann, unter ihnen etwas über 300 zurückgebliebene oder versprengte österr. Soldaten, die hier sehr gute Dienste leisteten. Auf dem Rückzug fiel der ausgezeichnete bayrische Oberste Graf Max Arco. Bei Heiligenkreuz unweit Schwatz streckte ihn ein Kernschufs todt vom Pferde.

Der 15. August 1799.

Schlacht bei Novi.

Zur Entscheidungsschlacht bei Novi in Italien 1799 führten Suwarow die österreichisch-russische Armee, Joubert die französische als Oberfeldherrn. Unter dem erstern dienten die österreichischen Generäle Kray, Melas, Bellegarde, Ott, Lichtenstein, Frelich; die russischen Rosenberg, Derfelden, Bagration, Miloradovich, Foerster und Schweikowsky als Corps- und Divisions-Commandanten. Unter Joubert, Moreau, Perignon, St. Cyr, Desolles, Vatrin, Laboissieres, Grouchy und Lemoine. Beide Armeen waren sich an Zahl von 45,000 beinahe gleich. Mehr Reiterey hatten die Verbündeten, mehr Fufsvolk die Franzosen. Die Russen standen im Centrum, die Oesterreicher unter Kray auf dem rechten, unter Me-

las auf dem linken Flügel der Schlachtlinie. Am 15. August mit Tagesanbruch eröffnete Kray das blutige Schauspiel des Tages, und wurde nach einem mehrstündigen Kampfe, wo Joubert die Reserven mit ins Gefecht zog, da er auf den übrigen Punkten seiner Stellung nicht beunruhigt ward, ungeachtet des muthigsten Widerstandes etwas zurückgedrängt. Bei diesem Angriff fiel der französische Oberfeldherr, und Moreau übernahm das Commando. Erst nach 9 Uhr rückten die Russen zum Angriff von Novi heran, wurden aber ungeachtet der gröfsten Tapferkeit, mit der sie den Angriff ausführten, zurückgewiesen. Auch Kray hatte das Gefecht auf dem rechten Flügel erneüert, und die französische Division Lemoin und Grouchy geworfen, mufste aber bei dem Zurückweichen des Mittelpunkts die errungenen Vortheile wieder aufgeben. Die Erschöpfung und die Mittagsgluth nöthigte die Kämpfer zü einer Pause. Ein neuer Angriff auf das unangreifbare Novi mifslang den Russen abermahls. Glücklicher griffen Kray's Truppen, die itzt 11 Stunden im Feuer waren, ihrerseits an, und behaupteten sich auf den Höhen. Melas machte unterdessen auf dem linken Flügel mit einem Theil der Seinigen eine Bewegung auf der rechten Seite des Feindes, mit dem andern unterstützte er die Russen, mit denen Bagration wieder vorrückte. Gegen Abend war die französische Ar-

mee im vollen Rückzug. Der Kampf mit ihrem Nachtrab dauerte bis in die Nacht. Sie verlor an Todten, Verwundeten und Gefangenen über 12,000 Mann, 22 Geschütze, 28 Munitionskarren und 4 Fahnen. Die Generäle Grouchy, Perignon, Colli waren gefangen. Der Verlust der Verbündeten betrug bei 8250 an Todten, Verwundeten und Vermifsten. Es war die blutigste Schlacht seit dem Beginn des Revolutionskrieges. Sie wäre weniger hartnäckig geworden, wenn in dem Plan derselben mehr Zusammenhang und Uibereinstimmung gewesen wäre. Auch opferte Suwarow durch die wüthenden Stürme seiner Russen auf Novi zwecklos viele derselben, da eine Umgehung der Stellung ihn früher und leichter zum Sieg geführt haben würde.

Der 16. August 1810.

Belagerung von Almeida.

Ruhmvoll erprobte sich der Geist des portugiesischen Volks in der französischen Belagerung seiner festen Gränzstadt Almeida im J. 1810. Diese war seit dem 24. Juli von den zwey französischen Divisionen Marchand und Loison eingeschlossen. 5000 Mann, meistens portugiesische Militzen lagen als Besatzung in der Stadt, deren feste Werke von 100 Geschützen vertheidigt wurden. Der englische Brigade

General Cox, und unter ihm der portugiesische de Costa waren Befehlshaber der Truppen. Nachdem die Aufforderung des Platzes ohne Erfolg blieb, fing die ernstliche Belagerung durch die Eröffnung der Laufgräben am 16. August an. Am 26. waren die Belagerungsarbeiten so vollendet, daſs 11 Batterien ihr Feuer auf die Stadt spien, welche am Abende an mehreren Stellen brannte. Viele Canonen der Vertheidiger waren verstummt, die übrigen erwiederten schwach das feindliche Feuer. Eine französische Bombe, welche eine Masse von 125 Zentnern Pulver in der Stadt entzündete, gab den unglücklichen Ausschlag für ihr Schicksal. Mehr als die Hälfte der Geschützbedienung mit einer Menge Soldaten und Einwohnern, das Magazin, das Schloſs, die Cathedrale, viele Wohngebäude und ein Theil der Wälle flogen von der fürchterlichen Explosion zertrümmert in die Luft. Der gröſste Theil des Geschützes war unbrauchbar geworden, und nur noch ein kleiner Pulvervorrath übrig. Dennoch wies Cox am Morgen des 27. die neue Aufforderung Massenas zur Uibergabe ab. Nun begann von neuem das Feuer der Belagerer heftiger als am vorigen Tage gegen die Festung zu wüthen. Da jede Hoffnung den Platz zu erhalten, verschwand, capitulirte der muthige Vertheidiger, um die Trümmer der Besatzung zu retten, um Mitternacht des 27. Die kriegsgefange-

ne Besatzung zog mit militärischen Ehren ab. Die Militzen durften in ihre Heimath zurückkehren.

Der 17. August 1657.

Blacke, Englischer Admiral.

In der langen Reihe brittischer Seehelden ist Admiral Robert Blacke gewifs nicht der letzte. Er war zu Bridgewator in Sommerset 1599 geboren. Durch glückliche Treffen gegen die Holländer 1652—1653, gegen die Raubstaaten 1655 (wo er Tunis beschofs, die im dortigen Hafen liegenden Schiffe verbrannte, 3000 Seeräuber im Angesichte der Stadt niedersäbeln liefs, und Algier und Tripolis zur Auslieferung aller englischen Sklaven zwang) und gegen die Spanier, welchen er 1656 eine reich beladene Silberflotte nahm, hob und befestigte er Englands Seemacht und seinen Ruhm. Cromwell und das Parlament beschlossen, den Sieger, welchen geschwächte Gesundheit zur Rückkehr ins Vaterland zwang, hoch zu ehren. Doch konnten sie nur durch ein feyerliches Leichenbegängnifs und die Beisetzung seiner irdischen Reste in die Westmünster-Abtey sein Andenken ehren; denn Blacke verschied im Hafen von Plymouth am 17. August 1657 in demselben Augenblick, als seine Flotte dort einlief.

Der 18. August 1690.

Schlacht bei Staffarda.

Herzog Victor Amadeus von Savoyen, Bundesgenosse des Kaisers im Jahre 1690 gegen Ludwig XIV., von des letztern Feldherrn Catinat, der sein Land verheerte, gedrängt, beschlofs ihn durch eine Schlacht zu vertreiben. Der Herzogs-Vetter Eugen widerrieth sie, und bestand darauf, früher die Verstärkung der im Anzug begriffenen kaiserlichen und spanischen Völker abzuwarten; jedoch vergeblich. Catinat belagerte eben Saluzzo, hob aber, da er von dem beabsichteten Angriff benachrichtigt wurde, die Belagerung auf, und ging dem Herzog, der bei der Abtey Staffarda sein Heer in Schlachtordnung gestellt hatte, entgegen. Hier griff er ihn am 18. August an, und zwang ihn nach einem zweystündigen Gefecht zur Flucht. Einige Stunden länger hielt der linke Flügel, wo Eugen befehligte. Er bildete mit der Reiterey den Nachtrab des Heeres, und erkämpfte einen leidlichen Rückzug. Nur 300 Franzosen, aber 4000 ihrer Gegner waren in dieser Schlacht gefallen. Die Folge derselben war die Einnahme von ganz Savoyen mit Ausnahme der Festung Montmelian.

Der 19. August 1812.

Treffen bei Valontina.

Da das Abbrennen von Smolensk — ein bedeutungsvolles Vorspiel des Brandes in Moskau — nach der grimmigen Schlacht vom 17., Napoleon um alle gehofften Vortheile brachte; so wollte er den vor der Hand einzig möglichen, den abziehenden Russen ihr mit den besten Schätzen der Stadt und mit Lebensmitteln beladenes zahlreiches Fuhrwesen abzujagen, nicht versäumen. Schnell liefs er statt der von ihnen zerstörten eine neue Brücke über den Dnieper schlagen und Ney's Armee-Corps den Flüchtigen nachsetzen. General-Lieutenant Korff deckte mit einer starken Division den Rückzug der Russen: Ney erreichte ihn bei Valontina, und sogleich entspann sich ein furchtbarer Kampf. Der Obergeneral Barclay verstärkte die Truppen der Arriergarde durch frische unter Prinz Eugen von Würtemberg, und Tuschkoff. Gudin's Division war zu Ney's Verstärkung eingetroffen. Der Kampf, in welchem sich besonders die Würtemberger hervorthaten, wurde äufserst hartnäckig, und dauerte spät in die Nacht, bis Ermattung auf beiden Seiten dem Morden Einhalt that. Junot mit den westphälischen Truppen zur Mitwirkung bestimmt verfehlte den Weg, hinderte aber

doch an einem andern Punkte die Russen zu Korff's Unterstützung Truppen abzusenden. Mehr als 100,000 Mann waren im Gefecht. Die Russen, welchen das Terrain sehr günstig war, gaben an, 1,000 Todte, 3,000 Verwundete verloren, und 1,300 Mann dem Feinde an Gefangenen abgenommen zu haben. Die Franzosen gestanden nur 600 Todte und 2,600 Verwundete ein, und rühmten sich 1,000 gefangener Russen. Die Letztern wichen erst, als der Divisions-General Gudin, welcher hier im Kampfe fiel, vom rechten Flügel gegen das Plateau, auf welchem sie sich in einer vortheilhaften Stellung bis itzt gegen die Uibermacht der Angreifer hartnäckig vertheidigt hatten, heranstürmte.

Der 20. August 1710.

Schlacht bei Saragossa.

Philipp von Anjou, der Nebenbuhler des Erzherzogs Carl von Oesterreich um Spaniens Krone, war nach der Schlacht von Almenara 1710 bis Saragossa zurückgewichen, wo sich sein Heer verschanzte, und der Spanische Feldherr Marquis von Bay eines Angriffs der verbündeten Oesterreicher und Engländer so wenig gewärtig war, daſs er sich durch Entsendungen mehrerer Heerhaufen schwächte. Es war also ganz gegen seine Erwartung, als ihn Guido

Starhemberg, des Bundes Oberfeldherr mit 30,000 Mann am 20. August in seinen Verschanzungen um 11 Uhr Mittags angriff, nachdem das Feuer des schweren Geschützes bereits seit Tages-Anbruch das spanische Lager beunruhigt hatte. Der Kampf war Anfangs äufserst hartnäckig. Philipps spanisch-französisches Heer 18,000 Mann stark, vertheidigte sich mit grofser Tapferkeit, besonders machte sich seine Reiterey, die alles vor sich hinwarf, fürchterlich, wurde aber zu wenig von ihrem Fufsvolke unterstützt. Doch auch die Verbündeten verharrten mit männlicher Kühnheit im Angriffe; und da Starhemberg zwei Bataillons des besten Fufsvolks in die Seite des feindlichen linken Flügels führte, so warf sich dieser fliehend auf das Mitteltreffen, und rifs es mit sich fort; bald wich auch der rechte Flügel, und es ward nach einem dreistündigen Gefecht Verwirrung und Flucht allgemein. Nach einem Verlust von 3,000 Todten, 5,000 Gefangenen, 16 Canonen und der Hälfte der Heeresausrüstung, konnte der geschlagene Feldherr kaum 9,000 Mann wieder erst bei Tudela sammeln. Saragossa öffnete noch an demselben Tage dem Erzherzog die Thore.

Der 21. August 1797.

Graf Wurmser, österreichischer Feld-Marschall.

Dagobert Sigismund Wurmser, aus einem gräflichen Geschlechte in Elsass abstammend, begann seine militärische Laufbahn in französischen Kriegsdiensten, und focht sowohl bei dem Einbruch der Truppen Ludwig XV. in Böhmen im Jahre 1742, als auch während des siebenjährigen Kriegs erst gegen, dann für Oesterreichs Sache, in dessen Dienste er im Jahre 1762 übertrat, und nach geschlossenem Frieden General-Major ward. Im Bayrischen Erbfolgekriege, wo er schon F. M. L. und Inhaber eines Husaren-Regiments war, wurde die bedeutendste That dieses Maneuvre-Kriegs, der Uiberfall von Habelschwerdt, im J. 1779 durch ihn vollbracht, nach welcher er sich in einer Schlesien bedrohenden Stellung bis zum erfolgten Teschner Frieden behauptete. Das Commandeur-Kreuz des Theresienordens lohnte diese Auszeichnung. Bald darauf wurde Wurmser Commandeur in Gallizien. Ohne an dem letzten Türkenkriege Oesterreichs mit der Pforte Antheil zu nehmen, wurde er erst 1793 gegen die Franzosen wieder ins Feld gerufen. Er übernahm den Befehl am Oberrhein, und erkämpfte bei Rohrbach, Germersheim, Essin-



WURMSER.

gen, Lauterburg und Weissenburg Siege und Ruhm. Die Erstürmung der Weissenburger Linien, welche der Feind für unmöglich hielt, wo 1000 Gefangene, 28 Canonen und das ganze Lager mit vielen Kriegsvorräthen Wurmsers Beute wurden, war unter diesen Siegen der bemerkenswertheste. Die Uibermacht der republikanischen Armeen und Preufsens geringe Mitwirkung verursachten, dafs diese Vortheile wieder verloren gingen. Er mufste sich unter unaufhörlichen Kämpfen im Anfang des Jahres 1794 wieder über den Rhein zurückziehen. Im folgenden eroberte Wurmser Mannheim, wurde Feldmarschall, übernahm das Commando der Armeen in Italien, und schlug mit dem Theile derselben, den er selbst anführte, 1796 das französische Belagerungsheer vor Mantua, dessen ganzes Geschütz er eroberte, und diese wichtige Festung entsetzte. Doch da seine andern Heeresabtheilungen geschlagen und zerstreut wurden, so wurde er von der vereinten Macht des Feindes bei Castiglione angegriffen, zurückgedrängt, und Mantua von neuem eingeschlossen. Nun schlug er sich mit der Reiterey durch die Feinde, und warf sich selbst in die Festung, welche er mit Aufbiethung aller physischen und moralischen Kräfte der Besatzung durch 6 Monate auf das Aeufserste vertheidigte, und sie erst dann übergab, als die zum Entsatze anrückenden österreichischen

Heere geschlagen wurden, Hunger und Pest in der Festung wütheten, und jede vernünftig wahrscheinliche Hoffnung der Befreyung verschwunden war. Diese ehrenvolle Vertheidigung hatte die Kräfte des Greisen-Helden erschöpft. Er starb noch in demselben Jahre, am 21. August zu Wien im 73. Jahre seines Alters. Seine ungemeine Herzhaftigkeit, welcher der Begriff von Furcht fremd war, hätte ihm mit Recht die Benennung eines Chevalier sans peur neuerer Zeit erworben.

Der 22. August 1796.

Treffen bei Teining und Amberg.

Oesterreichs Marken waren hart bedrängt, als in der 2. Hälfte des Jahres 1796 die Vereinigung dreyer grofser französischer Armeen nahe schien. Durch Jourdan's Vordringen war die Uiberschwemmung Böhmens von seinen Truppen zu fürchten. Erzherzog Karl rettete durch seinen wohlberechneten plötzlichen Uibergang auf das linke Donauufer bei Ingoldstadt den Staat aus der drohenden Gefahr. Dieses unvermuthete Zurückkehren vom rechten Donauufer, wo der Erzherzog bei Donauwerth stand, nicht ahnend, war der rechte Flügel der Maas- und Sambre-Armee unter Bernadotte zu weit vorgerückt. Der Erzherzog

ereilte ihn durch die angestrengtesten Märsche, griff bei Teining und Neumark unversehens am 22. und 23. August an, trieb die Franzosen zur Flucht, und vereinigte sich dann bei Amberg mit Wartenslebens Armee. So war die Verbindung der feindlichen Heere getrennt, Jourdans rechter Flügel aufgerollt, und die österreichische Armee im Vortheil. Der Oberfeldherr kam zu Bernadotte's Unterstützung zu spät, und mufste bald selbst mit dem ganzen Heere von Nürnberg, Forchheim und Bamberg weichen.

Der 23. August 1813.

Schlacht bei Grofsbeeren.

Oudinot mit den Armeecorps Victors, Regnier's, Bertrand's und Arrighi's sollte nach Aufkündigung des Waffenstillstandes im Jahre 1813 Berlin wegnehmen, welches zu schützen, die aus 2 preufsischen, 1 russischen Heeresabtheilungen und 22,000 Schweden bestehende Nordarmee unter Anführung des Kronprinzen Carl Johann von Schweden bestimmt war. Am 23. August kam es 2 Meilen von Berlin bei Grofsbeeren, dem eigentlichen Hauptpunkt der Stellung des Kronprinzen, zum Hauptangriff, wo Bülow und Borstell den vordringenden Regnier zurückwarfen, so wie Bertrand von Tauenzien bei Blankenfilde zurückgewiesen wurde. Auch Arrighi's Reiterangriffe wur-

den abgeschlagen. Nun stürmten Russen und Schweden über die Reserven, welche Oudinot vorrücken liefs, und warfen auch diese. Den Franzosen blieb nichts, als ein eiliger Rückzug nach Torgau und Wittenberg übrig. Von 85,000, die in den Kampf gezogen waren, kehrten mehrere Tausend Todte, und über 2000 Gefangene nicht mehr zurück. Auch mufsten sie 30 Canonen im Stich lassen.

Der 24. August 1814.

Eroberung Washingtons durch die Engländer.

Während im letzten englisch-amerikanischen Kriege General Hill mit der brittischen Landmacht Luisiana und die Canadischen Bezirke am Niagarastrome, und der Vice-Admiral Lord Alex. Cochrane die Küsten der Vereinigten Staaten mit ihren reichen und bevölkerten Manufakturstädten bedrohten, sollte der Hauptschlag dem Sitz der Landesregierung, der jugendlich aufblühenden Bundes-Hauptstadt Washington gelten. Nach einem gemeinschaftlich entworfenen Plane segelten Lord Cochrane und General Robert Rofs mit 6000 Mann Landungstruppen in den Potownac, an dessen Ufern Washington liegt. Die englische Flotte beschofs das Fort Warburton, 12 englische Meilen unter der Hauptstadt, während der General Rofs mit 6000 Mann gegen die letztere vor-

drang. Ihn erwarteten beim Dorfe Bladensburg in einer günstigen Stellung 8000 Mann amerikanischer Milizen, unter denen sich kaum 400 Mann regulärer Truppen befanden, den General Winder als Befehlshaber an ihrer Spitze. Diese hielten den Sturmangriff der Engländer, welchen das Feuer der eben neu erfundenen Congreveschen Raketen für sie noch fürchterlicher machte, nur sehr kurze Zeit aus und flohen. Sie liefsen alle ihre Canonen als Beute den Siegern, die in dem kurzen Kampfe nicht mehr als 64 Todte und 185 Verwundete zählten. Diese bemächtigten sich noch an demselben Abende des prächtigen Washingtons, und zerstörten dort das Capitol, den Pallast des Präsidenten, die Schatzkammer, den Pallast des Kriegsministeriums, das Zeughaus, die grofse Brücke über den Potownac, und alles Staatseigenthum, das nicht mitgenommen werden konnte. Der Verlust, den die Vereinigten Staaten bei dieser Gelegenheit erlitten, wurde auf 8 Millionen Pf. Sterling geschätzt.

Der 25. August 1691.

Graf Souches, kaiserlicher Feld-Marschall.

Franzose von Geburt, Sohn armer bürgerlicher Eltern, ging der junge Ludwig Souches sein Glück zu versuchen auf Abentheuer in die Welt, und unter

schwedische Fahnen. Durch Glück und Muth schwang er sich im Felde bis zum Obersten empor. Da er nach einem Zweykampf mit einem schwedischen Generalen diese Dienste verliefs, nahm ihn Kaiser Ferdinand III. in die seinigen, und ernannte ihn zum Befehlshaber in Brünn, welches Torstenson im Jahre 1645 auf das hartnäckigste durch 4 Monate lang belagerte. Hartnäckiger vertheidigte es jedoch Souches; denn der Schwede mufste abziehen, nachdem er 4000 Mann vor dem Platz verloren hatte. Souches wurde dafür vom Kaiser zum Grafen und geheimen Rath ernannt, erhielt ein Regiment und Güter. Im Jahre 1659 focht er gegen die Schweden in Pommern, und nahm ihnen Greifenhagen und Damm. Hierauf führte er in Ungarn das Heer als Oberfeldherr an, und schlug die Türken bei Neutra, an dem Granflufs, bei Lewenz und Barkan. Da er Montecuculi nicht untergeordnet seyn wollte, verliefs er das Heer, als dieser bei demselben ankam, und verfiel in Ungnade. Jedoch wurde er bald wieder Befehlshaber an der Gränze Slavoniens und Feldmarschall. Im Kriege mit Frankreich 1674 führte er unter dem Prinzen von Oranien die kaiserlichen Völker in den Niederlanden an. Hier war er bei der blutigen Schlacht von Senef, verweigerte aber die Mitwirkung seiner Truppen zu der gleich darauf vom Prinzen beabsichteten Schlacht bei Oudenarde. Er gerieth in den Verdacht vom

Feinde gewonnen zu seyn, wurde vom Heere entfernt, und nicht wieder angestellt. Wahrscheinlicher jedoch war es der böse Geist der Unverträglichkeit, von dem Souches geplagt war, als ein so sträflicher Verrath, der die Veranlassung seines zweydeutigen Benehmens wurde.

Der 26. August 1813.

Theodor Körner.

Als Vordermann der von glühender Vaterlandsliebe und Rachegefühl gegen die fremden Unterdrükker begeisterten deutschen Jugend, welche im Jahre 1813 in den heiligen Kampf muthig zog, verdient Theodor Körner einen ehrenvollen Platz unter Helden, die ihr Leben für die gute Sache liefsen. Er war einer der wilden Jäger Lützow's. Eine feindliche Kugel endete am 26. August das junge kräftige Leben. Im Mecklenburgischen beim Dorfe Wöbbelin ruht seine Hülle im Schatten einer uralten Eiche, die sein Name schmückt. Als Lyriker und Dramatiker bereits ein Liebling des deutschen Publikums berechtigte er zu den schönsten Erwartungen, welche mit seinem so frühen Tode (er war 22 Jahre alt) leider dahin schwanden.

Der 27. August 1813.

Schlacht bei Dresden.

Der vorletzte Sieg, den Napoleon gegen die Heere der Verbündeten im Jahre 1813 auf deutscher Erde erfechten sollte, ward unter den Mauern der Hauptstadt Sachsens am 27. August errungen. Die Allirten hatten schon am 25. Dresden eingeschlossen, und griffen es am 26. an mehreren Seiten mit gutem Erfolge an. Nur dem linken Flügel desselben war es unmöglich, den Angriff auf den schwächsten Theil der Stadt — die Friedrichstadt — auszuführen. Dieser Umstand vereitelte das Unternehmen. Napoleon gewann Zeit, seine Massen über die Elbe setzen zu lassen, die bereits genommenen Punkte am Abende wieder einzunehmen, und die Angreifer auf ihre vorige Stellung auf den Anhöhen zurückzuwerfen. In der Nacht zogen unaufhörlich Verstärkungen in die französische Schlachtlinie vor der Stadt. Um 6 Uhr morgens am 27. liefs sie ihr Kaiser zum Angriff vorrücken. Unbezwungen nahm ihn der rechte Flügel und die Mitte der Verbündeten auf. Auf dem ersten fiel Moreau. Nun richteten die Franzosen den entscheidenden Angriff auf den linken. Hier standen grofsen Theils neu geworbene Truppen, von Entbehrungen in dem ausgesaugten Lande, und vom Grimm

der Elemente hart hergenommen. Von unaufhörlichem Regengufs durchnäfst, war die Munition ganz unbrauchbar — kein Gewehr ging los — die Vertheidigung war auf Kolben und Bajonett beschränkt. Die von Murat angeführten Massen der schweren Reiterey gewannen die Oberhand, schnitten 10,000 Mann unter dem F. M. L. Mesko von ihrer durch die grundlosen Wege ohnehin erschwerten Verbindungslinie mit dem übrigen Heere ab, und zwangen sie nach einer tapfern Gegenwehr sich zu ergeben. Die Niederlage des linken Flügels der Allirten entschied die Schlacht zu ihrem Nachtheil. Sie zogen sich nach einem Verluste von beiläufig 30,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen nach Böhmen zurück. Die französischen Spitäler hatten über 10,000 Mann ihrer Verwundeten nach diesen 2 heifsen Tagen aufzunehmen. Die Anzahl der Todten dürfte nicht viel geringer gewesen seyn.

Der 28. August 1813.

Der Russen Angriffe auf die Vorstädte Langfuhr und Ohra bei Danzig.

Die Belagerung und Vertheidigung Danzigs im Jahre 1813 führte mehrere einzelne bemerkenswerthe Kämpfe herbei. Unter die heftigsten gehören die Angriffe, welche die Russen am 27. und 28. August

auf die zwey Höhen Belvedere und Stern, von denen die beiden Vorstädte Langfuhr und Ohra beherrscht wurden, unternahmen. An beiden Plätzen fanden sie die hartnäckigste Gegenwehr, und es gab ein schreckliches Blutbad. Die Angriffe des 27. mifslangen. Am folgenden Tage stürmten 10,000 Mann gegen Belvedere vor; erst nach dem 3. Sturm konnten die Russen Meister der Höhe werden, wo sich ringsherum Leichen thürmten. Dreyhundert Bayern und Westphalen, welche in der Vorstadt Langfuhr verschanzt waren, und nach unerschrockenem Ausharren durch das Feuer, in welchem die Vorstadt aufloderte, bezwungen werden sollten, schlugen sich durch Feinde und Flammen durch, und fanden so eine wunderähnliche Rettung. Die Eroberung des Sterns, von dessen Höhe man das Innere von Danzig frey überblicken konnte, kostete noch einen sechswochentlichen sehr blutigen Kampf; denn die Belagerer konnten sich erst am 10. Oktober dort festsetzen.

Der 29. August 1756.

Anfang des siebenjährigen Krieges.

Friedrich II. von Preufsen, der, so oft Oesterreichs Kriegsglück einen höhern Aufschwung nahm, befürchtete, es werde dasselbe die Lust anwandeln, das im Drange der ungünstigsten Umstände abgetre-

tene Schlesien wieder zurückzuerobern, glaubte im Jahre 1756 einer solchen nahenden Gefahr durch einen Einfall in Marien-Theresiens Bundesgenossen, des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Pohlen Länder zuvorkommen zu müssen. Er brach am 29. August von mehreren Seiten dahin auf, und begann durch die Besetzung Sachsens und Einnahme Dresdens den verheerenden siebenjährigen Krieg. Das sächsische Heer, welches zum Widerstande zu schwach war, hatte sich in ein festes Lager bei Pirna zusammengezogen, um dort die Hülfe der Oesterreicher zu erwarten.

Der 30. August 1721.

Friede zu Nystadt.

Nach einem 20jährigen nur durch kurze Zwischenräume unterbrochenen Krieg, welchen der abenteuerliche Carl XII. angefacht, Czar Peter aber beharrlich zum Verderben seines Herausforderers fortgeführt hatte, schlossen Rufsland und Schweden zu Nystadt am 30. August 1721 Friede, dessen Hauptbedingungen folgende waren: Schweden trat an Rufsland die Provinzen Esthland, Liefland, Ingermannland und einen Theil von Carelien, die Inseln Oesel, Dagor und alle von Curland bis Wiburg an der Süd- und Ostseite des finnländischen Busens gelegenen Inseln ab. Rufsland gab Finnland zurück,

und bezahlte 2 Millionen Thaler. Schweden erwarb das Recht, jährlich in Riga, Reval und Arendsburg um 50,000 Rubeln Getreide ankaufen und zollfrey ausführen zu dürfen. Mit Ausnahme der Kosaken, welche gegen den Czar mit den schwedischen Truppen fochten, wurde eine allgemeine Amnestie beiderseits bewilligt. Die Freyheiten, Rechte und Religionsübung der Unterthanen in den abgetretenen Provinzen wurden gesichert, ihnen die ungehinderte Auswanderung freygestellt, die Gränzen beider Reiche genau für die Zukunft bestimmt, und Pohlen und England in diesen Frieden mit eingeschlossen.

Der 31. August 1801.

Capitulation von Alexandria.

Der auf das Aeufserste gebrachte Rest einer der schönsten Armeen Frankreichs, welche in allen ihren Hoffnungen getäuscht jeden Zweck ihrer Sendung — den der Behauptung ihres Ruhmes allein ausgenommen — verfehlte, beschlofs durch die zwischen ihrem Obergeneral Menou, dem ungeliebten und ungeschickten Nachfolger des gemeuchelten Klebers, und dem brittischen General en Chef Hutchinson zu Alexandrien geschlossene Capitulation die schwere Rolle, welche sie in dem ungastlichen Lande das Schicksal und ihre Regierung zu spielen zwangen.

Die Bedingungen der Uibergabe Alexandria's, welche der englische Befehlshaber zugestand, waren folgende: Die französische Armee sollte mit Waffen, Gepäck und 10 Feldstücken nach Frankreich abgeführt und der Platz nach 10 Tagen übergeben werden, während welchen die Truppen einzuschiffen kämen. Die Abreise sollte gleich Statt haben, wie die Flotte bereit seyn würde. Die Zumuthung, daſs die Commission der Künste und Wissenschaften die ganze Ausbeute ihres gelehrten Forschens zur Verfügung der Engländer übergeben sollte, wies dieselbe mit der Drohung ab, daſs sie einer so völkerrechtswidrigen Gewaltthätigkeit an ihrem Eigenthum, der Frucht eines vierjährigen Fleiſses durch die Versenkung desselben in die Abgründe der See zuvorkommen würde. Diese Festigkeit wirkte. Hutchinson gab nach, damit Europa nicht mit groſsen Anstrengungen gewonnene, und so kostbare Schätze verliere.

Der 1. September 1715.

Ludwig der 14. König von Frankreich.

Gerne nennt der Franzose seinen Ludwig den XIV. groſs, weil ihn der Schimmer des Ruhms umglänzte; weil edle Formen, hohe Willenskraft, und geistvolle Anstrengungen dieses Königs, dem Herzen, der Achtung und dem Gehorsam der Nation zu ge-

bieten wußsten, und weil Entschlossenheit und ein ritterlicher Sinn mehrere seiner wirklich königlichen Eigenschaften in ein starkes Licht setzten. Er selbst hatte Sinn für eine Art von Großsheit. — Ludwig fand am heutigen Tage in der Gruft die Ruhe, die sein Ehrgeiz und seine Eroberungssucht ein halbes Jahrhundert lang Europa entrissen hatten. Sein Zeitalter bleibt durch die Menge kriegerischer Grofsthaten, die in selbem geschahen, das ausgezeichnetste der neueren Geschichte. Ludwigs kriegerischer Ruhm war das Werk seiner grofsen Feldherrn: Turenne, Condé, Catinat, Villars, Feuquieres, Crequi, Luxemburg, Schomberg, Vauban, u. a. Ludwig hielt die stärksten, schlachtfertigen Heere, die er bis auf 500,000 Mann verstärkte. Seine Kriege stürzten das Reich in die gröfste Erschöpfung, welche eigentlich der Grund der an traurigen Folgen so überreichen Revolution wurden, die gerade erst 100 Jahre nach seinem Tode ihre Bahn durchlaufen zu haben scheint.

Der 2. September 1686.

Eroberung der Stadt und Festung Ofen.

Ofen war in der Türken Händen ein für den deutschen Kaiser viel zu gefährliches Bollwerk dieser Feinde europäischer Sittung und christlicher Religion, als dafs nicht, da die Belagerung im J. 1684 aufge-

hoben werden mufste, alles versucht werden sollte, es ihnen wieder zu entreifsen. Karl, Herzog von Lothringen, und Maximilian Emanuel, Herzog und Churfürst von Bayern, rückten mit dem kaiserlichen Heere im J. 1686 aufs neue vor Ofen, und begannen ihre Angriffe in den letzten Tagen des Junius. Bascha Abte vertheidigte die Festung 6 Wochen lang auf das tapferste, bis er am 2 Sept. auf ihren Wällen fiel. An diesem Tage hatten die Belagerer mit aller Macht einen Hauptsturm gewagt, der ihnen auch Ofen in die Hände lieferte. Die Gräuel von Unmenschlichkeit, wodurch die wilden erbitterten Stürmer den Christennamen schändeten, bleiben eine unverlöschliche Makel in der Geschichte dieser Eroberung. Der Grofsvezier hatte sich, um die Stadt zu retten, oder doch wenigstens Verstärkungen hinein werfen zu können, dreymal dem Belagerungsheere genähert, wurde aber immer zurückgetrieben. So fiel der Türken wichtigste Festung in Ungarn. Ihr Fall gab die beste Hoffnung ihnen dieses Land bald ganz entreifsen zu können.

Der 3. September 1796.

Die Schlacht bei Würzburg.

Bei Würzburg wollte der französische Oberfeldherr Jourdan das Unglück seiner Waffen bei Am-

berg rächen. Hier griff er am 3. September früh um 8 Uhr die österreichischen Generäle Hotze und Hiller an. Sie leisteten einen glücklichen Widerstand; General Sztaray fiel, begünstigt durch einen dichten Nebel, die Republikaner bei Bergfelden an, und trieb sie zurück. Gegen diesen liefs nun Jourdan so viele Verstärkungen anrücken, dafs er ihm überlegen ward, und ihn durch Bedrohung seiner Verbindungslinie gegenseitig zum Rückzug zwang. In diesem entscheidenden Augenblicke stürzte der österr. Oberfeldherr Erzherzog Carl mit einer starken Abtheilung der Reiterey, die er bei Dettenbach durch die Fluthen des Mains geführt hatte, über den Feind, und siegte nach einem harten Kampfe. Der Rückhalt des Fufsvolks, Grenadiere, geführt von F. M. L. Wernek und G. M. Vogelsang, trieben mit dem Bajonett die Franzosen aus dem der Reiterey unzugänglichen Walde, und nun war der Sieg vollkommen für die Oesterreicher entschieden, dessen Früchte 6000 todte und verwundete, 2000 gefangene Feinde, 7 Canonen und eine Fahne waren. Tags darauf ergab sich die Besatzung der Citadelle von Würzburg kriegsgefangen. Jourdans Armee eilte, beinahe aufgelöst, dem Rhein zu, verfolgt von der Rache der ergrimmten Landleute, als deren Opfer viele Republikaner im Spessart- und Rhöngebirge fielen.

Der 4. September 1759.

Uibergabe von Dresden an die Oesterreichischen und Reichstruppen.

Des Reichs Feld-Marschall der Herzog von Zweybrücken war im 4. Feldzuge des 7jährigen Krieges mit 30,000 Mann Reichstruppen und Oesterreichern (die letztern unter den Befehlen der kaiserl. Generäle Quasco und Macquire) im August vor Dresden gerückt, welches die Preufsen unter Schmettau besetzt hielten. König Friedrich war nach der Kunersdorfer Schlacht aufser Stande, der Stadt zu Hilfe zu eilen, und sein General Wunsch kam zu ihrer Rettung zu spät, weil er bei der Eroberung von Wittenberg und Torgau eine kostbare Zeit verlor. Schmettau erhielt nach jener Schlacht von dem Könige selbst die Weisung: „Im Nothfalle nur eine vortheilhafte Capitulation zu erhalten suchen, und besonders auf die Erhaltung der Kassen besorgt zu seyn, da es äufserst schwer seyn werde, Dresden zu entsetzen." Diesem Auftrag entsprach der Feldherr vollkommen, indem er nach 27tägiger Einschliefsung, während welcher er die Stadt auf das entschlossenste vertheidigte, da jede Hoffnung eines Entsatzes ferne war, am 4. September 1759 eine ehrenvolle Capitulation erzwang, in Folge welcher die Besatzung mit ihrem

Gepäcke, Geschütze und Geld-Wägen mit allen militärischen Ehren frey von Dresden abzog. Dennoch fiel Schmettau in Ungnade des Königs, und wurde vom Heere entfernt.

Der 5. September 1669.

Uibergabe von Candia an die Türken.

Die Türken, im Kriege mit den Venetianern, belagerten seit dem Jahre 1667 eine ihrer wichtigsten Besitzungen im mittelländischen Meere, die Insel Candia — das Creta der Alten. — Maltheser, Franzosen, Venetianer und vom Pabst gesendete Truppen vertheidigten die Stadt mit der äufsersten Entschlossenheit. Der Grofsvezier Achmet Cuprogli (Cuperli), der gröfste Feldherr Mahomet des V., belagerte sie. Die Belagerung, bei der alle Mittel des Angriffs und der Vertheidigung erschöpft wurden, ist eine der merkwürdigsten in der Kriegsgeschichte aller Zeiten. Unter den Franzosen zeichnete sich der Herzog von Beaufort, der da seinen Tod fand, der Herzog von Rouanois (später Marschall von Feuillade) und Montbrun, — der unter Franz Morosini, dem General-Capitain der Venetianischen Flotte, dessen Namen hier unsterblich ward, die Truppen der Republik befehligte, — besonders aus. Die Belagerung dauerte 2 Jahre 4 Monate, und endigte durch eine

Capitulation am 5. September 1669, da die Stadt schon auf das Aeufserste gebracht war. Zugleich mit der Capitulation der Stadt wurden die Friedensbedingungen zwischen der Pforte und Venedig unterzeichnet, und dadurch ein Krieg, der im Ganzen 25 Jahre auf Candia — obwohl zuweilen nur sehr schwach — geführt wurde, beendigt. In den letzten 28 Monaten der heftigen Belagerung verloren die Belagerten 31,000 Menschen, die Türken 119,000. Die Letztern hatten 56 Stürme, die Vertheidiger 96 Ausfälle gewagt. Unterirdisch fielen 45 Gefechte vor. Die Vertheidiger liefsen 1173, die Angreifer 472 Minen sprengen.

Der 6. September 1813.

Schlacht bei Dennewitz und Jüterbok.

Eine der Hauptschlachten dieses merkwürdigen Jahres. Sie erfolgte am 6. September, nachdem kleine preufsische Corps unter Dobschitz und Tauenzien sich nach blutigen am 4. und 5. gegen die Uibermacht des französ. Marschalls Ney bestandenen Kämpfen auf Jüterbok zurükziehen mufsten. Auch hier hatten 40,000 Preufsen unter Tauenzien, Bülow und Borstell die ersten Angriffe von 80,000 Franzosen und mit ihnen verbundenen Bayern, Würtembergern, Sachsen und Polen aufzunehmen. Diese führten unter Ney's

Oberbefehl die französ. Generäle Oudinot, Bertrand, Arrighi und Regnier an. 200 Canonen machten den Angriff noch fürchterlicher. Bald eilte das russisch-schwedische Heer, von Bernadotte dem Kronprinzen von Schweden geführt, zur Unterstützung heran, und entschied die Schlacht zum Nachtheil der Franzosen. Pahlen, Adlerkreuz, Cardell, Stedingk und Winzingerode führten die Angriffssäulen. Die Besiegten flohen in wilder Unordnung, und als am 9. bei Torgau ihre Verfolgung aufhörte, hatten sie über 20,000 Mann, 80 Canonen und 400 Munitionswägen verloren. Die Preufsen erkauften den Sieg mit 5000 Todten und Verwundeten, darunter über 200 Offiziere. Geringer war der Verlust der Russen und Schweden.

Der 7. September 1631.

Die Schlacht bei Leipzig oder Breitenfeld.

Da Gustav Adolph von Schweden zur Rettung Magdeburgs zu spät gekommen war, so setzte er über die Elbe und drang in Sachsen vor, um den liguistischen Feldherrn Tilly anzugreifen. Dieser stand in einem verschanzten Lager bei Leipzig, und suchte einer Schlacht auszuweichen, weil Verstärkungen, die er erwartete, noch nicht angekommen waren.

Aber Pappenheims Kampflust, welcher behauptete, man habe es allein mit den Sachsen zu thun, verleitete Tilly den angebotenen Kampf dennoch anzunehmen. Er rückte am 7. September in die Gegend von Breitenfeld. Ein Hügel, auf welchen das Geschütz vor der Stirne seines Heeres aufgeführt wurde, sollte dessen Stellung verstärken und sichern. Die Schweden und Sachsen griffen an. Nach zwey Stunden des heftigsten Canonenfeuers warf sich der österreich. rechte Flügel auf die Sachsen. Diese wandten sich mit ihrem Churfürsten zur Flucht. Weniger glücklich war auf dem linken Pappenheim gegen die Schweden, wo er vergeblich siebenmal angriff. Auch Tilly, der von den Sachsen befreyt ihn unterstützte, konnte des Königs musterhaften Stellungen nichts anhaben. Es gelang im Gegentheil Gustaven, der Kaiserlichen Geschütz zu erobern, und es gegen sie selbst zu wenden, wodurch sie in Unordnung geriethen, und nach kurzem Widerstande flohen. Vier Regimenter Wallonen allein hielten bis zur einbrechenden Nacht auf dem Schlachtfelde, und retteten ihren Feldherrn, der, mehrmal verwundet mit Noth der Gefangenschaft entging. Er hatte 7000 Mann, die Feinde kaum halb so viel eingebüfst.

Der 8. September 1757.

Convention von Kloster Seven.

Frankreichs Marschall d'Etrées hatte sich im Jahre 1757 des siebenjährigen Krieges aller Besizzungen Friedrichs in Westphalen bemächtigt, das englisch-hannövrische Hülfsheer bei Hastenbek im Juli geschlagen, und bis an die Nordsee zurückgedrängt. Cumberland, der englische Feldherr, unvermögend sich gegen die Uibermacht der Franzosen zu behaupten, mufste mit Richelieu dem Nachfolger d'Etrées, den unter der Benennung der Convention von Kloster Seven bekannten Vertrag schliefsen, nach welchem die englischen Truppen eingeschifft, und die deutschen Hülfsvölker aufgelöfst werden sollten. Dieses geschah am 8. September. Dieser Vertrag, anscheinend vortheilhaft, im Grunde aber nachtheilig für Frankreichs und seiner Allirten Interesse — welchen jedoch weder Frankreichs noch Englands Könige bestätiget hatten — gab später den Vorwand zur Abberufung Richelieus, welchem der Priesterfeldherr Graf Clermont im Oberbefehle der Franzosen folgte.

Der 9. September 1793.

Aufhebung der Belagerung von Dünkirchen.

Der Herzog von York erschien am 23. August 1793 mit 22000 Engländern, Hannovranern und Hes-

sen und 15000 Oesterreichern vor Dünkirchen, welches er vergeblich aufforderte, da der Feind das Mifsliche der Lage der allirten Armee (welcher es in der erschöpften Gegend an den nothwendigsten Bedürfnissen, selbst an Trinkwasser, fehlte, und welche nebst der Belagerung Dünkirchens noch Bergues einschliefsen, und die Strecke Flanderns von Ypern und Menin gegen eine noch ungeschwächte feindliche Armee dekken mufste,) kannte. Die Franzosen setzten durch Oeffnung der Schleufsen die ganze Gegend, so weit als möglich, unter Wasser, und machten täglich Ausfälle. Demungeachtet, und obwohl man auch auf den nicht überschwemmten Strecken in dem lokkern Sandboden in einer Tiefe von 1 bis 2 Schuhen überall auf Wasser stiefs, wurden die Belagerungsarbeiten angefangen. Unterdessen hatte der französ. Obergeneral Houchard die Observations-Armee nicht ohne Erfolg angegriffen und zurückgedrängt. Alle diese Umstände machten es nothwendig, dafs auch die Belagerungs-Armee die Eroberung Dünkirchens aufgeben, und sich in der Nacht vom 9. Septemb. mit Zurücklassung des Belagerungsgeschützes zurückziehen mufste. Die Oesterreicher hatten vor dieser Festung den tapfern F. M. L. Dalton verloren.

Der 10. September 1813.

Zerstörung der englischen Flotille auf dem Erie-See.

Während im englisch-amerikanischen Kriege 1812 — 1813 der Vortheil auf dem festen Lande wegen der Unerfahrenheit der Anführer und Kriegsungewohnheit der Truppen nicht auf der Seite der Amerikaner war, erfochten sie zur See mehrere Siege. Den bedeutendsten errang Commodore Perry am 10. Septemb. 1813 auf dem Erie-See. In diesem Gefecht wurde die englische Flotille unter Capitain Barclay zerstört, worauf die Engländer alle Häfen in Ober-Canada verlassen mußten.

Der 11. September 1709.

Schlacht bei Malplaquet.

Eugen und Marlborough wollten ihre Siege im J. 1709 durch die Eroberung von Mons (Bergen) im Hennegauischen krönen. Dieses bewog den französ. Marschall Villars sein festes Lager bei Bethune zu verlassen, und mit 70,000 Mann eine andere feste Stellung bei dem Dorfe Malplaquet und dem Gehölze von Blangis zu beziehen. An diesem Platze kam es am 11. Sept. zu einer der schrecklichsten Schlach-

ten des 16. Jahrhunderts. Die Verbündeten führten 80,000 Mann mit 140 Geschützen in dieselbe. Die Franzosen hatten beiläufig um 60 der letztern weniger. Es galt bei einem Theile Behauptung der errungenen Lorbern, beim andern Rettung des Vaterlandes. Dieser Zwecke bewufst, von den ausgezeichnetesten Feldherrn geführt, begannen die Truppen um 8 Uhr früh den rühmlichen Wettstreit, sich gegenseitig an Tapferkeit zu überbieten. Er war um 3 Uhr nach Mittag geendigt, 30,000 Todte und Verwundete deckten die blutige Wahlstatt. Darunter kaum 10,000 Franzosen. Diese überliefsen durch einen von Boufflers geleiteten meisterhaften Rückzug den verbündeten Siegern, von welchen über 20,000 gefallen waren, das Schlachtfeld. Die Holländischen Truppen waren beinahe ganz aufgerieben. Dafs Eugen, als Villars aus dem Mittelpunkte Truppen zur Verstärkung seines linken Flügels gegen die Kaiserlichen schickte, diesen Mittelpunkt angriff, sprengte, und die beiden Flügel trennte, entschied den Sieg. Eugen und Villars wurden schwer verwundet. Das verbündete Heer war durch diesen traurigen Sieg so geschwächt, dafs es in diesem Feldzug nur noch die Belagerung von Mons unternehmen konnte.

Der 12. September 1819.

Lebrecht von Blücher, preufsischer Feld-Marschall.

Dieser in unserer neuesten Zeit so berühmt gewordene Held erreichte am heutigen Tage auf seiner Herrschaft Kriblowitz das irdische Ziel, von seinem Monarchen zum Fürsten von Wahlstatt erhoben, von den meisten übrigen durch die Insignien ihrer höchsten militärischen Orden geziert. Ein eisernes Kreuz mit goldenen Strahlen umgeben trug er allein unter allen Preufsen. Seine Sporne verdiente er als Junker in einem schwedischen Husaren-Regiment gegen Preufsen fechtend. Gefangen und ausgetauscht trat er in die Dienste derselben. In den Feldzügen am Rhein im J. 1793 bis 1794 diente er als Commandeur des schwarzen Husaren-Regiments mit vieler Auszeichnung, und avancirte zum General-Major. Nach der Schlacht von Aurstädt 1806 mufste auch er nach einem mifslungenen Versuch, sein Corps zu retten, mit demselben bei Lübek capituliren. Als Kriegsgefangener wurde der Generallieutenant von Blücher für den französischen Generalen Victor ausgelöst. Nach dem Tilsiter Frieden erhielt er erst das Militär-Commando in Pommern, wurde aber später auf Napoleons Verlangen aufser Thätigkeit gesetzt. Als Preufsen im J. 1813

gegen den Uibermuth dieses Franzosenkaisers aufstand, war der schon 70jährige Blücher (er war 1742 geboren) einer der thätigsten Förderer des Kriegs gegen ihn. Sein Name und sein Ruhm wurde durch die Tage bei Lützen, Bautzen, Hochkirch, an der Katzbach, bei Leipzig, La Rothière, Laon, Montmartre, Ligni und Waterloo in der Kriegsgeschichte unvergeſslich. Die Schnelligkeit seiner Strategie und Taktik erwarb ihm den Ehrentitel des Marschalls Vorwärts, unter welchem ihn Freunde und Feinde kannten.

Der 13. September 1820.

Kellermann, Marschall von Frankreich.

Straſsburg war der Geburtsort Franz Christians Kellermanns, der als gemeiner Husar zu dienen anfing, und durch Auszeichnungen im siebenjährigen und im polnischen Föderationskriege in einem Alter von 50 Jahren bereits zum Maréchall de Camp gestiegen war. Im Revolutionskriege ward sein Name durch die sogenannte Canonade von Valmy in der Champagne, wo er 1792 den vordringenden Herzog von Braunschweig aufhielt, zuerst berühmt. Hierauf wurde er nach einander Commandant der Mosel-Armee, des Belagerungsheeres von Lyon, und der Alpen-Armee. Den Jakobinern verdächtig

schmachtete er 15 Monate lang in dem Gefängnisse der Abtey. Im Jahre 1795 führte er bis zu Bonaparte's Ankunft den Oberbefehl der Armee in Italien. Von nun an wurde er meistens im Innern des Reichs zu Organisationen, Inspectionen, und in der Kriegskanzley verwendet. 1801 wurde er Präsident des Erhaltungssenats; 1803 Grofsoffizier der Ehrenlegion, Reichsmarschall und Commandeur des Ordens der eisernen Krone. 1806 schenkte ihm Napoleon am Rhein den Johannisberger Bezirk, und 1808 ernannte er ihn zum Herzog von Valmy und Befehlshaber der Küsten-Armee. Vom Jahre 1809 bis 1814 war er mit der Organisirung der neu Ausgehobenen beschäftigt. König Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Pair des Reichs, Grofskreuz des Ludwigs-Ordens und Gouverneur der 5. Militär-Division. Da er bei Napoleons Erscheinen 1815 keine Würde mehr von ihm annahm, so behielt er bei des Königs Rückkehr alle seine Aemter und Würden, in deren Genufs er als 85jähriger Greis in Paris am heutigen Tage starb.

Der 14. September 1794.

Treffen bei Herzogenbusch.

Zur Wiedereroberung der Niederlande im J. 1794 sollten 30000 Engländer und Holländer unter dem Herzog von York gegen Antwerpen vorrücken,

und nach dessen Einnahme die Belagerung von Lille unternehmen. Am 15. September sollte York aus seiner Stellung hinter der Aa zwischen Herzogenbusch und Vecheln die Operationen gegen Antwerpen beginnen. Pichegru, der Oberbefehlshaber der französ. Nordarmee vereitelte die Ausführung des entworfenen Planes dadurch, daſs er am 14. mit mehrern Colonnen den Herzog angriff, und aus seiner Stellung verdrängte, worauf dieser den Rükzug über die Maas beschloſs, und auch ausführte.

Der 15. September 1812.

Einzug der Franzosen in Moskau.

Nachdem die Vorhut von Napoleons Heere schon am 14. September — 5 Tage nach der Schlacht an der Moskwa — in das menschenöde, ungeheure Moskau eingerückt war, an welchem Tage er vergeblich auf ein feyerliches Entgegenkommen der Behörden in der Smolensker Vorstadt gewartet hatte, zog er selbst am folgenden 15. Nachmittags mit seinen Garden in die Stadt, und nach dem Kremmel, in dessen fruchtlos versuchter Vertheidigung noch Tags vorher mehrere Russen gefallen waren. Im bald darauf auflodernden Riesen-Brande der Czarenstadt fand Napoleon einen fürchterlichen Strich durch die falsche Rechnung seines Uibermuths, dessen Opfer er selbst

schon hier beinahe geworden wäre. Statt den versprochenen und nach so viel blutigen Tagen ersehnten bequemen Winterquartieren, fand das getäuschte dem Ehrgeize seines Kaisers bald fluchende Heer, eine schreckliche Grabesfackel, welche ihm gräfslich zu dem Verderben leuchtete, das seiner auf dem entsetzlichen Rückzuge wartete.

Der 16. September 1747.

Erstürmung von Bergenopzoom.

Das feste Bergenopzoom hatte noch keinem Sieger die Thore geöffnet, und wurde daher die Jungfrau genannt. Ludwig des 15. berühmten Feldherrn, dem tapfern Grafen Löwendal war es vorbehalten, die Stadt des stolzen Titels zu berauben, und zu vollbringen, was vor Jahrhunderten der Herzog von Parma und Spinola vergeblich versucht hatten. Cohorn hatte hier seine ganze Befestigungskunst verschwendet; die Stadt, schon durch ihre Lage selbst äufserst fest, war mit allem möglichen, um den äufsersten Widerstand zu leisten, versehen, und hatte zu ihrer Vertheidigung eine zahlreiche Garnison in, und eine Armee in einem befestigten Lager, vor ihren Mauern. Niemand glaubte, dafs Löwendal seinen Zweck erreichen könne. Doch seiner Beharrlichkeit und der ungestümmen Tapferkeit seiner Trup-

pen gelang das Unerwartete, ungeachtet in seiner Armee auch noch eine Art Seuche eingerissen war. Nach dreywochentlicher Einschliefsung befahl er nach kaum eröffneten Laufgräben am 16. September einen Hauptsturm auf 3 Punkte (das Ravelin d'Edem, und die Bastionen la pucelle und Cohorn), welcher ihn zum Herrn der unüberwindlichen Festung zur Uiberraschung aller Zeitgenossen machte. In einem Briefe an seinen Freund den Marschall Grafen von Saxen gibt Löwendal seinen Verlust auf 400 Todte, den der Feinde aber auf 5000 Todte und Gefangene an. Der König von Frankreich belohnte ihn dafür am folgenden Tage mit dem Marschallstab.

Der 17. September 1809.

Friede zu Friedrichshamm.

König Gustav der 4., König von Schweden, wurde als ein beharrlicher Bundesgenosse Englands im Jahre 1808 auch mit Rufsland und Dänemark in Krieg verwickelt. Früher schon war er es mit Frankreich. Er verlor darüber Finnland an Rufsland, und im J. 1809 in einem Aufstande sogar auch die Krone. Der neue König Karl 13. eilte mit Rufsland Frieden zu schliefsen. Schweden erhielt ihn am 17. September desselben Jahres zu Friedrichshamm mit der Aufopferung Finnlands, Ost- und Westbothniens bis

Tornea, und der Alands-Inseln an der Küste von Finnland. Mit solchen Vergröfserungen trat Rufsland gewinnreich aus dem Kampfe, den sein Gegner unüberlegt angeboten hatte. Diesem Frieden folgte im December der mit Dänemark zu Jonköping.

Der 18. September 1739.

Friede zu Belgrad.

Im letzten Kriege, den Kaiser Karl VI. als Bundesgenosse Rufslands gegen die Pforte führte, waren in den drei Feldzügen von 1737—1739 seine Waffen vom Glücke nicht begünstigt. Seckendorf, Königsegg, Wallis, des Kaisers Feldherrn wurden von den Türken geschlagen, und der österreichische Hof eilte um so mehr mit ihnen Frieden zu schliefsen, weil Karls hinfällige Gesundheit sein nahes Ende voraussehen liefs, bei welchem der Erbin seiner Kronen Marien Theresien ein ruhiger Zustand des Reichs sehr erwünscht war. F. M. Neiperg, mit geheimen Aufträgen versehen, schlofs ihn mit dem Grofsvezier Aywas Mehemet zu Belgrad am 18. September 1739. Die ungünstigen Bedingungen dieses Friedens weckten eine schmerzliche Erinnerung an die früheren glänzenden Friedensverträge, welche der grofse Eugen der Pforte abgedrungen hatte. In dem gegenwärtigen wurde ihr Belgrad, und alles, was

jenseits der Sau und Donau Oesterreich gehörte, nebst der Wallachey bis an den Aluta-Strom abgetreten, auch ein Waffenstillstand auf 27 Jahre bedungen.

Der 19. September 1734.

Schlacht bei Quastalla.

Das wenige Glück, welches die kaiserlichen Truppen in dem wegen der Thronfolge in Pohlen entstandenen Kriege in Italien hatten, bestimmte den Hof in der Person des Grafen von Königsegg einen versuchten Feldherrn dahin zu senden. Dieser übernahm nach dem Falle des tapfern Mercy das Heer, ergänzte, verstärkte und verbesserte dasselbe nach Möglichkeit der Umstände, rückte vor, und errang einige Vortheile. Diese zu verfolgen, beschlofs er einen Hauptangriff auf die französisch-spanische Armee bei Quastalla am 19. September. Der König von Sardinien führte sie an. Unter ihm dienten die Marschälle Coigni und Broglio. Kaum erblickten sich die beiden Heere, als sie unaufhaltsam zum Angriff stürzten. Das Gefecht war hartnäckig, und nach vielen blutigen Stunden noch immer unentschieden. Endlich siegte die bedeutende Uibermacht, Königsegg mufse das Feld räumen, und über den Po zurückweichen.

Der 20. September 1697.

Friede zu Ryswik.

Nachdem sich der Herzog von Savoyen, durch Frankreichs Staatskünste gewonnen, von dem grofsen Bündnifs (der Augsburger Association) gegen Ludwig den 14. im Jahre 1696 getrennt, und mit diesem Könige Frieden geschlossen hatte, suchte Ludwig, dem daran lag, wegen der für sein Haus beabsichteten Nachfolge auf Spaniens Thron freie Hände zu erhalten, auch die übrigen Bundesgenossen zum Frieden zu bewegen, welches ihm auch in den zu Ryswik eingeleiteten Unterhandlungen gelang. Dort wurde am 20. September 1697 zwischen Frankreich, Spanien, England und Holland Friede und Freundschaft geschlossen. In der Hauptsache trat zwischen den kriegführenden Mächten derselbe Besitzstand ein, wie er vor dem Kriege war. In einem Nebenartikel wurde dem Kaiser und dem deutschen Reich die Frist gesetzt, bis zum 1. November in die letzten von Frankreich gemachten Friedensvorschläge einzugehen, und im Ermanglungsfall jede fernere Hülfe von den bisherigen Bundesgenossen versagt. Wirklich erfolgte auch mit diesem der Friedensschlufs am 30. October desselben Jahres.



VETERANI.

Der 21. September 1695.

Friedrich Graf Veterani, kaiserlicher Feld-Marschall.

Veterani war ein Italiener von Geburt. Er nahm früh Kriegsdienste, und war bei der Belagerung von Wien 1683 Oberster, wo er die äufserste Donaubrücke mit 1000 Mann vertheidigte. Sein Name wurde darauf durch den Sieg gegen Tökely bei Eperies 1684, die Einnahme der Festung Tokay, und die Räumung des Marmaroscher Landes von den streifenden Tataren und mifsvergnügten Ungarn und Szeklern 1685, und durch das gewonnene Treffen bei Szegedin 1686, wo er mit 4000 Reitern den Grofsvezier, der 18,000 Mann mit 20 Canonen führte, schlug, berühmter. Im folgenden Jahre trug seine Klugheit zur Bezwingung Siebenbürgens eben so viel als seine Tapferkeit bei. Er eroberte Kronstadt, Caransebes, Siklovar, und zeichnete sich bei Jagodin, Nissa und dem Sturm von Widdin ungemein aus, führte auch in Abwesenheit des Markgrafen von Baden eine Zeit den Oberbefehl über die ganze Armee 1688 — 1691. Ein fester Donaupafs zwischen Trümmern alter römischer Schanzen 6 Stunden von Orsowa wurde durch die Vertheidigung berühmt, wodurch hier 300 Mann die Verbindungen der Türken auf diesem Strome durch

Veterani's Verfügung lange Zeit hinderten. Von ihm erhielt er den Namen der noch itzt bekannten Veteranischen Höhle. Hierauf hatte er bis zum Jahre 1694 die Gränze Siebenbürgens zu bewachen. Dieser tapfere und seiner Talente, Muth, Redlichkeit und seines geraden Sinnes wegen vom Kaiser, von dem Heere, und den Landeseinwohnern allgemein geliebte Feldherr starb bei Lugos im Haseker Thale am 21. September 1695 den Tod des Helden im Kampfe gegen Sultan Mustapha II., welcher gegen Veterani's kaum 10,000 Mann starkes Corps 80,000 Mann anführte, und mehr verlor, als er Feinde vor sich hatte. Auch als Schriftsteller wurde dieser General bekannt. Die Memorie del maresciallo Conte Federico Veterani, von ihm selbst geschrieben, seine Feldzüge enthaltend, wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

Der 22. September 1800.

Besetzung von Curassao durch die Engländer.

Bresseau, konsularischer Agent zu Guadeloupe, entwarf 1800 den Plan, mitten im Frieden die westindische Insel Curassao, Besitzung der batavischen Republik, einer mit Frankreich befreundeten bundesgenossischen Macht, ohne allen gegebenen Anlafs zu überfallen und zu erobern. Johann Rudolph Lauffer, ein Schweitzer, ein streng rechtlicher, wissenschaft-

lich ausgebildeter, leutseliger Mann, eben so hoch geachtet als gefürchtet, vom Volke zuletzt nur Vater Lauffer genannt, war Gouverneur der Insel, und hatte die schwere Aufgabe zu lösen, selbe seiner Regierung zu erhalten. Seine Lage war verzweiflungsvoll. Er war plötzlich und auf die schändlichste Weise von vielfach überlegenen Truppen einer mit Holland verbundenen Macht nach den herzlichsten Freundschafts-Versicherungen angegriffen worden, und von ihnen auf allen Seiten zu Wasser und zu Lande umringt. Durch Lieferungen, die er gastfreundschaftlich an sie gemacht hatte, waren seine Vorräthe an Lebensmitteln ganz erschöpft. Es hatte seit 18 Monaten nicht geregnet, die meisten Wasserplätze waren in der Gewalt der Franzosen. Das Heerdenvieh war theils umgefallen, theils vom Feinde weggetrieben worden. Die Sklaven empörten sich, und gingen zu selbem über. Es mangelte an Munition und Gewehren auf das äufserste. Der durch reichliche Nahrung kräftige und frische Feind, ermuthigt durch Hoffnung grofser Beute, führte den angekündigten Krieg auf eine alles verwüstende staatsumwälzerische Weise. Domingos Gräfslichkeiten standen bevor. Der Gouverneur blieb unerschütterlich, entschlossener zu sterben, als die Colonie zu übergeben. Sein Untergang war unvermeidlich. Da wurden die Engländer, damals wirklich im Krieg mit der batavi-

schen Republik begriffen, die Retter ihrer Unterthanen. — Die englische Fregatte Nereide Capitain Watkins erschien vor der Insel, und bot den auf das äufserste gebrachten Vertheidigern, gegen das Quadeloupeser Korsaren- und Negergesindel, an welches Niemand ohne Grauen denken konnte, ihren Schutz an, wenn die Insel mit Beibehaltung ihrer Administration englische Besazzung aufnehmen wolle. Es blieb keine Wahl, der Vorschlag wurde angenommen. Da später noch mehrere bewaffnete Fahrzeuge eintrafen, fuhr panischer Schrekken unter die Guadeloupesen, die vor der Zerstörung und Gefangennehmung ihrer Fahrzeuge zittern mufsten. Eilfertig schiffte sich der schändliche Bresseau mit dem gröfsten Theil seines Volkes und Raubes in der Nacht vom 22. September 1800 ein und floh. Lauffer behielt den Civil- und batavischen Militär-Oberbefehl. Nach dem Frieden von Amiens zog die englische Besatzung wieder ab. — Gouverneur Lauffer, nach Europa berufen, um sich zu rechtfertigen, wurde den 25. Wintermonat 1805 im Haag vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn auf das ehrenvollste von jeder Anklage und jedem Vorwurfe frey erklärte. Da in seiner Abwesenheit ein anderer Gouverneur ernannt wurde, bot man ihm eine Pension an, die er grofsherzig ausschlug. Die französischen Agenten auf Quadeloupe wurden durch Entsetzung von ihren Stellen bestraft. Mehr geschah nicht, wie dringend

auch die batavische Regierung auf die gröfste Genugthuung angetragen hatte.

Der 23. September 1803.

Niederlage der Maratten.

Der Marattenfürst Scindiah Rajah von Ugein war einer der mächtigsten unter den Herrschern dieser kriegerischen indischen Stämme. Da es ihm nicht an Lust fehlte, von seiner immer wachsenden Macht gegen die Engländer Gebrauch zu machen, so fand es ihre Politik für nothwendig, diese Macht mit Waffengewalt zu brechen. Wellesley (Wellington) überzog ihn mit Krieg. Nach mehreren Gefechten wurde von ihm Scindiah bei Aurangabad am 23. September 1803 gänzlich geschlagen und gezwungen, einen für die Britten sehr vortheilhaften, ihm eben so nachtheiligen Frieden einzugehen.

Der 24. September 1795.

Treffen bei Handschuhsheim.

F. M. L. Quosdanovich, beauftragt, Heidelberg im J. 1795 zu decken, setzte sich in den Pässen, welche die Zugänge schützten. Am wichtigsten war die Behauptung des Dorfes Handschuhsheim, welches durch Verhaue und Verrammelungen befestigt, und

nebst Neuenheim mit Truppen besetzt wurde. Am 24. September griff der Feind die Stellung der Kaiserlichen an den beiden Neckarufern mit 3 Heeressäulen an. General Frehlich wies auf dem linken 3 wiederholte Angriffe der Republikaner zurück. Besser schien es ihnen auf dem rechten, wo der französische Divisions-General Dufour der Oestreicher Flanke umgehend, schon auf Handschuhsheim hinstürmte, gelingen zu wollen. Herbeigeeilte Verstärkungen hielten jedoch die Vordringenden auf, und zwangen sie auch hier zu weichen. In diesem günstigen Augenblick stürzte der Oberstlieutenant Graf Klenau von Kaiser-Dragonern mit 3 Divisionen Reiterey in ihre Seite, und trieb sie in wilder Flucht vor sich her. Dadurch ward ein glänzender Sieg entschieden, und Heidelberg gerettet. Der feindliche General Dufour wurde mit 1400 Mann gefangen. Mehr als 1000 Franzosen waren verwundet und todt. 9 Canonen, 1 Haubitze und 31 bespannte Wägen blieben den Siegern.

Der 25. September 1799.

Hotze, österreich. Feldmarschall-Lieutenant.

Hotze war in der Schweiz im Kanton Zürich geboren. Nachdem er in Tübingen seine Studien vollendet hatte, trat er in Würtembergische, und aus

diesen in russische Kriegsdienste. Kaiser Joseph II. lernte ihn auf seiner Reise im Cherson, als russischen Major kennen, und zog ihn in die seinigen. Beim Ausbruch des französischen Revolutionskriegs war er Oberst des Hohenzollerischen Curassier-Regiments, und stieg durch Auszeichnungen bis 1796 zum Grade eines F. M. L. Er wurde mit einer österreichischen Armee-Abtheilung im J. 1799 den Russen beigegeben, welche unter Rimskoy Korsakow gegen Massena in der Schweitz standen. Massena beauftragte den General Soult am 25. September zwischen dem Zürcher und Wallenstädter See über die Linth zu gehen, an deren rechtem Ufer die Oesterreicher standen. Hotze eilte auf die Nachricht von dem feindlichen Uibergang mit einer kleinen Begleitung herbei, um zu recognosciren. Keinen so ernsten Angriff besorgend, sah er sich plötzlich auf den Vorposten bei Utznach zwischen Schöneis und Kaltenbrunn von Feinden umrungen, und fiel., von zwey Musketenschüssen getroffen, auf der schwärmerisch geliebten vaterländischen Erde. An seiner Seite wurde auch sein Busenfreund Oberst Plunquet, Chef des Generalstabs, getödtet. Hotze war die Seele der russisch-österreichischen Operationen in der Schweitz. Die Truppen liebten ihn ungemein, und der edeldenkende, gefühlvolle, tapfere Krieger, der jede Gefahr mit ihnen unermüdet theilte, und für sie wie ein Vater sorgte,

verdiente eben so gewiſs ihre Liebe und Gehorsam, als er auf beide, da wo es galt, zählen konnte.

Der 26. September 1796.

Moreaus Rückzug von Ulm.

Die französische Sambre- und Maſsarmee war im Jahr 1796 schon über den Rhein, und die Sieg zurückgedrängt, als Moreau mit der seinigen noch jenseits der Donau und des Lechs in Bayern stand. Der Rückzug nach dem Rhein war unausweichlich. Aber die Schluchten des Schwarzwaldes, welche dahin führten, waren schon besetzt, dessen erbittertes Landvolk im Aufstande, die linke Seite des französischen Heeres überflügelt, und die Oesterreicher auf dem Wege, es im Rücken anzugreifen. Moreau lieſs bei solchen Gefahren den Muth nicht sinken, zog die Truppen so viel als möglich zusammen, und trat in der Nacht vom 19. — 20. September den berühmten Rückzug an. Latour folgte ihm mit Nauendorf. Sie ereilten ihn bei Ulm am 25., wo der linke Flügel und der Mittelpunkt des französischen Heeres Stand hielt. Hier kam es zum Gefechte, welches jedoch nur meistens in lebhaftem Canonenfeuer bestand, das 2 Tage dauerte, und sehr verheerend war. Von hier brach Moreau am 26. in der Nacht in der gröſsten Stille auf, und ging über die Iller zurück. Un-

ter unendlichen Schwierigkeiten und mehrern blutigen Kämpfen, in welchen er den Ruhm eines sehr geschickten und unternehmenden Feldherrn behauptet hatte, beendigte er durch den Zug über den Rhein bei Hüningen Ende Oktober seinen Rückzug, welcher unter die preiswürdigsten Kriegsoperationen gehört, die je in einem Lande vollbracht wurden.

Der 27. September 1810.

Gefecht bei Sierra de Busaco.

Als nach dem Kriege mit Oesterreich 1809 Frankreich im Norden nichts zu besorgen hatte, beschlofs Napoleon einen neuen Krieg gegen Portugall. Dahin führte Massena eine Armee von mehr denn 80,000 Mann. Wellington vertheidigte das Land mit 60,000, welche zur Hälfte aus Engländern, zur Hälfte aus Portugiesen bestanden. Gegen Ende August 1810 überschritten die Franzosen Portugalls Gränze, und nahmen Almeida. Am 25. und 26. September trafen sie die englisch-portugiesische Armee bei der Sierra de Busaco, und am 27. unternahmen sie den Angriff auf selbe. Die Stellung Wellingtons auf den Berg-Höhen war bogenförmig, und umfafste das Terrain, auf welchem die französische Armee anrücken mufste, deren geringste Bewegung von oben eingesehen wurde, welches den Vortheil gewährte, dafs man auf

jedem angegriffenen Punkte überlegene Streitkräfte zusammenziehen konnte. Darum mufsten alle Angriffe Massenas auf den rechten Flügel und das Kloster von Busaco scheitern. Nachdem er hier fruchtlos 1800 Mann unter dem General Simon geopfert und sich von der Unangreifbarkeit der Stellung der Gegner überzeugt hatte, entschlofs er sich, selbe zu umgehen. Hierauf verliefs auch Wellington die seinige, und eilte den Feind in einer andern noch unangreifbareren zwischen dem Meere und dem Tajo zu empfangen, während die Franzosen glaubten, dafs er nichts eiligeres zu thun habe, als für die Einschiffung seiner Armee zu sorgen.

Der 28. September 1737.

Gefecht bei Radojavaz in Servien.

Dreyfache Uibermacht drohte ein kleines am Timok unfern dessen Ausflusses in die Donau aufgestelltes kaiserliches Corps, welches mit den dabei befindlichen sächsischen und pohlnischen Hülfstruppen, höchstens 4000 Mann zählte, aufzureiben. Dieses sollte Widdin beobachten, und die in Radojavaz gehäuften Magazine schützen. Der berühmte F. M. Khevenhüller stand an der Spite dieser Heeresabtheilung. Der Kampf dauerte vom Morgen des 28. Septembers, wo man den Türken ihre über den Timok

geschlagene Brücke zu verbrennen versuchte, bis nach Sonnenuntergang. Am heftigsten wurde er um 2 Uhr Nachmittags, wo die Türken von allen Seiten mit wüthendem Allahgeschrey angriffen, und auch die Spahi's, welche das Lager der Kaiserlichen in ihrem Rücken geplündert hatten, das kleine Heer von rückwärts anfielen. Doch dieses zeigte überall, wo die Feinde nahten, die Stirne, und focht mit seltener Kaltblütigkeit, welche es allein retten konnte, und — auch glücklich rettete. Jeder Andrang der Türken zerschellte an deutscher Standhaftigkeit. Nach langem vergeblichen Kampfe, in welchem das Schlachtfeld mit ihren Leichen ganz bedeckt erschien, und die Kaiserlichen kaum 200 Mann verloren hatten, zogen sie über den Timok in ihr Lager zurück. Khevenhüller nahm erst am andern Morgen, da er der feindlichen Uibermacht nicht gewachsen war, seinen Rückzug unverfolgt nach Persepalanka.

Der 29. September 1801.

Friede mit Portugall und Frankreich zu Madrid.

Zwar hatte Lucian Buonaparte schon im Juni 1801 zu Badajoz mit Portugall Friede geschlossen, in welchem das von einem französischen Heere und Spaniens gebieterischer Haltung bedrohte Portugall

seinen Verkehr mit England, und seine Gränzfeste Olivenza opferte. Allein der Ober-Consul Napoleon Buonaparte verwarf ihn, und erzwang in einem neuen Friedensvertrag zu Madrid am 29. September auch noch günstigere Handelsbedingungen, und Erweiterung der Gränzen in Guyana, wo in Hinkunft der Fluſs Karapanatuba die Gränze der französischen und portugiesischen Besitzungen bilden sollte.

Der 30. September 1745.

Schlacht bei Trautenau oder Sorr.

Der Wiener Hof hatte Gründe zu wünschen, daſs der Vertheidigungskrieg, welchen dessen Feldherr in Böhmen Prinz Karl von Lothringen im J. 1745 mit Glück geführt hatte, in einen Angriffskrieg übergehe, und ertheilte daher diesem Prinzen den Befehl dazu. Er unternahm den Angriff am 30ten September bei Trautenau und Sorr. Die Preuſsen, obwohl um die Hälfte schwächer als ihre Feinde, gewannen den Sieg, weil man ihnen, obwohl man sie überrascht hatte, zu viele Zeit zur Aufstellung gönnte, und weil sich ein Theil der Reiterey Nadasdy's während der Schlacht beikommen lieſs, sehr zur Unzeit das königliche Lager zu plündern, anstatt dem Feinde in den Rücken zu fallen. Auch war die Beschaffenheit der österreichischen auf einem sehr

engen Raum beschränkten Stellung sehr mifslich. Die Kaiserlichen verloren in der Schlacht 2000 Gefangene, bei 3000 Todte, 22 Geschütze, 10 Fahnen, 1 Standarte. Die Preufsen 1000 Todte. Die Anzahl ihrer Verwundeten mag noch einmal so stark gewesen seyn. Friedrich begnügte sich mit der Ehre des Sieges, und fand für gut, ohne den geschlagenen Feind zu verfolgen, Böhmen zu räumen, wozu ihn Mangel an Lebensmitteln, Krankheiten im Heere und häufiges Entweichen von seinen Fahnen zwangen.

Der 1. October 1756.

Schlacht bei Lowositz.

König Friedrich II. von Preufsen eröffnete den 7jährigen Krieg durch den Uiberfall des gegen ihn verbündeten Sachsens. Die Truppen dieses Landes, zu schwach, ihm im offenen Felde zu widerstehen, eilten, ein durch Natur und Kunst festes Lager bei Pirna zu besetzen, wo sie Hülfe von Oesterreich erwarteten. Sie ihnen zu bringen, zog F. M. Browne mit dem gröfsten Theil des bei Kolin versammelten Heeres gegen Sachsen, um das im Lager bei Pirna vom Preufsen-Könige eingeschlossene Heer zu befreyen und sich mit demselben zu vereinigen. Die Folgen dieser Vereinigung konnten für Friedrichen gefährlich werden. Er beschlofs ihnen durch eine

Schlacht zu begegnen, welche der österreichische Feldherr am 1. October bei Lowositz annahm. Sie fing um 7 Uhr Morgens an. Ein starker Nebel deckte durch mehrere Stunden die Gegend, und verwehrte den Führern die Uibersicht der Schlacht. Als die Nebeldecke schwand, machten 30 Escadronen Preufsen einen heftigen Angriff auf die österreichische Reiterey, welche zwischen Lowositz und Sulowitz aufgestellt war, und drückten sie Anfangs etwas zurück. Die Generäle Odonel und Prinz Löwenstein eilten mit Unterstützungen herbei, und nun wurden die Preufsischen Reiter, welche auch in ein heftiges Feuer des Fufsvolks und des Geschützes kamen, so zurückgewiesen, dafs sie hinter die Linien ihres Fufsvolks flohen, und nicht wieder erschienen. Dagegen waren die heftigsten Angriffe der Kaiserlichen auf das preufsische Fufsvolk auf dem Loboschberge vergeblich. Nach langem hartnäckigen Kampfe mufsten die Kroaten auch die Weinberge räumen. Die Preufsen rückten nun in die Ebene, griffen Lowositz an, welches lange herzhaft vertheidigt, und erst dann verlassen wurde, als das feindliche Geschütz gezündet hatte, und der Ort in vollen Flammen stand. Hier endete um 3 Uhr N. M. die Schlacht. Von beiden Heeren kam nur ein Flügel zum Schlagen, weil ein Morast, der sie trennte, und der ungleiche Boden, hinderten, dafs man auf der ganzen Linie handgemein

wurde. Die Oesterreicher hatten einen Verlust von 124 Offizieren, und 2860 Mann vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts an Todten, Verwundeten und Vermifsten. Bedeutend stärker war der Verlust der Preufsen. Der König behauptete das Schlachtfeld; Browne blieb unfern davon stehen, ging erst um Mitternacht in einer meisterhaften Ordnung über die Eger in das Lager bei Budin zurück, und entwarf hier gleich einen neuen Plan zur Befreyung der Sachsen.

Der 2. October 1796.

Schlacht bei Bieberach.

Moreau von dem österr. General Grafen Latour über Burgau und Günzburg verfolgt, führte sein Heer Ende Septembers über die Iller. Hier zog er die Abtheilungen seiner Unterbefehlshaber Ferino, Tarreau und anderer, welche von dem F. M. L. Frelich heftig gedrängt wurden, näher an sich, und nahm mit der in engere Verbindung gesetzten Armee eine Stellung bei Schussenried und Ravensburg. Von hier aus machte er mit seiner ganzen Macht einen heftigen Angriff auf Latour, wodurch der rechte Flügel und die Mitte des kaiserlichen Heeres geworfen, und dasselbe von Biberach bis Röthenbach zurückgedrängt wurde. Er verlor hier einige Tausende an Todten, Verwundeten und Vermifsten. Der Erzherzog nahm

3 Wochen darauf bei Schlingen und Kandern eine glänzende Genugthuung.

Der 3. October 1813.

Treffen bei Wartenburg.

General Bertrand wurde im October 1813 von Napoleon beordert, mit dem 4., und einem Theil des 7. Armeekorps (zusammen 20,000 Mann mit 60 Canonen) den wichtigen Uibergangspunkt der Elbe bei Wartenburg zu decken, da dieser schon durch Entsendungen von der verbündeten Nord-Armee bedroht war. Der französische General kam dort am 2. October an, und besetzte Wartenburg und das linke Elbe-Ufer, von welchem er einige bereits übergegangene feindliche Truppen vertrieb. Blücher, entschlossen, den Krieg auf jenes Ufer zu spielen, war Ende Septembers aus dem Lager bei Bautzen aufgebrochen, und ohne dafs die grofse französische Armee seine Bewegung erfahren hatte, am 2. October an der Elbe eingetroffen. Er liefs 2 Schiffbrücken schlagen, auf welchen Preufsen und Russen unter York, Langeron und Saken, schnell übergingen. Yorks Truppen unternahmen am 3. Morgens den ersten Angriff auf die feindliche Stellung, welche ein buschichtes durchschnittenes Erdreich, nur auf — von Geschütz vertheidigten — Dämmen zugänglich, sehr

fest machte. Der Hauptangriff geschah auf Wartenburg, welches General-Major von Horn mit dem Bajonette erstürmte, nachdem vorwärts davon ein unentschiedenes und blutiges Gefecht lange genug gedauert hatte. Der Sieg wurde besonders dadurch entschieden und vollständig, daſs die Brigade des Prinzen Carl von Mecklenburg den Feind in der rechten Seite und im Rücken nahm, und so vollends in Unordnung brachte. York, dessen Corps 24,000 Mann zählte, verlor 70 Offiziere und 2000 Mann an Todten und Verwundeten. Die Franzosen mehr und überdies 1000 Mann an Gefangenen. Auch muſsten sie den Siegern 13 Canonen und 80 Geschützkarren zurücklassen. Der preuſsische Feldherr hatte den Zweck, um welchen geschlagen wurde, vollkommen erreicht. Die schlesische Armee setzte sich auf dem linken Elbe-Ufer fest, und ihre Verbindung mit der Nordarmee war hergestellt. General-Lieutenant von York erhielt hier wegen kluger und heldenkühner Aufführung den Ehrentitel eines Grafen von Wartenburg.

Der 4. October 1808.

Eroberung der Insel Capri.

Murat, welchem während seiner Herrschaft in Neapel die Nachbarschaft einer englischen Besatzung

auf Capri sehr lästig seyn mufste, beschlofs, sich dieser Insel zu bemeistern. General Lamarque segelte zu dieser Expedition am 4. October aus der Bay von Neapel ab, und kam ungehindert von dem englischen Geschwader, das, unter erdichteten Vorwänden, von der Insel, wo es lag, weggelockt wurde, vor Capri an, wo die Besatzung aus 2 Regimentern unter dem Obersten Hudson Lowe, später als Gouverneur von St. Helena bekannt, bestand. Steile, einige hundert Fufs beinahe senkrecht vom Meer aufsteigende Felsen, welche die Insel rings umgeben, deren wenige Landungsplätze befestigt, und deren Forts mit 40 brauchbaren Geschützen versehen waren, boten grofse Hindernisse der Landung. Dennoch gelang sie. Das Fort St. Barbe und Ana Capri wurden eingenommen, nachdem der Commandeur und mehrere Offiziere des Regiments, welches dort seinen Posten hatte, erschossen waren. Nun wurde die Stadt und Citadelle, in der sich der Gouverneur mit der übrigen Garnison befand, eingeschlossen, und mit Beschiefsung aus auf dem höchsten Punkt der Insel Monte Solaro — welchen die Engländer zu befestigen unterliefsen — in der Eile errichteten Batterien bedroht. In kurzer Zeit capitulirte Lowe, und übergab Capri, das Gibraltar von Neapel, mit seinen Forts-Geschützen und reichen Vorräthen an Lamarque.

Der 5. October 1805.

Carl Graf von Cornwallis.

Cornwallis, der im siebenjährigen Kriege als Adjutant des Marquis Granby in Deutschland gedient hatte, ging beim Ausbruch des Freiheitskrieges als Commandeur des 35ten englischen Linien-Infanterie-Regiments nach America, wo er zum Range eines Generalen stieg, und wo sein Name durch die Einnahme Philadelphia's und Siege über die feindlichen Generäle Lord Stirling, Sullivan, Gates, Lafayette u. a. m. berühmt wurde. Die Bezwingung von Neu-Jersey und dem südlichen Carolina war grofsen Theils sein Werk. Die vereinigten Truppen der Amerikaner und ihrer französischen Bundesgenossen errangen endlich das Uibergewicht, und der so lange glückliche Cornwallis, von 21,000 Feinden eingeschlossen, mufste sich nach der tapfersten Gegenwehr mit 5500 Engländern und Hessen als kriegsgefangen ergeben. Er kehrte nach England zurück, von wo er nach mehreren Jahren als General-Gouverneur nach Bengalen geschickt wurde. Hier brach er am Ende des Jahres 1790 Tippo Saibs Macht, und erwarb den ostindischen Besitzungen der Engländer einen ansehnlichen Zuwachs. Die Würde eines Lords der Admiralität wurde seine Belohnung. Beim Uiberhandnehmen der Unruhen in Irland wur-

de er als Lord Lieutenant dahin gesendet. Dort gelang es ihm, die Insurgenten zu schlagen, und die zweymal gelandeten Franzosen sammt ihrem Anführer General Humbert gröfstentheils gefangen zu nehmen. Nachdem er in Irland die Ruhe hergestellt hatte, kam er 1801 als bevollmächtigter Minister nach Frankreich, wo er die Einleitungspunkte des Friedens von Amiens unterschrieb. Dieser um England hochverdiente Mann starb als dessen Statthalter in Indien am 5. October 1805 im 67. Lebensjahre.

Der 6. October 1799.

Treffen bei Alkmar.

England beschlofs im Jahre 1799 einen Angriff auf Holland. Der königliche Prinz Friedrich Herzog von York und Albanien befehligte als Oberfeldherr sämmtlicher britischen Truppen das nach Holland bestimmte Heer. Ein russisches Hülfscorps unter General Essen sollte mitwirken. Durch Mangel an Transportschiffen erfolgte die Landung der eingeschifften 30,000 Mann theils nicht zugleich, theils zu spät. Auch war der Helder als Landungspunkt nicht am besten gewählt, da ein südlicherer Ort zweckentsprechender gewesen wäre. Alles dieses soll ohne Schuld des Herzogs geschehen seyn, welchem hiedurch gleich im Anfange der Expedition ein

böses Spiel bereitet wurde. Hiezu trat ein sehr ungünstiges, Seuchen verbreitendes Unwetter ein, und die Unternehmungen der verbündeten Russen und Britten griffen nicht recht in einander. So verloren sie gegen den französischen Divisions-General Brune im September die Schlacht bei Berghen. Zwar drängte ihn York am 2. Octob. bei Alkmar (Castricum) wieder zurück, ward aber in einem neuen Treffen am 6ten ebenfalls bei Alkmar geschlagen, wo er 1950 Todte und Verwundete, 1500 Gefangene, und 11 Canonen verlor. Die Folge dieses Treffens war, daſs Admiral de Winter und 8000 kriegsgefangene Holländer und Franzosen wieder frey wurden, und daſs, da nun Nordholland von den Allirten geräumt werden muſste, der Zweck der Unternehmung verfehlt war.

Der 7. October 1798.

Schlacht bei Sedinam in Egypten.

Murad Bay, der gefährliche und unermüdete Gegner der Franzosen in Egypten rüstete sich im October 1798, sie bei dem Dorfe Sedinam (Seidam) anzugreifen. Ihr Divisions-General Desaix von dieser Rüstung unterrichtet, beschloſs ihm zuvorzukommen. Mit zwey Halbbrigaden forderte er den weit überlegenern Feind — 5000 Mameluken, 9000 Araber — zum Kampfe auf. Die Franzosen bildeten die Masse

eines grofsen Vierecks, in den Seiten von zwey kleinen Bataillons-Massen gedeckt. Murad liefs die rechts stehende angreifen. Sie wurde niedergesäbelt. Das Feuer des grofsen Quarrées trieb die Mameluken zurück, welche vergeblich wiederholt wüthende Angriffe darauf machten. Sie wichen, und nun empfing das Feuer einer bis itzt verborgenen Batterie die nachrückenden Franzosen. Diese hatten im fünfstündigen Kampfe ihre Munition verbraucht, und stürmten mit dem Bajonette auf selbe hin. Die Feuerschlünde wurden erobert, und die durch diese Kühnheit überraschten Feinde sprengten auf ihren schnellen Rossen aus den Augen der Sieger.

Der 8. October 1813.

Einnahme der Position bei Tarvis.

F. Z. M. Hiller, Commandirender in Italien im J. 1813 rückte unaufhaltsam mit den österreichischen Truppen von Klagenfurt her durch Illyrien und Tyrol gegen den Vicekönig Eugen vor. Dieser hatte beiläufig 50,000, Hiller 35,000 Mann an Streitkräften. Nachdem der Vicekönig Laibach, und selbst die feste Stellung bei Arnoldstein aufgeben mufste, wollte er sich in der beinahe unangreifbaren von Tarvis und Weifsenfels behaupten. Hiller umging ihn, und griff seine Stellung am 8. Octob. Nachmittags an 4 Punkten in

Seite und Rücken an. Prinz Eugen Beauharnois wuſste seine Truppen zu einer tapfern Vertheidigung zu begeistern, in welcher sie bis in die Nacht ausharrten. Unter ihrem Schutze räumten sie die Stellung, und nahmen dann eine andere bei Pontaffel, um sie jedoch gleich wieder dem verfolgenden Sieger zu überlassen. Der Vice-König muſste bis hinter den Isonzo eilen, nachdem Illyrien und Istrien von österreichischen Truppen besetzt war, welche von Laibach und Triest gegen den Isonzo und Tagliamento heranrückten, um die feindlichen Stellungen in ihrer rechten Seite zu umgehen.

Der 9. October 1789.

Einnahme von Belgrad durch Loudon.

Osmann Bassa im letzten Kriege der Pforte mit Oesterreich in Belgrad von Loudon eng eingeschlossen, machte fruchtlos Ausfälle und ein mörderisches Feuer auf die Arbeiten der Belagerer. Diese unternahmen den 30. Septemb. 1789 einen kühnen Sturm auf die Vorstädte. Er gelang vollkommen, der Feind wurde in die obere Stadt und Festung zurückgedrängt, die Vorstädte wurden genommen. Am 5. October fieng die Beschieſsung der Festung so heftig an, daſs der Bassa schon am 6. um Waffenruhe bat, und da sie verweigert und das Bombardement fortgesetzt

wurde, am 7. die Uibergabe des Platzes versprach. Die Capitulation, durch welche den Türken der freye Abzug bewilligt wurde, erfolgte am 8., und am 9. besetzten die kaiserl. Truppen Belgrad, wo 351 metallene, 10 eiserne Kanonen, 34 Pöller, 6000 Ct. Pülver, 2500 Ct. Blei und eine Menge Geschützkugeln und andere Kriegsvorräthe ihre Beute wurden. Der türkische Befehlshaber sagte bei der Uibergabe zu Loudon: „Dein Name erfüllte meine Leute mit Schrecken. Und dein Feuer war so fürchterlich, wie man es nie sah. Es zertrümmerte meine Felsen. Deine schrecklichen Feuerwachteln liefen meinen Leuten nach wie Hunde."

Der 10. October 1806.

Prinz Louis von Preußen, General-Lieutenant.

Dieser Prinz, den gerecht glühender Haß gegen Frankreichs Herrscher Napoleon entflammte und verzehrte, war einer der Haupturheber des unglücklichen kurzen Kriegs im J. 1806, zu welchem Uiberschätzung der eigenen und Geringachtung der feindlichen Kraft und Macht Preußen trieb. Der Prinz fiel als eines der ersten Opfer des Krieges, nach dem er mit der lebhaftesten Ungeduld trachtete. Fürst Hohenlohe übergab ihm den Befehl seiner Vorhut. Diese wurde, nachdem Tauenzien am 9. Octob. bei

Schleitz zurückgeworfen war, am 10. von Lannes und Augereau bei Saalfeld angegriffen. Prinz Louis, obwohl nur 8000 Mann stark, nahm mit ritterlichem Heldenmuth den Kampf an, statt sich, wie es die Nothwendigkeit gebot, vor der grofsen Uibermacht auf seine Haupttruppe zurückzuziehen. Der Erfolg blieb nicht lang zweifelhaft. Der Rückzug wurde unerläfslich. Während der Prinz hiezu mit aller Thätigkeit die besten Anstalten traf, verspätete er sich, wurde von feindlichen Husaren umringt, und da er im Handgemenge entrüstet weder Gnade geben noch nehmen wollte, zusammengehauen. Er war der Sohn des Prinzen August Ferdinand von Preufsen, dem er am 18. November 1772 geboren wurde, und hiefs eigentlich Ferdinand Friedrich Christian Ludwig. Die musikalische Welt kennt ihn aus mehreren guten Clavier-Compositionen als trefflichen Tonsetzer.

Der 11. October 1746.

Schlacht bei Rocoux.

Den Herzog von Cumberland, Oberbefehlshaber der verbündeten englischen-holländisch-österreichischen Truppen in den Niederlanden im J. 1746, rief die Gefahr, welche die Fortschritte des Kronprätendenten Stuart drohten, nach England, und erst nach der Schlacht von Culloden im April konnte er

wieder nach den Niederlanden zurückkehren. Seine Abwesenheit und die Schwächung des Bundesheeres wufste der berühmte Marschall von Sachsen so trefflich zu nützen, dafs er seine Gegner bis an die Gränze Hollands zurückdrängte. Cumberland stellte seine Völker 80,000 Mann zwischen Mastrich und Lüttich beim Dorfe Rocoux auf, um den Feind zu empfangen. Hier wurde er vom Grafen von Sachsen am 11. October mit 120,000 Mann angegriffen. Der Angriff geschah in 10 Colonnen. Bald war der linke Flügel, auf dem die Holländer fochten, geschlagen. Hartnäckig war der Widerstand im Mittelpunkte und auf dem rechten Flügel, wo die Oesterreicher unter Prinz Carl von Lothringen fochten. Die Uibermacht, geleitet von einem so glücklichen Feldherrn, als Moriz war, mufste siegen. Die Allirten wurden zum Rückzug gezwungen. Sie nahmen ihn in guter Ordnung unter Anführung des Prinzen Karl.

Der 12. October 1795.

Treffen bei Höchst und Nidda.

F. M. Graf Clerfait, Oberbefehlshaber der österreichischen und deutschen Reichsvölker im J. 1795, stellte sich dem französischen Obergeneral Jourdan, der im September mit 80,000 Mann über den Rhein

gegangen war, an den Ufern des Mayns entgegen. Während Clerfait die feste Stellung bei Bergen einnahm und den Feind in der Front fest hielt, wurden die Generäle Haddik und Wernck über das Gebirge gegen die Lahn entsendet, um ihn im Rücken zu fassen. Jourdan so von drey Seiten angegriffen, sah eine entschiedene Niederlage voraus. Er mufste sich zum Rückzuge entschliefsen. Um diesen zu bergen und zu decken, machte er von Höchst aus mehrere heftige Angriffe auf die Stellung der Oesterreicher. Die stärksten auf das Dorf Nidda. Er wurde überall mit so viel kaltem Blut und Nachdruck empfangen, dafs seine Truppen vollständig geschlagen die Flucht nehmen mufsten. Jourdan brach am folgenden Tage auf, und zog in drey Heersäulen erst gegen die Lahn, und dann bei Neuwied, Kölln und Düsseldorf eilig wieder über den Rhein. Auch die Belagerungs-Armee, welche Mainz am rechten Rheinufer umschlossen hielt, zog sich in Hast zurück.

Der 13. October 1793.

Erstürmung der Weifsenburger Linien.

Vaubans berühmte Linien zwischen Lauterburg und Weifsenburg stellten den Fortschritten der österreichisch-preufsischen Armee unter dem Oberbefehl des Herzogs von Braunschweig ein Bollwerk entge-

gen, welches dichte Verhaue, ein angeschwellter Flufs, breite mit Sturmphälen gesicherte Gräben, durch hohe Wälle und beinahe 200 Geschütze vertheidigt, und die stark befestigten Städte Lauterburg und Weifsenburg unüberwindlich zu machen schienen. Solche Schwierigkeiten schreckten jedoch die entschlossenen Anführer, welche auf die Tapferkeit ihrer Truppen zählen konnten, nicht ab. Der Herzog von Braunschweig ging ihre linke Seite bei St. Imbert im Gebirge um. Der Prinz von Waldeck setzte rechts im Rükken der Linien über den Rhein, und Wurmser griff sie mit Tagesanbruch am 13. October in 6 Colonnen von Vorne an. Mit gefälltem Bajonette stürzten die Oesterreicher in die Verschanzungen, ungeachtet ein mörderisches Feuer Tod und Verheerung in ihre Reihen spie. Nach einem Kampfe der Verzweiflung, der nur wenige Stunden dauerte, geriethen die Franzosen in Verwirrung, und suchten Rettung in unordentlicher Flucht. 50,000 vertheidigten diese furchtbaren Verschanzungen. 6000 Todte und Verwundete, 700 Gefangene, 28 Canonen, 7 Fahnen, der gröfste Theil des Lagers und Gepäcks blieben ihnen zurück. Die Geschlagenen flohen bis unter die Canonen von Strafsburg, und die Sieger waren Meister der unüberwindlichen Linien und der Städte Lauterburg und Weifsenburg.

Der 14. October 1758.

Keith, russischer und preufsischer F. M.

Ein 18jähriger Jüngling focht Jakob von Keith, Sohn des Marschalls von Schottland Georg Keith, für die Sache des Prätendenten, und mufste in Folge der Ereignisse nach Frankreich fliehen. Dort, und auf weiten Reisen, die er unternahm, studirte er mit dem gröfsten Eifer, um seinen Geist auszubilden. Anfangs kam er in spanische Dienste als Oberster eines irländischen Regiments. Aus diesen trat er in russische als Brigade-General im J. 1728, wo er in den Kriegen gegen Osmannen und Schweden die wichtigsten Dienste leistete, und bis zum F. M. stieg. Da später die Verhältnisse am russischen Hofe seinem Geschmack und Ehrgeiz nicht entsprachen, ging er nach Berlin. Friedrich erkannte seinen Werth, und stellte ihn im Jahre 1749 als General-Feldmarschall und Gouverneür von Berlin an. Er wurde sein Freund und Vertrauter. Beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges befehligte er eine Heeresabtheilung in Niedersachsen, und deckte im 3. Feldzuge dieses Krieges den Abzug der Truppen von der mifslungenen Belagerung von Olmütz. In eben diesem Feldzug endete bei Hochkirchens Uiberfall eine Geschützkugel sein thatenvolles Leben, als er im Begriffe war das Vordringen der Oesterreicher aufzuhalten. Frie-

drich liefs sein Standbild von Marmor in Berlin aufstellen. Keith war als Soldat einer der tapfersten und berühmtesten Feldherrn des vorigen Jahrhunderts, als Mensch streng rechtschaffen, und uneigennützig. Er war 1698 in Schottland zu Freteresa geboren.

Der 15. October 1820.

Fürst Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-österreichischer F. M. und Generalissimus der verbündeten Heere in den Kämpfen gegen Frankreich in den Jahren: 1813, 1814, 1815.

Servabunt indelebile nomen annales patrii, marmora, posteritas.

Viel zu früh entschwand dieser weise und gewandte Staatsmann, dieser glückliche, erfahrene Feldherr, dieser herrliche, gemüthvolle Mensch, dessen Persönlichkeit unwiderstehlich zu allgemeiner Liebe und Achtung hinrifs, dem Irdischen, um jenseits herrlichere Palmen für den herrlichen Lorbeer, der hier seine Schläfe so reich schmückte, zu tauschen. Er reiht sich an die ersten Helden, welche Oesterreich zählt, und sein hohes Verdienst um diesen Kaiserstaat, um Europa, wird in den Annalen der Völkergeschichten unsterblich bleiben. Schwar-



CARL PH. FÜRST SCHWARZENBERG.

zenberg, (Fürst Karl Philipp) grüſste am 15. April 1771 in Wien zum erstenmal das Licht der Welt. Ein 16jähriger Jüngling war er 1787 als Lieutenant im Inf. Regiment Wolfenbüttel (Mazzuchelli Nro. 10.) im Gefolge des Feld M. Lascy beim Heere in Slavonien. Wegen Auszeichnung im Sturm auf Sabacz ernannte ihn Kaiser Joseph II. am 14. November 1788 zum Hauptmann. Lascy verlieſs das Heer, und Schwarzenberg wurde in Loudons Hauptquartier angestellt. Die Belagerung von Berbir gab ihm bald Gelegenheit sich hervorzuthun. Ein böses Fieber hinderte ihn die von Belgrad ganz mitzumachen, und zwang ihn sogar die Armee auf eine Zeit zu verlassen. Im J. 1790 wurde er Major bei Kaiser Cheveauxlegers und erster Wachtmeister der Arcieren Leibgarde. 1792 folgte seine Uibersetzung zu den leichten Reitern von Latour. Im Anfange des J. 1793 seine Beförderung zum Oberstlieutenant und Commandanten des Uhlanen-Freycorps, dessen Inhaber er später ward, nachdem es im J. 1798 zu einem Regiment umgestaltet wurde. Im folgenden Jahre stand er als Oberst an der Spitze des Kürassier-Regiments Zeschwitz. 1796 ernannte ihn der Monarch zum General-Major, die Reichsstände von Schwaben zum Kreis-General-Major und Obersten des Kreisinfanterie-Regiments Königsegg-Aulendorf. Im Jahre 1800 wurde der Fürst F. M. L. Später übernahm

er als aufserordentlicher Bothschafter eine Sendung nach Petersburg. 1805 verehrte ihn der Hofkriegsrath als seinen Vice-Präsidenten. Die Präsidentenstelle lehnte er im J. 1806 ab. 1809 ging er neuerdings als Gesandter an den russischen Hof. Nach seiner Rückkehr stieg er zum General der Cavallerie und mufste nach Abschlufs des Wiener Friedens den Gesandschaftsposten in Paris übernehmen. 1812 übergab ihm Kaiser Franz den Oberbefehl des Hülfsheeres, das im Kriege Napoleons mit den Russen gegen die letztern zu kämpfen bestimmt war, und erhob ihn zum F. M. Da endlich der Bundeskrieg gegen den französischen Kaiser 1813 begann, war Fürst Schwarzenberg durch die ganze Dauer desselben als Oberfeldherr aller verbündeten Heere die Seele desselben, und rückte zweimal in Paris als Sieger ein. Als das grofse Werk gethan war, ging er mit den ersten Orden-Auszeichnungen und Beweisen des Dankes und der Achtung aller Monarchen Europa's überhäuft als Präsident des Hofkriegsrathes nach Wien. Der Dienst führte ihn im J. 1816 nach Italien. Von da kehrte er mit einer sehr angegriffenen Gesundheit zurück. Wiederholte heftige Stürze mit Pferden mögen den Keim zu einem Uibel gelegt haben, dessen Folge schon im J. 1817 ein Schlagflufs, und drei Jahre darauf am 15. October 1820 der Tod dieses hochgefeyerten, liebenswerthen, wirklich grofsen

Mannes war. Zahllos waren im langen Kriege Oesterreichs gegen Frankreich Schwarzenbergs Auszeichnungen, der keine Gelegenheit vorübergehen liefs, wo Ruhm zu ärndten war. Der Raum erlaubt hier nur die Namen der Orte zu erwähnen, welche seiner Auszeichnungen Zeugen waren. 1792 Charleroi, Jemappes, 1793 Nerwinden, Onnaing, le Quesnoy, der Wald bei Mormale, Estreux, Landrecy, 1794 Premont, Cateau, (bei Cateau erhielt er für eine der glänzendsten Thaten, welche durch Cavallerie vollbracht werden kann, den Theresien-Orden) Tournay, Fleurus, 1795 Heidelberg, die Ufer der Pfriem, Frankenthal, 1796 die Lahn, Nidda, und Naab, Amberg, Würzburg, Limburg, 1799 Kloster Siefsen, Ostrach, Siegen, Stockach, Donaueschingen, der Schwarzwald, die Aar, und Limat, Heilbronn, Siegheim, Manheim, 1800 Hohenlinden, wo er sich und seine beinahe eingeschlossene Truppe durch einen zweckmäfsigen Angriff rettete, 1805 Günzburg, Jungingen. Bei letzterem Orte erwarb er sich durch eine der rühmlichsten Waffenthaten, das Commandeur-Kreuz des Theresien-Ordens. Von Ulm nahm er mit der Reiterey des Heeres einen durch eben so viel Tapferkeit als Geschicklichkeit bewundernswerthen Rückzug. 1809 Wagram, Znaim. 1812 Pruzani, Kožebrod, Podubnie, Biala, Isabelyn, u. a. m. Die Vorfälle im J. 1813 bis 1815 sind zu weltkündig, um hier einer Auf-

zählung zu bedürfen. „Europa hat einen Helden, ich einen Freund verloren, den ich beklagen werde, so lang ich lebe", so sprach der Kaiser Rufslands mit tiefer Rührung, als er die Kunde von des Fürsten Tode erhielt. Oesterreichs Monarch befahl eine dreitägige Trauer im ganzen Heere, und die Errichtung eines Denkmals von Thorwaldsens Meisterhand auf Kosten des Staates zum Andenken Schwarzenbergs.

Der 16. October 1760.

Ritter Nicolaus von Assas.

Ein Mann, der in den Annalen des Kriegs ewig glänzen wird. Hochherziger hat nicht Regulus, nicht Curtius und kein anderer Held des Alterthums sich für Pflicht und Vaterland geopfert. Es war in der Nacht vom 15. zum 16. October 1760, dafs der Franzose Chev. d'Assas, Hauptmann des Regiments Auvergne unfern von Geldern bei Kloster Kamp, eine der äufsersten Feldwachen befehligte. Diese stand in der Nähe eines Waldes, dessen Rand der Hauptmann bei Tagesanbruch durchsuchend betrat. Kaum hatte er einige Schritte in denselben gemacht, als er sich von darinn verborgenen Feinden umringt sah, welche ihm mit der Drohung, ihn beim geringsten

Laute niederzustofsen, die Bajonette auf die Brust setzten. Ohne einen Augenblick zu zagen, nur seinen Muth und seine Pflicht berathend, rief der Unerschrockene mit lauter Stimme: „Auvergne, Feuer! Der Feind ist da" (Auvergne, faites feu, ce sont les ennemis) und sank als Leiche zu den Füfsen der Feinde, die ihn nicht schonen durften. Der gütige Ludwig XVI. weinte seinem Andenken eine Thräne, und bestimmte den männlichen Gliedern seiner Familie für ewige Zeiten einen Jahrsgehalt von 1000 Livres. Die Revolution verschlang ihn. Ludwig XVIII. befahl ihn von neuem auszuzahlen.

Der 17. October 1797.

Friede zu Campo Formio.

In diesem Frieden trat Oesterreich seine Niederlande an die französische, Mayland und Mantua an die cisalpinische Republik, und Breisgau an den Herzog von Modena ab. Dagegen erwarb es Venedig mit allen Ländern, die in einer bedungenen, von Tyrol ausgehenden, und an der Mündung des Po endenden Markung lagen. Es nahm zugleich Istrien, Dalmatien, und die venetianischen Inseln im adriatischen Meere sammt den Mündungen des Cattaro in Besitz. Frankreich behielt von diesem ehemaligen Eigenthum der zertrümmerten Republik Venedig die Inseln Cor-

fu, Zante, Cephalonia, St. Maura, Cerigo, und alle ihre Niederlassungen in Albanien unterhalb dem Meerbusen von Lodrino. Ferner wurde für die österreichischen und cisalpinischen Unterthanen freye Schiffahrt auf den Gränzflüssen, Handelsvortheile, Freyzügigkeit und Amnestie bedungen. Zu Rastadt sollten nachträglich Bevollmächtigte des deutschen Reichs und der französischen Republik zwischen beiden den Frieden unterhandeln.

Der 18. October 1813.

Entscheidungstag der dreitägigen Schlacht von Leipzig.

Dreimal hunderttausend zu einem und demselben Zweck eng verbundene Krieger der verschiedensten Völker standen am 18. October 1813 im Entscheidungskampf um Selbstständigkeit ihrer Regierungen auf den Schlachtfeldern Leipzigs. 180,000 standen unter den Fahnen des Franzosenkaisers mehr für die eigene Soldatenehre als die Zwecke des Treibers, der sie führte, kampflustig. Tausende von Geschützen waren zwischen den beiderseitigen Massen und Reihen eingetheilt. Dem unentschiedenen Kampf am 16. folgte ein Ruhetag als Vorbereitungstag für den wichtigen, grofsen 18. Mit dem Andenken desselben werden die Namen Schwarzenberg,

Blücher, Barclay de Tolly ewig fortleben. Unter ihnen wurden an diesem Tage so viele Namen hochberühmt, dafs es unmöglich ist, selbst nur die wichtigsten hier aufzunehmen. Es galt die Ehre der Nationen, darum setzte jeder willig das Leben ein. Von Mitternacht, Aufgang und Mittag eingeschlossen hatte Napoleon nur gegen Westen eine einzige mögliche Rückzugslinie übrig. Diese schlug er auch ein, nachdem sich unter unbeschreiblichen Kraftanstrengungen sein Heer beinahe verblutet hatte, von welchem über 15,000 Todte auf dem Schlachtfelde lagen, und 50,000 Verwundete, 15,000 Entwaffnete und 20,000 Kranke, die in den Spitälern Leipzigs schmachteten, in die Gewalt der Verbündeten geriethen. Unter ihnen waren 8 Verwundete, 24 gefangene Generäle, 4 waren getödtet. Mit dem Verlust von 50,000 Mann, 1,800 Offizieren und 21 Generälen hatten die Allirten den grofsen Sieg blutig erkauft. Während der Schlacht noch traten Sachsen und Würtemberger aus den Reihen, in denen sie weder freye Wahl noch Anhänglichkeit an den fremden Zwingherrn gebannt hielt. Der heilige Hügel von Probst-Heida erhielt welthistorische Merkwürdigkeit von dem grofsen Augenblick, wo Schwarzenberg den Hohen Verbündeten Völkerfürsten die Bestätigung des glänzenden Sieges am Abende des entsetzlichen Tages brachte.

Der 19. October 1813.

Fürst Poniatowsky, französischer Marschall.

Joseph Fürst Poniatowsky, Neffe des letzten Polen-Königs Stanislaus August, focht in den Reihen seiner Landsleute gegen Rufsland, und begab sich nach der Auflösung Polens von der Liebe und Achtung seiner Landsleute begleitet nach Wien. Später lebte er als Privatmann auf seinen Gütern im Warschauischen. Bei Errichtung des Grofsherzogthums Warschau wurde er Kriegsminister des Landes. Als solcher befehligte er die polnischen Truppen gegen die österreichische Armee-Abtheilung, welche im Feldzuge 1809 unter dem Erzherzog Ferdinand in das Warschauische einrückte. In den Jahren 1812 und 1813 diente er unter Napoleons Fahnen erst gegen die Russen, dann gegen die Gesammtmacht der verbündeten Mächte. In der Riesenschlacht bei Leipzig war er einer von jenen Unterfeldherrn des französischen Heeres, welche sich am meisten ausgezeichnet hatten. Dafür wurde ihm auf dem Schlachtfelde die Marschallswürde. Am 19. Octob. war Poniatowsky's Bestimmung mit seinen Polen den Rückzug des geschlagenen Heeres zu decken. Sie erlagen der Tapferkeit und der Uiberzahl. Da die Brücke, auf welcher der Fürst allein noch einen Ausweg finden konnte, von den Franzo-

sen gesprengt war, so suchte er mit seinem Pferde durch die Elster zu setzen, versank aber in ihrem schlammigen Grunde. Des Helden Leiche wurde erst 5 Tage später gefunden. Sie ruht nun in der königlichen Gruft zu Krakau. Fürst Poniatowsky war am 7. Mai 1762 geboren.

Der 20. October 1709.

Einnahme von Mons.

Was Villars durch die Schlacht von Malplaquet im September 1709 verhindern wollte, das erzweckten Eugen und Marlborough durch den theuern Sieg, den sie da erkämpft hatten. Es war die Möglichkeit, Mons ungestört belagern zu können. Diese Belagerung machte den Beschlufs des Feldzugs. Der Prinz von Nassau befehligte sie mit 30 Bataillons und 30 Escadrons. Ungeachtet die Stadt schlecht versehen war, so hätte sie doch als ein sehr fester Ort vielleicht bis zur Ankunft des Marschalls Boufleurs, der zu ihrem Entsatz herbeieilen sollte, halten können. Allein die Behörden eingeschüchtert durch grofse Schwierigkeiten, und den Sturm, durch welchen am 16. Octob. ein Hornwerk in den Besitz der Belagerer kam, verloren den Muth, es auf das äufserste ankommen zu lassen, und übergaben, als am 20ten alles zu einem neuen Sturm bereitet war, die

Stadt nach 26tägiger Belagerung. Die Besatzung erhielt freyen Abzug.

Der 21. October 1805.

Seeschlacht bei Trafalgar.

Nelson hatte vergeblich im Sommer des J. 1805 der französisch-spanischen Flotte unter Villeneuve und Gravina in den westindischen Gewässern nachgejagt. Er sollte sie erst in Europa wieder finden. Geschickt wufste er sie aus dem Haven von Cadix zu locken, und am 21. Octob. bei Cap Trafalgar zur Schlacht zu zwingen. Er hatte 27, die Feinde 34 Linienschiffe. Der Kampf begann um Mittag. Die englische Flotte durchbrach an 2 Punkten den grofsen Halbkreis der französischen. Der Sieg war nach 3 Stunden für die grofsbrittanische Flagge entschieden, nachdem auf allen Schiffen mit der gröfsten Tapferkeit gefochten wurde. Es war seit Jahrhundert einer der gröfsten Seesiege. England erkaufte ihn mit dem Verluste seines gröfsten Seehelden; denn Nelson fiel von einer feindlichen Kugel tödtlich in die Brust getroffen. Der spanische Admiral Gravina starb an hier erhaltenen Wunden, der französische Villeneuve endete vor Gram über die verlorne Schlacht durch Selbstmord sein Leben. Nur 10 Schiffe blieben von der vereinigten Flotte übrig. Sie hatte an Todten,

Verwundeten und Gefangenen bei 15,000 Mann verloren. Die Engländer kaum zwey Tausend. Villeneuve, General Contamine, Vice-Admiral Alava und Contre-Admiral Zisneros wurden gefangen.

Der 22. October 1812.

Abzug der französischen Armee aus Moskau.

Die letzte Plünderung der alten Czaarenstadt hatte noch Statt gefunden, da sich Napoleon zur Räumung Moskau's entschliefsen mufste, und beladen mit Beute jeder Art zogen die Verwüster in ordnungslosen seltsamen Gruppen am 22. bei einem Thore ab, während bei dem andern mit den eindringenden Russen schon gekämpft wurde. Es war General Winzingerode, welcher der erste Moskau wieder in Besitz zu nehmen eilte. Da er mit seinem Adjutanten Narischkin sich in zuversichtlicher Hoffnung des Siegs zu weit vorwagte, wurden beide gefangen, und vor Napoleon gebracht, welcher Winzingerode's Todesurtheil aussprach, ungeachtet dieser vorgab, als Parlamentär vorgeritten zu seyn. Er wurde jedoch glücklich auf dem schrecklichen Rückzuge von den Seinigen wieder befreyt. Das französische Heer zog ab, nur die Nachhut unter Mortier blieb noch, beauftragt den Kremel zu zerstören, welcher in finsterer Nacht in Flammen aufloderte, und durch angelegte Minen auch theilweise wirk-

lich in Trümmer fiel. Die Nachhut folgte in finsterer Nacht der grofsen Armee. Was noch von Franzosen zurückblieb, fiel am andern Morgen gröfstentheils unter den Streichen der eindringenden Kosaken und Bauern. Kaum 600 Mann, und die im Findelhause befindlichen kranken Feinde, konnten durch die Bemühungen der Anführer vor der Wuth der erbitterten Russen, die in der ungeheuern Brandstätte ihre Wohnungen zu suchen wiederkehrten, gerettet werden.

Der 23. October 1816.

Landung der Portugiesen im Plata-Strom und als dessen Folge die Besetzung von Monte-Video.

Während sich im südlichen Amerika unter wechselnden Parthey-Häuptern eine neue Ordnung der Dinge gestaltete, deren Hauptzweck Losreifsung der ungeheuren Colonien vom Mutterlande war, bewahrte in der Nachbarschaft der Hauptstadt Buenos-Ayres im Vice-Königreich Rio de la Plata, wo bereits die neue Verfassung eingeführt war, das feste Monte-Video eine treue Anhänglichkeit an Spanien. Der Vice-König Elio zog dort die Verstärkungen an sich, welche ihm aus Europa nachgesendet wurden, und widerstand den Insurgenten. Doch im J. 1814 mufste sich auch dieser Ort an die Truppen des Obersten

Alvear ergeben. Bald entstanden in dem neugebornen Freystaate selbst Spaltungen, der östliche Theil desselben riſs sich unter Anführung Artigas los, schlug die Truppen von Buenos-Ayres, und besetzte Monte-Video. Das Umsichgreifen dieser Gährungen, welche auch Brasilien gefährlich zu werden drohten, zu dämmen, beschloſs die Regierung von Rio Janeiro ein bewaffnetes Dazwischentreten. General-Lieutenant Lecor wurde mit hinlänglicher Kriegsmacht mit dem Auftrag im Plata zu landen abgesandt. Diese Landung geschah im Haven von Maldonado, dem Schlüssel zu diesem Riesenstrom, und bald wurde auch Monte-Video von portugiesischen Truppen ohne sonderlichen Widerstand besetzt.

Der 24. October 1796.

Kampf bei Schliengen und Kandern.

Mit diesem hartnäckigen Kampfe endete der französische Ober-General Moreau seinen Rückzug im J. 1796, und führte das Heer Frankreichs wieder bei Hüningen über den Rhein zurück, über welchen es gerade vor 4 Monathen nach Deutschland gekommen war. Schon am 20. October führte Deſsaix, von mehreren Seiten von Heersäulen des Erzherzogs Karl gedrängt, nach den Gefechten an der Elz am 19., in welchen die im Rückzug begriffene Armee

an Gefangenen und Todten vierthalb tausend Mann verloren hatte, ihren linken Flügel 10,000 Mann stark bei Altbreisach über diesen alten Gränzflufs Deutschlands und Galliens. Der rechte Flügel sammt dem Centrum blieb in der festen Stellung der Höhen bei Schliengen, und versuchte da zu halten. Sümpfe und die ungünstigste Witterung erschwerten den Angriff der Oesterreicher, der am 24. von 4 Seiten unternommen vom frühen Morgen bis zur Dämmerung hartnäckig dauerte, ohne zur Entscheidung zu führen, um welche am folgenden Tage der blutige Streit fortgesetzt werden sollte. Diesen vorzubereiten wurde F. M. L. Nauendorf bei einbrechender Nacht beordert, die Engpässe bei Kandern mit dem Bajonett zu nehmen. Kaum war diese That der Tapferkeit dieses Generalen und seiner Truppe gelungen, so gab Moreau, der hiedurch seine Rückzugslinie auf das gefährlichste bedroht sah, den Befehl, die Stellung bei Schliengen zu räumen, und nach Hüningen aufzubrechen.

Der 25. October 1811.

Schlacht bei Murviedro oder Sagunt.

Marschall Suchet fand für nothwendig, ehe er im J. 1811 gegen Valencia vorrückte, das feste Murviedro (erbaut auf den Ruinen des alten berühmten

Sagunts) zu überwältigen. Der spanische Oberfeldherr Blake wollte die angegriffene Stadt durch eine Schlacht befreyen. Am 25. October rückte er mit 27,000 Mann und 35 Canonen auf der Stellung von Valencia gegen Suchet vor, welcher kaum halb so viel Truppen in den Kampf führen konnte. Die Spanier griffen um 8 Uhr des Morgens im Angesichte Sagunts an. Am Mittage war der Kampf durch die Niederlage des linken spanischen Flügels geendigt. Der Verlust derselben fand seinen Grund in frühern Vernachlässigungen Blake's, die Truppen für den Krieg zu bilden, und in den Mifsgriffen der Generäle, die auf dem linken Flügel befehligten. Unter den spanischen Heerführern zeichneten sich Loy und de Caro rühmlich aus. Mit Wunden bedeckt fielen sie in Feindesgewalt. Die französis. Generäle Broussard, Harispe, Chlopisky und Palombini führten Suchets Dispositionen geschickt und tapfer aus. Die Spanier zogen sich um beiläufig 6000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen geschwächt auf Valencia zurück. Unter den letztern befanden sich 2 Generäle und mehr als 200 Offiziere. Die französischen Berichte gaben ihren Verlust mit 128 Todten, 596 Verwundeten an. Suchet selbst wurde mit zwey andern Generälen verwundet. Die Spanier liefsen überdiefs 16 Canonen, mehrere Pulverkarren, über 4000 Gewehre und 4 Fahnen auf dem Schlachtfelde. Die Beschiefsung Mur-

viedros dauerte während der Schlacht ununterbrochen fort. Schon am folgenden Tage ergab es sich mit Capitulation.

Der 26. October 1789.

Fabris, k. k. Feld- Z. M.

Domenico Santo Tomiotti de Fabris Graf von Cassano war ein geborner Venetianer. Er fing im Infanterie Regimente Bayreuth (itzt Marschal Nr. 41) sehr jung zu dienen an, in welchem er bis zum Hauptmann avancirte, und dann im Jahre 1757 als Major in den Generalstab trat. Als solcher verdiente ihm seine Auszeichnung bei Maxen das Theresienkreuz und die Oberstlieutenantsstelle. Durch ferneres Verdienst stieg er von Stufe zu Stufe, ward als General Major 1773 Inhaber des 15. (Zach) Lin. Inf. Rgmts., 1778 General-Quartiermeister, 1779 Hofkriegsrath, 1784 commandirender General in Siebenbürgen, 1788 General- F. Z. M. Als solcher befehligte er im letzten Türkenkriege das Beobachtungscorps in Siebenbürgen in dem bedenklichen Zeitpunkte, als die Türken durch das Hazeker Thal da einzudringen versuchten, mit einer Thätigkeit, die bei einem 64jährigen Manne, dessen Gesundheit schon lange so zerstört war, daſs er sich ohne Stütze nicht aufrecht halten konnte, wahrhaft wunderbar war. „Im

Dienste darf man zum Krankseyn keine Zeit haben, und man mufs der Krankheit Trotz zu biethen wissen," äufserte er oft. So starb er auch beinahe ein Opfer seines Diensteifers ein Jahr später.

Der 27. October 1767.

Graf Münnich, russischer F. M.

Ein 20jähriges Exil im eisigen Siberien bei äufserst beschränkten Mitteln zur Lebensfristung, aus welchen Burkhard Christoph Graf Münnich erst als 79jähriger Greis wieder Erlösung und Einsetzung in seine früheren Würden fand, lehrte diesen merkwürdigen Mann auf eine bittere Weise die Unverläfslichkeit der Gunst der launenhaften Glücksgöttin kennen. Er war im Oldenburgischen im Jahre 1683 geboren, erhielt eine sorgfältige Erziehung, und trat als 18jähriger Jüngling in Hessische Kriegsdienste, in welchen er in einem Zeitraume von 12 Jahren bis zum Obersten stieg. Nachdem er eine kurze Zeit in sächsischen und schwedischen Diensten gestanden, ging er im J. 1721 nach Petersburg. Peter dem Grofsen war dieser Mann willkommen. Er ernannte ihn gleich zum General-Lieutenant. Unter Peter II. stieg er 1727 zum General en Chef, und 4 Jahre später zum Feld-Marschall und Vorsitzer des Kriegs-Collegiums. Als solcher führte Münnich

wichtige Verbesserungen bei dem russischen Kriegswesen ein. Als Feldherr machte ihn die Eroberung von Danzig 1734 und im Türkenkriege die von Otschakow 1736, und Chotschim 1739 nebst andern Siegen, die Rußlands Herrschaft im Süden erweiterten, berühmt. Der glückliche Krieger wurde mit Orden, Auszeichnungen und Belohnungen aller Art geehrt. Ehrsüchtige Pläne, in die Zügel der Regierung mit unbeschränktem Willen einzugreifen, stürzten den Grafen, der im Jahre 1741 als erster Minister mit einem Gehalt von 70000 Rubeln an der Spitze der Staatsangelegenheiten stand. Zum Tode verurtheilt und begnadigt errettete er nur das nackte Leben nach Siberien. 3 Rubeln waren dort sein täglicher kärglicher Gehalt. Erst Peter III. rief ihn im J. 1762 von da zurück. Fünf Jahre noch lebte er im Genuß seiner vorigen Würden in Petersburg, wo er in seinem 82ten Jahre starb.

Der 28. October 1818.

Clarke, französischer Marschall.

Bekannt unter dem Namen eines Herzogs von Feltre war Clarke einer der wenigen französischen Generäle von Bedeutung, welche nach der Invasion Napoleons im Jahre 1815 den Eid der Treue nicht brachen, den sie Ludwig XVIII. geschworen hatten.

Er begleitete seinen Monarchen, der ihn zum Pair des Reichs, und später auch zum Marschall erhoben hatte, auf der Flucht nach Gent. Er war wiederholt mit der Leitung des Kriegsministeriums beauftragt, scheint aber die Weise des klugen Mittelwegs zwischen dem, was Frankreichs Herrscher und der noch fiebrischen Stimmung seines reizbaren Volkes allein zusagte, nicht aufgefafst zu haben. Gouvion trat im J. 1817 auf seinen Platz, und Clarke starb ein Jahr darauf am 28ten October 53 Jahre alt. Er war der Sohn eines französischen Obersten, und stammte von einer irländischen Familie ab. Im Revolutionskriege erwarben ihm Tapferkeit und Kenntnisse 1793 den Platz eines Chefs des Generalstabs der Rheinarmee, und bald darauf ward er Director des topographisch - militärischen Bureau's zu Paris. Von nun an wurde er meistens im Cabinet verwendet, und mit ministeriellen Sendungen beauftragt. Im Kriege mit Oesterreich und Preufsen ernannte ihn Napoleon zum Gouverneur von Wien und Berlin, später zum Kriegsminister und Herzog von Feltre.

Der 29. October 1762.

Treffen bei Freyberg.

Oesterreich und Preufsen schickten im J. 1762 ihren in Sachsen stehenden Heeren Verstärkungen zu.

Nach Anlangung derselben griff der General der Cavallerie Andreas Graf Hadik den Prinzen Heinrich von Preufsen in der Hälfte des Octobers bei Freiberg an, und schlug ihn, unterstützt von Christian Fürsten von Stollberg, dem Anführer der Reichstruppen so vollkommen, dafs er ihm zwölf Canonen, eben so viel Fahnen und Standarten, 15,000 Gefangene, und grofse Vorräthe, die in Freyberg aufgehäuft waren, abnahm. Doch Heinrich war zu unternehmend, um nicht bald für das verlorene Treffen Genugthuung zu erzwingen. Er griff am 29ten Octbr. die Reichssoldaten um 10 Uhr Morgens selbst an. Diese leisteten nur kurzen Widerstand; denn schon nach 2 Stunden wandten sie sich zur Flucht, und liefsen dem Grafen Hadik nicht Zeit, ihnen mit österr. Truppen zu Hülfe zu kommen, der, zu spät angelangt, um sein Schwert in die Wagschale der Entscheidung zu werfen, nichts mehr thun konnte, als sorgen, dafs die Folgen des erlittenen Verlustes so klein, als es die Umstände erlaubten, sich ergeben möchten.

Der 30. October 1805.

Schlacht bei Caldiero.

Während im J. 1805 die österreichischen Waffen in Deutschland ein schweres Unglück traf, war das Beginnen des Feldzugs in Italien um desto glän-

zender. Hier stand Massena dem Erzherzog Karl entgegen, und führte den Krieg angriffsweise, indem er am 18. October über die Etsch setzte, und die Feindseligkeiten durch heftige Gefechte bei Verona eröffnete. Nachrichten über die Vorfälle bei Ulm trieben ihn zu neuen rasenden Angriffen auf die Stellungen der Oesterreicher bei Caldiero, Colognola, Stra und Chiavicca del Christo, in welchen Molitor den rechten, Duchesme den linken Flügel und Gardanne das Centrum des Erzherzogs angriff. Doch vergeblich waren alle diese verschiedenen Angriffe, in welchen von beiden Seiten mit der gröfsten Hartnäckigkeit gekämpft wurde. Die österreichischen Grenadiere unter Führung des Feldmarschall-Lieutenants Vogelsang zeichneten sich besonders aus. Massena's Truppen wichen, auf allen Punkten geschlagen, zurück, nachdem sie durch den dreitägigen Kampf um 8,000 geschmolzen waren. Der Sieger Rückzug, durch die Ereignisse bei Ulm zum Schutze der eigenen Provinzen nothwendig geworden, geschah langsam und in vollkommenster dem Feinde imponirender Ordnung.

Der 31. October 1813.

Capitulation von Pampeluna.

Nach langem Kampfe auf der pyrenäischen Halbinsel konnte Wellington erst im October des Jahres

1813 aus den Pyrenäenpässen und über den Bidassoa vordringen. Zum Theil war der Umstand, dafs Pampeluna, die befestigte Hauptstadt Navarra's, noch nicht gefallen war, Ursache daran, dafs des Britten-Feldherrn rechter Flügel beobachtend auf dem Bergrücken des Passes Ronceval stehen blieb. Der Spanier d'Espanna belagerte die Stadt. Sein Belagerungsheer konnte durch französische Truppen aus Kalabrien und Arragonien angegriffen werden. Deshalb erheischte die Vorsicht, dafs ein Theil vom Heere Wellingtons unfern blieb. Der Commandant in Pampeluna, seine schwierige Lage erkennend, und die Unmöglichkeit, die Stadt zu erhalten, begreifend, trug gegen Bedingung des freien Abzugs nach Frankreich die Uibergabe der Stadt an. Carlos d'Espanna verweigerte sie, und zwang den französischen Befehlshaber Brigade-General Abbè am 31. zur Capitulation, durch welche die Besatzung kriegsgefangen nach England abgeführt wurde. Nun rückte Wellington mit vereinter Macht vor, und drückte den französischen Marschall Soult hinter die Nive zurück.

Der 1. November 1648.

Aufhebung der Belagerung von Prag.

Geführt von dem Verräther Ottowald überraschte der schwedische Feldherr Königsmark am 26ten

Juli 1648 nach Mitternacht Prag, und bemächtigte sich, während der ersten Verwirrung des von Niemanden geträumten Uiberfalls, der Kleinseite. Graf Rudolph von Colloredo Walse, der sich mit genauer Noth in einem Fischerkahn auf das rechte Moldauufer retten konnte, traf schnell die nöthigsten Anstalten zur Sicherung der Alt- und Neustadt, befestigte und verrammelte alle Zugänge und Furthen, bewaffnete die Bürgerschaft, und errichtete aus Adelichen, Staatsdienern, Studirenden u. a. m. Frey-Compagnien. Auch wurde General Buchheim, der mit einigen Truppen in der Gegend von Glatz stand, eiligst nach Prag berufen, um die kaum 900 Mann zählende Besatzung zu verstärken. Oberst Conti traf mit 500 Mann und 4 Geschützen zu demselben Zweck von Budweis ein, später Oberst Kaplirz mit 300. Alles war vorbereitet und entschlossen, noch so heftigen Angriffen mit der hartnäckigsten Vertheidigung zu begegnen. Wittenberg, von Königsmarken aus Schlesien herbeigerufen, schlofs die Stadt von der Westseite ein. Im October erschien selbst das schwedische Heer unter dem Pfalzgrafen Karl Gustav vor Prag. Das feindliche Geschütz hatte vergeblich auf den meisten Stellen vom Spittel- bis zum Rofsthor die Stadtmauer in Schutt verwandelt, und eben so vergeblich waren 3 Hauptstürme, welche die Belagerer mit aller Tapferkeit, so die Schweden aus-

zeichnete, unternahmen. Ohne seinen Zweck zu erreichen, mufste der Pfalzgraf von Prag abziehen, und am 1ten November die 3monathliche Belagerung aufheben, in welcher er gegen 5000 Mann verloren hatte. Die Vertheidiger zählten 220 Todte, 480 Verwundete. Die Studirenden unter Anführung des Jesuiten Plachy gehörten unter die tapfersten und geschicktesten dieser Vertheidiger. Merkwürdig ist es, dafs die Belagerung derselben Stadt, in welcher die ersten Scenen des 30jährigen Krieges vorfielen, auch die letzte Waffenthat dieses Krieges war.

Der 2. November 1618.

E. H. Maximilian von Oesterreich, Graf von Tyrol.

Er war der drittgeborne Sohn Kaiser Maximilian II. und Kaiser Karl des V. Enkel. Zum Hoch- und Deutschmeister des deutschen Ordens im Jahre 1583 erwählt, wurde er 2 Jahre später von einem Theil des Adels zum polnischen Throne berufen, den er jedoch dem Gegenkönig Sigismund von Schweden überlassen mufste. Nach dem Tode Ferdinands von Tyrol 1595 trat er die Regierung dieses Landes an. Er entsagte Alterswegen der Thronfolge nach seinem Bruder dem Kaiser und König Mathias zu Gunsten Ferdinands von Steyermark, und beredete

auch den jüngern 4. Bruder Albrecht zu gleicher Entsagung. Maximilian starb als Regent von Tyrol am 2. November 1618. Geboren wurde er zu Wienerisch-Neustadt am 3. October 1558. Dieser Fürst erschien in den Kriegen seiner Zeit gegen die Türken als Feldherr. Er nahm ihnen mehrere Plätze, und schlug sie zu wiederholtenmalen.

Der 3. November 1760.

Schlacht bei Torgau.

F. M. Daun stand im November 1760 mit der österreichischen Hauptmacht in einem festen Lager bei Torgau in Sachsen. Friedrich die gänzliche Eroberung dieses Landes durch einen Gewaltstreich zu erzwingen, griff hier die Kaiserlichen am 3. Novemb. an. Der Angriff geschah an zwey Punkten. Der König selbst leitete jenen, der gegen den feindlichen linken Flügel gerichtet war, Ziethen den andern. Daun stand dem Könige gegenüber und setzte ihm einen unbezwinglichen Widerstand entgegen. Die Preufsen litten hier fürchterlich, Friedrich selbst war verwundet, und der Sieg schien so entschieden, dafs schon mit der Nachricht desselben Eilboten nach Wien abgeschickt wurden. Doch Ziethens gelungener Angriff der Höhen von Siptitz, von denen er bei anbrechender Nacht nicht mehr zurückgeworfen werden

konnte, und Dauns Verwundung änderten die Lage der Sachen. Odonell, der den Oberbefehl übernahm, fand bei der durch Kampf und Nacht bedenklich gewordenen Verwirrung einen neuen Angriff eben so gefährlich, als die Behauptung des Kampfplatzes nach dem Verlust von Siptitz unmöglich. Das kaiserliche Heer zog sich auf 3 Schiffbrücken in Ordnung über die Elbe zurück. Beide Theile hatten in dieser Schlacht, die eine der blutigsten des siebenjährigen Krieges war, sehr viel gelitten. Nach den verschiedenen Verlustangaben kömmt es der Wahrscheinlichkeit sehr nahe, dafs jeder der kämpfenden Theile 10,000 Mann an Todten und Verwundeten einbüfste. Auch wurde beiderseits eine bedeutende Anzahl Gefangener gemacht, an welchen die Oesterreicher wegen des nächtlichen Rückzugs über den Flufs etwas mehr als die Preufsen verloren.

Der 4. November 1794.

Suwarow erstürmt Praga.

„Hurrah, Praga, Suwarow!" lautete der kurze Bericht des lakonischen General-Lieutenants und Commandirenden dieses schrecklichen Angriffs an seine Kaiserin. „Bravo! Herr General-Feldmarschall" lautete die eben so kurze Antwort, die ihm Lob und Lohn brachte. Am 4. November um 5 Uhr früh

stürzten die Russen unter Suwarows Oberbefehl von Derfelden, Potemkin und Fersen geführt mit schrecklichem Hurrahruf in sieben Abtheilungen stürmend auf Praga hin. 30,000 Polen unter Zajonczek waren theils in-, theils vor der Stadt in einem befestigten Lager, wohl einer förmlichen Belagerung, aber keines so überraschenden Sturms gewärtig. Sie fochten mit der Wuth der Verzweiflung; allein ihrem ungeregelten Muthe fehlte in der Verwirrung unerwarteten Angriffs planmäfsige Anführung, darum unterlagen sie nach einem vierstündigen mörderischen Blutbad. Um 9 Uhr deckten 13,000 Leichen der Vertheidiger die Wälle, Plätze und Gässen der eroberten Stadt; 2000 Polen verschlang die Weichsel, beinahe 15,000 waren gefangen. Kaum 900 Mann retteten sich nach Warschau. Die Russen fochten hier erbittert als Rächer ihrer unter Igelström im Uiberfall zu Warschau (im April) erschlagenen Brüder. Vier der vorzüglichsten polnischen Generäle fielen hier im Kampfe. Drey mit 30 Stabs- und 413 Oberoffizieren waren gefangen. Im Gedränge des Würgens und Plünderns wurden auch viele wehrlose Landleute mit gemordet. Die Russen hatten nach wahrscheinlichen Angaben beiläufig 3000 Todte und Verwundete. Mehr als 100 Feuerschlünde fielen in dem eroberten Praga in ihre Hände.

Der 5. November 1799.

Schlacht bei Savigliano und Genola.

Am 5. November des J. 1799 wurde die Schlacht an der Stura ganz ausgekämpft, welche schon am 4. glänzend für Melas des österreichischen Oberfeldherrn Ruhm entschieden war. Championet, der republikanische, hatte bei Cuneo 45,000 Mann gesammelt, mit welchen er voll Siegeshoffnung, und dem Plane seinen Gegner an den Po zu drängen, kampflustig vorrückte. Melas, der Feinde Pläne richtig würdigend, liefs ihre Vorposten vom 1ten bis 3ten November beunruhigen, und setzte, hiedurch seine Bewegung bergend, vom rechten auf das linke Ufer der Stura über. Hier erwartete er sie in einer gut gewählten Stellung zwischen Marenne und Fossano. Die Streitkräfte der Oestreicher überstiegen kaum 35,000 Mann. Sie wurden in drey Colonnen getheilt, wovon die erste — F. M. L. Ott — Savigliano, die 2te — F. M. L. Mitrowsky — Valdigio, die 3te — F. M. L. Elsnitz — Genola zum Hauptobjekt des Angriffs zu machen hatte. Beide Heere rückten streitbegierig am 4. November mit Anbruch des Tages gegen einander vor. Der Kampf wurde gleich Anfangs auf dem österreichischen rechten Flügel, wo F. M. L. Ott es mit den französischen Divisionen Victor und Grenier aufnahm, sehr heftig.

Er zwang sie nach 2 Stunden bis Savigliano zu weichen, und warf sie auch aus diesem Orte. F. M. L. Elsnitz, der bei Genola auf Championet selbst stieſs, hatte hier einen äuſserst hartnäckigen Kampf zu bestehen, der erst gegen Mittag, besonders durch die Anstrengungen des G. M. Adorian, der hier einen ehrenvollen Tod fand, und die Mitwirkung des F. M. L. Grafen Mitrowsky zum Vortheil der Kaiserlichen ausfiel. Nun wurde auch Valdigio mit leichter Mühe genommen, und der Feind in der Richtung von Cuneo verfolgt. Dem General-Major Sommariva wurde die Aufgabe, einen Angriff des französ. Generalen Duhesme, welcher mit etwa 3000 Mann unvermuthet im Rücken der vordringenden österreichischen Armee erschien, und Savigliano wieder nahm, abzuwehren. Der Sieg folgte auch hier den österreichischen Fahnen. Sommariva warf den Feind, und verfolgte ihn bis in die Nacht. Am folgenden Tag den 5ten bewegte sich die ganze Armee vorwärts, und vertrieb die Franzosen aus Madonna dell' Olmo, Ronchi, Murazzo und Cuneo. Championet verlor in diesen 2 Tagen 8000 Mann an Todten und Verwundeten, 4200 Mann an Gefangenen — unter welchen mehrere Bataillons-Chefs und 180 Offiziere waren — 5 Canonen und einige hundert Pferde. Weit geringer war der Verlust der Oesterreicher, welcher aus 174 Todten — worunter 1 General und 4 Offiziere — 2022 Ver-

wundeten, (74 Offiziere einbegriffen) und 225 Gefangenen bestand.

Der 6. November 1813.

Der österreichische F. M. L. Prinz Wied schlägt den Ausfall der französischen Besatzung von Dresden zurück.

Als Napoleon von Dresden nach Leipzig gezogen war, liefs er 30,000 Mann unter Gouvion St. Cyr zur Behauptung Dresdens zurück. Dieses wurde von den Oesterreichern unter dem Generalen der Cavallerie Grafen Klenau und F. Z. M. Marquis Chasteler und Russen unter Tolstoi und Markoff eingeschlossen. Die Franzosen bereiteten zwar eine mannhafte Gegenwehr vor; allein Mangel an Lebensmitteln, da ihnen durch die enge Einschliefsung alle Zufuhr abgeschnitten war, zwang sie den Versuch zu wagen, sich durch das Heer der Belagerer am rechten Elbeufer durchzuschlagen, und wo möglich die Strafse nach Torgau frey zu machen. Der Divisions-General Mouton, Graf von der Lobau, sollte den ersten Versuch machen. Während die ganze übrige dienstbare Besatzung unter Waffen stand, um die Belagerer auf den andern Punkten zu beschäftigen, zog Mouton am 6. Novemb. mit 20,000 Mann Infanterie und 1000 Mann

Cavallerie auf der Strafse nach Grofsenhayn aus der Stadt. 2000 Wägen mit Bagagen beladen waren im Gefolge der Truppen. Der Versuch war vergeblich; denn kaum waren die Franzosen auf der Fläche der Drachenberge bei Reichenberg angelangt, so stiefsen sie auf den tapfern F. M. L. Fürsten Wied-Runkel, der sie da so kräftig empfieng, dafs sie bald von der Unmöglichkeit, sich hier einen Weg zum Abzug zu bahnen, überzeugt, nach einem vergeblichen Opfer von 1000 Todten, vom fruchtlosen Versuche abstanden, und wieder hinter den Verschanzungen der Stadt Sicherheit suchten.

Der 7. November 1659.

Der pyrenäische Friede zwischen Spanien und Frankreich.

Der westphälische Friede hatte die meisten europäischen Mächte beruhigt. Nur Spanien, Frankreich und Portugall blieben auf dem Kampfplatz. Man war auch hier gegenseitig des Krieges müde, und knüpfte deshalb die früher schon einmal abgebrochenen Friedensunterhandlungen wieder an. Nach manchen Schwierigkeiten, wo Mazarins Schlauheit, und die kalte Bedächtlichkeit des spanischen Ministers Louis de Haro einander 3 Monate lang balancirten, wurden endlich die Friedensbedingungen auf der, na-

he an der Mündung des Küstenflusses Bidassoa gelegenen Fasaneninsel (daher später Conferenzinsel benannt) am 7. Novemb. 1659 unterzeichnet. Dieser Friede wurde in der Hauptsache auf folgender Grundlage geschlossen: Die Infantin Maria Theresia, Philipp des 4. älteste Tochter, wurde mit einem Brautschatz von 500,000 Goldgulden Ludwig dem 14. vermählt. Karl III., Herzog von Lothringen, erhielt seine Staaten wieder, mufste jedoch die Festungswerke von Nancy schleifen lassen, und seine Truppen abdanken. Der Prinz von Condé wurde begnadigt. Die Infantin entsagte allen Rechten auf die spanische Krone. Die Gränzen beider Reiche wurden genau festgesetzt. Nach dieser Bestimmung behielt Frankreich Roussillon und einen Theil von Artois. Spanien Cerdagne und ganz Catalonien. Viele Städte wurden gegenseitig zurückgegeben. Frankreich versprach, Portugall in dem weitern Kriege nicht zu unterstützen, und der Herzog von Monaco sollte in den Besitz aller seiner Ländereyen wieder eingesetzt werden, u. s. w.

Der 8. November 1620.

Schlacht auf dem weifsen Berge bei Prag.

Dem Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz die Krone Böhmens, welche ihm zu seinem Verderben

der Aufruhr in diesem Lande aufsetzte, zu entreifsen, rückten österreichisch-bayrische Völker unter Buquoi und Tilly im J. 1620 gegen Prag. Herzog Maximilian von Bayern befand sich als oberster Feldherr beim vereinigten Heere, und eilte durch einen Nachtmarsch am 7. die Söldner Friedrichs, welche sich zurückzogen, zu erreichen. Buquoi folgte erst bei Tages-Anbruch. Das Vorspiel der nahen Schlacht war die Niederlage eines Haufens ungarischer Reiter, welche als Hülfstruppen des Königs für ihn fechten sollten. Vielleicht hätten seine Feldherrn Anhalt und Hohenlohe, den Churfürsten von Bayern, als er getrennt von Buquoi mit ermüdeten Truppen ankam, durch einen raschen Angriff schlagen können; allein sie zogen vor, selbst den Angriff hinter ihren Verschanzungen zu erwarten. Dieser geschah um 1 Uhr Nachmittags am 8. Novemb., obwohl die Böhmen an diesem Tage auf ihn nicht gefafst seyn zu müssen glaubten. Mit dem Feldgeschrey „Sancta Maria!" rückte Maximilians Schlachtordnung an. Sie wurde mit der ganzen Ladung des Geschützes der Feinde empfangen, welches aber wegen zu hoher Richtung keine grofse Wirkung machte. Nun geriethen beide Theile hart an einander. Eine halbe Stunde lang wankte die Entscheidung. Da hieb des obersten Feldherrn des ständischen Heeres Sohn, Christian von Anhalt der jüngere, so kräftig auf der Kaiserlichen

rechten Flügel ein, daſs mehrere Regimenter Reiter und Fuſsvolks in Unordnung kamen. Oberst Kratz, der diesem Flügel mit bayrischer Reiterey zu Hülfe kam, stellte dort das Gefecht wieder her. Anhalts Verwundung und Gefangennehmung entschied es zum Nachtheil der Seinen. Während dieses auf dem rechten Flügel vorging, fiel Maximilian von Lichtenstein auf einer andern Seite mit Kosaken und Kroaten über die ungarischen Hülfsvölker, welche Bornemissa anführte, so gewaltig her, daſs sie gleich beim ersten Anfall wichen, und flohen. Dieser Vorfall entmuthete die Truppen Friedrichs. Sie wankten, und als nun Maximilian einen allgemeinen Angriff befahl, wich beinahe Alles vom Schlachtfelde. Nur 2 mährische Regimenter unter dem jüngern Grafen Thurn und Grafen Heinrich Schlick hielten mit kaltblütiger Tapferkeit in der Gegend des Sterns aus. Die meisten von ihnen fielen als Männer, werth, für eine bessere Sache die muthigen Seelen auszuhauchen. Oberst Schlick wurde gefangen. So war der Sieg nach einem fünfviertelstündigen Kampf für Ferdinand II. Rechte gewonnen. 2500 Mann des kaiserlich-bayrischen Heeres waren gefallen. Von Friedrichs Anhängern 6000. Gefangen wurden von den Letztern 500. Sie lieſsen auch 10 Geschütze und über 100 Fahnen auf dem Wahlplatz.

Der 9. November 1792.

Uiberfall von Limburg.

Durch den Fall von Mainz im J. 1792 geriethen die preufsischen Magazine zu Coblenz in die gröfste Gefahr. Sie zu sichern wurden auf das schnellste Truppen dahin abgeschickt. Da zu ihrer Deckung die Behauptung der Lahn von der äufsersten Wichtigkeit war, so wurden die Uibergänge derselben bei Nassau, Diez und Limburg besetzt. Im letztern Orte hatte der preufsische General von Vittinghof 2 Bataillons Fufsvolk, 6 Schwadronen Reiter mit 4 Canonen unter seinem Befehl. Er versäumte es, das von der Seite des Kamberges, einem überraschenden Angriff auf die Stadt günstige Terrain, durch eine Vorpostenskette besetzen zu lassen. Dieses Unterlassen erleichterte dem General Houchard, der von dem Obergeneral Custine mit 4000 Mann Inf., 1000 Mann Cavallerie und 12 Achtpfündnern entsendet wurde, sich Limburgs zu bemeistern, den Angriff. Während man dort den Feind 8 Stunden weit entfernt glaubte, und die preufsische Mannschaft ganz bequem entkleidet mit Zerlegung und Reinigung der durch anhaltende Regengüsse verrosteten Gewehre beschäftigt war, standen die Franzosen am 9. Novemb. um 9 Uhr früh auf den Höhen von Limburg und nahten sich

den Thoren. Hier bot ein Lieutenant von Lohstin mit der Thorwache der feindlichen Vorhut so lange muthig die Spitze, bis die durch Allarmstreiche aus ihrer Sicherheit geweckte Besatzung sich sammeln und ihre Posten einnehmen konnte. Ungeachtet der Uiberraschung und Uibermacht an Mannschaft und Geschütz, welche den Republikanern im Kampfe so günstig war, behaupteten die Preußen ihre Stellungen über 2 Stunden, und wichen erst um 3 Uhr Nachmittags über die Lahn. An ihrem rechten Ufer sammelten sie sich wieder hinter einem Damme, und zogen sich dann in der größten Ordnung auf die Höhen von Nentershausen zurück, unverfolgt von Houchard, welcher schon am 10. Morgens ihnen wieder Limburg räumte, und auf Kamberg zurückging.

Der 10. November 1808.

Schlacht bei Espinosa.

Marschall Lefevre hatte nach dem für die Franzosen glücklichen Gefecht bei Bilbao im November 1808 die spanische Nordarmee unter dem Marquis de la Romana in die Engpässe von Valmaseda bis Espinosa de los Monteros zu weichen gezwungen. Hier stellten sich die Spanier in einer beinahe unangreifbaren Bergebene auf. Sie waren bei 40,000 Mann stark. Mit Lefevre vereinigten sich Victors Armee-

Corps; beider Streitkräfte waren den feindlichen um ein Dritttheil überlegen. Das Gefecht begann am 10. Novemb. gegen Abend. Die Spanier, erschöpft, und durch die frühern Vorfälle entmuthet, leisteten dennoch einen bewundernswerthen Widerstand. Die einbrechende Nacht unterbrach das unentschiedene Gefecht. Diese benützten die beiden Marschälle, um die Spanier auf beiden Seiten durch die Uiberzahl ihrer Truppen umfassen zu lassen. Mit Bestürzung sahen sich diese, als es am 11. zu tagen anfing, auf den Flügeln bedroht. Dennoch warfen sie sich auf den linken dem Angriff muthvoll entgegen. Als aber Victor mit Uibermacht ihre Mitte durchbrach, wandte sich alles zur unordentlichen Flucht. Das ganze Geschütz, aus 60 Stücken bestehend, blieb dem Sieger überlassen. Die Besiegten hatten, nach eigenen Angaben 12,000 Mann, die Sieger kaum 400 (?) verloren. Wahrscheinlich waren beide Angaben, besonders die letzte, viel zu gering. Die Nordarmee der Spanier war so gut wie vernichtet.

Der 11. November 1805.

Gefecht bei Dürenstein.

Der erste russische Heerhaufen, der als Bundeshülfe im J. 1805 die österreichischen Streitkräfte zu vermehren unter dem Grafen Golenitschew Ku-

tusow heranzog, war in der 2. Hälfte des Weinmonats schon bis an den Inn gelangt, und hatte sich mit Kienmayers der feindlichen Uibermacht weichenden Truppen vereinigt. Oesterreicher und Russen zogen sich nun über die österreichischen Gränzen zurück. Am 3. Novemb. wurde die Nachhut der letztern lebhaft angegriffen. Tapfer wehrte sich eine kleine Anzahl gegen Viele. Auf den Höhen von Amstetten entspann sich ein heftiges Gefecht mit der Grenadier-Division Oudinot. Kutusow ging bei Krems auf das linke Donauufer. Marschall Mortier eilte mit 1500 Mann bei Linz, wo er die von den Russen abgebrannte Brücke wieder herstellen liefs, dahin, um den wichtigen Uibergangspunkt bei Krems vor Kutusow zu erreichen. Er kam zu spät. Am 11. November stiefs seine Vorhut unter Marmont bei Dürenstein auf den Nachtrab der Russen, und gleich begann ein hartnäckiger Kampf, in welchen nach und nach von beiden Seiten mehrere Truppen verwikkelt wurden. Mit Wuth wurde selbst in den Gässen und Häusern von Stadt Stein gefochten. Die Franzosen wurden geschlagen und versprengt, beinahe ein ganzes Regiment von ihnen in die Donau gejagt, General Grainedorge mit 1500 Mann gefangen. Mortier und Gazan flüchteten, beide leicht verwundet, in einem Nachen über die Donau. Einige mit Franzosen bemannte Schiffe wurden zu Grund gerichtet,

und ihnen über 2000 Mann getödtet. Doch auch die Russen und Oesterreicher litten viel. Die letztern hatten den Tod ihres Generalquartiermeisters, des F. M. L. Schmidt, der die Haupttriebfeder dieses ruhmwürdigen Kampfes war, unendlich zu bedauern. Kutusow erhielt für diesen Sieg das Groſskreuz des Theresien-Ordens.

Der 12. November 1757.

Eroberung von Schweidnitz.

Während König Friedrich II. im J. 1757 nach Sachsen zog, und Bevern bei Breſslau von Daun beobachtet wurde, unternahm der kaiserliche General Graf Nadasdy mit Oesterreichern, Bayern und Würtembergern die Belagerung von Schweidnitz. Er lieſs die Laufgräben in der Nacht vom 26. zum 27. Octob. eröffnen. Die Stadt wurde mehrmal heftig beschossen, und die Belagerung ging rasch vorwärts. Am 11. November in der Nacht erstürmten Kroaten und Reichstruppen zwey Sternschanzen und die Vorwerke. Als der Sturm auf die innern Schanzen fortgesetzt werden sollte, trug der preuſsische Commandant General Seers am 12. die Uibergabe der Festung an. Da er in Vertheidigung des Platzes nicht das äuſserste gewagt hatte, so waren die Bedingungen der Uibergabe eben nicht sehr vortheilhaft. Er muſste sich

mit 4 Generälen und der ganzen Besatzung von 6000 Mann kriegsgefangen ergeben. Nadasdy erbeutete in der Festung grofse Vorräthe, 150 Canonen, und eine Kriegs-Cassa mit 355,000 Gulden. Die Besazzung wurde nach Böhmen abgeführt. Auf dem Wege dahin erfuhr sie die Nachricht von der bei Rofsbach vom Preufsen-Könige gewonnenen Schlacht. Dieses gab ihr den Muth, sich gegen die begleitende kaiserliche Truppe zu empören. Bei dieser Gelegenheit lief der gröfste Theil der Gefangenen auseinander und befreyte sich eigenmächtig.

Der 13. November 1703.

Schlacht bei Speyerbach.

Marschall Tallard, welcher vom Duc de Bourgogne die Anführung des französischen Heeres übernommen hatte, belagerte im J. 1703 Landau, das vom römischen Könige Joseph ein Jahr früher eingenommen wurde. Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, nachmaliger König von Schweden, und der Graf von Nassau Weilburg zogen mit deutschen Truppen den Rhein herauf, um die belagerte Stadt zu entsezzen. Tallard wurde mit 10,000 Mann verstärkt, und ging, schnell entschlossen, aus seinen Linien heraus, ihnen entgegen. In der Ebene des Speyerbachs kam es zur Schlacht, welche die Deutschen, da sie ihre

Feinde noch in ihren Linien vermutheten, in etwas überraschte. Das Gefecht war blutig, und der Sieg einige Zeit zweifelhaft. Die Franzosen machten hier besonders einen guten Gebrauch vom Bajonette, welche Fechtart ihrem ungestümmen Muthe besser als das Ausharren im Gewehrfeuer zusagte. Die deutsche Reiterey wurde zuerst getrennt, ihre Unordnung theilte sich dem Fufsvolk mit, und nun war auch bald die Niederlage der Deutschen entschieden.

Der 14. November 1808.

Mustapha Bairaktar.

Dieser türkische Grofsvezier ging mit dem Plane um, die Regenten der Pforte von der schmählichen Abhängigkeit zu befreyen, welche sie seit Jahrhunderten vor ihren muhamedanischen Prätorianern, den furchtbaren zügellosen Janitscharen zittern macht. Als Bascha von Ruschtschuk wollte er seinen vom Throne gestossenen Herrn und Freund Selim III. wieder in die verlorenen Rechte einsetzen. Da diesen Muhamed IV. morden liefs, und hierauf abgesetzt wurde, hob Mustapha Bairaktar dessen Bruder, den itzt regierenden Mahmud II. im Jahre 1808 auf den Thron der Osmannen. Der neue Sultan ernannte ihn zu seinem Grofsvezier. Als solcher suchte er die schon von Selim angefangene Einschränkung und Bän-

digung der Janitscharen, und die Einführung europäischer Abrichtung und Mannszucht beim türkischen Heere mit aller Kraft und Beharrlichkeit durchzusetzen. Nicht zu berechnen sind die Folgen, welche daraus für die Pforte erwachsen konnten, wenn dem entschlossenen Grofsvezier das kühne Werk gelungen wäre. Es ist zu bedauern, dafs auch dieser merkwürdige Mann der rohen Wuth der barbarischen Orten erliegen mufste. Mit stoischer Todesverachtung sprengte er sich nach viermonatlicher Führung seines Amtes mit seiner Wohnung in die Luft, um nicht lebend in die Hände der im Aufruhr eindringenden Janitscharen zu gerathen. Mustapha war als Sohn armer Eltern erst Bauer, dann Pferdehändler. Den Ehrennamen Bairaktar (Fahnenträger) erwarb er im Kriege, wo er eine türkische Fahne, die in Feindeshände gerieth, wieder erbeutete und ungeachtet mehrerer Wunden behauptete. Durch Muth und Einsicht schwang er sich zum Bascha von Ruschtschuk empor.

Der 15. November 1796.

Dreytägige Schlacht bei Arcole.

Das gewonnene Treffen bei Caldiero (12. Nov. 1796) hatte den F. Z. M. Alvinzy dem beabsichteten Zwecke der Vereinigung mit dem Corps des F. M. L. Davidovich in Tyrol bedeutend näher gebracht. Vom

Uibergange der Oesterreicher über die Etsch schien der Erfolg des Feldzugs abzuhängen, und Mantua und die Lombardey für sie gewonnen. Diesen zu verwehren setzte Buonaparte alle Triebfedern der Kunst, der Tapferkeit und des kühnsten Wagens in Bewegung. Er ging bei Verona auf das rechte Etschufer zurück, und setzte bei Ronco schnell wieder auf das linke hinüber, um durch diese rasche Bewegung der Armee Alvinzy's in Seite und Rücken zu kommen, wo möglich ihr Geschütz und Gepäck zu nehmen, ihre Verbindungen zu hemmen, und sie nach Tyrol zu drängen. Am 15. November früh setzten die Franzosen auf das linke Etschufer, und drangen mit Heftigkeit gegen Arcole vor. Hier war das Ziel ihres Vordringens. Zu diesem von tiefen Morästen umgebenen Orte führt eine einzige Brücke. Uiberraschung und schnelle Ausführung des entworfenen Planes war nöthig. Die Brücke sollte genommen werden. Doch hier scheiterten alle Anstrengungen des Muthes, welchen von Verzweiflung die kühnste Todesverachtung lieh. Nachdem 5 Generäle und eine grofse Menge Franzosen zwecklos da bluteten, mufsten die Stürmer vom vergeblichen Zwingen ablassen. Mit Anbruch des folgenden Tages setzten österreichische Colonnen, vom F. M. L. Provera und Mitrowsky geführt, das Gefecht fort. Aber alle Opfer auch dieses Tages waren unnütz. Erst der folgende sollte

Entscheidung bringen. Augereau bahnte sich durch Brücken einen Weg über die Moräste, um sich mehr auszubreiten. Die Oestreicher drängten die Feinde am 17. auf beiden Seiten des Wildstroms Alpon zurück, und machten an 900 Gefangene. Doch da nun 2 französische Colonnen, von Cologna und Alvaredo kommend, Arcole von der Seite und im Rücken angriffen, so mufste dieses den Rückzug der Kaiserlichen gegen St. Bonifacio, und von da auf Villanova bestimmen. Alvinzy hatte die letzten Angriffe nur deshalb befohlen, um die noch vorwärts auf der Strafse von Verona stehenden Truppen an sich ziehen zu können. Dieser dreytägige Kampf war der blutigste dieses Jahres in Italien. Beide Theile hatten über 12,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren.

Der 16. November 1717.

Bussy Rabutin, kaiserlicher Feldmarschall.

Während der Belagerung Wiens durch die Türken im J. 1683 deckte der Oberstlieutenant Graf Bussy Rabutin, als Dragoner-Oberstlieutenant mit einer Handvoll Truppen Wienerisch-Neustadt gegen die Streifereyen der Türken. Oft kehrte er selbst von einigen Streifritten, welche er von dort aus gegen sie unternahm, mit Gefangenen und Beute zurück.

In den spätern Gefechten gegen die Türken in Ungarn that er sich so sehr hervor, daſs ihn Kaiser Leopold mit Uiberspringung des Obersten-Grades zum General-Major beförderte. Bei Hatwan lieſs er die Reiterey absitzen, und drang an ihrer Spitze zugleich mit der türkischen Besatzung, welche einen Ausfall gewagt hatte, über die Zugbrücke in den Platz. Bei Belgrad traf ihn eine Kugel in die Brust. Nachdem er hergestellt war, muſste er an den Rhein ziehen, wo keine That von Bedeutung vorfiel. Bussy ging von da nach Italien, und war dann bei den Unternehmungen in der Dauphiné und im Piemontesischen. Der Kaiser ernannte ihn hierauf zum Generalen der Cavallerie, und schickte ihn im J. 1696 als Commandirenden nach Siebenbürgen. In diesem Lande entfaltete er als Statthalter seines Herrn in den verwikkeltesten Lagen, oft von allen Hülfsmitteln entblöſst, eine ehrenwerthe Tapferkeit, Thätigkeit und Umsicht, und trotzte mit einer äuſserst unbedeutenden Macht dem vielfach überlegenen Fürsten Ragoczy und seinen Unterfeldherrn. Als Feldmarschall wurde er von Siebenbürgen nach Wien berufen, um dem geheimen Rath des Kaisers beizusitzen. Dort starb er am 16. November 1717. Das Geschlecht der Rabutin war im Burgundischen heimisch. Ein Seitenzweig desselben waren die Bussy. Graf Johann Ludwig war aus diesem im J. 1642 geboren. Er

fing unter den Fahnen des Herzogs Carl V. von Lothringen an zu dienen, und trat beim Ausbruch des Türkenkriegs unter die Kaiserlichen.

Der 17. November 1812.

Schlacht bei Krasnoi.

Kutusows Armee war den Trümmern des 1. und 4. französ. Armee-Corps unter Davoust und Beauharnois bei Krasnoi am 16. November zuvorgekommen. Miloradowich verbarg hinter den Hohlwegen des Dorfes Merlino, durch welche Davoust mufste, zahlreiche Truppen, welche mit rachbegieriger Kampflust die flüchtigen Feinde erwarteten. Hier geschah am 17., als die Franzosen anrückten, auf ihre Seiten und Rücken ein gleichzeitiger Angriff, welcher anfänglich, obwohl die Angegriffenen weder Reiterey noch Geschütz hatten, kräftig zurückgeschlagen wurde. Napoleon selbst leitete den Kampf. Allein durch Uibermacht der Russen und eine fehlerhafte Aufstellung, welche Davoust nahm, wurde sein rechter Flügel gesprengt. Der französische Kaiser eilte mit mehreren Marschällen vom Schlachtfelde unter dem Schutz seiner Garden nach Liady. Davoust hielt tapfer aus, bis gegen Abend jede Hoffnung zur Rettung schwand. Heftige Reiterangriffe trennten die kaum noch widerstehenden Linien. Kosakenschwärme stürzten in die

Lücken. Was noch Kraft zur Flucht hatte, suchte in ihr sein Heil. Der Fürst von Eckmühl selbst mufste sich Glück wünschen, fliehen zu können. 9,000 ausgemergelte Gerippe wurden gefangen. 4,000 Glücklichere fanden hier das Ende ihrer Leiden. Unter den Gefangenen waren 2 Generäle, 58 Offiziere. 70 Canonen, 3 Standarten und eine reiche Beute fielen den Siegern anheim. Sogar Davoust's Marschallstab wurde erbeutet. Seine Heeresabtheilung war vernichtet.

Der 18. November 1809.

Schlacht bei Occana.

Die Schlacht bei Occana beschlofs den Feldzug des J. 1809 im östlichen Spanien. Das Heer dieses Landes, welches in der Sierra Morena zu der Stärke von 58,000 Mann angewachsen und mit allem wohl ausgerüstet war, führte Arezaga durch die Ebenen der Mancha gegen Joseph Napoleons Streitmacht und Madrid. Diesem letzteren stand Marschall Soult als Major-General zur Seite. Er gebot über 30,000 französische und deren bundesgenossene Krieger, Deutsche und Pohlen. Die Spanier rückten vom 5. bis 9. November unter glücklichen Gefechten vor. Sie versäumten es am letzten Tage, den günstigen Augenblick zu benützen, wo Waffenglück, Uiberlegenheit und Kampflust der Truppen mit Wahrschein-

lichkeit glücklichen Erfolgs zum Kampfe riethen. Hiedurch wurden ihre Truppen verstimmt, und durch Unwetter und Entbehrung geschwächt. Ihre Feinde gewannen Zeit sich besser zu rüsten. Sie wurden beinahe überrascht, als Soult am 18. über den Tajo vorgerückt sie bei ihrem Sammelplatz Occana angriff. Die ersten spanischen Truppen waren schon im Gefechte, da die übrigen ohne eigentlichen Plan und Anordnung erst nach und nach ermüdet auf dem Kampfplatz eintrafen. Mortier führte das 1., Leval das 2. Treffen. Sebastiani befehligte die vertheilte Reiterey. Den Rückhalt bildeten die Garden und die Division Dessoles. Die Stellung der Spanier war theils durch eine günstige Erdlage, theils durch zahlreiche Reiterey geschützt. Occana hielten sie stark besetzt. Gegen 9 Uhr früh eröffnete Leval durch einen Angriff auf ihrem rechten Flügel das Gefecht. Nach 2 Stunden theilte es sich der ganzen Linie mit. Vier Tausend spanische Grenadiere, auf die man grofse Hoffnungen baute, flohen beinahe ohne Widerstand im Augenblick des Angriffs — Lacy mit seiner Division stellte auf dem rechten Flügel das Gefecht wieder her, es währte in der Mitte und auf dem gegenseitigen Flügel mit wechselndem Glücke hartnäkkig fort. Schon gewannen die Spanier Vortheile und rückten siegend vor. In diesem kritischen Augenblick stürzte sich Dessoles mit dem Rückhalt auf sie, macht

sie stutzen, wanken, und bringt sie in Unordnung. Zu gleicher Zeit erstürmt eine französische Colonne Occana, wo Arezaga mit Mühe der Gefangenschaft entgeht. Nach 3stündigem tapfern Kampfe wird die Flucht der Spanier allgemein. Vigodets Division allein und ein Theil der Reiterey unter Freyre behaupteten eine leidliche Haltung, und deckten die regellose Flucht. Das Resultat der verlornen Schlacht waren 6,000 todte und verwundete Spanier, 15,000 Gefangene mit 3 Generälen, 6 Obersten, 300 Offizieren, 30 verlorne Fahnen, 50 Canonen, 300 Wägen, 1,600 Maulthiere. Die Franzosen sollten nach eigener wahrscheinlich viel zu geringen Angabe nur 14,000 Gebliebene und Verwundete gezählt haben. Unter letzteren war Mortier und Leval. Kaum ein Dritttheil des geschlagenen spanischen Heeres konnte sich erst nach 2 Monaten wieder sammeln.

Der 19. November 1794.

Schlacht bei Figueras.

Dugommier, einer der ausgezeichnetesten Feldherrn der frühern Periode des französischen Revolutionskriegs, befehligte im J. 1794 die republikanische Ostpyrenäen-Armee. Nachdem er die Spanier, welche de la Union anführte, bei Ceret geschlagen, und nebst mehrern festen Orten auch die Festung Belle-

garde erobert hatte, traf er am 17. November bei dem befestigten Flecken Figueras auf den Feind. Auf steilen Höhen standen hier 50,000 Spanier und Portugiesen hinter 80 Redoutten als Hort und Schirm der Gränze. Ein blutiges Treffen blieb unentschieden, da von beiden Heeren der rechte Flügel siegte, der linke besiegt ward. Der gröfsere Nachtheil traf die Franzosen; denn ihr Dugommier (der Turenne der Republik) wurde von einer Haubitze getödtet. Perignon, sein Nachfolger als Oberfeldherr, führte, den Tod des geliebten Vorgängers zu rächen, die Legionen der Republik am 19. zum wiederhohlten Angriff der spanischen Verschanzungen. Sie stürmten wüthend mit dem Bajonette auf selbe hin, und wurden nach dreystündigem Gemetzel Meister derselben. Was Waffen trug und nicht fliehen konnte, wurde niedergemacht. Die dicht gehäuften Leichen hemmten die Verfolgung. De la Union war unter den Todten. Die Sieger fanden reiche Beute. Figueras ergab sich mit einer Besatzung von 9,000 Mann, welche kriegsgefangen nach Frankreich abgeschickt wurden.

Der 20. November 1815.

Friede zu Paris.

Am 20. November 1815 wurde nach anderthalb Jahren zum zweytenmale mit dem französischen

Könige und Volke ein Friede geschlossen, der durch Napoleons gewagte Landung für kurze Zeit unterbrochen, und durch neue Siege der Verbündeten herbeigeführt wurde. Da dieser zweyte Friede nur eine Ergänzung der Beschlüsse des Wiener Congresses (unterzeichnet am 9. Juni 1815) und das Instrument desselben nur eine nähere Bestimmung des ersten Pariser Friedens vom 30. May 1814 ist, so wird über den Inhalt desselben auf den unter diesem Datum enthaltenen Artikel verwiesen.

Der 21. November 1641.

Graf Stadion, kaiserlicher F. M.

Johann Caspar Graf von Stadion diente unter dem Erzherzog Maximilian von Oesterreich in dem Kriege gegen die Türken in Ungarn 1695 — 1696. Er wurde bald Inhaber eines eigenen Regiments, mit welchem er für Ferdinand des II. Rechte, zur Zeit der Unruhen in Böhmen, kämpfte. Im Verfolge des 30-jährigen Krieges zeichnete er sich in den Schlachten desselben, namentlich bei Lützen und Nördlingen sehr aus. Tapferkeit im Felde, Weisheit im Rathe führten ihn zur Präsidenten-Stelle des kaiserl. Hofkriegs-Raths, und als Ritter des deutschen Ordens durch die Grade eines Land-Comthurs von Elsafs und Burgund und Haus-Comthurs zu Alzhausen, im J.

1627 zur Grofsmeisterswürde. War er im Kriege nicht thätig, so beschäftigten den klugen, besonnenen kaiserlichen Rath Sendungen von Wichtigkeit. Mitten in rastloser Thätigkeit für des Erzhauses Oesterreich Ruhm und Wohl ereilte ihn am 29. November 1641 im kaiserlichen Heerlager in Thüringen (im Dorfe Ammern, nahe bei Mühlhausen) der Tod. Graf Johann Ulrich von Stadion, aus der elsafsischen, noch itzt blühenden Linie dieses alten berühmten Geschlechts, und Apollonia von Nankenreuth waren seine Eltern.

Der 22. November 1774.

Lord Clive, General-Gouverneur des englischen Ostindiens.

Robert Lord Clive, Baron von Plassey, Ritter des Ordens vom Hosenbande, war der Mehrer und Befestiger des ungeheuern Brittenreichs in Indien. Vielleicht war es nur seine Klugheit und Muth allein, welche das Daseyn der englisch-ostindischen Compagnie fristete, und ihr einen neuen glücklichen Aufschwung gab. Clive, der Sohn eines Rechtsgelehrten, (1725 in Shropshire geboren) nahm als Schreiber Dienste bei der ostindischen Compagnie, welche ihn im J. 1746 nach Madras führten. Bald tauschte der thatengierige Jüngling die Feder mit den Waffen, und

fand bei der listigen Staatsklugheit des Gouvernements sich in die Händel der eingebornen Fürsten zu mengen, und bei der Nothwendigkeit dem Umsichgreifen der Macht Frankreichs in Indien zu wehren, häufige Gelegenheit zu Auszeichnungen und glänzenden Waffenthaten. Unter jene, die seinen Namen berühmt machten, gehören: Die Eroberung der Stadt Arcot 1750, wo er sich mit 100 Europäern und 500 Seapois 7 Wochen lang gegen eine grofse Uibermacht vertheidigte. Die Entsetzung der Festung Tritchinapoli 1753. Die Bezwingung des kühnen Seeräubers Angria in seiner unzugänglichen Felsenfeste Eheria 1755. Die Wiedereroberung des vom Nabob von Bengalen in Besitz genommenen und geplünderten Calcutta, und der hierauf mit diesem Fürsten geschlossene Friede in demselben Jahr. Die Einnahme der französischen Festung Chandernagor. — Clives gröfste That jedoch, welche den Szepter der Herrschaft über Bengalen in Britanniens Hand brachte, war die Schlacht von Plafsey 1756. In ihr schlug er mit 3,100 Mann 50,000 Krieger des Nabobs, und eroberte sein Lager und seine Hauptstadt. Im J. 1765 bewog er den Mogul, ihn als General-Gouverneur mit Bengalen, Bahar und Orixa zu belehnen, wodurch eine ungeheure Strecke Landes mit 15 Millionen Menschen England unterthänig wurde. Die ungeheuern Reichthümer, welche er zu erwerben Gelegenheit hatte, schufen ihm, als

er aus Indien 1767 nach England zurückgekehrt war, viele Neider. Von einer Anklage über Mifsbrauch von Amtsgewalt und Ansichbringung unrechten Gutes, die im J. 1773 gegen ihn im Parlamente vorgebracht wurde, erfolgte seine Lossprechung mit der Erklärung, er habe dem Vaterlande grofse Dienste geleistet. Den ihm hierauf bei Ausbruch des amerikanischen Kriegs angetragenen Befehl des Heeres schlug er wegen hinfälliger Gesundheit aus. Seit vielen Jahren folterte ihn eine unheilbare Schwermuth, welche die Folge eines Nervenfiebers war, das ihn in der schönsten Blüthe seiner Jahre hinzuraffen drohte. In einem Anfall dieser Schwermuth endete er durch Selbstmord in seinem 49. Jahre am 22. Nov. 1774 ein Leben, das ihm keinen Genufs mehr gewährte.

Der 23. November 1763.

Graf Sekendorf, k. k. Feldmarschall.

Ein sehr berühmter Name ist der des Reichsgrafen Friedrich Heinrichs von Sekendorf, der durch ein mehr als halbhundertjähriges öffentliches Wirken merkwürdig in der Geschichte seines Jahrhunderts wurde. Unter den Markgrafen Ludwig von Baden und Georg Friedrich von Anspach, unter Marlborough und Eugen war seine Kriegsschule. Diese Heroen waren seine Vorbilder, seine Freunde. Er kämpfte ihre Schlach-

ten, theilte ihre Siege, ihren Ruhm. Bei Hochstädt, Ramillies, Oudenarde und Ryssel waren seine Thaten von ungemeinem Gewicht in der Wagschale der Entscheidung. Nach dem Utrechter Frieden diente er einige Zeit dem Könige August II. von Polen. Beim Ausbruch des Türkenkriegs zog er als kais. F. M. L. zu Eugens Heere, sammelte bei Belgrad frische Lorbern, und mufste von da eilig nach Sizilien ziehen, um dort den Fortschritten der Spanier einen Damm entgegen zu setzen. Er unterwarf die Lipparischen Inseln, und nachdem er und Mercy den eingedrungenen Feinden mit geringen Streitkräften lange widerstanden hatten, schlofs Sekendorf, der sich in diesen Gefechten mit Wunden und Ruhm bedeckte, den Evacuationsvertrag, welcher Sizilien und Sardinien wieder dem Kaiser überlieferte. Die Reichsgrafen- und Feldzeugmeisters - Würde lohnte seine Thaten. Mit des Kaisers Bewilligung übernahm er nun als polnisch-sächsischer General der Infanterie und geheimer Rath das Gouvernement von Leipzig. Im J. 1726 trat er wieder in des Kaisers Dienste als kais. geheimer Rath. Dieses Mal waren es diplomatische Aufträge von der gröfsten Wichtigkeit an den Höfen von Berlin, Dresden, Cassel, Braunschweig, Anspach, Bayreuth, Gotha und Kopenhagen, deren Zweck hauptsächlich die Sicherung der pragmatischen Sanction (Sekendorf war das Haupttriebrad derselben) und

die Versammlung der Reichsarmee gegen Frankreich 1735 war. Prinz Eugen, der den Oberbefehl dieses Heeres übernahm, foderte den Grafen zum Gehülfen in demselben. Die einzigen Auszeichnungen dieses Heeres, die Uibersteigung des Hundsrückens und das Treffen bei Clausen waren sein Werk. Im Türkenkriege 1737 erhielt er als F. M. auf Empfehlung des sterbenden Eugens den Befehl des Hauptheeres. Umstände, die aufser ihm lagen, welchen zu gebiethen ihm nicht möglich war, veranlafsten das Mifslingen der Operationen. Sekendorfs Sturz war das Werk seiner Feinde. Er wurde verhaftet. Bei Theresiens Regierungsantritt erhielt er Freyheit und alle seine Würden wieder. Nun diente er Kaiser Karl VII. als Feldherr und Staatsmann, und betrieb später für seinen Sohn den Churfürsten den Frieden zu Füssen. Dieser war der Schlufsakt seines öffentlichen Lebens. Der thatenmüde Greis zog sich auf seine Güter zurück, wo er die Geschichte seines Lebens als Soldat und Feldherr verfafste, und am 23. November 1763 ein 91jähriger Greis starb.

Der 24. November 1801.

Lacy, kaiserl. königl. Feldmarschall.

Kein Feldherr Oesterreichs hatte sich bis zu der Zeit, in welcher Franz Moritz Graf von Lacy auf-

LACY.

trat, um die innere Ordnung, Abrichtung, Ausrüstung, Verpflegung, Gerechtigkeitspflege, und überhaupt um die Vervollkommnung aller Zweige des Dienstes in der kais. königl. Armee ein solches Verdienst erworben, als er, der in so manchen Beziehungen den Namen eines grofsen Mannes verdient. Auf diesen Zweck arbeitete Lacy rastlos hin. Neu geschaffen trat die Armee unter seinen Händen in einem Grade von Vollkommenheit auf, wie nie früher. Was sein Zeitgenosse der unsterbliche Loudon nach Aufsen Grofses wirkte, das wirkte Lacy für sie im Innern. Ausgezeichnet wie seine ganze Lebensbahn waren auch seine Kenntnisse in der Castrametation. Gründlich in allen Theilen der Kriegskunst irrte er sich in Einem. Sein Cordons-System, das um alle Gränzpunkte der im Süden angegriffenen Monarchie eine weite Vertheidigungslinie ziehen sollte, konnte sich in der Ausführung nicht bewähren. — Der berühmte russische Feldmarschall, Peter Graf Lacy, war Franz Moritzens Vater. Ihr Geschlecht stammt aus der Normandie. Unser Lacy wurde 1725 zu Petersburg geboren, und in Wien erzogen. 18 Jahre alt nahm er österreichische Kriegsdienste. Im österreichischen Erbfolgekriege stieg er bis zum Obersten, nachdem sein Name in den Schlachten und Gefechten bei Hohenfriedberg, Trautenau, Kesselsdorf, Piacenza, Rottofredo, Genua, Rocoux und Mastricht ehren-

voll bekannt wurde. Im siebenjährigen Krieg gewann dieser Name bei Lowositz, Prag, Breslau, Leuthen, Hochkirch, Maxen, Berlin u. a. noch ungemein mehr an Berühmtheit. Aber er gewann durch die schnellen verdienten Beförderungen eben so sehr an Ansehen; denn Lacy wurde 1757 General-Major, und nach der Schlacht bei Leuthen, General-Quartier-Meister der Armee, 1758 F. M. und Groſskreuz-Inhaber des Theresienordens, 1759 F. Z. M. Nach dem Frieden ernannte ihn Maria Theresia zum Hofkriegsrath 1763, und 2 Jahre später zum General-Inspecteur der Armee. 1766 zum F. M. und Hofkriegsraths-Präsidenten. Im J. 1770 erhielt er den Orden des goldenen Vlieſses, das J. 1774 sah ihn als Staats- und Conferenz-Minister. Beim Ausbruch des bayrischen Erbfolgekrieges hielt er durch meisterhafte Stellungen bei Arnau und Jaromirž und die Behauptung der Elbe, König Friedrichs II. und seines Bruders Heinrich Streitkräfte gefesselt. Nach Beendigung des Krieges wurde Lacy Kanzler des Theresien-Ordens. Im Türkenkriege 1788 erschien er zum letztenmal im Felde. Kaiser Joseph lieſs 1783 im Kriegsgebäude seine Büste aufstellen, deren Inschrift Lacy den Lehrer des Kriegs und Freund des Monarchen nennt. Der groſsherzige Sohn Theresiens blieb es bis zu seinem Tode. Ein ungemein rührender Brief, den der sterbende Herrscher auf seinem Tod-

tenbette an ihn schrieb, bleibt der schönste Beweis davon. Nach Josephs Tode lebte der verdienstvolle Mann, dem eine hinfällige Gesundheit, welche mitunter auch die Folge seiner im Kriege erhaltenen mehreren Wunden war, Zurückgezogenheit vom öffentlichen Leben gebot, im lohnenden Bewufstseyn seiner stillen Gröfse, und seines nützlichen Wirkens, auf seinem Gute, sich selbst, und einigen gewählten Freunden. In seinem Garten zu Dornbach nahe bei Wien, wo der Genufs der schönen Natur seine letzten Tage verschönert hatte, befahl er nach seinem am 24. November 1801 erfolgten Hintritt, die sterbliche Hülle prunklos zur Erde zu bestatten.

Der 25. November 1810.

Alvinzy, kaiserl. königl. Feldmarschall.

Joseph Freyherr Alvinzy von Berbenek, der letzte seines aus Siebenbürgen stammenden Geschlechts, geboren 1735, starb nach seiner 60jährigen ruhmvollen Dienstzeit, als commandirender General in Ungarn zu Ofen, am 25. November 1810, von seinem erhabenen Monarchen und der ganzen Armee innig bedauert. Mit dem 15. Jahre begann seine militärische Laufbahn. Nach 25 Dienstjahren (in welche die Zeit des 7jährigen Krieges fiel, wobei Torgau 1760, Schweidnitz und Töplitz 1762 Alvinzy

unter den Helden dieser Tage gepriesen wurde und Wunden davon trug,) erhob er sich vom Fähnrich bis zum Obersten bei dem 19. Infanterie-Regiment — nun Hessen-Homburg — dessen Inhaber er im J. 1786 wurde, und durch 24 Jahre blieb. Im bayrischen Erbfolgekriege wurde sein muthvolles Benehmen bei Habelsschwert durch das Kreuz des Theresienordens und seine Ernennung zum General-Major nach Verdienst gewürdigt. Ihm ward der hochehrende Auftrag Kaiser Josephs Neffen und Liebling, den itzt regierenden väterlichen Monarchen Oesterreichs, in der Wissenschaft des Kriegs zu unterrichten. Hierauf diente er unter Loudon im Türkenkriege. Im J. 1790 wurde er F. M. L. und Kämmerer. In den Feldzügen des Revolutionskriegs in den Niederlanden 1792 — 1794 zeichnete er sich bei allen Gelegenheiten mit der Division, die unter seinen Befehlen stand, aus, und stieg zum F. Z. M. Bei Neerwinden trug er das Commandeur-, bei Charleroi das Grofskreuz des Theresienordens zum Lohne davon. 1795 commandirte er am Oberrhein, und wurde später in den Hofkriegsrath berufen. 1796 übernahm er das Heer in Tyrol von Beaulieu, ordnete und bildete es von neuem, um es brauchbar an Wurmser zu übergeben, dann organisirte er den Tyroler Landsturm. Dankbar ernannten ihn diese Alpenbewohner zum Landstand ihrer Berge. Die wichtigste Epoche seines

Wirkens als Feldherr trat nun ein, als er im Spätjahr 1796 den Oberbefehl des Heeres in Italien übernahm, und Mantua's Befreyung mit selbem erwirken sollte. Alvinzy's grofses Verdienst um den Staat würde sehr falsch nach dem Erfolge, der im Ganzen das Resultat seiner weisen Einleitungen, und tapfern, thätigen Anstrengungen war, beurtheilt werden. Die Glanzpunkte Arcole, Montebaldo und Rivoli, in der blutigen Reihe der Kämpfe vom 5. bis 24. November, verdienten eine glücklichere Endentwickelung. Eben so die Angriffe auf Rivoli im Jäner des folgenden Jahres. Der gerechte Monarch wufste die Dienste, welche der F. Z. M. als sein treuer und rechtschaffener Diener hier geleistet hatte, nach ihrer wahren Geltung zu schäzzen, und gab, da die Winterfeldzüge und unermüdeten Anstrengungen die Gesundheit des 62jährigen Greises zerrüttet hatten, und ihm länger den Dienst im Felde nicht erlaubten, durch dessen Ernennung zum geheimen Rath und Commandirenden in Ungarn, einen lauten Beweis der Anerkennung derselben. Von da wurde er auf einige Zeit nach Wien berufen, um dem Verein von kriegskündigen Männern vorzusitzen, welche nach dem Frieden ein neues, in allen seinen Zweigen den Zeitverhältnissen anpassendes System, für die in den langen Kriegen erschöpften Heere Oesterreichs, bilden sollten. Der Monarch beschenkte ihn nach beendigtem Geschäfte mit einer Herrschaft

im Bannat, zur Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit über die Art, wie er sich Auftrags entledigt hatte.

Der 26. November 1741.

Erstürmung von Prag.

Churfürst Karl von Bayern, später als Kaiser Karl VII. gab, vielleicht etwas unzeitig für seine Pläne, die Eroberung Oesterreichs und Wiens im J. 1741 auf, und wandte sich von da nach Böhmen. Wahrscheinlich bewog ihn hierzu eine eifersüchtige Berechnung, dafs Sachsen, wenn es das Land allein erobert haben sollte, Lust bekommen dürfte, es selbst, und ganz zu behalten. Er eilte gegen Prag, und eroberte auf seinem Zuge die wenig befestigten Städte Tabor und Budweis. Gegen Ende Novemb. standen 24,000 Franzosen mit 12,000 Bayern bei Königsaal am linken, und 18,000 Sachsen unter F. M. Rutowsky bei Troja, am rechten Moldauufer. So sah sich die Hauptstadt von Böhmen, wo F. M. L. Carl Hermann Graf O-Gylvi eine Besatzung von 3000 Mann befehligte, plötzlich von 54,000 Feinden bedroht. Da O-Gylvi die an ihn ergangene Aufforderung der Uibergabe abwies, und weder die Jahrszeit, noch die Nähe des unter Prinzen Carl von Lothringen heranziehenden Entsatzes eine förmliche Be-

lagerung erlaubten, so beschlofs der Graf Moritz von Sachsen, der die vereinigten Heere als Oberfeldherr befehligte, in der Nacht des 26. Novembers einen Sturm. Der französische General Polastron mufste am Strahöfer-Thor einen Schein-Angriff thun, um die Kräfte der Besatzung zu zerstreuen, während dessen Moritz selbst die Schanzen von Neuthor durch Leitern ersteigen liefs, und dann durch das geöffnete Thor mit der Reiterey eindrang. Die Sachsen, welche am Karls- oder Sandthore stürmten, fanden heftigen Widerstand und verloren dabei ihren Generalen Weishaupt. Graf Moritz eilte ihnen zu Hülfe, und bald mufste die von allen Seiten angegriffene Besazzung die Waffen niederlegen. Um 5 Uhr früh waren die Feinde Herren von Prag, wo der Churfürst die sehr kurze Freude hatte, sich als König von Böhmen huldigen zu lassen.

Der 27. November 1800.

Zug der Franzosen über den Splügen.

Eine Unternehmung, die an das Unmögliche zu gränzen schien, war der Marsch des General Macdonald mit 10,000 Franzosen von Chur über den Splügen nach Chiavenna im November 1800. Wer die Schrecknisse der winterlichen Natur in einer wilden Gebirgsgegend kennt, wird die ganze Gröfse der

Schwierigkeiten fassen, welche sich dieser Truppe entgegenthürmten, als sie es wagte, das höchste und daher unwirthlichste Gebirge der Schweiz, diesen europäischen Hauptrücken, in dem rauhesten und gefährlichsten Theile des Spätjahrs, wo Lawinen, Nebel und Schneewolken jedem Reisenden beinahe sicheres Verderben drohen, zu übersteigen. Merkwürdig und grofsartig, wie einst jener Hannibals über die Alpen, bleibt dieser Zug, welcher nur der höchsten Entschlossenheit und Ausdauer gelingen konnte. General Laboissière führte die erste Abtheilung des Corps, 3 Reiterregimenter. Am 27. Novemb. trat er den Marsch auf den Splügen an. Am Abende des Tages rifs sich vom Westwind erschüttert eine Lawinne los, begrub 30 Dragoner, und trennte den Generalen von seinen übrigen Truppen. Diese mufsten in das Thal an dem Fufs des Berges zurückkehren. Drey Tage lang wüthete ein schrecklicher Orkan, dessen in herabgestürzten Lawinen sich beurkundende Spuren alle Wege deckten, und jede Verbindung hemmten. Mit unbeschreiblicher Anstrengung und Betriebsamkeit liefsen Macdonald und Dumas am 1. December von neuem die Bahn ebnen, und eine kleine Abtheilung über den Splügen gehen. Dieser folgten am 2. und 3. Decemb. andere Abtheilungen, und endlich am 5. die Hauptcolonne unter Vandamme, Macdonald und seinem Generalstab. Gerade diesem

letzten Heerestheil thürmte sich auf der Höhe des Splügens in einer Gletscherenge eine ungeheure Schneewand entgegen, und drohte ihm Vernichtung. Da wirkte das Beispiel des Feldherrn und der übrigen Generäle, die selbst Pike und Schaufel zur Hand nahmen, um durch ihr Beispiel die Mannschaft, welche der Schrecken entmuthet hatte, zu der unmöglich scheinenden Arbeit anzueifern, die hier allein retten konnte. Es gelang nach langer anhaltender Mühe, den Schneeberg durchzugraben, und die Geretteten eilten in möglichster Hast nach Isola in Sicherheit. Dieser Zug bleibt als das Werk einer unbeugsamen ausdauernden Willenskraft, ein würdiger Gegenstand der Aufmerksamkeit jedes Militairs.

Der 28. November 1793.

Treffen bei Kaiserslautern.

Der Herzog von Braunschweig fand sich durch verschiedene Umstände veranlafst, die Truppen am Schlusse des Feldzugs 1793 in Cantonirungsquartiere aus Frankreich zurückzuführen. Die Franzosen folgten dem rückziehenden Heere auf dem Fufse. Der Herzog ging bis hinter die Lauter, zog seine Hauptmacht bei Kaiserslautern zusammen, und erwartete in einer vortrefflichen Stellung den Feind. Am 28. brach die Mosel-Armee von Hoche geführt aus dem Gebürge

50,000 Franzosen mit 400 Canonen gegen 32,000 Preufsen und Sachsen mit 200 Canonen. In einem 3tägigen fürchterlichen Kampfe entbrannte hier ein merkwürdiger Wettstreit von kriegerischer Weisheit und Muth. Die Schlacht bestand aus einer Menge einzelner Angriffe auf die unzugänglichsten Punkte. Berge, Schluchten, Wälder, Moräste waren keine Hindernisse für die Franzosen. Aber ihre Wuth brach sich an dem kalten Muth der Deutschen. Braunschweig und Kalkreuth trafen überall treffliche Anstalten, und begegneten überall schnell den rasenden Angriffen der wüthenden Republikaner. Nach unglücklichen Anstrengungen, welche sie auf allen Punkten der Stellung mit beispielloser Kühnheit wagten, und drey Tage lang unaufhörlich wiederholten, mufsten sie endlich, nachdem 8000 von ihnen als ein vergebliches Opfer theils gefallen, theils verwundet waren, am Ende des 3. weichen. Ihre Niederlage würde weit gröfser geworden seyn, wenn sie kräftig verfolgt worden wären. Allein Braunschweigs Truppen waren durch den 3tägigen Kampf nach langen Märschen, und durch Mangel an Lebensmitteln zu erschöpft, und Ruhe ihnen unentbehrlich. Sie hatten 1200 Mann verloren. Der Herzog liefs sie Cantonirungs-Quartiere zwischen Lautern und Otternberg beziehen, und die eingenommene Stellung noch mehr befestigen.

Der 29. November 1652.

Martin Tromps Seesieg über die Engländer.

Eine englische Flotte lag unter Admiral Blake im J. 1652 in den Dünen. Zwischen dieser und der holländischen war es, da sich eben in diesem Jahre Zwistigkeiten zwischen beiden Staaten ergaben, zu einem Gefechte gekommen, in dem das Glück für die Engländer entschied. Da später noch ein unglücklicher Zufall die holländische Flotte traf, so wurde Tromp, dem man die Schuld desselben ganz ungerecht zuschrieb, seiner Stelle als Befehlshaber der Flotte entsetzt. Doch nicht für lange; denn er erhielt schon im November wieder das Commando, und den Auftrag mit den Engländern zu schlagen. Von den Admirälen Evertzoon und de Ruiter begleitet stiefs er auf sie in den Dünen. Blake, da er keinen Angriff so bald vermuthete, hatte vor Kurzem einen grofsen Theil seiner Schiffe, theils um sie ausbessern zu lassen, theils zu andern Zwecken fortgeschickt. Er war daher der schwächere, als er angegriffen wurde. Doch leistete er männlichen Widerstand von 11 Uhr früh bis 6 Uhr Abends, wo Dunkelheit der Nacht seine Flotte höchst vermuthlich vom gänzlichen Untergang rettete. Sein Admiralschiff wurde beinahe zerstört, 2 Linienschiffe wurden genommen, 2 an-

dere verbrannten, 1 sank unter. Er mufste sich mit dem Reste bis in die Themse zurückziehen. Die Holländer hatten ein einziges Schiff verloren, das durch Zufall in die Luft flog. Tromp, dem hier Uiberlegenheit eben so sehr als Tapferkeit den Sieg erkämpfen halfen, liefs, eben nicht zum Ruhme seiner Bescheidenheit, an die Spitze seines grofsen Mastes einen Besen als Zeichen binden, dafs er den Canal von den Engländern säubern wolle.

Der 30. November 1750.

Der Marschall von Sachsen.

Moritz Graf von Sachsen wurde im J. 1696 auf einem Dorfe im Magdeburgischen geboren. Churfürst Friedrich August I. von Sachsen, König von Pohlen, und die schöne geistreiche Gräfinn von Königsmark waren seine Eltern. Er wurde mit dem Churprinzen, nachmaligen Friedrich August II. erzogen. Schon in der frühesten Jugend sprach sich lebendig bei ihm der Geschmack für die Lebensweise des Krieges aus. Dem 15jährigen Jüngling ertheilte der König sein Vater den Titel eines Grafen von Sachsen und die Oberstenstelle eines neu errichteten Curassier-Regiments. In Eugens und Marlborough's Schule bildete sich der feurige, muthige und starke jugendliche Held zum künftigen Feldherrn. Er wufste ihre Achtung

und ihr lautes Lob zu gewinnen, da er sich in den Feldzügen in Flandern 1709—1710, wo er unter ihnen die Waffen führte, ungemein auszeichnete. Eben so bei der Belagerung von Stralsund 1711, und in dem Kriege, den König August gegen die Schweden in Pommern führte. Auch nach Ungarn zog den Grafen das thatendürstende Gemüth, um unter Eugen gegen die Türken zu kämpfen. Er theilte mit diesem Helden die Gefahren und Ehren der Belagerung von Belgrad. Da durch den Utrechter und Passarowitzer Frieden ganz Europa beruhigt und nirgends Gelegenheit zu Waffenthaten war, ging Moritz im J. 1720 nach Frankreich, wo ihm der leichte Ton des geselligen Lebens zusagte. Nach 6 dort verlebten Jahren wählten ihn die Stände von Curland zu ihrem Herzog. Rufsland und Pohlen machten zugleich auf dieses Land Ansprüche, seine Kräfte waren viel zu schwach, um zu widerstehen. Er mufste nach einigen muthigen Versuchen sich zu behaupten, nach Frankreich zurückgehen. Der Tod seines Vaters und der Streit um die Nachfolge in Polen zündete 1733 von neuem Bellona's Länder-verheerende Fackel an. Moritz schlug es aus, die sächsischen Truppen seines Bruders des Churfürsten als General en Chef anzuführen, und ging als Mareschall-de-Camp zur französischen Armee des Marschall von Berwik an den Rhein. Die Schlacht von

Ettlingen und die Belagerung von Philippsburg verschafften ihm Gelegenheit, dem Marschall zu beweisen, dafs das Empfangs-Compliment: „Die Ankunft des Grafen beim Heere gelte ihm mehr als eine Verstärkung von 3,000 Mann" noch viel zu bescheiden war. Moritz wurde General-Lieutenant. Nach Karl VI. Tode überschwemmten Frankreichs Heere seiner Tochter rechtmäfsiges Erbe. Mit ihnen erschien Graf Moritz 1741 vor Prag, und erstürmte es. Auch Eger wurde nach kurzer Belagerung eingenommen. Nun führte er Frankreichs Armee nach dem Rhein, und bemächtigte sich der Linien bei Lauterburg. Im J. 1744 commandirte er bereits als Marschall Frankreichs ein französisches Heer in Flandern. Dieser und der folgende Feldzug, in dem er beinahe sterbend die berühmte Schlacht von Fontenoi gewann, setzten seinen Namen an die Seite der berühmtesten Feldherrn der neuern Zeit. Neuen Ruhm brachten ihm später die Einnahme von Mastricht, die Schlacht von Lawfeld und die Bezwingung von Bergopzoom. Im J. 1746 ertheilte ihm Ludwig XV. ein Naturalisationspatent in den schmeichelhaftesten Ausdrücken. Nach der Schlacht von Roucoux machte er ihm ein Ehrengeschenk von 6 Canonen, 1747 ernannte er ihn zum obersten Marschall aller seiner Heere, 1748 zum Militär-Gouverneur der eroberten Niederlande. Nach dem Kriege lebte er auf seinem Schlofs Chambord

den Künsten und Wissenschaften. Ein Blutsturz endete im 54sten Jahre am 30. November 1750 sein Heldenleben. Er ruhet in der lutherischen Kirche zu Strafsburg, wo ein herrliches Denkmal von Pigal seine Reste verschliefst. Dieser berühmte Mann, welcher der Erbe der Leibesstärke seines Vaters war, beschäftigte sich viel mit dem Studium der Kriegswissenschaften. Eine Frucht dieses Nachdenkens war sein schätzbares Werk: „Mes Reveries" voll tiefer Blicke und kühner Ideen, eben so unterrichtend für den Feldherrn, als für den Soldaten.

Der 1. December 1731.

Czatorysky, k. k. österreich. Feldmarschall.

Fürst Adam Casimir Czatorysky-Sangusco, Ritter des goldenen Vliefses, des weifsen Adlers-, des Stanislaus- und Andreas-Ordens, kais. österr. F. M., früher Inhaber des 4ten österreichischen Curassier-, später des 9ten Infanterie-Regiments, wurde am 1. December 1731 geboren. Als Abkömmling des hohen Geschlechts der Jagellonen, Starost und General von Podolien war er nach König August III. Tode einer der Mitwerber um den polnischen Thron. Viele Stimmen der Nation waren für ihn. Allein Stanislaus Poniatowsky wufste sich die Krone zu verschaffen. Fürst Czatorysky trat in österreichische

Dienste, und da seine wiederholten Bemühungen, theils bei der Nation selbst, theils bei mehreren Mächten, die Unabhängigkeit und Wiederherstellung Polens zu erzielen, vergeblich waren, zog er sich auf seine Güter und nach Wien zurück. Im J. 1812 trat er wieder öffentlich auf, und unterzeichnete als Marschall des Reichstages der erste die Confoederations-Akte. Beim Wiener Congresse, der über seines Vaterlandes Schicksal entschied, erschien der Fürst an der Spitze einer polnischen Gesandtschaft, und überreichte dem Kaiser Alexander die Grundlage der entworfenen Constitution. Der russische Monarch, der ihn und seine Familie bei jeder Gelegenheit sehr ehrenvoll auszeichnete, ernannte Czatorysky zum Senator-Palatinus des neuen Königreichs Polen.

Der 2. December 1805.

Schlacht bei Austerlitz.

Den Oberbefehl über das verbündete österreichisch-russische Heer im Spätjahr 1805 führte der russische General der Inf. Graf Kutusow, General-Quartiermeister war G. M. Weyrother. Es war 83,600 Mann stark, worunter 67,000 Fufsvolk, 16,500 Reiterey. Den linken Flügel führte der russische General der Infanterie Graf Buxhövden, den rechten Fürst

Bagration, und der österr. F. M. L. Fürst Johann Lichtenstein, die Mitte Kutusow selbst. Den Vortrab des Heeres F. M. L. Baron Kienmayer. Die Reserven Grofsfürst Constantin. Die General-Lieutenants Doctorow, Langeron, Przibiszemsky, und die F. M. L. Johann Karl Kolowrat und Lichtenstein waren die Befehlshaber der 5 Colonnen, in welche das Heer getheilt war. Die österr. Streitkräfte waren wenig zahlreich, und aufser Verhältnifs mit den russischen. Das französische Heer war an Zahl kaum schwächer. Unter Napoleons persönlicher Anführung befehligte Marschall Lannes den linken Flügel, Bernadotte die Mitte, Soult den rechten Flügel. Den Rückhalt Bessiers und Oudinot. Am 2. December um 7 Uhr fing unter einer Nebeldecke die merkwürdige Schlacht an, und dauerte bis Abends. Sie ging für die Verbündeten verloren, welche in der Nacht auf der Strafse nach Ungarn den Rückzug nahmen. Auf sie folgte am 4. Waffenruhe, Trennung der österreichischen Streitkräfte von den russischen, und nach 3 Wochen der Friede. Die Oesterreicher litten einen Gesammtverlust von 5,900 Mann, die Russen büfsten bei 5 bis 6,000 Todte und Verwundete, 15,000 Gefangene und 80 Canonen ein. Die Franzosen verloren wenigstens 10,000 Mann. Der Verlust der Schlacht wurde in der Hauptsache dadurch herbeigeführt, dafs Napoleon, als er den feindlichen Angriffsplan errieth, schnell in der Nacht seine Stellung än-

derte, und statt seine Front durch ein Defilée, hinter welchem er nach dem Operationsplane der Verbündeten angegriffen werden sollte, zu decken, die Kühnheit hatte, aus demselben herauszuziehen, und von der Vertheidigung zum Angriff überzugehen. Hiedurch war ein grofser Theil des Schlachtentwurfs für die geänderte Lage der Sachen nicht mehr passend, und in den Bewegungen der Colonnen, welche dadurch zum Theil getrennt wurden, kein rechter Einklang. Auch war die Reserve zu schwach, und ihre Verwendung, da sie selbst im Anfange der Schlacht in den Kampf verwickelt wurde, weil sie durch des Feindes geänderte Stellung sich unvermuthet im ersten Treffen befand, unzweckmäfsig. F. M. L. Baron Kienmayer auf dem linken Flügel machte den ersten Angriff. Die Anhöhen von Pratzen im Mittelpunkte der Stellung der Verbündeten waren der wichtige Punkt, von welchem die Entscheidung des Tages abhing, und wo die Schlacht am schrecklichsten wüthete. Marschall Soult leitete die Angriffe der Franzosen darauf. Hier besonders, aber auch auf der ganzen Linie, welche ein Schauspiel vereinzelter Schlachten darbot, traf die Tapferkeit der Anführer und Truppen nicht der geringste Vorwurf. Sie bewährte sich überall auf das ehrenvolleste. Auf den Höhen von Pratzen dauerte der wüthendste Kampf 2 Stunden ununterbrochen fort. Dort hatten nur die

Oesterreicher allein 1 General, 6 Stabs-, 25 Oberoffiziere und 2,400 Mann verloren.

Der 3. December 1800.

F. M. L. Schwarzenberg bei Hohenlinden.

In dieser für Oesterreichs Waffen unglücklichen Schlacht befehligte F. M. L. Schwarzenberg das erste Treffen des rechten Flügels. Schon am Vorbereitungstage der Schlacht (2. Dec.) vertrieb er die feindlichen Vortruppen aus allen Stellungen, welche sie diesseits der Iser inne hatten. Am 3ten drückte er den Divisions-General Grenier, ungeachtet der kräftigsten Gegenwehr, welche dieser leistete, bis auf Hohenlinden zurück. Am Mittag Sieger über des Feindes linken Flügel, mufste der Fürst in seinen Bewegungen inne halten, weil er gewahrte, dafs der eigene linke, und der Mittelpunkt seinen vorgreifenden Bewegungen nicht folge. Seine Stellung behauptend erhielt er am Abende Befehl zum schleunigen Rückzug. Nun griff der Feind mit neuen Kräften und doppelten Anstrengungen an, und bemächtigte sich eines Waldes im Rücken der Oesterreicher, woraus er jedoch gleich wieder geworfen wurde. Mitten im Gefechte brachte ein Adjutant Greniers die Aufforderung zur Uibergabe. Schwarzenberg liefs ihn festhalten, und sein Fufsvolk trat, während er das Feuer seiner

Batterie verstärkt gegen die andringenden Feinde spielen liefs, den Rückzug an. Zugleich beschäftigte der Fürst mit der Reiterey den Feind so nachdrücklich, dafs er das ganze Geschütz rettete. Beim Anbruch der Nacht war seine Heeresabtheilung in Sicherheit. Der feindliche Feldherr Moreau äufserte nach der Schlacht: „Er könne über Grenier nur ungehalten seyn, dafs ihn das Gefecht nicht belehrt habe, an solchem Gegner sey die Aufforderung, sich mit den Waffen in der Faust gefangen zu geben, ein Mifsgriff."

Der 4. December 1812.

Napoleon verläfst die Trümmer des grofsen Heeres.

Zu Smorgonie hielt der gedemüthigte Imperator des unüberwindlichen grofsen Heeres, das Rufsland und mit diesem Europa erobern sollte, und nun durch ein Strafgericht des Himmels zerstäubt war, den letzten Kriegsrath. Dieser war stürmisch, wie die Umstände, unter welchen er Statt fand. Einer kurzen Berathung folgte die Erklärung des Kaisers, dafs seine Rückkehr nach Frankreich von der äufsersten Dringlichkeit sey. Mit einer ironisch klingenden Kürze: „A Vous roi de Naples!" war das Commando der erbärmlichen Reste der Armee an Murat übergeben — kein Wort des Trostes, der Aufmunterung an

Soldaten, die ungeheures Elend erduldet hatten — keines an die schuldlosen Bewohner verwüsteter Länder. Nur von 3 seiner Lieblinge begleitet, eilte er unter dem Incognito eines Herzogs von Vicenza über Willna und Dresden nach Paris.

Der 5. December 1757.

Schlacht bei Leuthen.

Das J. 1757 des siebenjährigen Kriegs hatte dem König Friedrich II. durch die Kolliner Schlacht und die Einnahme von Schweidnitz, Breſslau, und seiner Hauptstadt Berlin, Achtung für die kaiserlichen Waffen aufgedrungen. Durch seinen Sieg bei Roſsbach neuen Muth schöpfend, näherte er sich zur Rettung Schlesiens, wo das österreichische Heer unter Prinz Carl von Lothringen und Daun, in einem sehr festen Lager bei Breſslau stand, in Eilmärschen. Zu seiner Verstärkung zog er das geschlagene Heer Beverns, und das Corps des F. M. Keith an sich. Daun rieth im Kriegsrathe, die innhabende feste Stellung, an die sich Friedrich, ohne seine Truppen aufzureiben, nicht wagen durfte, zu behaupten, und die Schlacht welche der Gegner suchte, nicht anzunehmen. Er wurde besonders durch den lauten Widerspruch des Generals der Cavallerie Luchesi überstimmt, und Prinz Carl zur Schlacht entschieden.

Die Armeen stiefsen am 5. December bei dem Dorfe Leuthen in einer weiten Ebene auf einander. Die Kaiserlichen waren den Preufsen in Anzahl überlegen, und bildeten eine weit gedehnte Schlachtordnung, welche in der Länge den Raum einer deutschen Meile überschritt. Diese Uiberlegenheit bekämpfte Friedrich dadurch, dafs er seine Hauptmacht gegen ihren linken Flügel richtete, während Scheinangriffe den rechten bedrohten. Luchesi, der da die Reiterey befehligte, begehrte dringend Verstärkungen, und erhielt sie vom linken Flügel, ungeachtet Nadasdy's Widerspruch, welcher dort commandirte. Hiedurch wurde der linke Flügel geschwächt, und dem Könige die Ausführung seines Plans erleichtert. Der Angriff geschah um die Mittagsstunde. Die Schlacht endete um 5 Uhr. Zu sehr vereinzelt kamen die Abtheilungen nacheinander in den Kampf, und wurden einzeln, ungeachtet ihres heftigen Widerstandes von der auf einem Punkte concentrirten Macht des Königs leicht geschlagen. Die Würtembergischen Hülfstruppen gaben das erste Beispiel der Flucht. Dorf Leuthen kostete den Preufsen viel Blut. Luchesi suchte mit aller Anstrengung die Ordnung auf dem rechten Flügel, welcher itzt auch zu wanken begann, zu erhalten, jedoch vergeblich. Er fiel kämpfend. Der Rückzug wurde unter dem Schutze der einbrechenden Nacht allgemein.

Der 6. December 1792.

Die Schlacht bei Jemappe.

Diese Schlacht verdient vorzüglich deshalb einen Platz in der Kriegsgeschichte, weil durch sie das Schicksal der Niederlande entschieden wurde. Sie wird durch die aufserordentliche Tapferkeit, mit welcher eine Handvoll, von Märschen und Anstrengungen erschöpfter Oesterreicher, — 13,200 Mann unter dem Herzog von Sachsen-Teschen, Clerfait und Beaulieu, — dem viermal stärkeren, mit einer sehr zahlreichen Artillerie versehenen unentkräfteten Feinde, den ganzen Tag über den Sieg streitig machte, und sich dann am Schlufse desselben in der gröfsten Ordnung, ohne dafs sie der Feind zu verfolgen wagte, auf Mons zurückzog, merkwürdig. Die Stellung der Oesterreicher war vortheilhaft befestigt, und die Gegend beherrschend, aber es fehlte sowohl an hinlänglichem Geschütz, als an Mannschaft, um die aufgeworfenen Linien genügend zu besetzen. Die Anordnung der aus wichtigen Beweggründen vom kaiserlichen Heerführer angenommenen, Schlacht war meisterhaft, die Ausführung der tapfersten Truppen der Welt würdig. Unter diesen hatte sich vorzüglich das Infanterie-Regiment Bender — itzt Marschall — Koburg Dragoner, — 1801 aufgelöst — , und Blankenstein Husaren, — ge-

genwärtig König Würtemberg — hervorgethan. Das republikanische Heer führten unter Dumouriez die Generäle d'Harville, Beurnonville und Ferraud. Der Oesterreicher Verlust bestand in beiläufig 1250 Mann. Dumouriez gab den seinen auf 2000 Mann an. Wahrscheinlicher sind andere Angaben, welche ihn auf 6 bis 8000 Mann schätzten.

Der 7. December 1815.

Ney, französischer Marschall.

Zufrieden trifft oft der Blick des Beobachters auf Menschen, welche ein schuldbeladenes Leben durch eine große und edle Schlußhandlung versöhnend, vom Schauplatz abtraten. Wo Fälle des Gegentheils eintreffen, fühlt er sich im Innern auf das unangenehmste ergriffen. So schändete Marschall Ney, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa, Reichsmarschall, und Pair von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion, des St. Ludwigs-Ordens Ritter u. s. w. den Ruhm seiner militärischen Laufbahn durch Undank, Meineid und Verrath, und starb den Verbrecher-Tod im Garten von Luxemburg am 7. December 1815 durch die Hand der Krieger, die ihn so oft vom Glanze dieses Ruhms umstrahlt an ihrer Spitze sahen. Aus der geringsten Volksklasse schwang er sich vom Husaren durch ungemein kriegerische Auszeichnungen

bis zu den hohen Würden, die er trug, hinauf. Er war im J. 1794 als Escadrons-Chef Klebers General-Adjutant. Schon nach 2 Jahren wurde er auf dem Schlachtfelde der Rednitz-Brigade General, und nur noch 2 Jahre später Divisions-General. Als solcher diente er unter Massena und Moreau. Napoleon schätzte ihn als einen der allervorzüglichsten seiner Unterfeldherrn. Ney hatte sich durch seine Thaten bei Elchingen, Jena, Eylau, Friedland, in Spanien, und an der Moskwa vollgültigsten Anspruch darauf erworben. Aus dem Munde eines so grofsen und dabei auf fremden Ruhm so eifersüchtigen Feldherrn, als der franz. Kaiser es war, klingt der Ausspruch: „le brave des braves," mit dem er Ney nach der Schlacht an der Moskwa grüfste, unverdächtig und würdig. Im Kriege Frankreichs gegen Europa, 1813 bis 1815 war er einer der französ. Generäle, welche den Verbündeten in den Entscheidungsschlachten den kräftigsten Widerstand entgegensetzten. Nach der Abdankung seines Kaisers schwur er dem Könige, der ihn sehr ehrenvoll und gütig aufnahm und auszeichnete, den Eid der Treue. Dafs er diesen mit einer entehrenden Doppelzüngigkeit brach, führte sein unrühmliches Ende herbei. Er lebte ein Jahr zu lange für seinen Ruhm. Er starb mit dem Muthe eines Soldaten, der mit dem Tode auf dem Schlachtfelde lange vertraut war. Der Vorwurf, dafs er die Schuld des Verlu-

stes der Schlacht bei Waterloo trug, scheint ungegründet. Er hatte der letzte als Feldherr auf der Wahlstatt ausgehalten, 5 Pferde fielen unter ihm, seine Kleider waren von Kugeln durchlöchert.

Der 8. December 1751.

Graf Koenigsegg, k. k. österr. F. M.

Im 18. Jahre wählte der von Jesuiten zu Besançon für den geistlichen Stand erzogene Lothar Joseph Graf von Koenigsegg, den der Waffen. Nach 15jähriger ausgezeichneter Dienstzeit hatte er sich bis zur Würde eines F. M. L. emporgeschwungen. Als solcher war er durch mehrere Jahre Befehlshaber des für Oesterreich so wichtigen Mantua. Vom Jahre 1714 bis 1734 verwendete ihn die Regierung in diplomatischen Aufträgen. In den Zwischenzeiten war er Befehlshaber in den Niederlanden, in Siebenbürgen, und 1730 als F. M. und geheimer Rath, Beisizzer des Hofkriegs-Raths. Erst im J. 1734 zog er wieder als Oberbefehlshaber des kaiserlichen Heeres in Italien, welches in der Schlacht von Parma am 29. Juni seinen Führer Merci verloren hatte, ins Feld. Dort überfiel er am 15. September die Franzosen bei Quistello so nachdrücklich, dafs ihr Marschall Broglio kaum Zeit hatte, im Nachtkleide die Flucht der Seinen zu theilen. Bald darauf mufste er bei



KÖNIGSEGG.

Quastalla der Uibermacht der vereinigten Spanier und Franzosen das Feld räumen, und über den Po zurückziehen. Nun behauptete er sich an der Etsch, ungeachtet des Widerspruchs der Republik von Venedig. Nach Eugens Tode wurde Königsegg Hofkriegsraths-Präsident 1736. Im 2. Feldzuge gegen die Türken 1738 mufste er wider Willen und Neigung den Befehl an der Seite des Grofsherzogs Franz von Lothringen über das Heer annehmen. Er hatte vorausgesehen, dafs hier nur zweydeutige Vortheile zu hoffen waren. — Daher sein Wunsch abberufen zu werden. Er ging als Obersthofmeister der Kaiserin nach Wien, und wurde im J. 1740 ihr Haus- und Land-Zeug-Meister. Im J. 1742 war er bei der Einschliefsung der Franzosen in Prag vor dieser Stadt. Im J. 1744 befehligte er die österreichischen Völker in der Schlacht bei Fontenoi, wo die verbündeten Engländer und Holländer von dem Herzog von Cumberland und dem Prinzen von Waldek angeführt wurden, gegen die Franzosen unter dem berühmten Marschall von Sachsen. Den Verlust dieser Schlacht hatte weder Königsegg noch seine Oesterreicher zu verantworten. Er wurde verwundet vom Schlachtfeld weggebracht. Als Conferenz-Minister, Vorsitzer des Hofkriegsraths, Ritter des goldenen Vliefses und weifsen Adlerordens starb er zu Wien im 78sten Jahre seines Lebens.

Der 9. December 1710.

Schlacht bei Villa Viciosa.

Diese Schlacht ist eine der berühmtesten des spanischen Erbfolgekrieges. F. M. Guido Starhemberg, der Feldherr, den Kaiser Leopold I. nach Spanien gesandt hatte, um dort für die Rechte seines Bruders Karl um den spanischen Thron, mit österreichischen und den verbündeten englischen Kriegsvölkern zu kämpfen, eilte dem in Brihuega, in Neu-Castilien am Flusse Tajunna, von Vendome hart belagerten englischen Feldherrn Stanhope zu Hülfe. Zu spät zu dessen Rettung angelangt, fand Starhemberg bei Villa Viciosa das ganze Spanisch-französische Heer in Schlachtordnung. Da er dem feindlichen Angriff nicht mehr ausweichen konnte, so kam er demselben dadurch zuvor, dass er selbst angriff, ungeachtet seine Truppen ermüdet, und die Gegner beinahe noch einmal so stark waren. Das Gefecht fing um 3 Uhr nachmittags gleich sehr hitzig an. Der linke Flügel der Oesterreicher wurde geworfen, aber auf dem rechten stand der kaiserliche Feldherr, mit seinen Kerntruppen ein undurchdringliches Viereck bildend, und blieb unbesiegt, obwohl er auf allen Seiten von Vendome mit Uibermacht und der äussersten Heftigkeit angegriffen war. Die Nacht trennte die Kämpfer, Starhemberg zog sich in der grössten Ordnung un-

verfolgt zurück, und führte mehrere gefangene Befehlshaber, 15 Canonen und 7 Fahnen als Siegeszeichen mit sich fort. Vendome erbeutete das Geschütz des österreichischen linken Flügels und viel Gepäcke. Starhembergs herrlicher Rückzug verdiente mehr Bewunderung als mancher Sieg. Der Verlust war von beiden Seiten gleich. Zusammen mochte er etwas über 5,000 Mann betragen haben.

Der 10. December 1686.

Condé, französischer Feldherr.

Prinz Louis von Bourbon Condé, Herzog von Enghien, von Mit- und Nachwelt mit dem Beinamen des grofsen Condé geziert, wurde im J. 1621 in Paris geboren. Der Krieg war das Element, für welches er so ganz eigentlich geboren schien. Schon im 22sten Jahre gewann er über die Spanier und den alten kriegserfahrnen Fuentes die berühmte Schlacht bei Rocroi 1643, nach welcher Thionville und andere Plätze fielen. Im folgenden Jahre zog er nach Deutschland, griff den kaiserlichen General Mercy bei Freyburg an, lieferte 3 Schlachten in 4 Tagen, und ging aus jeder als Sieger. 1645 schlug er neuerdings mit Mercy bei Nördlingen, wo dieser tapfere und unternehmende Feldherr Schlacht und Leben verlor. 1646 belagerte und eroberte er im Angesicht eines

spanischen Heeres Dünnkirchen. Die Eroberung von Lerida in Spanien 1647 gelang ihm nicht, weil er sie mit schlecht gezahlten und gestimmten Truppen führen sollte. 1648 schlug er den Erzherzog Leopold von Oesterreich bei Lens in der Grafschaft Artois. Einen Bürgerkrieg, durch Mazarins Ränke veranlafst, legte Condé theils durch Uiberredung, theils durch Gewalt der Waffen bei. Seine Verdienste konnten ihn nicht gegen des mifstrauischen Cardinalministers Verdacht schützen. Verhaftet mufste der junge Held ein Jahr lang im Gefängnisse schmachten. Als man ihn der Haft entliefs, vergafs er sich in unedler Rache, und kehrte sein glückliches Schwert gegen das eigene Vaterland. Der einzige Flecken, welcher den Glanz eines so schönen Heldenlebens trübte. Erst der Pyrenäenfriede 1659 gab ihn Frankreich wieder. Von nun an diente er seinem Könige mit allem Eifer eines treuen Unterthans. Die Eroberungen in der Franchecomte 1668 und in Holland 1672, die Einnahme von Wesel, der Sieg bei Senef 1674, die Befreyung Oudenarde's waren die Früchte desselben. Nach Turenne's Tode 1776 führte er den Krieg in Deutschland und den Niederlanden vortheilhaft fort. Die Gicht zwang ihn bald darauf das Heer zu verlassen. Er verlebte seine letzten Tage in ländlicher Ruhe auf seinem Lustschlofs Chantilly in vertrautem Umgange mit den schönsten

Geistern seiner Zeit: Corneille, Bossuet, Racine, Boileau, Bourdaloue u. a. m. Condé war unter den grofsen Feldherrn Frankreichs und seiner Zeit der gröfste. Im hohen Ausdrucke seines einnehmenden Aeufsern, und den Blitzen seines Adlerauges mahlte sich der Held. Er starb zu Fontainebleau, wo er, selbst bereits krank, der an Kinderblattern ohne Hoffnung liegenden Prinzessin von Bourbon einen Besuch, und durch diesen seine Krankheit unheilbar machte.

Der 11. December 1806.

Friede zu Posen zwischen Frankreich und Sachsen.

Nach der unglücklichen Wendung, welche der im J. 1806 zwischen Frankreich und Preufsen ausgebrochene Krieg für das Letztere nahm, machte Sachsens Churfürst, Friedrich August III., dessen Truppen im Bunde mit Preufsen gegen Frankreich gefochten hatten, mit Napoleon Frieden, welcher am 11. December 1806 zu Posen unterzeichnet wurde. In diesem wurde Sachsens Integrität gerettet, der Churfürst nahm den Königstitel an, und trat dem Rheinbunde bei. Als Mitglied desselben versprach er ein Contingent von 20,000 Mann zu stellen. Für die Fortdauer des russisch-preufsischen Krieges wurden nur 6000 bedungen. Statt des Cotbuserkreises

versprach Sachsen einen diesem gleichkommenden Bezirk zwischen Erfurt und dem Eichsfelde zur Verfügung des französischen Kaisers abzutreten. Der spätere Tilsiter Frieden gab auch Warschau als Grofsherzogthum unter Sachsens Herrschaft.

Der 12. December 1804.

Spaniens Kriegserklärung an England.

Spaniens Traktate mit Frankreich unter Napoleon hatten es unwillkührlich in eine feindliche Stellung zu mehreren Mächten und besonders zu England gebracht. Das Letztere wollte nicht zugeben, dafs Carl IV. an Frankreich Subsidien zahlen sollte, an welchen der Hof von St. Cloud 72 Millionen Livres von Madrit erhielt, und da auch französische Kaper englische Schiffe nahmen, und in spanischen Häfen verkauften, so drang England auf Entschädigungen von Seite Spaniens. Dieses war nicht in der Lage, sie leisten zu können und zu wollen. Defshalb griffen die Britten unter Commodore Moore im October eine spanische aus 4 Fregatten bestehende Silberflotte auf der Höhe des Vorgebirgs St. Maria an, sprengten eine Fregatte in die Luft, und führten die andern 3 mit einer Ladung von 10 Millionen Gulden und dem gefangenen spanischen Contreadmiral Bustamente nach

England. Hierauf erklärte Spanien in aller Form am 12. December den Krieg an England.

Der 13. December 1814.

Prinz de Ligne, kais. königl. österr. F. M.

Ein äufserst merkwürdiger Name unserer Zeit, der als er am heutigen Tage zu Wien in seinem 79. Jahre, bedauert von allen, die ihn kannten, zu seyn aufhörte, 60 davon in Verbindung mit den ersten Staatsmännern, Heerführern und Gelehrten der zweyten Hälfte des 19. und der ersten 3 Lustern des gegenwärtigen Jahrhunderts gestanden, und mit ihnen zum Theil selbst im Cabinette, Felde, und am Schreibtisch auf seine Zeit eingewirkt hatte. Er stammte aus einem der edelsten Häuser Belgiens. Brüssel war der Ort, 1735 das Jahr, seiner Geburt. Aeufserst eifrig widmete er seine Jugendjahre der Erlernung der ernsten und schönen Wissenschaften, und dem Studium dessen, was der künftige Krieger wissen mufste. Im 20. Jahre trat er in österreichische Kriegs-Dienste. Der siebenjährige Krieg bot dem feurigen tapfern Fürsten, eben so viel Gelegenheit zu Auszeichnungen, als er Eifer zeigte jede zu benützen. Besonders rühmlich wurde sein Name in den heifsen Tagen bei Collin, Leuthen, Hochkirchen, Dresden (1759), und Maxen genannt. Nach Beendigung des

7jährigen Krieges wurde er General-Major. Die Jahre von 1766 bis 1787 brachte er meistens in Frankreich, wo er am königlichen Hofe äufserst beliebt war, und auf Reisen nach England, Italien, Preufsen, Rufsland u. s. w. zu. Kaiser Joseph II. wählte den Fürsten zum Begleiter auf seiner Reise mit der russischen Kaiserin Katharina nach dem Cherson 1787. Im Türkenkriege befehligte er unter Loudon einen Theil der Armee. Sein ältester Sohn fiel als ein junger Held im J. 1792 im Gefechte bei Boux. Zurückgezogen aus dem Getümmel der grofsen Welt verlebte der Fürst sein Greisenalter theils zu Wien, theils zu Teplitz bei seinem Schwiegersohne dem Fürsten Clary, theils auf dem Kahlenberge in der Nähe von Wien, wo er ein Landgut hatte. Hier und in Teplitz pflegte er gröfstentheils den Sommer zuzubringen. 30 Bände sehr lesenswerther Schriften, voll merkwürdiger Aufklärungen über seine Zeit beurkunden ihn als einen denkenden, scharfsinnigen und witzigen Kopf. Sein Umgang war äufserst liebenswürdig und aufheiternd. Er war des röm. Reichs Fürst, erster Pair von Flandern, Pair, Marschall, Baillif und souverainer Offizier der Land- und Grafschaft Hennegau, Gouverneur von Mons, Pair von Namur und Artois, Grand von Spanien erster Klasse, und k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und General-Feldmarschall, Ritter des goldenen Vliefses,

Commandeur des militärischen Marien-Theresien-Ordens, Inhaber des 30. Infanterie-Regiments etc. etc.

Der 14. December 1799.

Washington, nordamerikanischer Feldherr.

Georg Washington war der Sohn eines reichen Pflanzers in der Grafschaft Fairfax in Virginien, wo er im J. 1733 geboren wurde. In dem Kriege, der im J. 1752 in Nordamerika zwischen den Engländern und Franzosen geführt wurde, weil die Letzteren Befestigungen am Ohio anlegten, trat er zuerst als Unterhändler, dann als glücklicher Krieger an der Spitze virginischer Freywilligen und Militzen für Englands Sache auf. Als nach langen Mifsverständnissen endlich im J. 1775 zwischen den englischen Colonien Nordamericas, und dem Mutterlande der offene Krieg ausbrach, ernannte ihn der zu Philadelphia versammelte Congrefs zum Befehlshaber des neu geschaffenen Heeres. Diesem fehlte es an den ersten Bedürfnissen, welche die Brauchbarkeit eines Truppenkörpers bedingen. Dennoch gelang es Washingtons unüberwindlicher Geduld, Klugheit und Muth, sich zu behaupten. Er suchte die Seinen im kleinen Kriege möglichst zu vervollkommnen, und stand den Fortschritten der Engländer überall hindernd entgegen. Ihr Feldherr Howe wurde 1776 von Boston verdrängt.

Nach einem meisterhaften Rückzug Washingtons wurde eine hessische Heeres-Abtheilung bei Trenton, eine englische bei Princetown überfallen und geschlagen. Dieses ersten nordamerikanischen Feldherrn Hauptsiege waren die Gefangennahme eines englischen Heeres bei Saratoga 1777, und des brittischen Generalen Lord Cornwallis mit 7000 Mann bei Yorktown im J. 1781. Dieser letztere Sieg hatte den Frieden und Nordamericas Unabhängigkeit zur Folge. Nun lebte Washington mehrere Jahre als Privatmann, bis er im J. 1787 erst zum Präsidenten des Convents, welcher die gegenwärtige Verfassung der nordamericanischen Staaten entwarf, und dann im J. 1789 zum Präsidenten des National-Congresses auf die bestimmten 4 Jahre, und nach Verlauf derselben zum zweytenmal wieder gewählt wurde. Nach Verlauf dieser 9jährigen durch uneigennützige Tugend, Weisheit und Würde ausgezeichneten Staatsverwaltung, zog er sich, vom Beifall aller Guten und Vernünftigen begleitet, auf sein Landgut zurück, wo er nach 2 Jahren, am 14. December 1799 starb. Durch die letztwillige Verfügung dieses edlen Mannes wurde aus seinem Nachlaſs zu Columbia eine Hochschule und auch eine Freyschule für arme Kinder gestiftet. Alle seine Sklaven erhielten die Freyheit. Sein Andenken zu ehren und zu erhalten, nannten seine Mitbürger die Bundesstadt des neuen Freystaates nach seinem Namen.

Der 15. December 1745.

Schlacht bei Kesselsdorf.

Da der sächsische Hof, die ihm nach dem Treffen von Hennersdorf im J. 1745 von Friedrich II. angebothenen harten Friedensbedingungen nicht annehmen wollte, so rückte der Fürst von Anhalt-Dessau in Obersachsen ein, und griff bei dem Dorfe Kesselsdorf, eine Meile von Dresden, die Sachsen, welche dort eine sehr vortheilhafte Stellung inne hatten, am 15. December an. Das Treffen war sehr hartnäckig, und lange der Sieg zweifelhaft. Zweymal wurden die Preußen blutig zurückgewiesen, und die Schlacht war für sie verloren, wenn nicht ein Theil ihrer Gegner Kesselsdorf zu früh verlassen, und sie unzeitig mit Siegesgeschrey verfolgt hätte. Hiedurch kam den Sachsen ein Theil der feindlichen Reiterey unvermuthet auf den Hals, und zwang sie zum Weichen. Bei der beiderseitigen Erbitterung war der Aufwand des Sieges für die Preußen 4000 Mann. 10,000 Sachsen waren todt, verwundet und gefangen. Sie verloren ihr Geschütz und ihr Lager mit allem Gepäcke, das sich darinn befand.

Der 16. December 1761.

Capitulation von Colberg.

Graf Romanzow führte im J. 1762 ein russisches Corps vor Colberg, mit dem Auftrage diesen wichtigen Platz, auf welchen bereits frühere Unternehmungen fehlschlugen, um jeden Preis zu nehmen, um dadurch dem Heere bequeme und sichere Winterläger in Pommern zu verschaffen. Ein russisches Geschwader schloſs die Stadt von der Seeseite ein, und führte, während es derselben alle Zufuhr abschnitt, den Belagerern die nöthigen Bedürfnisse und Lebensmittel zu. Die preuſsischen Generäle Plathen, und der Prinz von Würtemberg, thaten vergeblich ihr Möglichstes, um den Ort zu erhalten. Der erste wurde von Romanzow geschlagen und zur Flucht nach Stettin gezwungen. Auch Würtemberg, der an Lebensmitteln den äuſsersten Mangel litt, muſste die Stadt ihrem Schicksale überlassen, und sich einen Weg durch die russische Armee selbst bahnen. Er lieſs in Colberg den, durch die ausgezeichnete Vertheidigung der Stadt rühmlichst bekannten, Major von Heyden zurück, um zur Uibergabe für sich, Besatzung und Bürgerschaft, die bestmöglichsten Bedingungen zu erhalten. Dieser muſste durch Hunger, Angriffe und Bombardement auf das Aeuſserste gebracht, nachdem alle Auſsenwerke ver-

loren waren, und die Feinde schon gangbare Breschen geschossen hatten, der unerläſslichen Nothwendigkeit nach einer sechsmonatlichen Belagerung weichen, und den Platz am 16. December 1761 übergeben. Der tapfere Heyden wurde sammt der Besatzung kriegsgefangen.

Der 17. December 1788.

Erstürmung Oczakows.

Im Kriege der russischen Czarinn Katharina II. gegen die Pforte 1788, führte ihr Liebling und allmächtiger Minister Potemkin, als oberster Feldherr 150000 Russen an. Der Krieg, in den Ebenen Oczakows, Cubans und der kleinen Tartarey geführt, bekam einen wilden zerstörenden Character. Mangel an Lebensunterhalt und ansteckende Krankheiten vermehrten die allgemeine Noth. Dennoch wagte es Potemkin, der die Opfer seiner Riesen-Pläne zu zählen nicht gewohnt war, das feste Oczakow, am Einfluſs des Dnepers in das schwarze Meer, zu belagern. Die Belagerung verzog sich, des kräftigen Widerstandes willen, den die Türken leisteten, in die Länge. Mit einbrechendem Winter gesellte sich zu den übrigen Plagen noch eine äuſserst strenge Kälte. Die Russen wären leicht in die Lage gerathen, die Belagerung aufgeben zu müssen. Um dieser Nothwen-

digkeit vorzubeugen, war ein entscheidender Streich erforderlich. Zu diesem entschlofs sich Potemkin, indem er in der Nacht des 17. Decembers den Sturm auf die, durch das Belagerungsgeschütz nur noch sehr wenig beschädigte, Festung befahl. Angriff und Vertheidigung waren rasend. Das Auffliegen eines grofsen Pulvermagazins, erleichterte den Russen den Sieg, der sonst vielleicht zweifelhaft gewesen wäre. Das Würgen war fürchterlich. Mehr als 30,000 Menschen fielen auf beiden Seiten. Die Stadt wurde 3 Tage lang geplündert. Des russischen Feldherrn Lohn war das grofse Band des Georgs-Ordens, ein lorberumwundener reich mit kostbaren Steinen geschmückter Commandostab, 100,000 Rubeln, der Taurische Pallast, und der Titel eines Hetmanns der Kosaken.

Der 18. December 1751.

Anhalt-Dessau, k. preufsischer Feldmarschall.

Leopold des Deutschen Reichs Fürst von Anhalt-Dessau, königl. preufsischer General-Feldmarschall, geheimer Kriegsrath und Gouverneur von Magdeburg, wurde schon in dem Kriege Preufsens gegen Karl XII. von Schweden, und namentlich bei der Belagerung Stralsunds, durch dänische, preufsische und sächsische Truppen im J. 1715, bei welcher

Gelegenheit er der Anführer der Preufsen war, rühmlich bekannt. Nicht weniger ausgezeichnet waren die Thaten, welche er im österreichischen Erbfolgekriege in Schlesien, Böhmen und Sachsen, unter Friedrich II. Augen verrichtete. Die Ereignisse bei Glogau, Molwitz, Chotusitz, Hohenfriedberg, Sorr, Kesselsdorf und a. zeigten ihn als einen der ersten Helden dieses Königes. Der wichtigste Dienst jedoch, welchen er diesem kriegerischen Fürsten und seinem Lande leistete, bestand in den zweckmäfsigen Bemühungen, durch welche er für die Vervollkommnung der preufsischen Armee in allen Hinsichten sorgte. Aus seiner Schule, für welche er unter König Friedrich Wilhelm gebildet wurde, ging ihre ehrfurchtgebietende Haltung, und höhere Manövrierfähigkeit hervor. Zugleich schuf er viele neue Einrichtungen, die auf innern Dienst und Oeconomie der Truppen Bezug hatten. Er ist noch itzt unter dem Namen des alten Dessauers im lebhaften Andenken bei Preufsens Heeren. Es ist bemerkenswerth, dafs ihn Kaiser Leopold I. schon in seinem 12ten Jahre zum Inhaber eines Regiments machte. Im spanischen Erbfolgekriege, dann im Kriege in Italien und den Niederlanden zeigte er sich als Anführer der Preufsen in dem Lichte eines klugen, tapfern und beharrlichen Feldherrn.

Der 19. December 1593.

Sieg über die Türken bei Skanitsch.

Unter den glücklichen Kämpfen, welche im Kriege Kaiser Rudolph II. gegen Amurath III. statt hatten, verdient der bei Skanitsch in Croatien eine rühmliche Erwähnung. Am 19. December des Jahres 1593 sammelten sich vor Petrinia, Sissek, Crastowitz an 3,000 Türken in Croatien, setzten über die Sau, und streiften plündernd und mordend gegen Skanitsch. Als der kaiserliche Feldoberste Alban Graswein, welcher in diesen Gegenden den Befehl über die zerstreuten Streitkräfte der Christen führte, davon Kunde erhielt, zog er schnell 900 Mann zusammen, rückte den Türken in Geheim entgegen, und überfiel sie unversehens so kräftig und erfolgvoll, daſs er sie gänzlich zerstreute. 500 von ihnen fielen durch Feuer und Schwert, der gröſsere Theil wurde in die Culpa gesprengt, und ertrank im Bemühen, schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen. Eine groſse Zahl, darunter viele vornehme Muselmänner, wurden gefangen. Die wenigsten dieses Streifkörpers entkamen. Reiche Beute und viele schöne Pferde waren des Sieges Preis.

Der 20. December 1712.

Schlacht bei Gadebusch.

Während Karl XII. von Schweden, nach dem Unglückstage von Pultawa, in der Türkey seine Krone und seine Person mit eisernem Sinne auf das Spiel setzte, nützten dessen Feinde im Norden seine Abwesenheit, und fielen über schwedische Länder her. Dänen und Sachsen fielen in Schonen ein, und verwüsteten das Land. Karls Feldherr Stenbok stellte sich an die Spitze von 8,000 Mann alter, und 12,000 neuausgehobener Truppen, und verfolgte den Dänenkönig Friedrich IV. aus Pommern in das Meklenburgische. Hier holte er ihn am 20. December 1712 beim Dorfe Gadebusch ein. Des Königs Heer stand sehr vortheilhaft hinter einem Moraste auf einer Anhöhe, welche die Gegend beherrschte. Ein grofser Wald und ein Wasser deckten rechts und links seine Seiten. Es war auf einer einzigen Seite durch ein enges Defilée von beiläufig 1,000 Schuh, das gerade auf seine Mitte führte, zugänglich. Dieser Schwierigkeiten und der Uiberzahl der Feinde ungeachtet, beschlofs Stenbok gerade auf diesem einzigen Punkte den Angriff. Unerschrocken rückte er unter dem Feuer ihres Geschützes vor, entfaltete seine Colonnen, und liefs erst in einer Entfernung von 15 Schritten seine

Truppen feuern. Die Wirkung des Angriffs war mörderisch. Nach einem dreistündigen Gefechte wurden die Dänen und Sachsen gesprengt, und flohen in zerstreuten Richtungen. Sie hatten 2,000 Todte, 4,000 Gefangene, 4 schwere Geschütze, alle Zelte, und den gröfsten Theil des Gepäcks verloren.

Der 21. December 1641.

Sully, Marschall von Frankreich.

Des 4ten Heinrichs von Frankreich, des ritterlichen Königs, des guten Vaters seines Volks, wärmster Freund und treuester Anhänger war Maximilian von Bethune, Baron von Rosni, Herzog von Sully, einer der gröfsten Männer aller Zeiten seines Landes. Der Vorsteher der Erziehungsanstalt von Bourgogne rettete den protestantischen Zögling in dem Blutbad der Bartholomäusnacht. Noch ein Jüngling trat er in Heinrichs, damaligen Königs von Navarra, Dienste. Eine unerschrockene Tapferkeit machte ihn bald bemerkbar und seinem Herrn theuer. Dieser rettete ihn durch sein eigenes Schwert, als Sully bei der Belagerung von Marmande in Gefahr war, von dem 3mal stärkern Feinde erdrückt zu werden. Bei Eause, Mirande, Cahors, bei mehreren Belagerungen des J. 1586, in den Schlachten von Coutras, Fosseuse, d'Arques und Jvri, bei der Einnahme von Dreux,

Laon, La Fére, Amiens, Montmelian von 1588 bis 1600, war der Baron von Rosni ein Heros, der durch Beispiel hinriefs, und dessen Arm meistens entschied. Nicht minder nützlich als Krieger, wurde er seinem Könige als Staatsmann. In den vielen und wichtigen politischen Sendungen, welche ihm anvertraut wurden, entwickelte er tiefe Einsicht, philosophischen Uiberblick und richtige Würdigung der vorliegenden Umstände, und wufste durch eine kräftige Beredsamkeit seine Sendung geltend zu machen. So stieg er durch sein vielfaches Verdienst zum Staatssekretär, Oberaufseher der Finanzen, Grofsmeister der Artillerie, Gouverneur der Bastille, Gouverneur von Poitou, Herzog von Sully und Marschall von Frankreich. Als Finanzminister brachte er durch unermüdete Arbeitsamkeit und seltene Uneigennützigkeit, nach 10 Jahren so viel Ordnung in diesen Zweig der Verwaltung, an dem der Wurm einer Staatsschuld von 200 Millionen Livres genagt hatte, dafs er 30 Millionen als Ersparnifs in den Staatsschatz legen konnte. Eine musterhafte Zeiteintheilung, von der er nie abwich, war das Hauptmittel, seiner Thätigkeit einen hinreichenden Spielraum zu verschaffen. Nach Heinrich IV. Meuchelmord wurde der würdige Mann vom Hofe entfernt, weil das Vorbild dieses, inmitten seiner Würden und Titel einfach bescheidenen Mannes, dem verdorbenen Zeitgeiste ein stummer Vor-

wurf war. Doch wufste man in wichtigen Angelegenheiten seinen Rath einzuholen. Dieser eben so tapfere und kluge Feldherr, als treffliche Unterthan und Bürger, starb auf seinem Schlosse Villebon am 21. December 1641. Er war zu Rosni 1559 geboren. Sully liefs der Nachwelt von seiner Hand niedergeschriebene Memoiren übrig, welche für die Geschichte der Zeit, in der er lebte, höchst merkwürdig sind.

Der 22. December 1819.

Beaulieu, k. k. österreichischer F. M.

Johann Peter Freyherr v. Beaulieu, aus einem alten niederländischen Geschlechte abstammend, fieng im J. 1743 als Fähnrich im österreichischen Linien-Infanterie-Regimente Carl Lothringen (itzt Erzherzog Carl Nro. 3.) zu dienen an. Nach 14jähriger Dienstzeit wurde er 1757 als Hauptmann zum General-Quartier-Meister-Stabe übersetzt. Daun verwendete ihn bei sich als Adjutanten. Zum Major befördert, gab ihm der siebenjährige Krieg häufige Gelegenheit sich hervorzuthun. Auszeichnungen bei Collin, Schweidnitz, Brefslau, Leuthen, Olmütz, Hochkirch, Gera, Maxen, verdienten ihm das Theresienkreuz und die Beförderung zum Oberstlieutenant. Im J. 1768 wurde er als Oberster nach Mecheln geschickt. Als ad latus des dortigen Gouvernements stand er beim Aus-

bruch der Niederländer - Unruhen noch auf diesem Platze. Er wurde nun als General-Quartier-Meister dem Heere beigegeben, welches 1789 und 1790 unter dem F. Z. M. Baron Bender gegen die Rebellen ins Feld zog. Seine weisen Einleitungen, und sein heldenmüthiges Beispiel, brachten hauptsächlich die schnellen und glücklichen Erfolge hervor, welche die Insurgenten zu Paaren trieben. Beaulieu wurde nun in demselben Jahre 1790 zum General-Major und F. M. L. befördert, und erhielt das Commandeur-Kreuz des Theresienordens. Im französischen Revolutionskriege befehligte er unter dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen im J. 1792 eine Division. Jemappes, Quievrain, Frameries, die Stellung an der Maas, und der Rückzug ins Luxemburgische, vermehrten seinen Ruhm. Im folgenden Feldzuge wurde seinem klugen Diensteifer die Sicherung und Behauptung der wichtigsten Stellungen und Verbindungen anvertraut. Gegen das Ende desselben schlug er die Angriffe der Feinde bei Cysoing und am Neederbach glänzend zurück, und verfolgte sie bis Menin. Im J. 1794 übernahm er das Commando über das im Luxemburgischen bei Arlon stehende Corps von 8,000 Mann. Hier griff ihn Jourdan am 16. April mit 30,000 Mann an. Beaulieu mufste sich nach dem heldenmüthigsten Widerstande zurückziehen, griff aber am 30. die feindliche Uibermacht selbst wieder

an, und schlug sie auf allen Punkten. Nach kurzer Zeit schlug er sie von neuem, bei Pallizeul, Cursoz und Bouillon. Bei der Schlacht von Fleurus am 16. Juni war es die Colonne, welche Beaulieu commandirte, durch die der wankende Sieg entschieden wurde, und in der 2. Schlacht am 26. hatte er mit seiner Abtheilung schon mehrere Ortschaften erobert, als das Gefecht abgebrochen werden mufste. Zum Lohne seines Verdienstes erhielt er das Grofskreuz des Theresienordens. Früher schon die Inhaberstelle eines Inf. Regiments. Im J. 1795 war er einige Zeit General-Quartier-Meister der Rhein-Armeen unter Clerfait. Ein Jahr später fand seine Beförderung zum F. Z. M. und Ernennung zum Commandirenden der Armeen in Italien Statt. Die schwierigsten Umstände standen dort mit Glück und Kühnheit gegen ihn im Bunde. Der 71jährige Heldengreis mufste dem jungen Helden der Republik weichen. Die aufserordentlichen Mühen dieses Feldzugs hatten seine Gesundheit auf das äufserste geschwächt. Er übergab das Heer an Alvinzy und lebte den Rest der ruhmvollen Tage auf seinem Landgute bei Linz. Dort starb er am 22. December 1819, 94 Jahre alt, hoch geliebt und geehrt von allen, die seine Tugenden als Mensch, Vater, Soldat und Bürger, kennen zu lernen Gelegenheit, und zu schätzen Sinn hatten.

Der 23. December 1715.

Eroberung von Stralsund.

Karl XII. von Schweden war nach 6jähriger Abwesenheit am 11. October 1715 wieder in seinen Staaten angekommen. Um Mitternacht betrat er Stralsund, die Hauptveste seines Pommerns. Die Könige von Dänemark und Preufsen rückten mit einem Heere von 36,000 Mann zur Belagerung der Stadt heran, und betrieben sie mit dem gröfsten Eifer. In ihr lag eine schwedische Besatzung von 9,000 Mann. Ein Zufall wurde den Belagerern günstig. Die Schanzen der Stadt an der Morgenseite bespülte das Meer. Ein Schwede, der dort herabfiel, bemerkte mit Erstaunen, dafs es dort nur eine geringe Tiefe hatte, und durchwatet werden konnte. Die Hoffnung, sein Glück zu gründen, machte ihn zum Verräther an seinem Herrn. Er eilte, den Feinden die Entdeckung mitzutheilen. In der darauf folgenden Mitternacht näherten sich 1800 Mann Preufsen auf diese Art der Schanze, während sie 2,000 von der Strassenseite her angriffen, und das Preufsisch-Dänische Heer und Geschütze, an andern Orten Scheinangriffe machte. Die Schweden auf allen Seiten beschäftigt, übersahen die Meerseite, an welcher nichts zu befürchten schien. Zu spät gewahrten sie die Feinde

in derselben, und konnten sie nicht wieder erobern. Beinahe wären die Feinde mit den fliehenden Schweden in die Stadt hinein gedrungen. 80 Canonen, die man in der Schanze fand, wurden gleich gegen die Stadt gerichtet, und die Belagerung auf das heftigste fortgeführt. Während derselben machte man einen Versuch, die Insel Rügen, Stralsunds Vormauer, zu erobern. Der Prinz von Anhalt-Dessau landete dort mit 12,000 Mann in dieser Absicht. 2,000 Schweden waren da in einem kleinen Lager verschanzt. König Karl eilte in der Nacht mit wenigen Offizieren in einem Fischerkahn zu ihnen, um die Feinde anzugreifen. Nach einem kühnen und mörderischen Gefecht, dessen Opfer er beinahe selbst geworden wäre, unterlagen die Schweden, und Karl rettete sich mit Noth nach Stralsund zurück. Der Rest seiner Schweden wurde gefangen, bald lag nun auch das heftig beworfene Stralsund zur Hälfte in Schutt und Asche. Die meisten Festungswerke waren genommen oder zerstört. Die Zahl der Vertheidiger war nur noch gering. Der Schwedenkönig sah sich gezwungen, die Stadt ihrem Schicksal zu überlassen, nachdem er sie vom 19. October an auf das äufserste vertheidigt hatte. Er schiffte sich in der Nacht des 22. Decembers ein, und segelte mit der gröfsten Gefahr und seinem gewöhnlichen Glück, im Angesichte des feindlichen Geschwaders ab. Stralsund er-

gab sich mit dem Uiberbleibsel seiner Vertheidiger am folgenden Tage der Willkür der Belagerer.

Der 24. December 1814.

Friede zu Gent zwischen England und Nordamerica.

Den letzten 2jährigen Krieg, in welchem England und America vom J. 1812 bis 1814 verwickelt waren, und welcher außer der traurigen Zerstörung Washingtons keine sonderlichen Resultate hervorbrachte, und mit abwechselndem Glücke geführt wurde, beendigte der zu Gent am 24. December 1814 zwischen beiden Mächten geschlossene Friede, welchen von Seite Englands Admiral Gambier, und der Unterstaatssekretär Henry Goulburn, und von Seite der vereinigten Staaten John Quincey Adams, Janus Bayard und Henry Clay unterhandelten. Nebst Rückgabe der Eroberungen und Gefangenen, wurde im Allgemeinen festgesetzt, daſs beide Staaten die indianischen Stämme in den Besitzstand von 1811 wieder eintreten lassen, und zur gänzlichen Abschaffung des Negerhandels thätig einwirken sollten. Zur Festsezzung bestimmter Grenzen der Besitzungen in der Fundibay, in den groſsen nördlichen Seen, und an andern Punkten der sich im Norden Americas berührenden Besitzungen beider Theile, wurden eigene

Commissionen ernannt, welche erst im October 1818 ihre Arbeit beendigten. Uiber zwey Hauptfragen aber, und zwar eben diejenigen, welche den Krieg veranlafst hatten, nämlich über das von England angemafste Recht, Matrosen auf americanischen Schiffen zu pressen, und über den von America aufgestellten Grundsatz des Seerechts: „Frey Schiff frey Gut" wurde nichts bestimmt. Man überging diese Streitpunkte blos mit Stillschweigen.

Der 25. December 1683.

Cara Mustapha, türkischer Grofs-Vezier.

Bekannt ist der Name dieses Heerführers Sultan Mustapha des IV., der mit einer Unzahl Barbaren die ungarischen und deutschen Besitzungen des Erzhauses Oesterreich im 9ten Jahrzehend des 17. Jahrhunderts überschwemmte, und sich in seinem übermüthigen Dünkel vermafs, das alte ehrwürdige Wien erobern zu wollen. Eben so bekannt, wie die grausamen Verwüstungen, mit denen er, eine Geifsel Gottes, die christlichen Länder heimsuchte, ist seine Niederlage bei Wien, durch Karl Herzog von Lothringen und König Sobiesky in Polen, und seine von Niederlagen begleitete Flucht bis Belgrad. Dort bereitete ihm der Hafs der Grofsen der Pforte, welche den Günstling des Grofsherrn tödtlich hafsten, an de-

ren Spitze die Sultanin Mutter Valide stand, den Untergang. Zwey Kapidschiy Baschis, brachten ihm am 25. December mit der seidenen Schnur, den Befehl des Sultans, ein Leben zu enden, das dem zürnenden Volke der Osmanen, ein nothwendiges Opfer für getäuschte Hoffnungen schien. Durch ein seltsames Spiel des Zufalls kam nach einigen Jahren der Todtenschädel des erwürgten Grofsveziers nach Wien, in das er lebend nicht einziehen sollte, und wird dort als Siegstrophäe im bürgerlichen Zeughause aufbewahrt. Cara Mustapha war der Neffe des Grofsveziers Kuprugli. Er wurde im Serail erzogen, genofs in seiner Jugend die vollste Gunst der Sultanin Valide, und stieg durch sie zu den höchsten Würden. Als er den rebellischen Hassan Bassa in Asien geschlagen und getödtet hatte, ernannte ihn der Grofsherr zum Grofsvezier, und gab ihm die eigene Tochter zur Ehe. Umtriebe und Kabalen im Innern des Serails waren der eigentliche Grund seines Sturzes.

Der 26. December 1806.

Schlacht bei Pultusk und Golymin.

Unter mörderischen Kämpfen im Nordost Europa's endete das J. 1806. Von der Nacht des 25. bis zum Morgen des 27. Decembers dauerte das Würgen zwischen Russen, Preufsen, Franzosen und den Ver-

bündeten der Letztern. Die heftigste dieser Schlachten, wurde am 26. December bei Pultusk an der Narew, in der Woiwodschaft Czersk in Massowien (an eben dem Orte, wo vor einem Jahrhunderte Karl XII. von Schweden die sächsischen Truppen unter Schulemburg schlug) geliefert. Sie dauerte von 11 Uhr des Morgens bis tief in die finstere Winternacht. Beide Heere fochten mit der unbeugsamsten Hartnäckigkeit, welche zwischen Sieg oder Tod keine dritte Wahl kennen will. Beide hielten sich für Sieger. Taktisch waren es die Russen. Dankfeste feyerten ihren Sieg in Petersburg. Vollständiger hätten sie gesiegt, wenn sich Buxhövden, während Benningsen bei Pultusk focht, bei Machow und Golymin thätiger hätte beweisen können. Augereau hielt ihn im Schach. Von beiden Seiten fielen viele Streiter, vorzüglich bei Soldau, wo die Preufsen wüthend gegen Ney kämpften. Sie und die Rufsen büfsten 15,000 Mann ein. Die Franzosen gewifs nicht viel weniger, obwohl ihre Berichte kaum 3000 Mann eingestehen wollten. Von ihren Generälen waren mehrere der bedeutendsten verwundet, Fenerolle todt. Benningsen zog die Narew aufwärts nach Rozan, und vereinigte sich bei Ostrolenka mit Buxhövden. Napoleon begnügte sich mit der Behauptung Warschau's und der Weichselübergänge, und liefs seine Truppen in Cantonnirungen eine kurze Zeit theilweise ausruhen.

Der 27. December 1737.

Prinz Coburg, kais. königl. österreichischer Feldmarschall.

Friedrich Josias, Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld wurde in der Nacht vom 26. auf den 27. December 1737 geboren. In seinem 19. Jahre trat er beim anspachischen Curassier-Regimente N. 11 als Rittmeister in österreichische Kriegsdienste. Dieses war eben im Anfange des 7jährigen Kriegs, nach dessen Beendigung er schon General-Major war. Im J. 1769 erhielt er als Inhaber das 6te (früher Kolowrat-Krakowsky) Dragoner-Regiment, welches im J. 1801 aufgelöst wurde. 1773 wurde er F. M. L., 1786 General der Cavallerie. Vom J. 1778 — 1786 war er Interims-Commandirender General in Ungarn, später wirklicher Commandirender in Gallizien und der Bukowina. Dort befehligte er beim Ausbruch des Türkenkriegs 1788 die österreichische Armee, welche beiläufig 30,000 Mann stark war. Durch den Sieg bei Czernowitz, über eine überlegene Tartarenhorde, bahnte er sich den Weg zur Belagerung der Festung Choczim in der Moldau, die er am 19. September nahm. Vereint mit Suwarow, erfocht Coburg im folgenden Jahre einen grofsen Sieg bei Foksan, über den Seraskier-Derwisch Mechmet, und ei-

nen noch gröfsern über den Grofsvezier selbst, der mit 100,000 Mann in 3 stark verschanzten Lagern stand, beim Orte Martinestie. Dafür lohnte den Sieger Kaiser Joseph II. mit dem Grofskreuz des Theresienordens, und der F. M. - Würde; die Monarchin Rufslands mit kostbaren Ehrengeschenken. Nach erfolgtem Frieden ging der Prinz als Commandirender nach Ungarn. Von diesem Posten rief ihn der gegen Frankreich ausgebrochene Krieg ins Feld. Hier erschien er als österreichischer, und des deutschen Reichs F, M. und oberster Heerführer, im J. 1793 in den Niederlanden. Glück und Sieg begleiteten alle seine Schritte in diesem Feldzuge. Er schlug die Franzosen bei Aldenhofen, Aachen, Lüttich, Neerwinden, und rückte, nachdem er ganz Herr der Niederlande geworden war, auf französischem Boden selbst vor. Seinem Angriffe erlagen die Festungen Condé, Valenciennes und Quesnoi. Die Belagerung von Maubeuge mufste aufgegeben werden, weil das schwache österreichische Beobachtungsheer den weit überlegenern Streitkräften Jourdans nicht gewachsen war. Den folgenden Feldzug eröffnete Coburg durch die Eroberung von Landrecy und mehrere glückliche Kämpfe. Seine Vorposten standen bis Guise. Die Franzosen, wohl begreifend, welche fürchterliche Gefahr sich ihnen von Seite der Niederlande nähern könnte, machten ungeheure Anstrengungen, und drangen von allen

Seiten mit ganz unverhältnifsmäfsiger Uibermacht vor. Die viel zu schwachen Truppen der Verbündeten mufsten weichen. Coburg versuchte ihren Andrang durch die Schlacht von Flerus, in welcher Feldherr und Soldaten alles leisteten, was als moralische und physische Möglichkeit von den bravsten Truppen gefordert werden kann, aufzuhalten. Allein der Sieg begünstigte die gröfsere Menge. Die rastlosen Anstrengungen der beiden blutigen Feldzüge hatten des Prinzen Gesundheit untergraben. Er bat des Oberbefehls enthoben zu werden, und übergab ihn an Clerfait. Von der Verehrung und Liebe der Armee, und von hoher Achtung der Zeitgenossen begleitet, zog er sich in die Ruhe des Privatlebens nach Coburg zurück, wo er am 26. Februar 1815 in seinem 78. Jahre, ein warmer Anhänger des Hauses Oesterreich bis zu dem letzten Augenblick seines Lebens, starb.

Der 28. December 1743.

Schulemburg, Feldmarschall der Republik Venedig.

Mathias Johann Graf von Schulemburg, geboren 1661, weihte sich zuerst dem Kriegsdienste der Krone Polens. Er erhielt im J. 1704 den Befehl über die sächsischen Truppen in Grofspolen. Nur verthei-

digungsweise konnte er mit diesen gegen Karl des XII. geübte und tapfere Schweden vorgehen. Bei Punitz angegriffen, wufste er so vortheilhafte Stellungen und Mafsregeln zu nehmen, dafs Karl ausrief: „Heute hat uns Schulemburg besiegt." Im folgenden Jahre waren die Umstände so gegen ihn, dafs ihn die Reihe traf, besiegt zu werden. Im J. 1711 folgte er dem Rufe der Republik Venedig, welche ihm mit einem Jahrsgehalt von 10,000 Zechinen den Oberbefehl über ihre sämmtlichen Landtruppen übergab. Dieser leistete er durch die berühmte Vertheidigung der Stadt und Insel Corfu, der Vormauer Venedigs, 1716 einen unendlich wichtigen Dienst. Die Türken waren mit 30,000 Mann und einem zahlreichen Belagerungsgeschütz gelandet, und setzten der Festung auf das äufserste zu. Der F. M. der Venetianer setzte ihnen aber so viel Muth entgegen, und schlug sie in wiederholten Ausfällen so nachdrücklich, dafs sie von der versuchten Belagerung abstanden, und mit Hinterlassung ihres Geschützes, ihres Lagers, und mehrerer Tausend Büffel und Kameele auf ihren Schiffen Sicherheit suchten, und in die See stachen. Nun liefs Schulemburg Corfu aufs neue wieder zweckmäfsig befestigen, und kehrte dann nach Venedig zurück. Die Republik empfieng ihn mit den gröfsten Auszeichnungen, vermehrte seinen Gehalt, beschenkte ihn mit einem reich mit Demanten besetzten Ehrendegen, und liefs

ihm ein Standbild auf der Insel Corfu errichten. Er war durch 28 Jahre F. M. der Republik. Das einzige Beispiel, welches einen fremdgebornen Feldherrn, durch so lange Dienstzeit im Genufse der allgemeinen Zufriedenheit des Volkes und Senats von Venedig, aufzuweisen hat.

Der 29. December 1799.

Capitulation von El-Arisch.

Kleber suchte sich mit der sehr verminderten Armee Frankreichs in Egypten, am Ende des J. 1799 so gut er konnte, zu behaupten. Eine Abtheilung seiner Truppen hielt das Fort El-Arisch besetzt. Der Genie-Oberste Cazal, war Befehlshaber des Forts. Am 23. December schlofs die türkische Armee das Fort ein. Der Angriff, welchen die Feinde in der Nacht unternahmen, war nur schwach, und nicht so geleitet, dafs eine grofse Gefahr zu befürchten gewesen wäre. Allein, unter der Besatzung gab es mehrere, die von Uibergabe sprachen, und schon am 2. Tage nach Erscheinung der Türken erhielt der Commandant ein von 80 Mann unterschriebenes Gesuch, in welchem sich ihr Wille, keine Gegenwehr zu leisten, aussprach. Cazal versammelte Tags darauf die ganze Truppe, und erklärte ihr, dafs es jedem, dem es an

Muth fehle, freystehe, die Festung zu verlassen, und dafs er mit dem Rest der übrig bleibenden Tapfern selbe zu vertheidigen wissen werde. Die Soldaten, auf welche seine entschlossene Anrede die gehoffte Wirkung nicht verfehlte, versprachen sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Alles schien beruhigt. Die Feinde setzten in den folgenden Tagen die Belagerung ohne Wirkung fort, und würden sie wahrscheinlich aufgegeben haben, wenn nicht Verrath ihren Zweck gefördert hätte. Am 29. nämlich wollte der Commandant einen Ausfall machen lassen. Die Grenadiere weigerten sich ihrem Hauptmann zu folgen. In demselben Augenblick rifsen andere Unzufriedene die aufgesteckte Nationalfahne herab, pflanzten die weifse auf, und zogen Türken mit Sirikken auf den Wall. Kaum sahen sich diese zahlreich und stark genug in der Festung, so fingen sie an, die Besatzung ohne Unterschied niederzumachen. Nun erst fingen auch die Verräther an, sich mit Verzweiflung zu wehren. Der Commandant, itzt von Vergeblichkeit des Widerstandes überzeugt, unterhandelte mit den türkischen Anführern wegen einer Capitulation. Schon war diese angenommen; allein man konnte dem Gemezel der rasenden Soldaten keinen Einhalt thun. Einige Franzosen hatten in blinder Wuth Feuer ins Pulver-Magazin geworfen. In einem Augenblick flog das Fort in die Luft, und lag da ein

Schutthaufe von zerstückelten Leichen und Sterbenden gedeckt.

Der 30. December 1812.

General-Lieutenants von York Capitulation bei Poscherau.

Der Fall, in welchem sich der preufsische General-Lieutenant York, Commandirender des preufsischen Hülfs-Corps im J. 1812 beim Rückzuge der aufgelöfsten französischen Armee aus Rufsland befand, war einer der schwierigsten, in den je ein Befehlshaber von Truppen gerathen kann. Ein böser Widerspruch der wichtigsten Pflichten hielt seinen Entschlofs lange gefesselt. Der unbedingte blinde Gehorsam gegen die bestimmten Befehle der Regierung, des Feldherrn überwiegendste Verbindlichkeit, verrichtete ein kräftiges wohlausgerüstetes Heer, auf welches sein Vaterland grofse Hoffnungen bauen konnte. Diese Betrachtung überwog. York wagte es als Preufse, der Stimme des patriotischen Herzens, dem lauten und allgemeinen Wunsche des Volks und Heeres zu folgen. Er rifs sich von der Verbindung mit dem Marschall Macdonald, Befehlshaber des 10. Armee-Corps, von welchem die preufsischen Hülfsvölker einen Theil ausmachten, los, und unterzeichnete am 30. December mit dem Befehlshaber der Wittgenstei-

nischen Vorhut, dem russischen General-Major Diebitsch einen Waffenstillstandsvertrag, welchem sich einen Tag später auch General Massenbach anschloſs. Das Wagestück war sehr gefährlich, und muſste selbst vom Könige anfänglich scheinbar laut gemiſsbilligt werden. Die Folgen desselben entwickelten sich jedoch bald eben so rasch als wohlthätig für die Preuſsen.

Der 31. December 1775.

General Montgommery.

Richard Montgommery war ein Irländer von Geburt, diente im siebenjährigen Kriege als Offizier bei den englischen Truppen, und zeichnete sich durch eine vortreffliche Erziehung sowohl, als durch Kenntnisse und Muth aus. Als der Friede in Hubertsburg geschlossen war, ging Montgommery nach America, und widmete sich dort, gleich vielen andern groſsen Helden, den friedlichen Beschäftigungen des Landlebens und dem Genuſse des häuslichen Glücks. Liebe für die Freyheit, bewog ihn sich aus den Armen einer geliebten Familie zu reiſsen, und für sein neues Vaterland zu fechten. Der Congreſs ernannte ihn zum General-Major, und als solcher führte er ein americanisches Heer nach Canada, wo er mehrere Plätze einnahm, und den 31. December 1775 seine

Truppen zum Sturm auf Quebec anführte. Er fiel in der untern Stadt, ein Opfer seines Heldenmuthes. Das dankbare America hat eine Grafschaft zum Andenken an seine Tapferkeit und übrigen Tugenden nach seinem Nahmen genannt, und seine Uiberreste von Quebec abholen lassen, woselbst sie seit 43 Jahren ruhten. — In Troy, nördlich von Albany, wurde der alte Sarg, in welchen, den Tapfern achtend, der feindliche General ihn nach der Schlacht hatte legen lassen, in einen neuen, prächtigen Mahagoni-Sarg gesetzt, welchen folgende Inschrift, auf einer Silberplatte gegraben, zierte:

Der Staat Neu-York
zu Ehren des
Generalen Richard Montgommery.

Welcher am 31. December 1775 im Kampfe für die Unabhängigkeit und Freyheit der vereinigten Staaten vor den Mauern von Quebec fiel, liefs die Uiberreste dieses ausgezeichneten Helden von Quebec abholen, und dieselben am 8. Juli 1818 in der St. Pauls Kirche Neu-Yorks, bei dem, seinem Andenken von den vereinigten Staaten errichteten Monumente, beisetzen.

Alphabetisches Register.

A.

	Seite
Abercrombie landet bei Abukir	95
Abukir, Erstürmung von	271
Abukir, Seeschlacht bei	290
Acre, (St. Jean) die Franzosen vor . . .	108
Alba, Herzog von, ...	27
Albert, Herzog von Sachsen Teschen, österr. Feldmarschall	61
Albuhera, Schlacht an der	195
Aldenhofen, Sieg der Oesterreicher bei .	85
Alexandria, Capitulation von	330
Alkmar, Treffen bei	372
Almeida, Belagerung von	311
Alvinzy, k. k. Feldmarschall	441
Amberg und Teining, Treffen bei	320
Anfang des 7jährigen Krieges	328
Anhalt-Dessau, k. preufsischer F. M. . .	478
Arcole, dreitägige Schlacht bei, ...	424
Aspern und Esslingen, Schlacht bei .	204
Assas, Ritter, Nikolaus von	454

B.

Badajoz, Uibergabe von, an die Franzosen .	98
Badajoz, Erstürmung durch Wellington . .	138
Bairaktar, Mustapha, türkischer Grofsvezier	423
Banners vereitelte Absicht auf Regersburg .	22
Barclay de Tolly, russischer Feldmarschall	210
Bar zur Seine Einnahme von	87

Seite

Beaulieu, k. k. österreichischer F. M. . . . 484
Beck, österr. General siegt bei Cosdorf . . 70
Belgrad, Einnahme von 375
Bellegarde's, Heinrich Grafen, Sieg bei Taufers 131
Bergen ob Zoom, Erstürmung von . . 348
Berlin, die Franzosen räumen 89
Bernhard, Herzog von Sachsen Weimar, . 261
Berwick, Herzog von, englischer, französischer und spanischer Heerführer . . 230
Bieberach, Schlacht bei 367
Bitonto, Schlacht bei 194
Blake, Englischer Admiral 313
Blücher geht über den Rhein 1
Blücher, Fürst von Wahlstatt, preußischer F. M. 344
Bonneval, französischer, österreichischer und türkischer General 117
Bourg en Bresse Besetzung von . . . 19
Brienne, Schlacht bei 43
Brownes Sieg bei Quastalla, ... 121
Browne Graf, österreich. F. M. 245
Bülow, Friedrich Wilhelm von, preußischer General der Infanterie 66
Busacco, Gefecht bei Sierra de 361
Bussy, Rabutin, kaiserl. F. M. 426
Byng John, englischer Admiral, ... 103

C.

Cadix, Verlust der franz. Flotte im Haven von 233
Cadix, berennt von den Franzosen . . . 48
Caldiero, Schlacht bei 402
Campo Santo, Schlacht bei 55
Candia, Uibergabe an die Türken 336
Cap François, Einnahme von 231
Capitulation der Franzosen und Bayern in Tyrol 146
Capri, Eroberung der Insel 369
Capstadt, Einnahme durch die Engländer . 9

	Seite
Cara Mustapha, türk. Grofsvezier . . .	490
Carl Alexander, Herzog von Lothringen	254
Carl Leopold, Herzog von Lothringen . .	155
Karl Ludwig, Erzherzog v. Oesterreich wird Generalissimus	59
Carpi, Gefecht bei	262
Castanowitza, der Türken Niederlage bei	285
Chandernagore, die Engländer erobern .	116
Charette, Anführer der Vendéer	120
Charleroi, Schlacht bei	221
Ciudad Rodrigo, Eroberung von . . .	263
Ciudad Rodrigo, Erstürmung von . .	25
Clarke, französischer Marschall, ...	400
Clerfait, Graf, österreichischer F. M. . .	276
Clive, Lord, General-Gouverneur des englischen Ostindiens	434
Coburg, Prinz, österreichischer F. M. . .	493
Colberg, Capitulation von	476
Condé, französischer Feldherr, ...	467
Condé, Ludw. Jos. v. Bourbon, Prinz v. .	299
Congreve, engl. General, ...	203
Cornwallis, Carl Graf von	371
Culloden, Schlacht bei	167
Curassao, Besetzung durch Engländer . .	354
Czatorysky, österreichischer F. M.	455

D.

Dardanellen, Rückfahrt der englischen Flotte durch die	88
Daun, Leopold Joseph, österr. Feldmarschall	49
Daun, Wirich Philipp Lorenz, Graf, österr. Feldmarschall	287
Dego, Kampf bei	151
Denain, Schlacht bei	280
Dennewitz und Jüterbok, Schlacht bei	337
Diguieres, Marschall von Frankreich . .	127
Domstadl, Treffen bei	250

Seite

Dresdens Uibergabe an die Oesterreichischen und Reichstruppen 335
Dresden, Schlacht bei 326
Dünkirchen, Aufhebung der Belagerung von 340
Dürenstein, Gefecht bei 419

E.

Ebersberg, Kampf bei 175
El-Arisch, Capitulation von 497
El-Arisch, Capitulation von 38
Emsdorf, Treffen bei 272
Erie-See, Zerstörung der englischen Flottille auf dem 342
Espinosa, Schlacht bei 418
Essex Robert Devereux Graf von, englischer Feldherr 80
Eugen Prinz von Savoyen 147
Eylau, Schlacht bei 52

F.

Fabris, österr. Feldzeugmeister 398
Figueras, Schlacht bei 431
Fleurus, Schlacht bei 251
Fontana Fredda und Sacile, Schlacht bei 152
Fontenoi, Schlacht bei 188
Freyberg, Treffen bei 401
Friede von Amiens 1802 119
Friede zu Basel 1795 278
Friede zu Belgrad 1739 350
Friede zu Breslau 1742 229
Friede zu Campo Formio 1797 387
Friede zu Carlowitz 1699 36
Friede zu Chateau Cambresis 1559 . 130
Friede zu Friedrichshamm 1809 . . . 349
Friede der Hubertsburger 1763 . . . 65
Friede zu Lüneville 1801 56
Friede zu Münster 1648 40
Friede zu Nystadt 1721 329

Seite

Friede zu Paris 1814 217
Friede zu Paris 1815 432
Friede zu Posen 1806 469
Friede zu Ryswik 1697 352
Friede zu Stoldowa 1617 83
Friede zu Szathmar 1711 171
Friede zu Szistowa 1791 293
Friede zu Tilsit 1807 266
Friede zu Utrecht, zwischen Spanien und England 1713 267
Friede zu Utrecht, zwischen Spanien und Portugall 1715 51
Friede zu Utrecht beendigt den spanischen Successionskrieg 1713 143
Friede zwischen England und Nordamerika 1814 487
Friede zwischen Oesterreich und Bayern 1745 161
Friede zwischen der Pforte und Frankreich 1802 245
Friede mit Portugall und Frankreich 1801. 365
Friede zwischen Rufsland und der Pforte 1812, 190
Friede zwischen Spanien und Frankreich, der Pyrenäische 1659 413
Friedensbund Oesterreichs mit Murat 1814, 12
Friedenspräliminarien zwischen Spanien und England 1783 26
Friedenspräliminarien mit Tippo Saib 1792 77

G.

Gadebusch, Schlacht bei 481
Gaeta, Uibergabe von 274
Gonsalva von Cordova 115
Grofsbeeren, Schlacht bei 321
Grofs-Glogau, Erstürmung von 96
Guadelouppe, Seeschlacht bei 145
Giurgewo, aufgehobene Belagerung von . 227

H.

Seite

Habelsschwerdt, Uiberfall von 23
Haddik, Andreas, Graf, österr. F. M. . . 99
Handschuhsheim, Treffen bei 357
Hastenbeck, Schlacht bei 507
Heilsberg, Treffen bei 228
Heinrich IV., König von Frankreich . . 192
Heister, Graf von, österr. F. M. 75
Herzogenbusch, Treffen bei 340
Hiller, Freyherr von, österr. F. Z. M. . . 224
Hochstädt, Schlacht bei 307
Höchst und Nidda, Treffen bei 378
Hofer Andreas 71
Hohenzollern, G. M. Fürst, Sieger bei Bevilaqua 7
Holtke Heinrich Graf, v. k. k. F. M. . . . 15
Hornberg, Eroberung von 173
Hotze, österr. F. M. Lieutenant 358
Hyder-Ali, Herrscher von Maysure . . . 37

I.

Jankau, Schlacht bei 91
Jassy, Eroberung von 158
Jemappe, Schlacht bei 461
Inspruck, die Bayern räumen 216
Inspruck's Befreyung 308
Johann, Erzherzog von Oesterreich, Sieger bei Monte Cerino 172
Joseph II., Kaiser 101
Ismail, Gefecht bei 39

K.

Kai oder Palzig, Gefecht bei 279
Kaiserslautern, Treffen bei 447
Kalisch, Niederlage der Sachsen bei . . . 63
Kalisch, Rufslands und Preufsens Bund zu 84
Kehls Capitulation 9

Seite

Keith, russischer und preufsischer F. M. . 381
Kellermann, Marschall von Frankreich . 345
Kesselsdorf, Schlacht bei 475
Khevenhüller, Ludwig Andreas Graf F. M. 30
Kleist, Christian Ewald von. 90
Königsegg, österr. F. M. 464
Körner, Theodor 325
Kollin, Schlacht bei 236
Kopenhagen, Seeschlacht bei 128
Krasnoi, Schlacht bei 428
Kriegserklärung Spaniens an England 1804 470
Kriegserklärung Oesterreichs an Frankreich 1809 140
Krusemark, preufsischer General Lieut. . . 165
Kunersdorf, Schlacht bei 308
Kutusow, Fürst, russischer F. M. 169

L.

Lacy, österr. Feldmarschall 438
Landrecy, Erstürmung des verschanzten Lagers bei 158
Landshut, Treffen bei 160
Langfahr und Ohra, Angriffe der Russen bei Danzig 327
Lannes, französischer Marschall 219
Laon, Schlacht bei 97
Latour d' Auvergne, erster Grenadier Frankreichs 247
Leclerc landet auf St. Domingo 46
Leipzig oder Breitenfeld, Schlacht bei . . 338
Leipzig, Schlacht bei 388
Leopold Wilhelm, Erzherzog v. Oesterreich 6
Leuthen, Schlacht bei 459
Lewenz, Schlacht bei 275
Lichtenstein Joseph Wenzl, Fürst von, F. M. 57
Ligne, Prinz de, österreich. F. M. . . . 471
Limburg, Uiberfall von 417

Seite

Lodi, Schlacht bei 187
L'Orient, Seeschlacht bei 245
Loudon, österreich. F. M. 267
Louis, Prinz von Preufsen 376
Lowositz, Schlacht bei 365
Löwendal Graf, sächsischer, russischer und französischer F. M. 212
Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden . . 182
Ludwig 14., König von Frankreich 351
Lützen oder Grofs-Görschen, Schlacht bei . 174
Lutter am Bareuberg, Schlacht bei . . . 283
Luxemburgs, Uibergabe an die Franzosen 227
Lyon, Uibergabe von 110

M.

Magdeburgs Uibergabe 1814 209
Magelhaens 166
Magnano, Schlacht bei 134
Mahon, Eroberung von Port 249
Malborghetto, Erstürmung von 197
Malplaquet, Schlacht bei 342
Mantua, Capitulation von 45
Maratten, Niederlage der 357
Marengo, Schlacht bei 252
Martinique, die Engländer besetzen . . 42
Mafsena zieht sich aus Portugall zurück . 106
Maximilian I., Kaiser 13
Maximilian Emanuel, Churfürst von Baiern 82
Maximilian, E. H. von Oesterreich, Graf v. Tirol 406
Mercy, Franz Freyherr von, österreich. und bayr. F. M. 292
Metz, Aufhebung der Belagerung von . . 2
Michilimakinak, die Engländer nehmen . 273
Minden, Schlacht bei 289
Miranda, General 107
Möskirch, Schlacht bei 178
Mohrungen, Treffen bei 34

	Seite
Mollwitz, Schlacht bei	141
Monte Video, Besetzung von	394
Moore John, englischer General Lieutenant .	20
Mons, Einnahme von	391
Montgommery, General	500
Montmorency, Heinrich von	4
Moreaus Angriff des verschanzten Lagers bei Mannheim	240
Moreaus Rückzug von Ulm	360
Moskau, Einzug der Franzosen in	347
Moskau, Abzug der Franzosen aus . . .	393
Mühlberg oder Mühlhausen, Schlacht bei	164
Münnich Graf, russischer F. M.	399
Mukwampoor, Britten vor	112
Murviedro oder Sagunt, Schlacht bei . .	396

N.

Neapels Eroberung durch Cardinal Ruffo.	257
Ney, französischer Marschall	462
Niederbayern, Besetzung von	3
Novi, Schlacht bei	309

O.

Occana, Schlacht bei	429
Oczakows Erstürmung	477
Ofen, Eroberung von	352
Osorio, schlägt die Insurgenten in Südamerika	110
Ostrach, Treffen bei	112
Oudenarde, Schlacht bei	265

P.

Palfy Johann Graf, kaiserl. F. M.	185
Pampeluna, Capitulation von	403
Parma, Schlacht bei	249
Passauer Vertrag	288
Pavia, Schlacht bei	78
Peterwardein, Schlacht bei	294
Piacenza, Schlacht bei	234

Seite

Piccolomini Octavius, österreich. General Lieutenant 501
Pichegru, französischer Divisions-General 136
Poniatowsky Fürst, französischer Marschall 390
Prag, Aufhebung der Belagerung von 1648 . 404
Prag, Erstürmung von 1741 444
Praga von Suwarow erstürmt 408
Provera's, F. M. L. Gefechte gegen Augereau 7
Pultusk und Golymin, Schlacht bei . . 491

Q.

Quastalla, Schlacht bei 351
Quessant, Seeschlacht auf der Höhe von . 220

R.

Raab von den Türken zurückerobert . . . 123
Radojavaz Gefecht bei, in Servien . . . 362
Ragoczy, Franz Fürst 139
Ramillies, Schlacht bei 208
Rheinfelden, Schlacht bei 69
Rivoli, mifslungener Angriff auf 16
Rocoux, Schlacht bei 377
Rocroy, Schlacht bei 202
Romana Marquis, de la, spanischer General 33

S.

Sachsen, der Marschall von 450
Sacile und Fontana Fredda, Schlacht bei 152
Saragossa, Schlacht bei 316
Saragossa, Einnahme von 73
Savigliano und Genola, Schlacht bei . 410
Schellenberg, Schlacht am 252
Schliengen und Kandern, Kampf bei . 395
Schmettau, (Reichsgraf von) preufsischer und österreich. F. M. 104
Schulemburg, Feldmarschall der Republik Venedig 495

Seite

Schumla, Schlacht bei 244
Schwarzenberg, F. M. L., bei Hohenlinden 457
Schwarzenberg, (Fürst Karl zu) kaiserl. österr. F. M. und Generalissimus . . 582
Schweidnitz, Eroberung von 421
Schwendi, kais. Heerführer 213
Schwerin, (Graf von) preufsischer F. M. . 178
Sedinam, Schlacht bei 373
Segovia, Erstürmung von 226
Sekendorf, öster. Feldmarschall 436
Senef, Schlacht bei 303
Seven Kloster, Convention von 340
Seringapatnam, Eroberung von 176
Sickingen schlägt die ungarischen Unzufriedenen 29
Sissek, Entsatz von 242
Skanitsch, Sieg über die Türken bei . . 480
Sobiesky Johann, König von Pohlen . . 68
Souches, (Graf) österreichischer F. M. . . 323
Speyerbach, Schlacht bei 422
Splügen, Zug der Franzosen über den . . 445
Stadion österr. F. M. 453
Staffarda, Schlacht bei 314
Starhemberg, (Rüdiger Graf von) österr. Feldmarschall 223
Starhemberg, (Guido Graf von) österr. Feldmarschall 93
Stralsund, Eroberung von 487
Sully, Marschall von Frankreich 482
Surinam, die Engländer nehmen 274
Suwarow, russischer F. M. 199

T.

Talavera de la Reyna, Schlacht bei . . 284
Tarvis, Einnahme der Position bei . . . 374
Teining und Amberg, Treffen bei . . . 320
Tilly Joh. Tserklas (Graf von) Obergeneral der Ligue 162

Seite

Torgau, Schlacht bei 407
Torstenson, schwedischer Obergeneral . . 154
Tournay, Schlacht bei 206
Trafalgar, Seeschlacht bei 392
Trautenau oder Sorr, Schlacht bei . . 364
Trebia, Schlacht an der 238
Trient, Gefechte bei 225
Tromp, Martin, holländischer Admiral . . 296
Tromp's Seesieg über die Engländer . . . 449

V.

Valontina, Treffen bei 315
Vauban, Marschall von Frankreich . . . 125
Vendée, Friede mit der 236
Verdienstmedaillen, Stiftung in der kaiserlichen österreichischen Armee . . . 281
Veterani, Friedrich Graf, österr. F. M. . 353
Victor Amadeus der 2te, von Savoyen 181
Villa Viciosa, Schlacht bei 466
Villeroy, Marschall von Frankreich . . . 295
Vincent, Seeschlacht bei Cap. St. . . . 64
Vittoria, Schlacht bei 241

W.

Waal, Uibergang der Franzosen über die . 10
Waffenstillstand zwischen Rufsland und Preufsen 1762 5
Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Frankreich 1809 266
Wagram, Schlacht bei 258
Wartenburg, Treffen bei 368
Washington, Präsident der vereinigten Staaten Nordamerica's 473
Washington's Eroberung durch die Engländer 322
Weifsen Berge (Schlacht bei Prag auf dem) 414
Weifsenburger Linien (Erstürmung der) 379

Seite

Wellington besetzt Salamanka und Madrid 211

Wied, Prinz, österreich. F. M. L. schlägt den Ausfall der französischen Besatzung von Dresden zurück 412

Wörgl, Treffen bei 191

Wurmser, Graf, österreich. F. M. . . 318

Wurmser's Rheinübergang 126

Würzburg, Schlacht bei 333

Wyburg, Seeschlacht bei 253

Y.

Yorks, General-Lieutenants, Capitulation bei Poscherau 499

Z.

Zerstörung der grofsen spanischen Armada Philipps II. 297

Zürch, Angriff auf 221

Berichtigungen und Druckfehler.

Seite 204 fehlt bei den Versen die Cit.: Theodor Körner. — S. 223 mufs es überall heifsen Starhemberg, statt Stahremberg. — S. 224 Zeile 16 mufs es heifsen statt Artillerie, Gränzinfanterie, bei welcher er sich im Türkenkriege unter Loudon, dessen Adjutant er war, bei Novi Berbir und Belgrad, so wie später im französischen Revolutions-Kriege mehrmal sehr auszeichnete. — Nach S. 262 ist die folgende statt 263 mit 236 bezeichnet. — S. 368 Z. 7 mufs es heifsen 60 Canonen, statt 6 Canonen. — S. 452 Z. 23 mufs es heifsen statt Roucoux, Rocoux.

Prag 1825,

gedruckt in der Sommerschen Buchdruckerei.


Österreichische Nationalbibliothek
+Z183640502





